



HESSISCHER LANDTAG

13. 11. 2007

145. Sitzung

Wiesbaden, den 13. November 2007

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	10195	Heinrich Heidel	10201
<i>Entgegengenommen</i>	10196	Ursula Hammann	10202
Präsident Norbert Kartmann	10195	Frage 837 – Abg. Brigitte Hofmeyer	10202
Vizepräsident Lothar Quanz	10221	Wildschutzgatter im Reinhardswald	
Vizepräsidentin Sarah Sorge	10253	Brigitte Hofmeyer	10202
1. Fragestunde		Minister Wilhelm Dietzel	10202,10203
– Drucks. 16/7871 –	10195	Martin Häusling	10202
<i>Abgehalten</i>	10209	Gernot Grumbach	10202
Präsident Norbert Kartmann	10209	Frage 838 – Abg. Brigitte Hofmeyer	10203
Frage 830 – Abg. Bernhard Bender	10195	Bescheide für Feuerwehreinrichtungen	
Gesamtschule in Grebenhain		Brigitte Hofmeyer	10203,10204
Bernhard Bender	10195	Minister Volker Bouffier	10203,10204
Ministerin Karin Wolff	10195	Frage 839 – Abg. Hildegard Pfaff	10204
Frage 831 – Abg. Heinrich Heidel	10195	Christian-Senckenberg-Schule in Villmar-Runkel	
Jugendherberge Burg Hessenstein		Hildegard Pfaff	10204,10205
Heinrich Heidel	10195,10196	Ministerin Karin Wolff	10204,10205
Minister Karlheinz Weimar	10195,10196,10197	Mathias Wagner (Taunus)	10205
Jürgen Frömmrich	10196	Frage 840 – Abg. Hildegard Pfaff	10205
Reinhard Kahl	10197	Freiherr-vom-Stein-Schule in Hünfelden-Dauborn	
Frage 832 – Abg. Nicola Beer	10198	Hildegard Pfaff	10205
Bilingualer Unterricht		Ministerin Karin Wolff	10205
Nicola Beer	10198	Frage 841 – Abg. Sabine Waschke	10206
Ministerin Karin Wolff	10198	Logistikdrehscheibe Fulda/Bad Hersfeld/Eisenach/Meiningen	
Frage 833 – Abg. Heinrich Heidel	10199	Sabine Waschke	10206,10207
Schüler-Lehrer-Relation		Minister Dr. Alois Rhiel	10206,10207,10208
Heinrich Heidel	10199	Hildegard Pfaff	10206
Ministerin Karin Wolff	10199	Sigrid Erfurth	10207
Tarek Al-Wazir	10199	Frage 842 – Abg. Ursula Hammann	10208
Frage 834		Kommunalisierungsgesetz	
<i>Von dem Fragesteller zurückgezogen</i>	10199	Ursula Hammann	10208
Frage 835 – Abg. Frank-Peter Kaufmann	10199	Minister Wilhelm Dietzel	10208,10209
Lärm – Flughafen Frankfurt		Martin Häusling	10208
Frank-Peter Kaufmann	10199,10200	Jürgen Frömmrich	10209
Ministerpräsident Roland Koch	10199,10200,10201	Frage 845 – Abg. Petra Fuhrmann	10283
Tarek Al-Wazir	10200	Versorgungsgrad an Krippenplätzen	
Ruth Wagner (Darmstadt)	10201	Frage 847 – Abg. Kordula Schulz-Asche	10283
Frage 836 – Abg. Roland von Hunnius	10201	Steuerpflicht für Tagesmütter und -väter	
Antragsbewilligung „Naturnahe Gewässer“		Frage 849 – Abg. Sabine Waschke	10283
Roland von Hunnius	10201	Handgelderlass für Flüchtlinge	
Minister Wilhelm Dietzel	10201,10202	(Die Fragen 845, 847, 849 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigefügt. Die Fra-	

Seite	Seite
<p>gen 843, 844, 846 und 848 sollen auf Wunsch der Fragestellerinnen und Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)</p> <p>2. Nachwahl eines Mitglieds des Verwaltungsausschusses beim Staatstheater Wiesbaden Wahlvorschlag der Fraktion der CDU – Drucks. 16/7909 – 10209 <i>Gewählt:</i> <i>Abg. Marion Petri</i> 10209 Präsident Norbert Kartmann 10209</p> <p>51. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend kein starres Tempolimit auf hessischen Autobahnen – SPD bremst sich weiter aus – Drucks. 16/8063 – 10209 <i>Angenommen</i> 10209</p> <p>73. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tempolimit auf Autobahnen einführen – Drucks. 16/8157 – 10209 <i>Abgelehnt</i> 10221 Dr. Walter Lübcke 10209 Hildegard Pfaff 10212 Mathias Wagner (Taunus) 10214 Dieter Posch 10217 Minister Dr. Alois Rhiel 10220 Vizepräsident Lothar Quanz 10221</p> <p>3. Regierungserklärung des Hessischen Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung betreffend „Energie für Hessen: sicher, sauber und auch preiswert“ 10221 <i>Entgegengenommen und besprochen</i> 10241</p> <p>77. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsatz gegen Stromkonzerne muss in Hessen beginnen – Drucks. 16/8202 – 10221 <i>Abgelehnt</i> 10241 Minister Dr. Alois Rhiel 10221 Tarek Al-Wazir 10226 Uwe Frankenberger 10230, 10234 Dr. Walter Lübcke 10234 Dieter Posch 10235 Klaus Peter Möller 10238, 10241 Jürgen Frömmrich 10240 Vizepräsidentin Sarah Sorge 10241</p> <p>18. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Hessisches Gesetz über Einkommensverbesserungen für Tarifbeschäftigte im öffentlichen Dienst des Landes Hessen (GEVerbTöD) – Drucks. 16/8080 zu Drucks. 16/7637 – 10241 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucks. 16/8201 – 10241</p>	<p><i>Nach zweiter Lesung dem Innenausschuss zurücküberwiesen</i> 10253</p> <p>66. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Verletzung von Gewerkschaftsrechten und Verstoß gegen Art. 9 Abs. 3 GG durch die CDU-Fraktion – Drucks. 16/8081 zu Drucks. 16/7715 – 10241 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 10253 Jürgen Frömmrich 10241, 10246, 10252 Peter Beuth 10242, 10246, 10253 Günter Rudolph 10244 Jörg-Uwe Hahn 10248 Minister Volker Bouffier 10250 Vizepräsidentin Sarah Sorge 10253</p> <p>52. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend an morgen denken – Zukunftsentnergie ist Klimaschutz – Drucks. 16/8067 – 10253 <i>Abgelehnt</i> 10266 Ursula Hammann 10253 Elisabeth Apel 10256, 10260 Gernot Grumbach 10258, 10260 Heinrich Heidel 10261, 10263 Frank-Peter Kaufmann 10263 Minister Wilhelm Dietzel 10264, 10266 Dr. Judith Pauly-Bender 10266 Vizepräsidentin Ruth Wagner 10266</p> <p>4. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2007 (Nachtragshaushaltsgesetz 2007) – Drucks. 16/7918 – 10266 <i>Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> 10281 Minister Karlheinz Weimar 10267 Reinhard Kahl 10270 Frank-Peter Kaufmann 10273, 10278 Frank Williges 10275, 10278 Roland von Hunnius 10279 Vizepräsidentin Sarah Sorge 10281</p> <p>5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Vertrag zwischen dem Land Hessen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen – Körperschaft des öffentlichen Rechts – zur Änderung des Vertrages zwischen dem Land Hessen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen – Körperschaft des öffentlichen Rechts – – Drucks. 16/8018 – 10281 <i>Nach erster Lesung dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> 10282 Ministerin Karin Wolff 10281 Vizepräsidentin Sarah Sorge 10282</p>

Berichtigung des Protokolls der 138. Plenarsitzung vom 5. Juli 2007

Im Protokoll der 138. Plenarsitzung vom 5. Juli 2007 ist auf Seite 9612, linke Spalte, drittletzter Absatz, das Wort „Reaktionistentheorie“ durch das Wort „Kreationistentheorie“ zu ersetzen.

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsidentin Sarah Sorge
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter
des Landes Hessen beim Bund Volker Hoff
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Jürgen Banzer
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretärin Oda Scheibelhuber
Staatssekretär Dr. Walter Arnold
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Karl-Joachim Jacobi
Staatssekretär Klaus-Peter Güttler
Staatssekretär Karl-Winfried Seif
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Gerhard Becker (Nidda)
Margaretha Hölldobler-Heumüller
Dr. Michael Reuter

(Beginn: 10.06 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne hiermit die 145. Plenarsitzung des Hessischen Landtags. Ich stelle zunächst die Beschlussfähigkeit fest. – Dem wird nicht widersprochen, dann ist das so.

Meine Damen und Herren, vor Eintritt in die Tagesordnung darf ich Sie bitten, sich zu einem Nachruf von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Im Alter von 78 Jahren verstarb am 22. Oktober der frühere FDP-Abgeordnete und Staatssekretär a. D. Dr. Werner Brans.

Dr. Brans wurde am 8. Januar 1929 in Wetzlar geboren. Nach seinem Abitur war er zunächst als Bau- und Fabrikarbeiter tätig. Nach dem Studium in Marburg, München und Frankfurt am Main legte er 1953 sein Staatsexamen in den Fächern Deutsch, Geschichte und Philosophie ab. Nach der Referendarzeit und seiner Promotion im Jahre 1956 war er ab 1957 für fünf Jahre im Schuldienst tätig.

Werner Brans war Mitglied des Hessischen Landtags von 1970 bis 1978 und in dieser Zeit stellvertretender Vorsitzender der FDP-Landtagsfraktion. Von 1979 bis 1984 war er Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten.

Nach dem Mauerfall und der Öffnung der Grenze ging Dr. Brans als Aufbauhelfer nach Thüringen, wo er bis 1993 als Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Wissenschaft und Kunst arbeitete. Hier wirkte er vor allem an der Schaffung eines thüringischen Hochschulgesetzes mit. Auch engagierte er sich in enger Kooperation mit Denkmalpflegern aus Hessen und dem Hessischen Museumsverband für ein Denkmalschutzgesetz und ein Museumskonzept für unser Nachbarland.

Wir verlieren mit Dr. Werner Brans einen Kollegen, der sich entschieden und verantwortungsvoll für unser Land eingesetzt hat, in vielfacher Hinsicht lange Jahre die Landespolitik mitgeprägt und mitgestaltet hat und für Hessen einen guten Namen auch in Thüringen erzeugt hat.

Im Namen des Hessischen Landtags hat Frau Vizepräsidentin Wagner an der Trauerfeier teilgenommen und unsere Anteilnahme gegenüber seiner Frau und seinen Angehörigen zum Ausdruck gebracht. Der Hessische Landtag wird Herrn Staatssekretär a. D. Dr. Werner Brans ein ehrendes Andenken bewahren. – Ich danke Ihnen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen und Herren, zunächst darf ich auf eine Veränderung im Hause hinweisen. Ich hatte in der letzten Plenarsitzung Gelegenheit genommen, unsere frühere Kollegin Birgit Zeimetz-Lorz zu verabschieden, die zum 30. September in den Magistrat der Stadt Wiesbaden gewechselt ist. Ich begrüße in unserer Mitte ihre Nachfolgerin, die Abg. Marion Petri, recht herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Sehr geehrte Frau Petri, Sie waren nicht ganz weit weg vom Geschehen der Landespolitik. Ich wünsche Ihnen gute Verrichtung in der Kürze dieser Periode; und da Sie sich wünschen, wieder zu kommen, will ich dem nicht widersprechen. Alles Gute.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung vom 6. November 2007 sowie ein Nachtrag vom heutigen Tag mit insgesamt 71 Punkten liegen Ihnen vor.

Im Nachtrag haben wir die Tagesordnungspunkte 58, 59, 60 und 61 – das sind die Aktuellen Stunden – mit fünf Minuten je Aktueller Stunde; so haben wir uns verständigt, entsprechend unserer Geschäftsordnung. Widerspricht jemand dieser Regelung? – Das ist nicht der Fall. Dann rufen wir sie am Donnerstag um 9 Uhr auf.

Ihnen liegt vor ein Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Vorrangstellung der unterirdischen Verlegung von Hoch- und Höchstspannungsleitungen, Drucks. 16/8069. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird das Tagesordnungspunkt 72. Zehn Minuten Redezeit sind vereinbart – und damit von Ihnen ohne Widerspruch so genehmigt.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tempolimit auf Autobahnen einführen, Drucks. 16/8157.

(Unruhe)

– Zuhören wäre nicht schlecht, meine Damen und Herren.

Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird er Tagesordnungspunkt 73, und wir können ihn mit Tagesordnungspunkt 51 aufrufen. – Das ist so vereinbart und von Ihnen genehmigt.

Dann kann ich die Tagesordnung so genehmigen lassen. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall, dann ist sie genehmigt.

Wir tagen heute bis 18 Uhr. Die Abläufe an diesen drei Tagen sind ein bisschen anders als sonst. Aber das haben wir uns selbst zuzuschreiben, weil wir viel arbeiten wollen. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 1, der Fragestunde; dann folgt die Nachwahl eines Verwaltungsausschussmitglieds des Staatstheaters Wiesbaden. Danach fahren wir entsprechend der festgelegten Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Heute Abend wird der Innenausschuss im Anschluss an die Plenarsitzung in Raum 510 W zusammenkommen – für die Innenausschussmitglieder.

Meine Damen und Herren, es gibt die „Partnerschaft der Parlamente“ der Deutsch-Amerikanischen Vereinigung der Länderparlamentarier e. V. Das ist für uns heute insofern interessant, weil unser Kollege Clemens Reif zum Präsidenten dieser „Partnerschaft der Parlamente“ gewählt worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist er denn? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er arbeitet gerade dafür!)

– Ich nehme an, dass er gerade weltweit kommuniziert. – Jedenfalls stellt der Hessische Landtag mit ihm jetzt den Präsidenten der PdP, und das ist einen Glückwunsch wert. Lieber Clemens Reif, Glückwunsch und eine gute Verrichtung im Sinne von uns allen.

50 Jahre wurde am 1. November Herr Staatssekretär Gerd Krämer. Wo ist er denn? – Er feiert noch. Ich gebe zu Protokoll, dass ich ihm gratuliert habe.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er raucht gerade!)

– Nein, das tut er nicht. – Gratulation durch den Hessischen Landtag.

Meine Damen und Herren, wir haben Gäste. Hier könnte man schon sagen: „Alle Jahre wieder“, aber es ist keine Weihnachtsfeier, sondern ein Informationsbesuch. Die hessischen Wirtschaftsunioren sind wieder einmal zu einem Know-how-Transfer im Landtag, zu vielen Gesprächen mit uns. Ich begrüße Sie herzlich und wünsche Ihnen auch diesmal wieder einen interessanten Erfahrungsaustausch und einen Lernerfolg – wenn ich das als Schulmeister einmal so sagen darf. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 1:**

Fragestunde – Drucks. 16/7871 –

Ich rufe die **Frage 830** des Abg. Bender auf. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Bernhard Bender (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Warum wurde in der Gesamtschule in Grebenhain das Unterrichtsangebot in evangelischer und katholischer Religion um 50 % gekürzt?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Wolff.

(Unruhe)

– Augenblick, Frau Ministerin. Wir machen es wie in der Schule. Wir warten, bis alle ruhig sind. – Sie haben das Wort.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Abg. Bender, in der Oberwaldschule Grebenhain wurde der Unterricht aufgrund einer besonderen Ausnahmesituation im Fach Religion vorübergehend gekürzt, da die beiden Pfarrer, evangelisch und katholisch, pensioniert wurden, eine Kollegin mit Missio in Pension und eine Kollegin in Elternzeit ging. Trotz intensiver Bemühungen konnte rechtzeitig zum Schuljahresbeginn kein ausreichender Ersatz gefunden werden. Das Schulamt konnte aber ab Beginn November einen neuen Gestellungsvertrag im Umfang einer halben Stelle ermöglichen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Bender.

Bernhard Bender (SPD):

Wie ist die Stellungnahme der evangelischen und der katholischen Kirche ausgefallen, um eine Lösung dieses Problems zu finden?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Abg. Bender, dazu liegt mir nichts vor. Aber ich gehe davon aus, dass ein Gestellungsvertrag zur Voraussetzung hat, dass die Kirchen dem zustimmen und auch entsprechendes Personal haben.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Bender stellt eine Zusatzfrage.

Bernhard Bender (SPD):

Frau Ministerin, könnten Sie mir die Stellungnahme schriftlich nachliefern?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Sofern uns eine schriftliche Stellungnahme vorliegt, kann ich das gerne tun. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Staatlichen Schulämtern und auch im Ministerium sind nicht nur an dieser Angelegenheit interessiert, sondern auch sehr engagiert, damit die Abdeckung des Religionsunterrichts in allen Teilen des Landes sichergestellt werden kann.

Präsident Norbert Kartmann:

Danke schön. – Wir kommen damit zu **Frage 831** des Herrn Abg. Heidel.

Heinrich Heidel (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Was gedenkt sie in Bezug auf die Jugendherberge Burg Hessenstein zu tun?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister der Finanzen, Sie haben das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, das Hessische Immobilienmanagement ist gemeinsam mit den Verantwortlichen aus Ederbringhausen und dem Landkreis Waldeck-Frankenberg bemüht, das Deutsche Jugendherbergswerk für den Weiterbetrieb der Jugendherberge zu gewinnen. Dazu wurden bereits die Übernahme der Kosten für die Brandschutzmaßnahmen und eine noch abzustimmende Beteiligung an der Sanierung der Gebäude in Aussicht gestellt.

In weiteren Gesprächen sollen die noch nicht abschließend bekannte Konzeption des Deutschen Jugendherbergswerks und deren Finanzierung geklärt werden. Ich sage dazu: Das Gespräch ist auf den 15. November 2007, also übermorgen, datiert.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abg. Heidel stellt eine Zusatzfrage.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Minister, habe ich Sie richtig verstanden, dass die Hessische Landesregierung alles unternehmen wird, um die Wiedereröffnung der Jugendherberge Burg Hessenstein sicherzustellen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Weimar, Sie haben das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, Sie haben sich dankenswerterweise in dieser Angelegenheit sehr eingesetzt. Dies haben auch Frau Ravensburg und Herr Kahl getan. Der Kreisbeigeordnete Wilke und alle anderen Beteiligten sind sehr darum bemüht, eine Lösung dieser Frage zu finden.

Man muss aber auch Folgendes sehen. Im Jahre 2002 hat, nachdem das Hessische Immobilienmanagement die Burg übernommen hatte, eine Brandschutzbegehung stattgefunden. Damals erhielt das Jugendherbergswerk die Auflage, Brandschutzmaßnahmen durchzuführen. Das wurde auch mit dem Hinweis darauf nicht gemacht, dass das Deutsche Jugendherbergswerk finanziell dazu nicht in der Lage sei.

Zwischenzeitlich haben wir dann gesagt: Ja, wir führen die Brandschutzmaßnahmen durch. – In der nächsten Stufe hat sich allerdings ergeben, dass aufgrund der Brandschutzmaßnahmen die Zahl der Betten reduziert werden muss bzw. die Einrichtung nur noch in geringerem Maße genutzt werden kann.

Dann kam in der nächsten Stufe: Dann müssen wir aber anbauen bzw. bauen, also weitere Investitionen tätigen. – Jetzt sind wir schon bei – was weiß ich – 2,5 Millionen € gewesen.

Dazu muss man auch sagen: Die Jahresmiete liegt wohl unter 1.000 €. Wir haben bei dieser Angelegenheit also nicht mehr viel Spielraum. Trotzdem haben wir gesagt: Okay, wir beteiligen uns finanziell auch an den Baumaßnahmen. – Denn das wird, so glaube ich, seit 68 Jahren als Jugendherberge genutzt.

Wir haben also gesagt: Wir beteiligen uns an den Kosten. – In der nächsten Stufe wurde dann gesagt: Der Standard ist nicht ausreichend gut. – Das heißt, unabhängig davon, dass 2,5 Millionen € bereits eingeplant waren – für den Brandschutz 800.000 €, der Rest für den Umbau –, ist jetzt schon abzusehen, dass wahrscheinlich noch weitergehende Forderungen im Raum stehen werden. Obwohl wir diese Diskussion geführt haben, wurde der Vertrag zum 1. November 2007 gekündigt.

Dankenswerterweise gab es dann die Initiative des Herrn Wilke, aufgrund derer sich alle an einen Tisch gesetzt haben, um zu schauen, was man da machen kann. Ich hoffe sehr, dass nicht die Bereitschaft, das weiter zu diskutieren, enden wird und das am Ende doch irgendwie gegen die Wand läuft. Denn das Ganze hängt natürlich schon ein Stück weit davon ab, ob das Deutsche Jugendherbergswerk ernsthaft und endgültig bereit ist, diese Maßnahme zu machen. Wir haben schließlich auch einen Vertrag über 30 Jahre angeboten. Den könnten sie bekommen, nachdem wir entsprechend investiert haben.

Ich bin der Gemeinde und dem Kreis sehr dankbar, dass sie da mit dabei sind. Möglicherweise werden wir noch einmal darüber reden müssen. Ich sagte es bereits: Das

neue Konzept wird übermorgen vorgestellt werden. – Ob die Probleme damit bewältigt werden können, weiß ich nicht. Dazu kann ich nichts sagen. Wir wollen versuchen, dort zu helfen. Wir wollen die Nutzung sicherstellen.

Wenn wir da aber zum Ende kommen sollten, müssten wir mit dem Kreis und der Gemeinde weiter darüber reden, was wir gegebenenfalls dort gemeinschaftlich unternehmen könnten. Eines ist jedenfalls klar: Die Brandschutzmaßnahmen müssen wir machen und werden wir machen.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es folgt eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, wenn das Jugendherbergswerk definitiv sagen würde, dass es diese Herberge nicht mehr betreiben will, würden Sie dann unter Umständen zu Ihrer Zusage stehen, die für den Fall gelten soll, dass der Landkreis und die Gemeinde möglicherweise einen Dritten finden würden, der diese Herberge weiterbetreiben würde? Eine Idee, die im politischen Raum schon einmal diskutiert wurde, war die, dass der Weiterbetrieb über die Beschäftigungsgesellschaft des Landkreises Waldeck-Frankenberg erfolgen könnte.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Weimar, Sie haben das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, ich habe schon gesagt, dass das Deutsche Jugendherbergswerk im Moment noch das Prä hat. Wir wollen uns erst einmal anschauen, welche Vorstellungen sie dazu haben.

Wenn wir mit dem Jugendherbergswerk nicht zurande kämen, wäre natürlich der Weiterbetrieb unter einer anderen Trägerschaft das Optimale. Denn wir können uns relativ schlecht vorstellen, was man ansonsten mit dieser Immobilie machen könnte. Außerdem ist das wohl auch ein Anlaufpunkt für Schulklassen. Es ist ein Anlaufpunkt in der gesamten Region.

(Reinhard Kahl (SPD): Naturschutzverbände!)

Die Naturschutzverbände kommen dort hin. Es gibt dort Bildungsmaßnahmen im Zusammenhang mit dem Edersee und dem Nationalpark Kellerwald.

Wir können uns sehr gut vorstellen, dass wir auch eine Lösung mit den Gebietskörperschaften finden könnten. Wir würden dann die Voraussetzungen dafür schaffen, dass das weiterbetrieben werden kann.

Eines muss man aber sehen. Da muss ich jetzt wirklich auch einmal die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hessischen Immobilienmanagements in Schutz nehmen. Die haben sich sehr bemüht. Wenn das auch aufgrund der Standards hinsichtlich der Kosten nach oben hinausläuft, dann müssen wir halt gucken, wo die Deadline liegt, ab der das einfach nicht mehr geht. Ich will das noch einmal sagen: Ich weiß es nicht genau, aber ich glaube, wir bekommen 400 € Jahresmiete. Das ist nicht so toll.

Ich bin durchaus bereit, sehr dafür zu werben, dass, wenn der Fall eintritt, dass das mit dem Deutschen Jugendherbergswerk nicht funktioniert, wir mit dem Kreis und der Gemeinde etwas machen. Wir würden dann natürlich auch zu unseren finanziellen Zusagen stehen. Denn letzten Endes betrifft es unsere Immobilie. Wenn die vernünftig genutzt würde, wäre das gar nicht schlecht.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Kahl stellt eine Zusatzfrage.

Reinhard Kahl (SPD):

Wir gehen davon aus, dass die Auflagen aufgrund des Brandschutzes zumindest für die nächste Zeit deutlich reduziert wurden. Demnach wäre ein Weiterbetrieb im Frühjahr 2008 mit relativ wenig Einsatz von Geld möglich. Ich will ausdrücklich dafür danken, dass sich die Landesregierung für den Weiterbetrieb einsetzen will und auch bereit ist, zu investieren.

Ist die Landesregierung bereit, gegenüber dem Jugendherbergswerk auch einmal deutlich zum Ausdruck zu bringen, dass die eigentliche Aufgabe einer Jugendherberge darin besteht, Übernachtungsmöglichkeiten für Schulklassen und insbesondere auch für Grundschulklassen zur Verfügung zu stellen, zumal diese Jugendherberge natürlich ein Flair hat, das man in einer neuen Jugendherberge gar nicht herstellen kann? Ist die Landesregierung bereit, das Jugendherbergswerk auf seine eigentliche Kernaufgabe einmal hinzuweisen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Weimar, Sie haben das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, ich habe nicht umsonst die Abfolge der Vorstellungen und Forderungen dargestellt. Erst ging es um die Brandschutzmaßnahmen. Dann ging es um den Brandschutz plus Um- bzw. Anbau. Dann kam noch die Forderung nach der Erhöhung des Standards dazu.

Ich glaube schon, dass wir gemeinschaftlich auch schauen müssen, wann das Ende der Fahnenstange erreicht ist. Die ursprüngliche Nutzung, gerade auch durch Schulklassen, sollte nicht durch hohe Kosten am Ende unmöglich gemacht werden.

Ich bin aber eigentlich guten Mutes, dass man das mit dem Kreis und der Gemeinde gemeinschaftlich festlegen kann. Ich bin in dieser Frage ganz offen.

Auf der anderen Seite muss ich allerdings nach der für uns doch etwas überraschend erfolgten Kündigung zum 1. November 2007 auch sagen: Die Angelegenheit muss in der nächsten Zeit entschieden werden. – Ich bin dazu gerne bereit. Gegebenenfalls müssen wir eben gemeinschaftlich einen anderen Weg wählen.

Präsident Norbert Kartmann:

Danke schön. – Wir kommen damit zu **Frage 832** der Frau Abg. Beer.

Nicola Beer (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen hat sie die Stellen für den bilingualen Unterricht von 0,5 auf 0,3 Stellen reduziert, sodass den Schulen mit bilingualen Zweigen anstatt bisher 13 Stunden nur noch 8 Stunden zur Versorgung des bilingualen Unterrichts zur Verfügung stehen?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kultusministerin Wolff, Sie haben das Wort.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Beer, laut Erlass vom 27. Juni 2006 – das ist also schon ein bisschen länger her –, also seit dem Schuljahr 2006/2007, steht den Schulen ein zusätzlicher Stellenanteil von 0,31 zur Verfügung. Damit können acht Stunden Unterricht abgedeckt werden. In einem bilingualen Zweig fällt in der Regel je eine zusätzliche Stunde pro Jahrgangsstufe an. In der 6. Klasse fällt diese zusätzliche Stunde in der jeweiligen Fremdsprache an, in den Jahrgängen 7 bis 11 in dem bilingual unterrichteten Sachfach. In der gymnasialen Oberstufe ist für den bilingualen Grundkurs die gleiche Stundenzahl zu veranschlagen wie für andere Grundkurse, sodass sich dort kein Mehrbedarf ergibt.

Wenn eine Schule einen bilingualen Zug in Französisch und Englisch hat, dann verdoppelt sich der zusätzliche Stellenanteil auf 0,62. Schulen, die gleichzeitig zum Erwerb der deutschen allgemeinen Hochschulreife und des französischen Baccalauréat hinführen, erhalten zusätzlich 0,5 Stellen.

Hinzuweisen ist darauf, dass sich in den Jahren 1994 bis 2006 die Zahl der bilingualen Schulen von sieben auf 81 gesteigert hat.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Abg. Beer stellt eine Zusatzfrage.

Nicola Beer (FDP):

Frau Ministerin, die bilingual arbeitenden Schulen berichten aber, dass das bestehende zweisprachige Bildungsangebot dadurch gefährdet sei und dass der Aufbau neuer Bildungsangebote damit empfindlich erschwert werde. Deswegen meine Frage: Finden Sie nicht, dass das auch vor dem Hintergrund des Zusammenwachsens in Europa etwas ist, was weiter ausgebaut werden müsste? Wie wollen Sie verhindern, dass der Aufbau weiterer bilingualer Züge empfindlich erschwert wird?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Abgeordnete, man wird sicherlich sagen müssen, dass diejenigen, die angefangen haben, bilinguale Angebote aufzubauen, eine zusätzliche Ressource brauchten, um landesweit Unterstützungsleistungen zu bieten. Diese Maßnahme ist aber heute nicht mehr im Aufbau begriff-

fen, sodass hinzutretende Schulen von den Erfahrungen der bereits praktizierenden 81 Kurse profitieren können.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 833, Herr Abg. Heidel.

Heinrich Heidel (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Wie gedenkt sie, nachdem der Familienatlas 2007 unter 439 kreisfreien Städten und Landkreisen Waldeck-Frankenberg bei der Schüler-Lehrer-Relation auf Platz 438 bewertet hat, diesen misslichen Umstand umgehend zu beseitigen?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Heidel, die Hessische Landesregierung stellt seit 1999 durch die Unterrichtsgarantie sicher, dass für alle in der Stundentafel vorgesehenen Stunden Lehrerstellen vorhanden sind. Das gilt auch für den Kreis Waldeck-Frankenberg.

Durch das bei der Berechnung der Schüler-Lehrer-Relation nicht berücksichtigte Programm „Unterrichtsgarantie plus – für eine verlässliche Schule“ stehen überdies zusätzliche Kräfte zur Verfügung, mit deren Hilfe sichergestellt ist, dass zwischen der ersten und der sechsten Stunde keine im Stundenplan vorgesehene Stunde ausfällt.

Die damit verbundenen Ressourcen werden bei der im Familienatlas angegebenen Schüler-Lehrer-Relation bedauerlicherweise nicht berücksichtigt. Die Schüler-Lehrer-Relation lässt als Input-Faktor kaum Aussagen sowohl über die Qualität von Schule und Unterricht als auch über die Klassengrößen zu. Hingegen werden z. B. verbesserte Schülerleistungen, wie sie etwa aus den Ergebnissen der Landesprüfungen und dem Mathematikwettbewerb oder an der Verringerung der Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss ablesbar sind, im Familienatlas nicht berücksichtigt. Dieses führt auch dazu, dass Landkreise in Hessen, die bei den Schülerleistungen zu den besten gehören, in dieser Studie nicht hinreichend gewürdigt werden.

Wenn man diese Studie trotzdem heranziehen möchte, weise ich außerdem darauf hin, dass Waldeck-Frankenberg hinsichtlich der Klassengrößen in der Primarstufe auf einem der vorderen Plätze und bei der Sekundarstufe I im Mittelfeld steht.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Kultusministerin, wenn Sie beklagen, dass die U-plus-Stellen nicht mitgerechnet werden, warum haben Sie dann im Herbst 2003 reguläre Lehrerstellen gestrichen, die mitgezählt würden?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Al-Wazir, genau das ist ein weiterer Faktor, der im Familienatlas und auch in IW-Studien nicht veranschlagt wird, nämlich die Tatsache, dass wir 4.300 Stellen mehr haben als zum Zeitpunkt der Regierungsübernahme 1999, dass damit 115.000 Stunden zusätzlich unterrichtet werden können. Dies schlägt sich in den genannten Studien bedauerlicherweise ebenso wenig nieder wie die faktische Größe der Klassen. Die abstrakte Schüler-Lehrer-Relation gibt keine Auskunft über den tatsächlichen Unterricht und die Klassengrößen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Die **Frage 834** ist vom Fragesteller zurückgezogen worden.

Wir kommen zu **Frage 835**. Herr Abg. Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Auf welche Untersuchungen bzw. Berechnungen stützt sie die folgende Aussage des Ministerpräsidenten in einem Interview mit der „Frankfurter Neuen Presse“ im August 2007: „Nach den neuesten Lärmberechnungen ... kann jedoch sogar eine zunehmende Zahl von Starts und Landungen in der Nacht-Kernzeit stattfinden, ohne dass es für die Menschen in der Nachbarschaft des Flughafens lauter wird“?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Abg. Kaufmann, ich unterstelle, dass Sie die Frage stellen, auf welche Behauptung sich diese Aussage stützt, denn nicht die Landesregierung hat etwas gesagt, sondern ich habe etwas gesagt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie gehören doch der Landesregierung an!)

– Wenn Sie aber fragen, auf welche Untersuchungen die Landesregierung die Aussage des Ministerpräsidenten stützt, kann die Landesregierung nicht antworten, denn sie hat damit nichts zu tun. Aber Sie können eine Antwort auf die Frage haben, worauf sich der Ministerpräsident bei dieser Aussage gestützt hat. Das ist eine Frage der Grammatik.

(Heiterkeit bei der CDU – Zuruf von der SPD: Das ist Sandkastenniveau!)

Die Frage, die Sie gestellt haben, ist in einem Interview mit der „Frankfurter Neuen Presse“ vom August 2007 begründet. Die Bemerkungen, die ich damals gemacht habe, beziehen sich auf die Beratungen des Regionalen Dialog-

forums, die damals noch nicht in vollem Umfang öffentlich waren.

In den Beratungen des Dialogforums wurde das System des Anti-Lärm-Pakts behandelt. In diesem Anti-Lärm-Pakt ist man konkret auf den Gedanken des Lärmindex eingegangen, der mit der Mechanik arbeiten will – und das auch vorschlägt –, durch eine Vielzahl von Verbesserungen in einem sehr komplexen System aktiven und passiven Lärmschutzes zu erreichen, dass eine Lärmverminderung stattfindet, die gegen die Zahl der Flugbewegungen gerechnet wird. So soll erreicht werden, dass selbst bei einer Ausweitung des Flugbetriebs im Falle einer Erweiterung des Flughafens der Lärmindex am Ende zurückgefahren werden kann. Das ist das Ziel, das sich das Regionale Dialogforum vorgenommen hat. Auf dieses Ziel habe ich Bezug genommen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Ministerpräsident, sind Ihnen empirische Untersuchungen bekannt, dass eine zunehmende Zahl von Starts und Landungen zu weniger Lärm führt?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, ich nehme zunächst mit Respekt und Anerkennung zur Kenntnis, wie sorgfältig und umfänglich sich das Regionale Dialogforum in den letzten Jahren mit unterschiedlichen Fragen und Phänomenen befasst hat, auch umfängliche Gutachten, die der Hessische Landtag mit beträchtlichen Millionenbeträgen unterstützt hat, in Auftrag gegeben hat, um sich kundig zu machen. Deshalb habe ich überhaupt keinen Anlass, den Vereinbarungen und Beschlüssen, die das Ergebnis der Arbeit des Dialogforums sind, zu unterstellen, sie seien nicht wissenschaftlich. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Wahrscheinlich ist in einer vorbereitenden Phase selten so umfänglich mit Gutachten gearbeitet worden.

Ob man einzelne Ergebnisse am Ende teilt – in meiner Position oder in Ihrer Position –, ist eine zweite Frage. Ich finde es aber dem Regionalen Dialogforum gegenüber unfair, zu unterstellen, die Arbeit erfolge nicht auf einer wissenschaftlichen Basis.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Um Ihnen in der Sache einen Hinweis zu geben – obwohl nicht unterstellt werden kann, dass Sie die Antwort auf die Frage nicht wüssten –, aber auch um einen Hinweis in der Öffentlichkeit zu geben, will ich Sie darauf hinweisen, dass die Frage, in welcher Weise man startet und landet, in welcher Weise man Lärmschutz betreibt, mit welchen Maschinen man startet und landet und welche technischen Voraussetzungen beim Starten und Landen verwendet werden, Elemente sind, die teilweise einen erheblichen Einfluss auf die Lärmentwicklung in der betroffenen Region haben.

Wenn man dieses zusammenrechnet, kann man weitere deutliche Lärmverminderungen erreichen, wie das in den letzten Jahren durch die verschiedenen Kategorisierungen schon geschehen ist. Der Frankfurter Flughafen ist, international betrachtet, der Flughafen, der seine Landegebühren am striktesten an den Lärmemissionen ausrichtet, sodass wir hier einen sehr deutlichen Parameter haben, der sicherlich auch in Zukunft ein gutes Instrument ist, um eine solche Planung weiterhin zu betreiben.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Ministerpräsident, die technischen Elemente waren für die Bewertung von Flugbewegungen am Tag gedacht. Deshalb frage ich, zum eigentlichen Punkt zurückkommend: Halten Sie die Erwähnung einer zunehmenden Zahl von Flügen in der Nacht-Kernzeit für die Umsetzung Ihres Versprechens eines Nachtflugverbots?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Darüber habe ich mich in dieser Frage nicht ausgelassen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Ministerpräsident, habe ich Ihre eben gemachten Ausführungen so zu verstehen, dass Sie von einer empirisch messbaren Verringerung der Lärmbelastung der Bevölkerung rund um den Flughafen in den letzten Jahren ausgehen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, auch dazu hat das Regionale Dialogforum, wie auch die Fluglärmkommission, in den letzten Jahren ausführliche Untersuchungen angestellt, die – wie auch der Lärmindex in seiner Struktur – zwei sehr unterschiedliche Elemente beinhalten, einerseits das Aufwachen von Flugbewegungen und andererseits die Reduzierung der Lärmbelastungen durch die einzelnen Flugbewegungen. Die Effekte in diesem Bereich sind unterschiedlich. Beispielsweise hat die Herausnahme der Galaxy-Flugzeuge und anderer amerikanischer Flugzeugtypen zu einer Verringerung der Lärmbelastung in der Nacht geführt. Das ist objektiv der Fall.

Trotzdem führt eine Ausweitung des Flugbetriebs trotz leiserer Flugzeuge insgesamt gesehen nach wie vor dazu, dass wir eine erhebliche Lärmbelastung haben. Niemand verschweigt ja, dass es eine erhebliche Lärmbelastung

auch in Zukunft geben wird; denn ohne eine solche kann der Flughafen nicht betrieben werden. Das ist ja der Grund Ihrer politischen Agitation, und das ist der Grund unserer Auseinandersetzung.

Präsident Norbert Kartmann:

Letzte Zusatzfrage, Frau Abg. Wagner.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Herr Ministerpräsident, teilen Sie meine Auffassung, dass der Präsident der Technischen Universität Darmstadt, in deren Fachbereich Maschinenbau seit Jahrzehnten über die Lärmbelastung nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch geforscht wird, einen wissenschaftlich fundierten Beitrag in die Mediation eingebracht hat?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Frau Abgeordnete, ich will noch einmal ausdrücklich betonen, dass ich glaube, dass das, was im Regionalen Dialogforum geschehen ist – Ich will in Klammern einfügen: Natürlich ist bei den Kollegen der Fraktion der GRÜNEN der Maßstab bei der Beantwortung der Frage, ob das ein hilfreiches Ergebnis ist, ein anderer als bei den anderen Fraktionen dieses Hauses. Ich glaube aber schon, dass keiner bestreiten wird, dass die Diskussionen, die im Regionalen Dialogforum geführt werden, erheblich zur Versachlichung der Auseinandersetzung beigetragen haben.

Punkt zwei. Das war nur möglich, weil unter der Führung von Herrn Prof. Wörner auf eine strikte Sachbezogenheit und Wissenschaftlichkeit der Analysen in der Absicherung geachtet worden ist. Deshalb ist dort nach meiner Ansicht ein sehr respektables Ergebnis herausgekommen, sodass jetzt Planfeststellungsbehörde und andere erwägen müssen, inwieweit man das wo implementieren kann. Wir betreten dort viel Neuland. Aber es ist auch Aufgabe des Dialogforums gewesen, nach neuen Strategien zu suchen, die wir jetzt sehen und wo wir schauen müssen, wie wir damit umgehen.

Das Einzige, was ich wirklich unangemessen fände – auch aus der Sicht, wenn es ein Eindruck im Hessischen Landtag wäre –, ist, den Beteiligten vorzuwerfen, sie würden nicht wissenschaftlich arbeiten. Sie haben sehr präzise gearbeitet. Ich finde, unabhängig davon, wie am Ende die Ergebnisse aller Beteiligten sind, haben sie dafür großen Respekt und Dank – auch des Hessischen Landtags – verdient.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 836, Herr Abg. von Hunnius.

Roland von Hunnius (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen hat sie in diesem Jahr noch keine Anträge aus dem Programm „Naturnahe Gewässer“ bewilligt?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Abg. von Hunnius, bisher wurden in diesem Jahr für fünf neue Renaturierungsmaßnahmen Zuwendungen in einer Höhe von 675.350 € aus dem Aufkommen der Abwasserabgabe bewilligt. Weitere Bewilligungen mussten wegen des drastischen Rückgangs der Abwasserabgabe zurückgestellt werden. Dieser Einnahmerückgang ist auf die Inanspruchnahme von Verrechnungsmöglichkeiten durch die Zahlungspflichtigen zurückzuführen. Diese können Investitionen zum Gewässerschutz mit den zu zahlenden Abwasserabgaben verrechnen.

Gleichzeitig sinkt durch die Investitionen im Abwasserbereich die Schmutzfracht in den Gewässern, was ebenfalls eine Reduzierung der Abgabelast nach sich zieht. Dieser Steuerungseffekt der Abwasserabgabe ist gewünscht und wird auch künftig zu einer Abnahme des Abgabeaufkommens führen. Rückflüsse aus gebundenen Ausgaberesten in Höhe von ca. 1 Million € sollen noch in diesem Jahr für weitere Zuschüsse für Renaturierungsmaßnahmen verwendet werden.

Am Mittwoch hat der Haushaltsausschuss beschlossen, die Renaturierung über Ökopunktehandel zu unterstützen. Durch diesen Antrag können bis zu 5 Millionen €, allerdings erst ab dem Jahre 2008, zusätzlich in die Renaturierungsmaßnahmen fließen. Durch einen Vertrag zwischen der HLG und der Hessischen Straßen- und Verkehrsverwaltung wird zudem der Handel von Ökopunkten bei Kompensationsverpflichtungen, die auch aus Infrastrukturprojekten resultieren, deutlich gestärkt. Auch dies kommt der Gewässerrenaturierung zugute.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Heidel.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Minister, werden die jetzt nicht bewilligten Projekte im kommenden Jahr vorrangig behandelt?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Abg. Heidel, wir werden in diesem Jahr noch etwa 1 Million € dafür bewilligen können. Über die Reihenfolge haben wir noch keine Entscheidung getroffen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Abg. Hammann.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, ich frage Sie: Wie viele Anträge und in welcher Höhe konnten aufgrund der fehlenden Mittel nicht beschieden werden, und wie denkt man daran, das, was von den Kommunen gefordert wird, umzusetzen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Abg. Hammann, in diesem Jahr konnten bewilligt werden: für Hirschhorn am Neckar 2.800 ha, Hessischer Wasserverband Diemel 214.000 €, Mühlheim am Rhein 397.000 €, Mühlheim am Rhein noch einmal 51.000 €, Lichtenfels 8.300 €,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wollte nicht wissen, wer!)

und acht wurden nicht bewilligt, die ich Ihnen aber als Unterlage geben kann.

Präsident Norbert Kartmann:

Man sollte immer bis zum Schluss warten, wenn einer spricht.

Meine Damen und Herren, die **Frage 837**, Frau Abg. Hofmeyer.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Warum beabsichtigt sie, im Reinhardswald (Landkreis Kassel) ein ca. 50 km langes Wildschutzgatter für etwa 1 Million € zu erneuern, obwohl dies von Fachleuten abgelehnt wird?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Abg. Hofmeyer, die begrenzte Haltbarkeit des Zaunmaterials, das zu überwiegenden Teilen aus hölzernen Hürdengattern besteht, sowie die Sturmschäden durch Kyrill haben die Wirkung der Zaunanlage, wie übrigens auch in anderen Landesteilen, in sehr vielen Fällen de facto aufgehoben. Zur Verfolgung der in der Anordnung über das Wildschutzgebiet Reinhardswald dargestellten Ziele zur Abwendung von erheblichen Wildschäden außerhalb des Wildschutzgebietes wird die Funktionsfähigkeit von Zaunanlagen wiederhergestellt.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Häusling.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, warum wird der Wildbesatz nicht so weit reduziert, dass ein Gatter überflüssig wird?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Abg. Häusling, im Jahre 1987 wurde beschlossen, dass dieser Bereich in einer Größenordnung von 1.800 ha zum Wildschutzgebiet erklärt werden sollte. Wir als Hessische Landesregierung halten daran fest, weil wir vor allen Dingen wissen, dass, wenn dieses Gatter abgebaut ist, in erheblichem Maße das Wild reduziert werden muss, um Wildschäden im landwirtschaftlichen Bereich zu verhindern.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Grumbach.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Minister, haben Sie sich damit auseinandergesetzt, dass seit Jahrzehnten darüber geredet wird, dass es um nichts anderes als um die Sicherung einer günstigen Jagd für eine Reihe von privilegierten Jägern geht?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Das streite ich eindeutig ab. Wir laden zu Jagden ein. Das sind nicht nur privilegierte Jäger, sondern wir haben eindeutig gesagt, dass das als Wildschutzgebiet genutzt werden soll, dass die bodenständige – das ist auch in dem Erlass von 1987 nachzulesen – Vegetationsdecke aufgegeben wird, auch in höheren Bereichen, wenn das Wild möglicherweise bessere Äsungsflächen außerhalb des Gatters findet. Ich meine, dass es deswegen wichtig ist, dass wir den Zaun dort, wo es notwendig ist, wieder in Ordnung bringen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Abg. Hofmeyer.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Minister, es gibt landesweit für Wild keine vergleichbare Einzäunung. Ich habe vor Ort sowohl mit Jägern als auch mit Forstleuten gesprochen. Die haben mir glaubhaft versichert, dass sich ein modern ausgerichtetes ökologisches Wildmanagement – wie man das so bezeichnet – längst von Jagdgattern verabschiedet hat. Meine Frage ist, warum sich die Landesregierung dieser neuen Erkenntnis noch nicht genähert hat.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Abg. Hofmeyer, das sehen wir anders. Es ist auch nicht so, dass es nur im Reinhardswald Wildschutzgebiete gibt, sondern auch am Edersee – also innerhalb des Nationalparks, wo von diesen 5.700 ha knapp 5.000 eingezäunt sind – und auch in Kranichstein, in Südhessen. Wir sind der Meinung, dass diese Zäune auch in Zukunft notwendig sind – außer im Nationalpark.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 838, Frau Kollegin Hofmeyer.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Warum wurden bis Oktober 2007 noch immer keine Bescheide für Feuerwehrinvestitionen erteilt, obwohl gemäß Richtlinien dies schon im April 2007 hätte erfolgen müssen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Kollegin, Ihre Behauptung ist schlicht falsch. Bis Oktober 2007 seien keine Bewilligungsbescheide erteilt worden, ist deshalb unzutreffend, weil bis zu diesem Zeitpunkt 126 Bescheide bzw. Vorbescheide mit einer Förder-summe von rund 9,1 Millionen € erteilt wurden.

Der erste Bewilligungsbescheid für das Jahr 2007 wurde bereits am 31. März 2007 erteilt. Seitdem sind die für 2007 vorgesehenen Förderbescheide kontinuierlich erteilt worden. Sie bzw. die schriftlichen Zusagen für die Gewährung der Zuwendung liegen zum jetzigen Zeitpunkt überwiegend in den Gemeinden vor.

Soweit Sie in anderem Zusammenhang einmal darauf hingewiesen haben, dass nach der Brandschutzförderrichtlinie bis April eine Bescheidung erteilt werden soll, ist das so auch nicht richtig. In der Brandschutzförderrichtlinie steht unter Ziffer 4.3, dass grundsätzlich bis April des jeweiligen Jahres eine Zwischennachricht erteilt werden soll, nämlich dahin gehend, ob dem Antrag generell entsprochen wird.

Diese Zwischennachricht stellt keine verbindliche Förderzusage dar. Vielmehr legt die Kommune nach der Zwischennachricht einen verbindlichen Finanzierungsplan und die Bestätigung vor, dass mit der Maßnahme noch nicht begonnen wurde. Das Ministerium erteilt danach den Bewilligungsbescheid. Das ist ständige Praxis und steht im Einklang mit den Kommunen. Unter dem Strich fördern wir kontinuierlich. Ich denke, bei 126 Vorhaben ist das eine sehr gute Bilanz.

(Die Mikrofonanlage rauscht.)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich bitte einmal, die Mikrofongeräte so zu überprüfen, dass sie nicht weiter stören.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Das trifft aber alle. Da, wo ein Mikrofon an ist, ist die Gefährdung größer, weil das Magnetfeld dort aktiv ist.

Frau Hofmeyer, Ihre Zusatzfrage bitte.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Minister, es mag den einen oder anderen Bescheid geben, den Sie vielleicht im März erteilt haben. Dennoch – ich frage nicht unbegründet – gibt es viele Feuerwehren, die über den Sommer bei uns vorstellig geworden sind und kritisiert haben, dass sie bis dato keinen Bescheid haben. Das heißt, wenn ich im Oktober meine Anfrage gestellt habe, dann war das auch so. Sie können natürlich jetzt sagen – –

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, bemühen Sie sich bitte, wenigstens eine Frage anzudeuten.

(Allgemeine Heiterkeit)

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Präsident, der Bitte komme ich gerne nach. – Herr Minister, meine Frage ist: Wie wollen Sie es gewährleisten, dass landesweit die Feuerwehren nicht über einen Zeitraum von neun Monaten informiert werden, sondern die Bescheiderteilung möglichst in einem Monat erfolgt, so dass man landesweit gleiche Voraussetzungen hat?

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, das ist eine Fragestunde und keine Diskussionsstunde. – Herr Minister, Sie haben das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Kollegin, Sie wissen, weil Sie sich schon viele Jahre mit der Feuerwehr beschäftigen, dass das nicht möglich ist. Bei 426 Städten und Gemeinden im Lande und etwa 2.700 einzelnen Stadtteilen und etwa 2.600 freiwilligen Feuerwehren ist es weniger von uns aus ausgeschlossen, zu einem Zeitpunkt im Jahr verbindlich für alle einen Bescheid abzugeben, sondern das liegt einfach daran, dass die jeweilige örtliche Gegebenheit, die bauliche Situation, die Naturschutzsituation und vieles andere mehr dazu führen, dass im Einzelfall erheblicher Abklärungsbedarf besteht.

Dann erteilen wir – und das schaffen wir in aller Regel – bis zum April die grundsätzliche Zusage und sagen: Ja, wohl, wir fördern. Dann brauchen wir von euch einen Finanzierungsplan. Dann brauchen wir von der Gemeinde die Mitteilung, dass baurechtlich und aus allen möglichen Gesichtspunkten nichts dagegen spricht. Wenn das alles vorliegt, gibt es die endgültige förmliche Förderung. – Ich denke, das kann man auch nicht verändern. Ich weiß von der Feuerwehr, dass sie damit sehr zufrieden ist.

Ganz nebenbei – auch das muss man einmal sehen –: Die Fördermittel, die wir haben, sind verstetigt worden. Sie wissen, die Höhe der Feuerschutzsteuer schwankt immer. Aus diesem Grunde sind – nach meiner Erinnerung zum ersten Mal seit 30 Jahren – ab dem Jahr 2006 aus allgemeinen Haushaltsmitteln 6 Millionen € zusätzlich zur Verfügung gestellt worden,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

damit wir nicht einmal viel und einmal wenig, sondern stetig und kontinuierlich fördern können. Das halte ich für richtig, und ich bin dankbar dafür, dass wir diese Möglichkeit bekommen haben.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Hofmeyer.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Minister, halten Sie es für gerecht, dass z. B. bei den Feuerwehrehäusern jeweils nur diejenigen, die oberste Priorität haben, gefördert werden,

(Eva Kühne-Hörmann (CDU): Frage?)

während wir in den Flächenkreisen, in denen wir, da es viele kleine Feuerwehren gibt, mittlerweile viele Feuerwehrehäuser haben, sicherlich ein Problem bekommen? Das ist ein Unterschied zu Landkreisen, die es nur mit großen Feuerwehren und daher weniger Feuerwehrstandorten zu tun haben. Halten Sie es für gerecht, dass Sie diese Praxis beibehalten, oder sollten wir nicht einmal auf die Fördersummen insgesamt schauen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich bin der Auffassung, wir sollten bei dem System bleiben, das wir mit den Kommunalen Spitzenverbänden und – als wichtigem Partner – mit dem Landesfeuerwehrverband abgesprochen haben, nämlich dass wir die Förderrichtlinien, wenn wir sie denn ändern, gemeinsam ändern. Das hat vielerlei Gründe.

Ich bin andererseits sehr offen, wenn es um Folgendes geht – vielleicht wissen Sie das; ich kann es dem Hause mitteilen –: Es gibt Kreise, die eine ganze Reihe von Problemen mit relativ niedrigen Baubeträgen haben. Ich bin bereit, diese zusammenzufassen und zu einer Priorität zu erklären, weil der Kreis dann unter Umständen in der Summe eine Förderung erhält, die im Vergleich mit einer einzigen Maßnahme in einem anderen Kreis, die sehr viel teurer ist, auf das Gleiche hinausläuft. Das funktioniert aber nur, wenn die Kommunalen Spitzenverbände – dem Land ist es letztlich egal, es ist dasselbe Geld – diesem Verfahren zustimmen.

Es gibt einen Kreis, in dem ich bereits entsprechend tätig bin. Das ist der Schwalm-Eder-Kreis. Herr Kollege Weinmeister und der Landrat haben diesbezüglich eine Bitte an mich gerichtet. Wenn wir das mit den Kommunalen Spitzenverbänden einvernehmlich hinbekommen, können wir so verfahren. Aber ich bitte um Ihr Verständnis dafür, dass ich jetzt nicht im Alleingang von einem För-

dersystem, das mit allen abgestimmt ist, abweichen möchte.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 839, Frau Abg. Pfaff.

Hildegard Pfaff (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wann kann der Kreis Limburg-Weilburg mit der Genehmigung der im Rahmen der Fortschreibung des Schulentwicklungsplans am 9. August 2007 beantragten Errichtung einer integrativen Gesamtschule an der Christian-Senckenberg-Schule in Villmar-Runkel rechnen?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Pfaff, wie schon in der Frage zum Ausdruck gekommen ist, wurde der Schulentwicklungsplan, der laut Gesetz eigentlich schon 2001 hätte vorliegen müssen, erst am 9. August 2007 im Hessischen Kultusministerium zur Prüfung vorgelegt. Da es sich hierbei um einen Schulentwicklungsplan für den gesamten Landkreis Limburg-Weilburg handelt, ist eine Prüfung mit der nötigen Intensität und Sorgfalt, für die zunächst Stellungnahmen des zuständigen Staatlichen Schulamts und sodann von Fachreferaten einzuholen sind, in der Kürze der Zeit nicht möglich.

Ungeachtet dessen ist das Hessische Kultusministerium bemüht, das Verfahren im Hinblick auf die Planungssicherheit für die Eltern und den gesamten Landkreis so schnell wie möglich abzuschließen. Dann kann die Entscheidung dem Schulträger rechtzeitig vor der Vorbereitung auf das nächste Schuljahr mitgeteilt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Pfaff.

Hildegard Pfaff (SPD):

Frau Ministerin, kann der Schulträger davon ausgehen, dass die Kultusministerin, wie immer wieder öffentlich erklärt worden ist, dem Elternwillen in dieser Frage Rechnung trägt, nachdem die Gesamtkonferenz mit großer Mehrheit, die Schulkonferenz einstimmig, das Parlament der Standortkommune Villmar einstimmig, das Parlament der Standortkommune Runkel mit großer Mehrheit und der Kreistag einstimmig die Umwandlung in eine integrierte Gesamtschule befürwortet haben? Können wir noch vor der Landtagswahl mit einer Entscheidung rechnen?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kultusministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Pfaff, die dortige Bevölkerung, die Vertreter des Kreises und auch Sie können damit rechnen, dass wir alle dazugehörigen Bestandteile, sowohl den Elternwunsch als auch den Willen der Gremien, als auch die entsprechenden Vorschriften der §§ 144 bis 146 des Hessischen Schulgesetzes, gegeneinander abwägend in die Bescheidung des Kultusministeriums einfließen lassen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Pfaff.

Hildegard Pfaff (SPD):

Frau Ministerin, ist Ihnen bekannt, dass die einzige integrierte Gesamtschule im Landkreis Limburg-Weilburg, die Jakob-Mankel-Schule in Weilburg, dem Schüleransturm mittlerweile nicht mehr gewachsen ist, dass sie doppelt so viele Anmeldungen hat, wie es ihren Kapazitäten entspricht, und dass inzwischen die Schüler einer ganzen Klasse aus der Planungsregion Villmar-Runkel in die integrierte Gesamtschule in Weilburg gehen, sodass eine Entscheidung dringend erforderlich ist?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Pfaff, wenn Sie mir eben zugehört haben und wissen, welche Paragraphen des Schulgesetzes ich genannt habe, ist Ihnen klar, dass es unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, die Schülerzahlen und die Schülerströme bei der Genehmigung eines Schulentwicklungsplans zu berücksichtigen und zur Ausgangslage zu machen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das liegt alles vor! Alles untersucht!)

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Norbert Schmitt (SPD): Das war aber eine schwache Antwort!)

– Herr Kollege Schmitt, wir haben Fragestunde. – Herr Kollege Wagner hat das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, wird das Kultusministerium die Entscheidung für den Schulentwicklungsplan des Landkreises Limburg-Weilburg noch vor der Landtagswahl treffen?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Wagner, das erste Kriterium ist eine ordnungsgemäße Prüfung. Das zweite Kriterium sind der Beginn des neuen Schuljahres und die sorgfältige Vorbereitung darauf. Wenn dies noch vor der Landtagswahl möglich ist, wird es geschehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 840, Frau Abg. Pfaff.

Hildegard Pfaff (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wann kann die Freiherr-vom-Stein-Schule Hünfelden-Dauborn im Kreis Limburg-Weilburg mit der Besetzung der Konrektorenstelle rechnen, nachdem über Jahre hinweg entweder nur die Stelle des Schulleiters oder die des Konrektors besetzt war und dies bei der Größe der Schule von über 1.000 Schülern nicht länger tragbar ist?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kultusministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Pfaff, die Neubesetzung der Schulleiterstelle konnte erst nach langjährigem Gerichtsverfahren und der Pensionierung des damaligen Stelleninhabers erfolgen. Der damalige stellvertretende Schulleiter wurde mittlerweile zum Schulleiter berufen. Er befindet sich derzeit noch in der Phase des Kommissariats. Die Stelle des Stellvertreters wird erst frei, wenn der ehemalige stellvertretende Schulleiter nach Abschluss des Kommissariats endgültig als Schulleiter berufen wird. Erst dann kann die Stelle neu vergeben werden.

Die Ausschreibung der Stelle des Stellvertreters mit dem Ziel einer Stellenbesetzung zum 01.08.2008, also zum nächsten Schuljahr, ist vom Schulamt beabsichtigt. Die Aufgaben des stellvertretenden Schulleiters werden von einem Kollegen vertretungsweise wahrgenommen. Dafür steht das entsprechende Schulleitungsdeputat zur Verfügung.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Pfaff.

Hildegard Pfaff (SPD):

Frau Ministerin, sind Sie der Auffassung, dass eine derart lange Vakanz, die man durchaus schneller beenden kann,

(Zuruf von der CDU: Wie denn?)

solch einer großen Schule unter pädagogischen Gesichtspunkten zuträglich ist?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kultusministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Pfaff, Ihre Beurteilung

(Hildegard Pfaff (SPD): Ich habe sie nicht gemacht!)

halte ich für gänzlich an der Sache vorbeigehend.

(Zurufe von der CDU: So ist es! – Absurd!)

Wenn eine solche Stelle nicht frei wird, sondern durch das Verhalten des Inhabers, d. h. aufgrund langjähriger Gerichtsverfahren, blockiert ist, ist der Staat nicht in der Lage, sie neu zu besetzen. Die Schulverwaltung hat dafür gesorgt, dass die Leitung der Schule jederzeit organisatorisch bewerkstelligt werden konnte, und die entsprechenden Entlastungsstunden bereitgestellt.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 841, Frau Kollegin Waschke.

Sabine Waschke (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Verfolgt sie das Ziel, die Region Fulda/Bad Hersfeld/Eisenach/Meiningen als Logistikkreuzung überregional zu stärken und auszubauen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich beantworte diese Frage mit Ja und erläutere die Antwort wie folgt. Der Raum Kassel/Bad Hersfeld/Fulda bildet das nord- und ostthessische Logistikcluster. In diesem Raum haben sich in den vergangenen ca. 15 Jahren zahlreiche Logistikunternehmen mit ihren zentralen Umschlagspunkten oder Distributionszentren niedergelassen. Neben günstigen Bodenpreisen und einer guten Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften ist das wesentliche Merkmal der Region die späte Cut-off-Zeit. Das heißt, dass Sendungen, die zwar erst spät am Tag abgesandt werden, ihren Empfänger am Folgetag dennoch so früh wie möglich erreichen können.

Eine wesentliche Voraussetzung für dieses heutzutage übliche Qualitätsmerkmal logistischer Dienstleistungen ist die unmittelbare Nähe der Umschlagseinrichtung zu einem Autobahnanschluss. Dies zeigen sowohl die Ansiedlungen der vergangenen Jahre als auch die aktuelle Flächennachfrage.

Im Übrigen stellt die Unterstützung der Logistik insgesamt eine wesentliche Aufgabe der hessischen Wirtschaftspolitik dar, beschäftigt die Branche doch 194.000 Erwerbstätige. Sie liegt damit vor anderen wichtigen Branchen, wie beispielsweise dem Kredit- und Versicherungsgewerbe oder auch der Bauwirtschaft.

Die Branche wird durch die Schaffung einer leistungsfähigen Verkehrsinfrastruktur bereits jetzt unterstützt. Unterstützt wird sie auch durch die Verkehrstelematik, die gerade im Zusammenhang mit dem großen Thema staufreies Hessen Stück für Stück realisiert wird. So ist zu hoffen, dass die übrige Infrastruktur – das betrifft z. B. den

Bau der A 44 und der A 49 – bald geschaffen werden kann.

Deshalb will ich auch diese Gelegenheit nutzen, um an die Bundesregierung und den Bundesverkehrsminister zu appellieren, uns endlich die Mittel bereitzustellen, damit wir damit beginnen können, die Lücke in der A 49 zu schließen.

(Beifall bei der CDU)

Wichtig ist natürlich auch, dass wir in Nord- und Ostthessen auf breiter Front imagefördernde Maßnahmen durch eine grenzüberschreitende Aktion aller Beteiligten haben. Auch das stärkt diesen Standort.

Das Engagement dieser Landesregierung bezieht sich auch auf das bereits angesprochene Logistikcluster Hessen, das vom Regionalmanagement Nordhessen vorangetrieben wird. Wir unterstützen das Regionalmanagement, damit es diese Aufgabe leisten kann.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Waschke.

Sabine Waschke (SPD):

Herr Minister Rhiel, vielen Dank. So genau wollte ich es gar nicht wissen.

(Zurufe von der CDU)

Aber zum Kern meiner Frage. Welche Rolle spielt die geplante B 87 n durch das Biosphärenreservat als Verbindung der A 71, der A 66 und der A 7 in Ihren Gedanken und Planungen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Verkehrsminister.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Die Verbindung von Fulda nach Meiningen spielt in meinen Gedanken vor allem die Rolle, dass Menschen diesseits und jenseits des früheren Eisernen Vorhangs wieder gut miteinander zusammenkommen und verkehren können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Abg. Pfaff.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Minister, können Sie hier bestätigen –

(Störgeräusche aus der Lautsprecheranlage)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, jetzt ist der Punkt erreicht, an dem ich bitte, Ihre Handys auszuschalten, damit die für die Fragestunde benötigte Mikrofonanlage am Kabinettschisch nicht länger gestört wird. – Danke schön.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Minister, können Sie hier bestätigen, dass der Bund – wo Sie übrigens mitregieren,

(Zurufe)

die CDU – für das Jahr 2007 zusammen 339 Millionen € für den Bau von Bundesfernstraßen im Bundesland Hessen zur Verfügung gestellt hat und dass das, gemessen an den Gesamtmitteln, eine relativ hohe Dotierung ist? Herr Minister, können Sie bestätigen, dass Sie die Prioritäten dieses Mitteleinsatzes selbst festgelegt haben und es vor diesem Hintergrund etwas merkwürdig ist, wenn Sie jetzt Ende des Jahres den Bund auffordern, im Jahr 2007 zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen?

Präsident Norbert Kartmann:

Das waren drei Fragen. – Herr Minister, bitte.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Abg. Pfaff, die Dotierung für hessische Bundesfernstraßen in dieser Höhe ist natürlich zuerst einmal ein Erfolg dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU – Lachen und Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Reinhard Kahl (SPD): Das ist aber wegen!)

Denn im Unterschied zur rot-grünen Landesregierung hat diese Landesregierung die Planungen so weit vorangetrieben, dass baureife Projekte in dieser Größenordnung vorliegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber von den insgesamt 222 Maßnahmen des vordringlichen Bedarfs des Bundesverkehrswegeplans – der im Jahr 2004 verabschiedet worden ist – sind mittlerweile 75 Maßnahmen geplant, zum Teil planfestgestellt, zum Teil in der Planung, und keine einzige Maßnahme davon ist derzeit durch den Bund finanziert. Das heißt, wenn uns der Bundesverkehrsminister nicht mehr Mittel zur Verfügung stellt, können wir in Hessen derzeit keine einzige Maßnahme durchführen. Übrigens geht es bei diesen 75 Maßnahmen um eine Gesamtsumme von 1,9 Milliarden €.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist wichtig, dass wir dabei auch klar sagen, dass keine einzelne Maßnahme aus diesem Bundesfernstraßenprogramm durch diese Landesregierung festgestellt werden kann – wann wo begonnen wird –, sondern das kann nur mit Zustimmung des Bundesverkehrsministeriums erfolgen. Mein Gespräch beim Bundesverkehrsminister hat ergeben, dass für die A 49 derzeit kein Geld zur Verfügung steht. Deswegen appellieren wir an die Bundestagsfraktionen, auch an diejenigen, die die Bundesregierung stellen, dringend den Etatansatz zu erhöhen. Denn der Etatansatz der Bundesregierung für Bundesfernstraßen wurde von 5,2 Milliarden € im letzten Jahr auf 4,5 Milliarden € zurückgefahren, und das, obwohl sich die Nettoeinnahmen der Maut deutlich gesteigert haben. Das ist keine akzeptable Situation.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe der Abg. Dieter Posch (FDP), Reinhard Kahl (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt hat Frau Kollegin Erfurth die Möglichkeit zu einer weiteren Zusatzfrage.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, im ersten Teil Ihrer Antwort haben Sie gesagt, der unbestreitbare Vorteil der Region Nordosthessen liegt darin, dass man den Lkw-Verkehr noch möglichst spät durch die Nacht bringen kann. Daran knüpft meine Frage an. Sind Sie nicht auch der Auffassung, dass Sie damit auf dem besten Wege sind, auch den Menschen in der Region Nordosthessen den Nachtschlaf zu rauben, und was sind nach Ihrer Meinung die Maßnahmen, die man dagegen unternehmen muss?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Es kann auf jeden Fall nicht die Maßnahme sein, die Sie im Kopf haben: die Logistikverkehre fernzuhalten und dann die schlechte wirtschaftliche Entwicklung in Nordhessen zu beklagen, dass dieser Raum entleert wird, weil die Menschen dort abwandern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht unsere Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Unsere Politik besteht darin, Verkehrsinfrastruktur zu schaffen, denn sie ist die Voraussetzung für wirtschaftliche Prosperität. Wir kämpfen aber dafür, dass das bei Schutz der Bevölkerung geschieht. Deswegen kämpfen wir für Ortsumfahrungen. Dafür brauchen wir mehr Geld. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU – Wortmeldung der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Nur noch einmal zur Information über unser Verfahren, das ja uralt ist: Es sind zwei Zusatzfragen von Abgeordneten zugelassen, welche die Frage nicht gestellt haben. Das waren jetzt Frau Pfaff und Frau Erfurth. Die Fragestellerin selbst hat zwei Nachfragen. Das ist hier Frau Waschke, sie stellt jetzt ihre zweite Nachfrage. Wer sich zu spät meldet, den bestraft das Leben.

(Hildegard Pfaff (SPD): In Ordnung, ich hatte leider nicht mitgezählt!)

Frau Kollegin Waschke.

Sabine Waschke (SPD):

Herr Minister Rhiel, ich habe noch eine zweite Nachfrage. Auf meine erste Nachfrage hin haben Sie ausgeführt, Sie sehen die B 87 n als reine Regionalverbindung an.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Ja!)

Wie lässt sich diese Aussage mit Ihrer Antwort auf meine erste Frage zum Logistikstandort Nordhessen vereinbaren?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Die verkehrswirtschaftliche Analyse dieser Verbindung liegt vor. Deswegen haben beide Landesregierungen, sowohl die thüringische als auch die hessische, einen Planungsauftrag an die Verwaltung erteilt. Diese Planung findet unter Beteiligung der Bevölkerung und der Betroffenen statt.

Natürlich geht es darum, den südthüringischen mit dem osthessischen Raum zu verbinden. Da ist es klar, dass nicht nur Pkw fahren, sondern natürlich müssen die Güter auch zwischen den Gewerbegebieten transportiert werden. Auch das ist die Grundlage für die wirtschaftliche Stärkung dieses Raumes.

Präsident Norbert Kartmann:

So, eine Frage schaffen wir noch. **Frage 842**, Frau Kollegin Hammann.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Hat sie überprüft, ob im Kommunalisierungsgesetz (Gesetz zur Neuordnung der Aufgaben des Landrats sowie des Oberbürgermeisters als Behörden der Landesverwaltung) neben der nicht erfolgten Regelung der Zuständigkeiten für den Tierschutz noch weitere gravierende Mängel festzustellen sind?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Abg. Hammann, die Landesregierung achtet stets darauf, dass etwaige Mängel bei Gesetzen erst gar nicht entstehen

(Lachen und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

oder, falls sich Mängel zeigen, eine Korrektur erfolgt. Der Gesetzesvollzug gewährleistet eine ständige Überprüfung der bestehenden gesetzlichen Regelungen.

Der in der mündlichen Frage unterstellte Mangel bei der Regelung der Zuständigkeiten für den Tierschutz liegt nicht vor.

§§ 1 und 2 des Kommunalisierungsgesetzes vom 21. März 2005 regeln, dass die kommunalen Landräte bzw. Oberbürgermeister für das Veterinärwesen zuständig sind. Da das Fachgebiet des Tierschutzes ein Teil des Veterinärwesens ist, ist die Zuständigkeit der Landräte auch für den Tierschutz gegeben.

Dass der Tierschutz ein Teil des Veterinärwesens ist, ergibt sich sowohl aus den bundesrechtlichen Vorschriften, in denen der Tierschutz als Teil des Veterinärrechts behandelt wird, als auch aus den Berufsordnungen und Ausbildungsverordnungen für das Veterinärwesen. Auch aus dem Geschäftsverteilungsbeschluss der Hessischen Landesregierung nach Art. 104 Abs. 2 der Hessischen Verfassung kann dies abgeleitet werden, in dem seit vielen Jahren die Aufgabe des Tierschutzes neben anderen Einzelfachgebieten des Veterinärwesens genannt wird.

Mängel, etwa im Sinne nicht erfolgter Zuständigkeitsregelungen, sind daher nicht festzustellen.

Die in einer mündlichen Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht Wiesbaden insoweit geäußerte abweichende Meinung eines Verwaltungsrichters in einem Einzelfall wird von meinem Ministerium nicht geteilt.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Häusling.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, überprüft die Landesregierung im Rahmen der Kommunalisierung sämtliche Maßnahmen, welche die Landkreise treffen, z. B. die Zusammenlegung bestimmter Abteilungen, etwa von Veterinärämtern und Gesundheitsämtern? Hält die Landesregierung das für sinnvoll?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Abg. Häusling, Teil der Kommunalisierung ist, dass wir den Landräten vor Ort die Hoheit geben, optimal zu organisieren. Da kann in Einzelfällen eine solche Zusammenlegung geschehen sein – ich weiß, in welchen Kreisen das passiert ist. Das wurde dann vor Ort als optimale Besetzung gesehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Hammann.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, aus welchen Gründen nimmt die Landesregierung den Vorschlag des Verwaltungsgerichts Wiesbaden nicht auf, den Gesetzentwurf nachzubessern?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Abgeordnete, wir sind der Meinung, dass das nicht notwendig ist. Denn das Veterinärrecht, die Berufsordnungen und auch die Ausbildungsverordnungen sagen hierzu

Eindeutiges aus. Deswegen werden wir auch, wenn es denn sein muss, in die Revision gehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Frömmrich, eine Zusatzfrage zu Frage 842.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatsminister Dietzel, Sie haben hier ausgeführt, die Landesregierung schaut immer wieder nach, ob Gesetze nachgebessert werden müssen. Heißt das nach diesem Gerichtsurteil, dass Sie zu den Fehlern, die Sie in den Gesetzen machen, auch offensiv stehen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Abgeordneter, wir sehen keinen Fehler in diesem Gesetz. Wir sind der Meinung, die Dinge, die ich hier vortragen habe, sind eindeutig. Daher sind wir der Meinung, der Tierschutz ist bei den Veterinären angesiedelt und wird dort auch erfolgreich bewältigt.

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, damit ist die Fragestunde heute beendet.

Ich möchte die Fraktionen darauf hinweisen: Wir sollten versuchen, im Dezember alle dann noch vorhandenen Fragen abzuräumen. Heute sind sieben übrig geblieben, zwölf haben wir geschafft. Das bedeutet, wir müssen dann unter Umständen die Fragestunde etwas verlängern, damit keine Frage übrig bleibt.

(Die Fragen 845, 847, 849 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigelegt. Die Fragen 843, 844, 846 und 848 sollen auf Wunsch der Fragestellerin und der Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 2:**

Nachwahl eines Mitglieds des Verwaltungsausschusses beim Staatstheater Wiesbaden

Hierzu liegt ein **Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/7909**, vor.

Hintergrund ist, dass Frau Abg. Zeimetz-Lorz ausgeschieden ist. Dafür wird ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin gebraucht. Die Union schlägt Frau Abg. Marion Petri dafür vor. Werden weitere Vorschläge gemacht? – Das ist nicht der Fall.

Wenn Sie nicht widersprechen, können wir mit Handzeichen wählen. – Keiner widerspricht.

Dann frage ich Sie: Wer ist dafür, dass Frau Petri in den Verwaltungsausschuss geht? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist Frau Petri einstimmig gewählt. Ich gratuliere und wünsche insofern alles Gute.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend kein starres Tempolimit auf hessischen Autobahnen – SPD bremst sich weiter aus – Drucks. 16/8063 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 73:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tempolimit auf Autobahnen einführen – Drucks. 16/8157 –

Es ist eine Redezeit von 15 Minuten vereinbart. – Ich muss etwas nachsehen. Ist das ein Setzpunkt? – Union, ja? – Das Wort hat für die antragstellende Fraktion – da ist er ja – Herr Kollege Dr. Lübcke.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, da Sie mich eben gesucht haben, dass ich hier im Parlament nicht zu übersehen bin.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kaufmann, wir haben diesen Antrag sehr bewusst gestellt. Lassen Sie mich zu Beginn einmal etwas ganz Grundlegendes fragen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Welches Menschenbild prägt die Politik der SPD? Wir Christdemokraten gehen von dem verantwortungsvollen Mitmenschen aus, der mit seinen Freiheitsrechten umzugehen weiß. Was wollen Sie in dieser Republik denn noch alles verbieten, um die Freiheit des Menschen einzuschränken?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit einem Zitat von Benjamin Franklin, dem ehemaligen amerikanischen Präsidenten, beginnen. Er hat gesagt: „Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.“

(Beifall bei der CDU – Lachen des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Jürgens, an Ihrer Stelle würde ich nicht lachen. Wer mich auf der Autobahn bei einem Tempolimit von 80, wenn ich Tempo 80 halte, rechts überholt und schneller fährt, der sollte hier im Haus ruhig sein. Ich appelliere an Ihren Menschenverstand, sich an die Geschwindigkeitsbeschränkung zu halten, wenn dort Schilder stehen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Al-Wazir ist mit seinem Abgeordnetenausweis auf der Standspur durchgebrettert. Aber das können wir alles nachher noch einmal ansprechen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! Da war ein Stau!)

– Herr Kaufmann, die Frage ist, ob der Stau auf der Autobahn oder woanders war. Das muss man hier einmal analysieren.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wenn ich mir den Beschluss des Bundesparteitags der SPD anschau, stelle ich fest, dass er mit einer äußerst

schwachen Mehrheit zustande gekommen ist. Wenn man sich die Geschichte der Forderung nach Tempolimits seitens der GRÜNEN oder der Linken anschaut, stellt man fest, dass die Anträge immer dann gestellt werden, wenn sie keine Verantwortung tragen. Das heißt, die Befürchtung, dass so etwas umgesetzt wird, ist relativ gering.

Lassen Sie mich einmal feststellen, dass die Hälfte aller Unfälle mit Personenschäden innerorts passiert – also nicht auf der Autobahn, sondern in innerörtlichen Baulagen, wo der Verkehr durch Regelwerke und durch Schilder gelenkt wird und trotz Tempo 50 oder Tempo 30 leider immer wieder Unfälle passieren. Jeder Unfall ist ein Unfall zu viel. Ein Unfall mit Personenschaden oder mit dem Tod eines Verkehrsteilnehmers ist schlimm. Wir arbeiten daran, dass die Personenschäden rückläufig sind, indem wir eine andere Philosophie als Sie vertreten.

Wir müssen konstatieren, dass auf den Bundesautobahnen nur etwa 10 % aller Unfälle mit Personenschäden passieren. Meine Damen und Herren, die Zahl der Getöteten und Schwerverletzten ist seit 2000 kontinuierlich rückläufig. Die meisten Todesopfer – das möchte ich hier auch noch einmal herausstellen – sind auf Bundes- und Landesstraßen zu beklagen.

In diesem Zusammenhang möchte ich, weil ich selbst überzeugter Feuerwehrmann bin, erwähnen, dass die Rettungsorganisationen, die wir vorhalten, um den Menschen zu helfen, einen großen Dank dafür verdienen, dass sie vor Ort sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wir müssen zusehen, dass wir die Mobilität in ländlichen Regionen aufrechterhalten. Wenn in bestimmten Bereichen zu viele Unfälle passieren, müssen wir unser Augenmerk darauf richten. Gerade bei uns in Nordhessen sind in letzter Zeit

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
In der ländlichen Fläche fährst du mehr als 130, das ist aber gefährlich!)

– Herr Al-Wazir – viele Unfälle passiert, die man durch bestimmte Maßnahmen verhindern könnte: indem man die Leute durch eine vernünftige Ausbildung – was Sie gesagt haben: Führerschein mit 17 – rechtzeitig an das Fahren heranführt, indem man die Fahrwege verbessert bzw. Unfallschwerpunkte beseitigt.

Meine Damen und Herren, das nächste Argument, das immer wieder vorgebracht wird, ist die CO₂-Bilanz. Das ist momentan in Mode. Früher war es das Wort „nachhaltig“, jetzt wird überall die CO₂-Minderung angeführt. Wenn man weiß, dass dieses Tempolimit – da fragen Sie einmal Ihren eigenen Umweltminister, Herrn Gabriel – nur zu 0,2 oder 0,3 % zur CO₂-Minderung beiträgt, muss man andere Instrumente wählen, um hier tätig zu werden.

An dieser Stelle sage ich als Christdemokrat: Wir müssen zur Stauverminderung kommen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Axel Wintermeyer (CDU): Richtig, so ist es!)

Denn durch einen Stau wird so viel CO₂ ausgebracht, dass wir, wenn wir alle Staus in Deutschland beseitigen können – ich nenne hier die Aussage „Staufreies Hessen 2015“, an der wir arbeiten –, eine Minderung des CO₂-Ausstoßes von 20 % erreichen könnten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Na wunderbar!)

– Herr Al-Wazir, Sie können dann in Ruhe auf dem Standstreifen fahren, denn er ist dann ja freigegeben. Sie brauchen nicht Ihren Abgeordnetenausweis, um sich dort Privilegien zu verschaffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir sollten dazu beitragen, dass diese CO₂-Minderung allen zugutekommt. Wir sollten wirklich an einer Stauminderung arbeiten.

Meine Damen und Herren, der ADAC hat des Weiteren in Bezug auf die Staus festgestellt, dass neben der CO₂-Belastung auch ein volkswirtschaftlicher Schaden von ungefähr 100 Milliarden € durch Arbeitszeitverluste eintritt. Dieses Geld – da sind wir uns, glaube ich, einig – könnte man besser woanders einsetzen. Da wollen wir uns nicht über die Verteilung streiten. Aber es ist nicht nur die Arbeitszeit, die verloren geht, sondern es kommen auch viele Leute gestresst zur Arbeit. Aus Angst, unpünktlich zu sein, sehen sie sich vielleicht genötigt, die Verkehrsregeln zu übertreten. Ich will mich da gar nicht ausschließen. Da muss man an seinem Erkenntnisprozess arbeiten. Ich glaube, dass man dazu die entsprechende Ruhe braucht.

Ich bin der Meinung, dass wir mit dem Innovationsprojekt „Staufreies Hessen 2015“ zusammen mit unserem Ministerpräsidenten Roland Koch und mit dem Wirtschaftsminister einen innovativen Bereich angestoßen haben und dass wir in Hessen auch entsprechendes wissenschaftliches Know-how an den Hochschulen haben und Absatzmärkte für dieses Produkt „Staufreies Hessen“ schaffen.

Meine Damen und Herren, etwa auf der Hälfte der Gesamtstrecke der deutschen Autobahnen ist das Tempo schon begrenzt. Das Tempo ist in weiten Teilen herabgesetzt. Gott sei Dank hatte 1999 – da kommt er gerade herein – der damalige Verkehrsminister Posch damit begonnen, das Tempolimit dort, wo es nicht mehr erforderlich war, zu beseitigen. Herr Posch, fassen Sie es freundlich auf: Wir haben Sie als „Schrauber“ bezeichnet, weil Sie entsprechende Schilder abgeschraubt haben. Sie sind dort persönlich tätig geworden.

Auf der anderen Seite muss ich, wenn ich Erhebungen mache und feststelle, dass neue Unfallschwerpunkte hinzugekommen sind, auch Verkehrsleitmaßnahmen durch entsprechende Tempolimits ergreifen. Das bedarf einer ständigen Überprüfung. Ich bin Herrn Rhiel auch sehr dankbar, dass er dies fortsetzt und dafür sorgt, dass die Autobahnen und Schnellfahrstrecken entsprechend genutzt werden können.

Diese generelle regelmäßige Überprüfung ist natürlich wichtig und muss auch mit den Leuten vor Ort abgestimmt werden. Man muss diese Daten ganz penibel auswerten, um entsprechende Leitsysteme und Leitmaßnahmen anordnen zu können.

Meine Damen und Herren, Autobahnen in Deutschland sind die sichersten Verkehrswege weltweit. Sie machen hier 5 % des Gesamtstraßennetzes aus. Ich glaube, dass der Verkehr, der hier abgewickelt wird, auch im Vergleich zu anderen Ländern der sicherste ist. Gegen eine europäische Harmonisierung von Geschwindigkeitsbeschränkungen sprechen unterschiedliche Ausbaustandards von Straßen und damit gravierende Unterschiede bei Sicherheitsstandards.

Der Ausbau von Straßen führt zu einer größeren Sicherheit. Ausgerechnet in diesem Zusammenhang, beim Ausbau von Straßen – der Herr Minister hat es eben in der Fragestunde angesprochen –, wird nach meiner persönlichen Überzeugung dem Land Hessen aus taktischen Gründen wichtiges Geld nicht zugestanden. Wenn ich mir ansehe, dass Sie in Ihrem Personalkarussell momentan einen Herrn Roth für Verkehr nominieren, der für eine andere Verkehrspolitik steht, als wir dies tun, dann muss ich fragen: Was hat Herr Roth bisher getan, um das Geld für die A 49 zur Verfügung zu stellen?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es gab in Kassel bei E.ON eine Diskussion, bei der der Ministerpräsident saß und von der SPD die dritte Riege geschickt worden war und dann behauptet wurde, das Geld sei da.

Meine Damen und Herren, ich sage an dieser Stelle ausdrücklich: Wenn sowohl Herr Roth als auch Herr Schaub innerhalb dieser oder der nächsten Woche dafür sorgen, dass das Geld da ist, spendiere ich persönlich aus meinem Bestand ein Schwein, das hier für eine Festlichkeit genutzt werden könnte. Wir würden uns freuen, wenn das Geld da wäre, sodass wir endlich mit dem Ausbau der A 49 beginnen können.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind hier inzwischen auf einem Niveau angekommen, das ist unglaublich! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die Sau, die Sie immer durchs Dorf treiben! Die wollen Sie jetzt schlachten!)

Herr Minister, Sie sind dann herzlich eingeladen. Die Freiheit nehme ich mir heraus. Aber Herr Roth sollte dafür sorgen, wenn er schon im Bundestag sitzt, dass uns das Geld für diese wichtige Verkehrsinfrastrukturmaßnahme zur Verfügung gestellt wird.

Der Vergleich der europäischen Unfallstatistiken zeigt, dass wir in allen Bereichen in der Unfallstatistik besser abschneiden, in denen die meisten Länder in der Europäischen Union Beschränkungen haben.

(Zuruf von der SPD: Jeder Unfall ist einer zu viel!)

Was auch auffällt: Von 1997 bis 2007 ist ein Rückgang von ungefähr 60 % bei den Unfällen festzustellen. Was hier in Hessen besonders auffällt: Ein großer Teil davon entfällt auf den Zeitraum von 1999 bis 2007.

Meine Damen und Herren, zügiges Fahren – das erlebe ich jeden Tag wieder – kann den Verkehrsfluss fördern. Denn wenn Fahrzeuge langsam fahren und auffahren, entsteht ein Stau, der sich nicht auflöst. Durch zügiges und dynamisches Fahren kommt es zu einem anderen Fahrverhalten. Es können mehr Fahrzeuge die gleiche Strecke passieren, als wenn eine Verengung vorgenommen wird.

Meine Damen und Herren, die Autobahnen – das möchte ich hier auch als Nordhessen sagen – sind ein Garant für unsere Automobilindustrie und die Jobs, die an ihr hängen. Wir haben in Rüsselsheim Opel und in Kassel VW. Daneben haben wir viele Zuliefererbetriebe. Was immer wieder vergessen wird: Zigttausende Arbeitsplätze in Hessen leben davon, dass Hessen für die Automobilindustrie einen wichtigen Standort darstellt.

Genau so, wie Sie den Transrapid und neue Technologien verhindern, wollen Sie jetzt die Automobilwirtschaft kaputt machen. Wenn wir nicht dafür Sorge tragen, dass unsere Autos sich auf den Autobahnen frei bewegen können,

dann werden Sie dafür sorgen, dass die Automobilindustrie abbaut.

(Zuruf der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann heulen Sie wieder Elefantentränen, dass wir eine so hohe Arbeitslosigkeit haben. Das kann es nicht sein.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da kann man nur eines sagen: Mein Gott, Walter! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tut so weh!)

– Herr Kaufmann, wenn Sie diesen Film anführen, drückt dies Ihre Nähe zur Behindertenpolitik aus. Wenn Sie den Film wirklich gesehen haben, sollten Sie das hier so nicht zitieren. Ihnen ist aber auch nichts gut genug, um es hier nicht in die Politik zu werfen. Wenn Sie hier den Film „Mein Gott, Walter“ zitieren, sollten Sie sich dafür schämen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollten hier ordentlich über Verkehrspolitik reden. Herr Kaufmann, genauso, wie Sie aus ideologischen Gründen den Flughafen Frankfurt ablehnen, wollen Sie den gesamten Wirtschaftsstandort Hessen kaputt machen und wollen auch noch ein Tempolimit zulasten der Automobilindustrie. Das machen Sie nicht mit uns.

(Beifall bei der CDU – Andrea Ypsilanti (SPD): Sie haben von Ideologie keine Ahnung!)

Ich habe anfangs gesagt, wir haben ein anderes Menschenbild. Wir wollen die Freiheit des Bürgers und nicht die Schikane des Bürgers. Wir wollen verantwortungsvolle Mitmenschen, die mit ihrer Verantwortung umgehen können.

Meine Damen und Herren, wenn Rot-Grün tatsächlich ein Tempolimit wollte oder Ihnen daran gelegen wäre, hätten Sie es in den unglücklichen Jahren in Berlin umsetzen können. Es ist aber wie bei allen Sachen: Das, was Sie mit dem Herzen nicht wollen, hinter dem Sie nicht richtig stehen, wird nicht beantragt.

Hier noch ein Zitat von Herrn Kelber aus der Bundestagsdebatte von vergangener Freitag – er ist Mitglied der SPD-Fraktion des Deutschen Bundestags –:

Ich bin der festen Überzeugung, dass durch die Erweiterung der Verkehrsbeeinflussungsanlagen mit flexiblen Geschwindigkeitsregelungen ein großer Beitrag

– von mir eingefügt: zur Verkehrssicherheit –

geleistet werden kann. ... Wenn der Autofahrer nachvollziehen kann, warum eine bestimmte Höchstgeschwindigkeit vorgeschrieben ist, dann wird er sich auch stärker daran halten.

Das sagt Herr Kelber, er ist ein Mitglied Ihrer Partei.

(Hildegard Pfaff (SPD): Er ist für die Umsetzung des Tempolimits!)

Sie sollten erst einmal den innerparteilichen Diskussionsprozess abschließen, bevor Sie ein generelles Tempolimit fordern. Ein generelles Tempolimit für die deutschen Autobahnen ist schädlich. Wir wollen, das habe ich eben schon einmal gesagt, ein staufreies Hessen bis 2015 durch ein intelligentes Verkehrsleitsystem.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle Ampeln auf Grün, auf allen vier Seiten!)

Wenn wir das Tempolimit auf den Autobahnen einführen, bekämen wir eine Rückverlagerung des Verkehrs von den Autobahnen auf die Bundes- bzw. Landesstraßen. Die Autobahnen zeichnen sich nämlich dadurch aus, dass wir einen zügigen Verkehrsfluss haben. Autobahnen haben die Funktion, Wirtschaftsräume miteinander zu verbinden und keinen Lokalverkehr.

Tempo 130 erzielt weder unter Umweltaspekten noch im Blick auf die Verkehrssicherheit wirklich zählbare Vorteile. Stattdessen setzen wir, die CDU-Landtagsfraktion, auf Verkehrsmanagement und Telematik, um Staus und Unfälle zu vermeiden. Die SPD bremst diese Verkehrsmobilität aus.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Das merkt man jeden Morgen, wie gut das funktioniert!)

Frau Ypsilanti, Ihr Verkehrsminister ist für eine andere Verkehrspolitik als ich. Er könnte jetzt unter Beweis stellen, wenn Sie das hier so raushängen, dass er die Mittel zur Verfügung stellt. Träumen Sie weiter, ich weiß ja nicht, wovon Sie nachts träumen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht von Ihnen! – Andrea Ypsilanti (SPD): Mit Sicherheit nicht von Ihnen!)

Wir halten moderne Verkehrsleitsysteme für die richtige Antwort. Wenn Staus vermieden werden, tritt auch eine CO₂-Minderung in Höhe von 20 % ein. Ich habe das eben ausgeführt.

Ich bin der Meinung, dass wir neben den Verkehrsleitsystemen auch den Ausbau und – das habe ich auch gesagt – die weitere Ertüchtigung der Straßen brauchen. Wir brauchen einen sechsspurigen Ausbau der Autobahnen in gewissen Bereichen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Abschließend zu meinen Ausführungen, welches Menschenbild unsere Politik leitet: Wir gehen von einem verantwortungsvollen Mitbürger aus. Wir brauchen keine Einschränkung und keine Bevormundung. Wir wollen den mündigen Bürger weiter bei seinem Verhalten unterstützen. Wir treten für ein mobiles und flottes Hessen ein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Pfaff für die Fraktion der SPD.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Lübcke, Sie haben die Erwartungen wieder einmal erfüllt: Ideologie und Wahlkampfretorik prägen wie immer Ihre Ausführungen.

(Beifall bei der SPD)

Richtig, Herr Kollege, die SPD hat auf ihrem Bundesparteitag in Hamburg Tempolimit 130 für Autobahnen beschlossen.

(Beifall bei der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Endlich!)

Dieser Beschluss ist eingebettet in das Konzept „Mobilität nachhaltig gestalten“ mit dem Ziel, eine neue ökologische Ökonomie zu verwirklichen, die Wirtschaft, Umwelt und Beschäftigung neue Chancen bringen wird.

(Beifall bei der SPD)

Die hessische SPD steht nicht nur zum Gesamtkonzept, sondern auch zum Tempolimit. Sie erwartet von der Parteispitze und der Bundestagsfraktion die zeitnahe Vorlage einer Initiative zur Umsetzung. Wir begrüßen ausdrücklich, dass der Bundesvorsitzende Kurt Beck und der Vorsitzende der Bundestagsfraktion Peter Struck die Vorbereitungen dazu bereits eingeleitet haben.

Meine Damen und Herren, Deutschland ist das einzige Land in Europa und weltweit, bis auf Uganda und Nepal, ohne Tempolimit auf Autobahnen. Allerdings stellt sich die Frage in den beiden Ländern definitiv nicht, da es dort kein ausgebautes Autobahnnetz und nur wenige Menschen gibt, die sich überhaupt ein Auto leisten können. Das heißt, Deutschland ist in Europa und weltweit in dieser Frage isoliert.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt viele gute Gründe, die jahrelangen Diskussionen zu beenden und nun endlich auch auf deutschen Autobahnen ein Tempolimit einzuführen.

Die großen Geschwindigkeitsunterschiede auf deutschen Autobahnen sind ein Hauptfaktor bei der Entstehung von Staus. Zudem ist die Unfallursache Nummer eins nachweislich die nicht angepasste Geschwindigkeit. Neben der Vermeidung von Staus, der Reduzierung von Unfällen, der Erhöhung der Verkehrssicherheit und der Verbesserung des Verkehrsflusses wird ein Tempolimit einen spürbaren Beitrag zum Klimaschutz und zur CO₂-Einsparung leisten. Ich komme im Einzelnen auf diese Punkte zurück.

EU-Umweltkommissar Stavros Dimas hat im Rahmen der aktuellen Debatte ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen gefordert. Europäische Politiker reagieren inzwischen zunehmend verstört, wenn Bundeskanzlerin Frau Merkel erklärt, mit ihr und der Union werde es kein Tempolimit geben, aber gleichzeitig auf internationalen Gipfeln immer wieder betont, der Klimaschutz stehe im Zentrum der deutschen Politik.

(Beifall bei der SPD)

Die offensichtlich erkennbare Doppelstrategie in ihren Aussagen auf nationaler und auf internationaler Bühne gefährdet inzwischen die Glaubwürdigkeit der deutschen Politik.

(Beifall bei der SPD)

Wie bei der hessischen Union stellen Klimaschutz und nachhaltige Mobilitätsgestaltung reine Lippenbekenntnisse dar.

Obwohl das Tempolimit nur bundespolitisch geregelt werden kann und die Länder keine Regelungskompetenz für eine generelle Einführung haben, will die hessische Union aus diesem Antrag einen Wahlkampfschlager machen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, gestatten Sie Zwischenfragen?

Hildegard Pfaff (SPD):

Nein, ich möchte im Zusammenhang vortragen. – Es werden Horrorszenarien aufgebaut und der Untergang des christlichen Abendlandes vorausgesagt. Es ist die Rede von Gängelei, von Symbolpolitik und von einem Anschlag auf die Freiheit. Man hört Töne, die deutsche Kultur fiele in sich zusammen, ein Teil der deutschen Identität gehe verloren, wenn die freie Fahrt für freie Bürger entfalle.

Der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Herr Kollege Hahn, spricht genauso wie Herr Dr. Lübcke von der Gefährdung Tausender Arbeitsplätze. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich rate allen: Unterlassen Sie Ihre Wahlkampfretorik, und kehren Sie zu einer sachlichen Diskussion zurück.

(Beifall bei der SPD)

Außerhalb Deutschlands stößt man mit solchen Tönen auf völliges Unverständnis, und es schadet unserem Land. Vielleicht sollte man endlich zur Kenntnis nehmen, dass viele Menschen in unserem Land diese Frage genauso bewerten wie die gesamte Staatengemeinschaft dieser Welt, nämlich für die Einführung eines Limits votieren.

Aktuelle Umfragen belegen, dass sich die Mehrheit der Bürger für ein Tempolimit auf Autobahnen ausspricht. Im Februar 2007 befürworteten in einer Forsa-Umfrage für das Magazin „Stern“ 60 % der Befragten eine Tempobeschränkung. Am 16. März 2007 sprachen sich im Politbarometer des ZDF 54 % der Befragten für ein Tempolimit 130 und weitere 10 % für ein niedrigeres Tempolimit aus. Am 17. August befürworteten in einer weiteren Forsa-Umfrage im Auftrag des BUND 63 % ein Tempolimit. In den letzten Umfragen kann man allenfalls von einem Kopf-an-Kopf-Rennen reden.

Ich bin den Menschen sehr dankbar, die bereit sind, sich mit diesem Thema sachlich auseinanderzusetzen, und nicht, wie Union und FDP, ausschließlich die Argumente der Automobilindustrie und des ADAC unkritisch nachbeten.

Ich möchte jetzt auf die einzelnen Argumente eingehen. Thema Sicherheit: Laut einer Studie, die das Bundesland Brandenburg in Auftrag gegeben hat, die vor wenigen Tagen vorgestellt wurde, rettet Tempolimit 130 Menschenleben und spart Unfallkosten in Millionenhöhe.

Brandenburg hat im Jahr 2003 eine 62 km lange Strecke zwischen dem Autobahndreieck Havelland und dem Autobahndreieck Wittstock auf der A 24 Hamburg – Berlin mit Tempo 130 versehen. Seit Einführung des Limits sank auf dieser Strecke die Zahl der Unfälle um rund 50 %. Die Zahl der Verkehrstoten ging sogar um zwei Drittel zurück. Nicht nur Menschenleben können gerettet werden, sondern nach den Berechnungen dieser Studie können auch Unfallkosten in Millionenhöhe reduziert werden.

Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes waren im Jahr 2005 43 % aller schweren Unfälle auf Autobahnen sogenannte Geschwindigkeitsunfälle. 70 % der tödlichen Unfälle ereigneten sich auf Autobahnabschnitten, die keine Geschwindigkeitsbegrenzung haben. Meine Damen und Herren, das ist ein hoher Preis für die Ideologie „Freie Fahrt für freie Bürger“.

(Beifall bei der SPD)

Durch ein Tempolimit könnten auf Autobahnen 25 % der tödlichen Unfälle verhindert werden. Im Jahre 2005 wären somit auf deutschen Autobahnen 165 Menschen weni-

ger gestorben. Das 961 km lange Autobahnnetz des Transitlandes Hessen wird im Ländervergleich weit mehr frequentiert als andere Ländernetze. Auf dem überwiegenden Teil, auf insgesamt 580 km – das sind 60,3 % unseres Netzes –, gilt: „freie Fahrt für freie Bürger“.

Demnach haben wir gerade in Hessen ein enormes Einsparungspotenzial. Auch hier könnten Menschenleben gerettet werden. Herr Kollege Lübcke, das Gesetz der Physik kann auch die hessische Union nicht außer Kraft setzen. Demnach verhindern niedrige Geschwindigkeiten Unfälle; und niedrige Aufprallgeschwindigkeiten mindern die Unfallfolgen. Jedes Unfallopfer, ob innerorts oder auf Autobahnen, ist ein Opfer zu viel. Deshalb ist es zynisch, dies gegeneinander aufzuwiegen.

Nun komme ich zu dem Thema Verkehrsfluss: Durchschnittlich vergeudet jeder Verkehrsteilnehmer in Deutschland rund 120 Stunden pro Jahr im Stau. Dabei werden pro Tag 13 Millionen l Treibstoff verheizt. Der Verkehrsexperte Kai Nagel von der Technischen Universität Berlin hat nun Forschungsergebnisse vorgelegt, die belegen, dass sich der Verkehrsfluss immer dann erhöht, wenn das Verkehrstempo homogenisiert wird. Das heißt, ein Tempolimit würde nicht nur zur Unfallvermeidung führen, sondern auch zur Stauvermeidung und würde gleichzeitig die Straßenkapazitäten erhöhen.

(Beifall bei der SPD)

In der Brandenburg-Studie steht hierzu: „Eine sechsstellige Autobahn könnte bei Tempo 130 km/h durch stetigen Verkehrsfluss pro Tag 14.400 Fahrzeuge mehr aufnehmen.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau diesen Effekt machen sich im Rhein-Main-Gebiet die elektronischen Verkehrssteuerungsanlagen auf den Autobahnen zunutze.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
So ist es!)

Bei Staugefahr schalten sie auf 120 km/h um. Durch diese Maßnahme kommt es zu einem homogenen Verkehrsfluss. Das Auflaufen eines Staus soll verhindert werden.

Herr Minister Rhiel, wenn Sie von der Verkehrstelematik und ihrer Wirkungsweise überzeugt sind – ich bin das im Übrigen auch –, dann müssten Sie ebenfalls von der positiven Wirkung einer durchgehenden Homogenisierung des Verkehrsflusses für das gesamte hessische Autobahnnetz überzeugt sein, und zwar aufgrund eines Tempolimits von 130 km/h. Allein auf moderne Verkehrsleitsysteme zu setzen, die im Rhein-Main-Gebiet lediglich punktuell vorhanden sind, ist keine hinreichende Antwort darauf, wie mehr Sicherheit, weniger Staus sowie eine CO₂-Reduzierung erreicht werden können.

(Beifall bei der SPD)

Das ist vielmehr ein Grund dafür, Tempolimits einzuführen, statt den Menschen vorzugaukeln, Hessen wäre im Jahre 2015 staufrei. Sie nehmen lediglich über mehrere Jahre verteilt ein paar Millionen Euro in die Hand, um damit einige Tausend Autos mit Staumeldehandys auszustatten. Damit werden Sie Ihre vollmundige Ankündigung, Hessen werde im Jahr 2015 staufrei sein, nie und nimmer realisieren können. Ich muss allerdings einräumen, dass bereits durchaus ein kleiner Erfolg erzielt worden ist: Denn für Regierungsmitglieder gilt die Staufreiheit bereits, wie wir feststellen mussten.

Nun zum Thema Klimaschutz: Ein Tempolimit würde die Schadstoffemission reduzieren. Es würde den Kraftstoffverbrauch senken und somit Natur und Klima schonen; und es würde nicht zuletzt angesichts der explodierenden Kraftstoffpreise, die kaum noch zu verkraften sind, die Geldbörse vieler Autofahrer schonen. Diese Einsparungseffekte werden insbesondere von der Automobilindustrie bewusst heruntergespielt.

Nach den Untersuchungen des Umweltbundesamtes würde ein Tempolimit von 130 km/h zu einer Reduzierung von ca. 2,5 Millionen t CO₂ pro Jahr führen. Das heißt, bis zum Jahre 2020 könnten allein durch dieses Tempolimit 30 Millionen t CO₂ weniger ausgestoßen werden. Bei einer Einsparungsquote von 270 Millionen t, die Deutschland bis zum Jahre 2020 erbringen will, wäre das ein Anteil von immerhin 11 %. Die gesamte Emission aller Busse, die in Deutschland betrieben werden, könnte man damit beeinflussen. Der gesamte Busverkehr ließe sich rein rechnerisch mit der Menge CO₂ abwickeln, die mit einem Tempolimit eingespart würde. In diesem Zusammenhang aber von einer CO₂-Neutralität zu reden, ist eine bewusste Verniedlichung der Dinge. Zudem wurden diese Daten vor ca. 10 bis 15 Jahren ermittelt. Die Motorleistung sowie der Kraftstoffverbrauch sind in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen, und daher ist eine neue Datenerfassung erforderlich. Alle Experten gehen von einem höheren Klimaeffekt aus, als bisher gedacht.

Ich bin Herrn Bundesumweltminister Sigmar Gabriel sehr dankbar, dass er nun diese Erhebungen in Auftrag geben wird. Er hat im Übrigen auch kein Problem damit, ein Tempolimit von 130 km/h umzusetzen.

Meine Damen und Herren, neben dem Tempolimit will die SPD-Fraktion mit ihrem Gesamtpaket nachhaltig Mobilität gestalten, und sie will folgende Ziele erreichen: die Entwicklung neuer Antriebstechnologien, die stärkere Nutzung von Biokraftstoffen, die Umstellung der Kfz-Steuer auf Grundlage der Emissionen, die Weiterentwicklung der Lkw-Maut nach Emissionsklassen sowie nicht zuletzt den Einbezug des Flugverkehrs in den Emissionshandel.

Welche Auswirkungen hat das Tempolimit aber nun auf die deutsche Automobilindustrie? Herr Dr. Lübcke hat hierzu bereits seine Ausführungen gemacht. Es heißt immer wieder, die deutschen Autos der schnellen Premiumklasse könnten nicht mehr verkauft werden, und dies würde Tausende Arbeitsplätze kosten.

Ich halte diese Argumente geradezu für lächerlich. Der Absatz auf dem deutschen Automarkt stagniert seit Jahren. Dagegen gehen 60 % der hier hergestellten Pkw in den Export. Insbesondere die schnellen Oberklasse-Modelle sind Exportschlager. Diese Modelle werden ausschließlich an Länder verkauft, die ein Tempolimit haben. Demzufolge kann die Schnelligkeit eines Autos kein zentrales Verkaufsargument sein, da Geschwindigkeiten von 250 oder 280 km/h ohnehin nie ausgereizt werden können. Es sind also andere Gründe, die für deutsche Autos – übrigens auch im Inland – sprechen. Ihre Stärke sind nämlich vielmehr: Qualität, Stabilität, modernste Sicherheitstechnologie sowie Effizienz beim Verbrauch.

Meine Damen und Herren, wenn die deutsche Automobilindustrie auch zukünftig weltweit konkurrenzfähig sein will – wir wollen, dass sie das ist –, dann muss sie endlich die Zeichen der Zeit erkennen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Hildegard Pfaff (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch einen abschließenden Satz: Wir stehen zur Automobilindustrie. Sie ist mit rund 150.000 Beschäftigten Hessens Schlüsselbranche. Wir fordern die Automobilindustrie auf: Nutzen Sie die Chance zu neuen, umweltverträglicheren Autos, die einen geringeren Schadstoffausstoß haben, denn dann werden sich diese Chancen auch auf die Beschäftigung auswirken können. Wir sind sehr zuversichtlich, dass dies mit der Anstrengung aller gelingen wird. Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir mit unserem Konzept auf dem richtigen Wege sind. Daher werden wir den Antrag der Fraktion der CDU ablehnen, und wir werden dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Der nächste Redner ist Herr Kollege Wagner (Taunus) für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte meine Rede mit einem Zitat beginnen:

Es ist zwar selbstverständlich, dass jeder übertrieben schnelles Fahren missbilligt, doch sei das plumpe Mittel des Verbots entschieden zu missbilligen. Eine maximale Geschwindigkeit für die offene Straße festzusetzen, ist kaum zweckmäßig. Vielmehr müsste die Verkehrsdisziplin gesteigert werden und in die Gewohnheit der gesamten Bevölkerung übergehen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das muss während der Jahrhundertwende gewesen sein!)

Das schrieb die „Allgemeine Automobilzeitung“ im Jahre 1906.

(Norbert Schmitt (SPD): Da lag ich nicht so falsch!)

Ich stelle fest: Die CDU hat seit 101 Jahren nichts hinzugelernt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie verhält sich wie immer: Wenn es mit dem Klimaschutz ernst wird, macht sich die CDU vom Acker und kneift – so auch heute beim Tempolimit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Klimaschutz bedeutet eben nicht, dass Ihre Kanzlerin mit George W. Bush auf dessen Ranch bloß Jeep fährt. Das hat nichts mit Klimaschutz zu tun, sondern Klimaschutz braucht konkrete Vereinbarungen, Ziele und Maßnahmen. Deshalb ist ein Tempolimit auch ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihrem Antrag aber auch etwas Positives abgewinnen, denn aufgrund dessen habe ich mir wieder – das habe ich seit Langem nicht mehr getan – einen schönen Titel der Neuen Deutschen Welle angehört. Das war der Titel von Markus, der aus Bad Camberg stammt, meinem Wahlkreis. Dieser lautet: „Ich will Spaß, ich geb Gas.“ Der Antrag der CDU-Fraktion hat mich an diesen Titel wirklich erinnert. Da heißt es für die hessische CDU-Fraktion richtungweisend: „Will nicht sparen, nicht vernünftig sein, es kommt nur das gute Super rein.“ Das ist in etwa das Niveau Ihrer klimapolitischen Vorschläge.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Was legt die CDU hier als Antrag vor? Ich lese den ersten Absatz vor. Ich finde, das muss einer breiten Öffentlichkeit zugänglich werden: „Der Landtag stellt fest, dass ein starres Tempolimit auf hessischen Autobahnen aus ökologischen, technologischen, gesamtwirtschaftlichen und sicherheitsrelevanten Gründen kontraproduktiv ist.“

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

So weit der Entschließungsantrag der CDU. Meine Damen und Herren, an diesem Satz ist alles falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich will Ihnen das begründen. Ich gehe auf den ökologischen Aspekt ein. Alle Schätzungen sind sich einig: Durch ein Tempolimit kann CO₂ eingespart werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Die geringste Schätzung geht davon aus, dass mit einem solchen Tempolimit 2,5 Millionen t CO₂ eingespart werden können.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Da ist die Wärmedämmung der Häuser besser!)

Da sagen Sie, das sei vernachlässigbar. Ich weise Sie darauf hin: 2,5 Millionen t CO₂ sind mehr, als wir in zwei Jahren mit dem energetischen Gebäudesanierungsprogramm der Bundesregierung erreicht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): 170 Millionen t CO₂ jedes Jahr! – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Da sagen Sie, das sei vernachlässigbar. Das energetische Gebäudesanierungsprogramm, so wichtig es ist, kostet Milliarden. Die Maßnahme mit dem Tempolimit würde so gut wie nichts kosten und hätte einen großen Effekt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie hier vertreten – es gäbe keine ökologische Wirkung des Tempolimits –, das vertritt noch nicht einmal die deutsche Automobilindustrie, für die Sie hier glauben Partei ergreifen zu müssen. Man braucht nur auf volkswagen.de zu gehen und sich dort die Spritspartipps des Volkswagenkonzerns anzuschauen. Da lesen wir – für Sie erstaunlich, für alle anderen eine Binsenweisheit –: Auf Autobahnen an die Richtgeschwindigkeit halten. 130 km/h anstatt 150 km/h auf der Autobahn können durchschnittlich 2 l Spritersparnis auf 100 km bedeuten, bei 100 km/h sogar 4 l.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

So weit der Volkswagenkonzern. Meine Damen und Herren, dem ist absolut nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Kommen wir zu Ihrem Argument, dass das aus technologischer Sicht abzulehnen sei. Auch das ist völlig falsch, weil wir neben dem direkten Einspareffekt durch ein Tempolimit auch einen indirekten Effekt haben, und zwar auf technologischem Gebiet. Denn wenn wir in der Bundesrepublik wie alle anderen europäischen Länder auch endlich ein Tempolimit hätten, dann würden in unserem Land und von der deutschen Automobilindustrie andere Autos gebaut werden. Dann müsste ein Auto eben nicht mehr auf eine Höchstgeschwindigkeit von 220, 250 km/h ausgelegt sein, sondern auf andere Höchstgeschwindigkeiten.

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Das hieße andere Autos. Das hieße bessere Autos, und vor allem hieße es Autos, die auf dem Weltmarkt nachgefragt würden, die der Weltmarkt haben will, weil es außer in der Bundesrepublik nahezu überall ein Tempolimit gibt, so dass wir mit solchen Autos einen technologischen Vorsprung hätten, zusätzliche Exportchancen und eine weitere CO₂-Einsparung hätten. Ich weiß gar nicht, warum die Union gegen eine solche Maßnahme sein kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministers Volker Hoff)

Das Umweltbundesamt schreibt zu diesem Thema – Sie müssen es mir nicht glauben –:

Darüber hinaus wird es möglich sein, kleinere oder leistungsreduzierte Fahrzeuge einzusetzen und dem Gedanken des Downsizing bei Pkw Rechnung zu tragen. Eine Leistungsreduzierung um 30 % kann die CO₂-Emissionen bei Otto-Pkw um 13 % bis 19 % reduzieren und bei Diesel-Pkw um 15 % verringern.

Das kommt noch einmal oben auf die 2,5 Millionen t CO₂ drauf, die wir direkt durch das Tempolimit sparen. Meine Damen und Herren von der Union, insofern ist es auch technologisch eine hoch sinnvolle Maßnahme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Sie sprechen davon, aus gesamtwirtschaftlichen Gründen sei das Tempolimit abzulehnen. Ich habe eben schon einmal gesagt: Ein Technologieschub, eine neue Entwicklung in der Automobilindustrie würde uns weitere Exportchancen eröffnen. Es ist also gesamtwirtschaftlich sinnvoll. Gesamtwirtschaftlich ist ein Tempolimit aber auch deshalb sinnvoll, weil es den Verkehrsfluss auf unseren Straßen verbessert. Das heißt, wir haben gesamtwirtschaftlich gesehen auch eine bessere Auslastung unseres Straßennetzes, sodass Sie auch Ihr Argument „gesamtwirtschaftlich“ getrost vergessen können, meine Damen und Herren von der Union.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Axel Wintermeyer (CDU): Wir haben den Verkehrsfluss verbessert!)

Ich komme zu Ihrem Argument, dass das Tempolimit aus sicherheitsrelevanten Gründen abzulehnen sei. Das finde ich wirklich ein starkes Stück.

(Axel Wintermeyer (CDU): Autobahnen sind die sichersten Straßen Deutschlands!)

– Herr Wintermeyer, wir haben laut Statistik 2005 auf deutschen Autobahnen, die Sie für so sicher halten

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie sind sicher! – Norbert Schmitt (SPD): Was nützt der Tiger im Tank, wenn der Esel am Steuer sitzt?)

– er sagt auch noch: „Sie sind sicher!“ –, 20.943 schwere Unfälle gehabt. Davon waren 9.108 Unfälle wegen nicht angepasster Geschwindigkeit. Herr Kollege Wintermeyer, im Jahre 2005 gab es 662 Tote auf deutschen Autobahnen – und davon 428 auf Streckenabschnitten ohne Geschwindigkeitsbeschränkung. Da sagen Sie, unsere Autobahnen seien sicher. Ich sage: Jeder Verletzte, jeder Unfall, jeder Tote ist einer zu viel auf unseren Autobahnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Fortgesetzte Zurufe des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

70 % aller tödlichen Unfälle finden auf deutschen Autobahnabschnitten ohne Geschwindigkeitsbeschränkung statt. Herr Kollege Wintermeyer, da nützt es überhaupt nichts, irgendwelche Vergleiche mit anderen Ländern zu ziehen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Doch, machen Sie Vergleiche mit Frankreich und Italien! Schauen Sie sich die Zahlen an! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Schauen Sie sich die Zahlen an!)

Wir müssen in unserem Land alles tun, damit weniger Menschen auf unseren Straßen verunglücken, damit weniger Menschen verletzt werden, damit es weniger Tote gibt. Dafür ist das Tempolimit unbestritten eine Möglichkeit. Was Sie mit „freier Fahrt für freie Bürger“ propagieren, das fordert jedes Jahr einen blutigen Tribut auf unseren Straßen, Herr Kollege Wintermeyer.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Auch das ist eindeutig belegt. Auch hier zitiere ich wieder aus der Stellungnahme des Umweltbundesamtes vom September 2003:

Bezüglich praktischer Erfahrung mit einem Tempolimit in Deutschland sei auf die Tatsache verwiesen, dass die Anzahl der Getöteten und Schwerverletzten auf deutschen Autobahnen um rund 50 % zurückging, als es wegen der Ölkrise von November 1973 bis März 1974 ein generelles Tempolimit von 100 km/h auf Bundesautobahnen gab.

Wir haben auch ein hessisches Beispiel für die Wirkung von Tempolimits. Das Umweltbundesamt führt weiter aus:

Diese Zahlen wurden durch die Unfallentwicklung auf einigen Autobahnen in Hessen, auf denen von November 1984 bis Mai 1987 ein Tempolimit von 100 km/h galt, bestätigt. Die Zahl der Unfälle mit Toten oder Schwerverletzten je Milliarde Fahrzeugkilometer sank auf den betroffenen Autobahnabschnitten in der Größenordnung von 25 bis 50 %.

Wir haben ein hessisches Beispiel für die positive Wirkung eines Tempolimits auf die Verkehrssicherheit. Meine Damen und Herren von der Union, Sie müssen einmal erklären, warum Sie diesen Beitrag nicht wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Jetzt sagt die Union in ihrem Entschließungsantrag: Wir brauchen kein Tempolimit, weil wir Verkehrslenkungsmaßnahmen machen. Die Verkehrslenkungsmaßnahmen sparen sehr viel mehr CO₂ ein als das Tempolimit. – Wieso diskutieren Sie das eigentlich als ein Entweder-oder? Wieso können wir nicht das Tempolimit einführen, das ohne Zweifel zu CO₂-Einsparungen führt, und zusätzlich Verkehrslenkungsmaßnahmen?

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Das ist doch überhaupt kein Widerspruch. Lassen Sie uns doch beides machen und die beiden positiven Maßnahmen für CO₂-Einsparungen realisieren.

Sie heben auf die Verkehrslenkung ab. Man muss aber doch einmal schauen, warum diese Verkehrslenkung, die Sie so loben, so positive Einflüsse auf die Verkehrssicherheit hat und warum diese Maßnahme der Verkehrsbeeinflussung, die Sie so loben, einen so positiven Einfluss auf den Verkehrsfluss hat. Beide Male ist die Antwort eindeutig. Denn die Maßnahmen zur Verkehrslenkung, die Sie ergreifen, arbeiten mit Tempolimits. Genau aus diesem Grund, nur aus diesem Grund wird morgens auf den verkehrsgelenkten Straßen die Geschwindigkeit gesenkt: weil man dadurch eine bessere Auslastung für die Straßen erreicht. Nur weil wir eine angepasste Geschwindigkeit auf diesen Straßen haben, verunglücken auf diesen Straßen weniger Menschen. Wenn wir diese positiven Effekte doch für die Straßen belegt haben, wo es Verkehrslenkungsmaßnahmen gibt, warum können wir dann nicht sagen: „Lasst uns auch auf den Straßen, wo wir diese Maßnahmen nicht haben, ein generelles Tempolimit einführen und diese positiven Effekte realisieren“? Meine Damen und Herren von der Union, ich verstehe es wirklich nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben einen eigenen Dringlichen Entschließungsantrag eingebracht, in dem wir uns für Tempo 130 als Regelschwindigkeit auf den Autobahnen aussprechen. Wir freuen uns sehr, dass die Kollegen von den Sozialdemokraten sich diesem Antrag anschließen. Wir könnten uns als GRÜNE auch noch mehr vorstellen.

(Norbert Schmitt (SPD): Mehr oder weniger?)

Wir könnten uns auch ein Tempolimit bei 120 km/h vorstellen. – Mehr Zustimmung von den Sozialdemokraten könnten wir uns deshalb vorstellen, Herr Kollege Schmitt, weil wir beide wachsen müssen, damit es am 27. Januar klappt.

(Axel Wintermeyer (CDU): Aber ziemlich!)

Nein, wir können uns ein Tempolimit von 120 km/h vorstellen, sagen aber: Lasst uns jetzt diesen Schritt gehen, der mit den Sozialdemokraten jetzt offenbar möglich ist. Ihr hättet es auch vorher schon haben können, liebe Freundinnen und Freunde, in der gemeinsamen Bundesregierung. Da wolltet ihr es noch nicht. Aber wir sind es gewohnt: Ihr braucht uns an eurer Seite, damit es mit der Umweltpolitik klappt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hildegard Pfaff (SPD): Vorsicht!)

Diese Rolle spielen wir auch ausgesprochen gerne. Ich weiß auch, dass ihr uns dafür mögt, dass wir diese Rolle spielen. Zumindest die Ökologen bei euch in der Partei mögen uns für diese Rolle, weil sie ansonsten bei euch nicht allzu viel zu sagen hätten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns doch noch einmal an, wie das eigentlich in anderen Ländern mit dem Tempolimit ist: Dänemark 130, Schweden 110, Polen 130, Tschechien 130, Österreich 130, Schweiz 120, Italien 130, Spanien 120, Frankreich 130, Luxemburg 130, Belgien 120, Niederlande 120, Großbritannien 112.

(Zurufe von der CDU)

Nur in Deutschland gibt es einen verkehrspolitischen und klimapolitischen Jurassic Park, der ein Tempolimit verhindert. Dieser Jurassic Park heißt CDU. Meine Damen und Herren, so einfach ist das.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Tempolimit ist gut für das Klima, gut für die Verkehrssicherheit und gut für den Verkehrsfluss. Die Union will all das nicht. Deshalb bitte ich Sie: Denken Sie noch einmal nach. Stimmen Sie unserem Antrag auf ein generelles Tempolimit von 130 km/h auf unseren Straßen zu. Das wäre ein Beitrag zur Verkehrssicherheit. Das wäre ein Beitrag zum Klimaschutz.

All das will die Union nicht. Das müssen Sie dann mit sich ausmachen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Beifall außer zu der einen Passage!)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich erteile Herrn Abg. Posch für die Fraktion der FDP das Wort.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß, dass die Frage des Tempolimits nahezu ein Glaubensbekenntnis diskutiert wird. Gleichwohl will ich den Versuch starten, einige der Argumente, die hier genannt worden sind, vertiefend in die Diskussion einzubringen, weil ich die Hoffnung nicht aufgebe,

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

dass auch diejenigen, die sich zu einem Glauben bekennen, hin und wieder rationalen Argumenten zugänglich sein müssten.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Bei den Sozialdemokraten war das bisher hin und wieder der Fall. Frau Pfaff, ich habe mit Interesse verfolgt, wie viele Ihnen zugehört haben. Die Minderheit Ihres Parteitags hat offensichtlich draußen gestanden, weil sie einer anderen Auffassung ist. Wir wissen doch, wie das bei Ihnen abgelaufen ist.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Jetzt sollten Sie einmal in die eigenen Reihen gucken! – Hildegard Pfaff (SPD): Ganze zwei Kollegen sind anwesend!)

Wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, die Union habe das getan, um einen Wahlkampfschlager zu etablieren, dann kann ich Sie nur fragen: Wer hat denn dazu die Ursache gesetzt? Das war doch Ihr Parteitag, der einen solchen Unsinn beschlossen hat. Dann können Sie doch nicht anderen vorwerfen, sie würden hier einen Wahlkampfschlager konstruieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Verehrte Frau Pfaff, das Gleiche gilt für Herrn Wagner, wenn Sie die Länder aufzählen, in denen es so etwas gibt. Verehrte Frau Kollegin Pfaff, ich schätze Sie sehr. Aber Uganda und Nepal in die Diskussion einzubringen, das ist unter Niveau, das verdient diese verkehrspolitische Debatte wirklich nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Nein! Das gehört dazu!)

Wollen Sie allen Ernstes vergleichbare Verhältnisse hier etablieren? Anders kann man doch nicht auf das antworten, was Sie dazu gesagt haben.

Herr Kollege Wagner, Debatten haben den Sinn, in eingeschränkter Weise auf den einen oder anderen einzugehen. Sie haben das Zitat aus dem Jahre 1906 genannt. Dort wird darauf abgestellt, dass ein Verkehrsteilnehmer sich auf die Verkehrssituation einstellen soll und sein Verkehrsverhalten darauf ausrichten soll. Nichts anderes steht in § 1 der Straßenverkehrsordnung. Dieser Satz hat nach unserer Auffassung nach wie vor Gültigkeit, auch wenn er aus dem Jahr 1906 stammt und damit über 100 Jahre alt ist.

(Beifall bei der FDP)

Aber offensichtlich hat das nicht dazu geführt, dass bei Ihnen ein Umdenkprozess in der Weise eingetreten ist, dass Sie sich sachangemessen im Verkehr verhalten wollen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da war ich noch gar nicht geboren!)

Die GRÜNEN brauchen ein Regulierungsinstrumentarium, brauchen ein Folterinstrumentarium, weil sie sich selbst bei der Ausübung ihrer Freiheit offensichtlich nicht anders einschränken können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, dass wir zu Recht davon ausgehen, dass sich die Verkehrsteilnehmer prinzipiell verantwortungsvoll verhalten. Das zeigen auch die Ergebnisse. Geradezu hannebüchen ist der Vorschlag von Herrn Wagner, zu sagen, die deutsche Automobilindustrie möge bitte keine Hightechautos produzieren, dann würde sie auf dem amerikanischen Markt eine höhere Absatzquote erzielen. Wissen Sie, welche Autos in Amerika gekauft werden? Das sind all diejenigen, die Hightech realisieren und in der Lage sind, schneller als 100 km/h zu fahren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist geradezu abenteuerlich, der Automobilindustrie zu empfehlen, Fahrzeuge zu produzieren, die nur noch eine bestimmte Geschwindigkeit, wie sie von Ihnen angestrebt wird, zu fahren imstande sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Einen Punkt will ich noch ansprechen. Sie haben sich zu der Aussage verstiegen, allgemeines Tempolimit und Verkehrslenkungsmaßnahmen wie Telematik schlössen sich nicht aus, sondern man sollte sie miteinander kombinieren. – Meine Damen und Herren, wenn ich bei einem solchen Tempolimit bin, wie Sie es wollen, dann brauche ich in bestimmten Bereichen keine Verkehrslenkenden Maßnahmen. Das wäre rausgeschmissenes Geld, beides nebeneinander zu machen.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gut! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist noch besser, das ist billiger!)

Sie müssen sich schon bekennen. Sie können nicht einerseits sagen, Sie wollten verkehrslenkende Maßnahmen, Sie wollten Telematik, und auf der anderen Seite einen solchen Unsinn verzapfen.

Meine Damen und Herren, die Sozialdemokraten haben das beschlossen. In der Begründung heißt es, ein schneller und unbürokratischer Weg zum Klimaschutz sei die Einführung einer allgemeinen Geschwindigkeitsbegrenzung von 130 km/h.

Meine Damen und Herren, derjenige, der für den Umweltschutz in der Bundesregierung zuständig ist, ist der Bundesumweltminister Gabriel. Er sagt, die Wirkung ist marginal. – Ich kann nur sagen: Der Mann muss wissen, wovon er spricht. Sie propagieren hier etwas völlig anderes.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen zu den Zahlen. Eine Begrenzung würde den Kohlendioxidausstoß in Deutschland um weniger als 0,5 % verringern, weil der Autoverkehr nur für etwa 12 % sämtlicher deutscher CO₂-Emissionen verantwortlich ist.

(Norbert Schmitt (SPD): „Nur“ ist gut!)

Diese Zahl hören Sie ungern. Aber weil Klima en vogue ist, werden solche Zahlen nicht mehr zur Kenntnis genommen. Es wird polemisiert, und man freut sich, wenn die Emotionen der Bürger entsprechend aufgestachelt worden sind, und beruft sich dann hinterher auf die erfolgreichen Umfragewerte, sagt, da müsse etwas getan werden.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Ihnen geht es nicht um tatsächliche Effekte. Es geht um eine Symbolwirkung. Ich füge auch hinzu: Das, was Sie hier propagieren, ist nichts anderes als Wählertäuschung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, zu den sachlichen Argumenten. Ich will noch auf Folgendes eingehen. Immerhin ist auf knapp der Hälfte unserer Autobahnen die Geschwindigkeit bereits dauerhaft oder zeitweilig limitiert. Außerdem werden 80 % aller Fahrleistungen schon heute bei einer geringeren Geschwindigkeit als 130 km/h erbracht. Das ist eine Folge des Verkehrsaufkommens, das wir haben. Das beklagen wir manchmal, aber das ist so. Das Ergebnis ist, dass die Fahrleistung so aussieht.

(Hildegard Pfaff (SPD): Da sind die Tempo-30-Zonen auch enthalten!)

Das Tempolimit bringt beim Klimaschutz so gut wie nichts. Nach ADAC-Rechnungen sinkt der Ausstoß an Treibhausgasen um maximal 2 %. Verkehrsminister Tiefensee kommt nach aktuellen Berichten sogar auf einen Wert von nur 0,6 %. Das ist der Hintergrund. Ich habe es letztes im Fernsehen auf dem Bundesparteitag der Sozialdemokraten zu diesem plötzlichen Beschluss gefragt wurde, hat er sich schweigend von den Mikrofonen abgewandt, um keine Antwort geben zu müssen. Der Mann hat in diesem Punkt – vieles schätze ich nicht – ausdrücklich einmal recht.

(Beifall bei der FDP)

Die durchschnittliche Geschwindigkeit auf deutschen Autobahnen bewegt sich nach Studien im gleichen Korridor wie in allen anderen Ländern, auch solchen mit einem generellen Tempolimit. Was also die durchschnittliche Geschwindigkeit anbelangt – die ist nicht ganz irrelevant –, haben wir in Deutschland keine andere Situation als in den Ländern, die eine Geschwindigkeitsbegrenzung bereits haben. Also besteht dafür auch keine Notwendigkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen will ich auf das Thema Unfälle eingehen, weil das immer ein Totschlagargument ist, nach dem Motto: Derjenige, der nicht für ein Tempolimit ist, nimmt grob fahrlässig in Kauf, dass Menschen auf Autobahnen umkommen.

Ich halte diese Art und Weise der Argumentation für in höchstem Maße unredlich;

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

denn der Anteil der Unfälle auf Autobahnen würde durch ein Tempolimit auch nicht geringer. Bereits heute sind die Autobahnen in Deutschland bei Weitem die sichersten Straßen im überörtlichen Straßennetz.

(Hildegard Pfaff (SPD): Schauen Sie sich die Studien an!)

Ein Tempolimit führt nicht zwangsläufig zu mehr Sicherheit. Frau Kollegin Pfaff, die Untersuchungen haben ergeben: In Ländern wie Österreich oder Italien sind wesentlich mehr Unfälle auf den Autobahnen zu verzeichnen, und das trotz Tempolimit. Also stellen Sie sich nicht hierhin, als sei das Tempolimit die *conditio sine qua non* für weniger Unfälle. Das Gegenteil ist der Fall, wie die Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, auf den Autobahnen in Deutschland werden 31,7 % aller Kraftfahrzeugkilometer abgewickelt. Der Anteil der Verunglückten auf Autobahnen ist mit 7,5 % ebenso wie der Anteil der Unfälle mit Personenschäden mit 6,2 % unterdurchschnittlich, verglichen mit dem Anteil auf anderen Straßen. Auch das ist ein Hinweis, dass das Tempolimit insofern nichts bringt.

Auch zu den tödlichen Unfällen will ich Ihnen etwas sagen. Das Risiko, auf Autobahnen in Deutschland tödlich zu verunglücken, ist etwa drei- bis viermal niedriger als das Risiko auf Landstraßen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist doch kein Argument!)

Bei einem Fahrleistungsanteil von 40 % auf den Landstraßen sind dort etwa 60 % aller Verkehrstoten zu registrieren. Was ist die Konsequenz daraus? Dass sich auf Landstraßen etwas tun muss, um diese Zahl zu reduzieren. Die Schlussfolgerung daraus zu ziehen, auf der Autobahn müsse ein Tempolimit eingeführt werden, entzieht sich jeder Denklogik. Aber das scheint bei Ihnen in dieser Frage keine Rolle zu spielen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Ich habe Sie schon einmal stärker argumentieren gehört!)

Herr Kollege Wagner, wenn Sie sich auf die Ergebnisse einer Studie des Umweltbundesamtes von 1984 bis 1987 berufen, dann hätten Sie sich besser sachkundiger gemacht und hätten nachgefragt, was damals die Untersuchungsergebnisse waren, als wir die Verkehrsbeschränkung, die aus rot-grüner Zeit stammt, aufgehoben haben. Wir haben genau das untersucht, welche Problembereiche des Unfallgeschehens bestehen, und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir die Verkehrsbeschränkungen ohne Weiteres aufheben konnten.

Meine Damen und Herren, zum Thema Verkehrsablauf muss man feststellen, dass ein generelles Tempolimit von 130 km/h auf Autobahnen zu keiner nennenswerten Steigerung der Leistungsfähigkeit führt. Knapp 40 % des Autobahnnetzes sind bereits heute dauerhaft oder temporär geschwindigkeitsbeschränkt. 9 % sind mittels Streckenbeeinflussungsanlagen limitierbar. Somit werden schon 49 %, also fast die Hälfte, des gesamten Autobahnnetzes entweder durch Verkehrsbeeinflussungsanlagen oder statische Geschwindigkeitsbeschränkungen limitiert. Hier besteht kein weiter gehender Bedarf.

(Beifall bei der FDP)

Selbst auf Strecken ohne Begrenzung – wir erleben das häufig – ist eine freie Geschwindigkeitswahl nur noch eingeschränkt möglich. Früher habe ich manchmal davon geträumt, dass ich diese Möglichkeit noch habe, wenn ich nachts nach Hause fahre. Jeder von uns weiß: Wenn er nachts unterwegs ist, stimmt auch diese Prämisse nicht mehr, weil wir ein erhöhtes Lkw-Aufkommen rund um die Uhr haben. Von daher besteht diese Möglichkeit, mit unbegrenzter Geschwindigkeit zu fahren, überhaupt nicht.

Etwas anderes ist die Ursache: Die Verkehrsbelastung ist zwischen 1993 und 2004 auf unseren Autobahnen um 27 % gestiegen. Das heißt, diese Zunahme des Verkehrsaufkommens von 27 % reduziert die freie Wahl der Geschwindigkeit ohnehin.

Deswegen haben wir einen grundlegenden und substanziellen Unterschied zwischen dem linken Flügel dieses Hauses und dem Flügel auf der anderen Seite festzustellen: Wir sind für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, weil das eine bessere Lösung ist, als auf diese Art und Weise den vorhandenen Verkehrsraum weiterhin einzuschränken.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Deswegen noch ein Wort, meine Damen und Herren: Untersuchungen haben ergeben, dass die Richtgeschwindigkeit in Deutschland die gleiche Wirkung hat wie das Tempolimit im Ausland.

(Norbert Schmitt (SPD): Weil sich keiner daran hält! – Hildegard Pfaff (SPD): Das klingt etwas abenteuerlich!)

Hierzu sind Geschwindigkeitsmessungen in sieben Ländern durchgeführt worden, die zu diesem Ergebnis geführt haben.

Ich will Ihnen nicht unterstellen, dass Sie vorsätzlich handeln. Zumindest nehmen Sie billigend in Kauf, über ein Tempolimit den Menschen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Es ist weder für die Umwelt noch für die Verkehrssicherheit relevant, und deswegen besteht keine Veranlassung, dies zu tun.

(Hildegard Pfaff (SPD): Was hat das mit Geld zu tun? Das spart Treibstoffkosten, Herr Kollege, und

kostet kein Geld! – Norbert Schmitt (SPD): Ich habe das Argument nicht verstanden!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch ein letztes Argument aufgreifen, immer in dem Glauben, Herr Kollege Generalsekretär, dass die Fähigkeit, etwas von anderen aufzunehmen, doch noch vorhanden ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja, aber ich habe das Argument wirklich nicht verstanden, wieso wir an den Geldbeutel ranwollen!)

Es gibt ja immer wieder das Argument der Lärmreduzierung; auch darauf will ich eingehen. Ein generelles Tempolimit hat nach allen Unterlagen, die vorliegen, keine Reduzierung der Lärmemissionen zufolge, weil insbesondere eines logisch ist: Die Lkw sind davon nicht betroffen, und der von einer Autobahn ausgehende Lärm wird überwiegend vom Lkw-Verkehr geprägt. Ab einem Lkw-Anteil von 10 % ist ein generelles Tempolimit von 130 km/h auf Autobahnen für den Mittelungspegel völlig unsinnig und völlig irrelevant. Das Stichwort der Lärmemissionen zieht also auch nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist schlicht kein Argument von uns gewesen! Haben wir überhaupt nicht in die Debatte eingeführt!)

Wir arbeiten an anderen Möglichkeiten, was die Eingrenzung der Lärmentwicklung betrifft, von aktivem und passivem Lärmschutz bis zu Lärmreduzierungen am Fahrzeug.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Die Liberalen lehnen den SPD-Vorstoß und das Ansinnen der GRÜNEN ab. Für uns ist das nichts anderes als der Wunsch, Autofahrer wieder zu schikanieren.

Die schon lange in Deutschland existierende Richtgeschwindigkeit hat sich insgesamt bewährt, und überall dort, wo aus Sicherheitsgründen eine andere Geschwindigkeit erforderlich ist, wird sie auch entsprechend angeordnet.

Herr Kollege Lübcke hat darauf hingewiesen: Es gibt kein Dogma, Geschwindigkeitsbegrenzungen generell aufzuheben, sondern dort, wo es aus Verkehrssicherheitsgründen notwendig ist, werden wir auch immer bereit sein, Reduzierungen der Geschwindigkeit anzuordnen, weil uns das Leben der Verkehrsteilnehmer ein so hohes Gut ist, dass wir mit derartigen Fragen nicht fahrlässig umgehen. Es braucht niemand Angst zu haben, dass das in diesem Lande nicht passiert.

(Beifall bei der FDP – Hildegard Pfaff (SPD): Schwache Argumente!)

Eine angemessene Geschwindigkeit lässt sich eben nicht generell, sondern nur in Abhängigkeit vom Verkehrsaufkommen und vom Ausbauzustand des jeweiligen Verkehrsabschnittes beurteilen. Und das ist nichts anderes als das, Herr Kollege Wagner, was Sie aus der Zeitschrift aus dem Jahre 1906 zitiert haben.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Posch, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dieter Posch (FDP):

Die Geschwindigkeit ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Ein pauschales Tempolimit ist Anti-Autofahrer-

Ideologie und keineswegs sachangemessen. Wir stimmen deshalb dem Antrag der Union zu. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Posch. – Für die Landesregierung wird nun Herr Dr. Rhiel das Wort ergreifen. Bitte, Herr Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es kurz, aber ebenso deutlich hier vortragen: Die Hessische Landesregierung lehnt eine generelle Geschwindigkeitsbeschränkung und -begrenzung ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Für Minister auch? – Norbert Schmitt (SPD): Sie haben doch sowieso eine Ausnahme genehmigung!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die mit ritueller Regelmäßigkeit hier immer wieder vorgetragenen Punkte zeigen, dass Sie aus den tatsächlichen Entwicklungen nichts gelernt haben. Alle Gründe, die Sie vorgetragen haben, sind von der Entwicklung widerlegt worden. Sowohl im Hinblick auf die Verkehrssicherheit als auch auf die Frage des Energieverbrauchs, der Abgasemissionen sind die Entwicklungszahlen so, dass Ihre Argumente ins Leere laufen

(Norbert Schmitt (SPD): „Staufreies Hessen“ gibt es nur für Minister! Die habe ich heute wieder erlebt!)

und dass Sie mit der Forderung, die Sie hier erhoben haben, wirklich keinen zusätzlichen Nutzen stiften können.

Deswegen ist das, was wir hier heute seitens Rot-Grün erleben, Symbolpolitik, eine Symbolpolitik auf Kosten der Autofahrer, die keine Wirkung für die Autofahrer hat, und deswegen ist dies abzulehnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schon unterschiedlich auf die beiden wichtigsten Themen hingewiesen worden. Zunächst einmal das wichtigste Thema: die Verkehrssicherheit. Wir haben im Bereich der Verkehrssicherheit – das sollten wir dankbar zur Kenntnis nehmen – eine sehr, sehr positive Entwicklung. Seit 1991 gab es einen Rückgang der tödlichen Unfälle um 60 %.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es könnte noch besser sein!)

Wenn man ein Stück zurückschaut: Seit 1999 sind die Rückgänge sogar noch intensiver gewesen, nämlich 40 %, und das, obwohl die Verkehrsdichte erheblich zugenommen hat. Die durchschnittliche Belastung auf hessischen Autobahnen ist in der Zeit von 1991 bis zu diesem Jahr von 53.000 auf immerhin 63.000 gestiegen.

Meine Damen und Herren, worauf setzen wir? Wir setzen natürlich zunächst einmal auf die Vernunft und die Verantwortung der Verkehrsteilnehmer. Das ist der erste und wichtigste Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Wir können die Verkehrsteilnehmer nicht entmündigen. Ob nun über oder unter 130 km/h gefahren wird, die Verantwortung muss gleichermaßen wahrgenommen werden. Deswegen ist der wichtigste Beitrag, dass die Erziehung in der Verkehrspolitik schon früh erfolgt. Wir wissen, dass das viele Institutionen in Hessen, gerade die gemeinnützigen Institutionen, bereits im Rahmen der Schulzeit sehr erfolgreich wahrnehmen. Auch dafür gebührt ihnen Dank.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei der Verkehrssicherheit haben wir auch im internationalen Vergleich einen sehr, sehr guten Stand, eine gute Entwicklung,

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

bei der wir nicht relativ schlechter, sondern relativ besser abschneiden, obwohl, wie objektiv dargestellt worden ist, es die Geschwindigkeitsbegrenzungen genereller Art in den umliegenden Ländern gibt.

Die wesentlichen Ursachen sind die technischen Lösungen in den Fahrzeugen. Wer von Ihnen sich auf der IAA unter diesem Aspekt einmal die neuen Technologien angeschaut hat, der hat gesehen, dass diese Entwicklungen – mögen sie auch aus den Autos entspringen, die sozusagen zu der Oberklasse zählen – in ihrer Wirkung, technologisch umgesetzt, auch gerade den Verkehrsteilnehmern zugutekommen, die mit Fahrzeugen fahren, die nicht gerade Spitzengeschwindigkeiten erreichen können.

Wir haben hier im Forschungsbereich weitere wichtige und ehrgeizige Ziele, die beispielsweise in dem Anwendungszentrum Metallformgebung in Nordhessen umgesetzt werden sollen. Dort geht es um Thermoverformung und ähnliche technologische Begriffe und Aufgabenstellungen; Sie kennen dies zum Teil. Das muss der Weg sein. Durch diese Forschung, durch diese Entwicklung leisten wir international und auch weltweit einen wichtigen Beitrag zur aktiven Verkehrssicherheit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nun zum Energieverbrauch, zu den Abgasemissionen und damit zur Frage der Umweltbelastung: Die 3,4 % CO₂-Belastung, die Deutschland insgesamt weltweit zu verantworten hat, entstehen bei uns zu 12, 13 % im Verkehrsbereich. Das ist sicherlich eine Zahl, die wir uns anschauen müssen, die auch reduziert werden muss, aber das geschieht nicht durch eine willkürliche Begrenzung der Geschwindigkeit bei einer bestimmten Höhe, sondern auch hier durch technologische Entwicklung. Die Verbrauchszahlen sprechen Bände; Sie kennen sie, auch sie muss ich nicht im Einzelnen wiederholen.

Das, was Sie hier vorschlagen, ist eine Maßnahme, deren Wirkung nicht nachweisbar ist,

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bitte?)

die seriös nicht darstellbar ist.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sie sollten sich besser informieren, Herr Minister!)

Meine Damen und Herren, 0,6 % von 13 %, das ist das, was der Bundesumweltminister zugibt. Das ist aus seiner Sicht – das hat er hinzugefügt – ein sehr, sehr optimistischer Wert. Dies kann nicht der Weg sein, auf dem auch dieses Ziel erreicht werden soll.

Wir schauen in diesem Zusammenhang auf die ganzheitliche Wirkung.

(Gernot Grumbach (SPD): Ganzheitliche Nicht-Wirkung!)

Wir müssen alle Bereiche zusammenfassen. Dazu gehört natürlich auch die Wirkung im Hinblick auf die Automobiltechnologie und die Spitzentechnologie in diesem Bereich. Das ist die wesentliche Grundlage für einen bedeutenden Wirtschaftszweig. Sonst geht es uns so wie in der Gesundheitspolitik, Herr Schmitt, wo die amtierende Gesundheitsministerin

(Horst Klee (CDU): Frau Schmidt!)

für eine vermeintliche Einsparung, Kostendämpfung regulierende Maßnahmen vorgeschlagen hat, hat durchsetzen lassen, die auf der anderen Seite – Stichwort: forschende pharmazeutische Industrie – ein Mehrfaches an volkswirtschaftlichen Schäden verursachen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach, jetzt kommt das Märchen!)

Deswegen dürfen wir die Themen nicht abgegrenzt voneinander behandeln, sondern wir müssen immer die Wirkung einer Maßnahme auf alle Teilbereiche mit im Auge haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Rhielsche Märchen! Sie reden wie ein Pharmavertreter! Ein bisschen mehr Distanz hätte ich von Ihnen schon erwartet!)

Meine Damen und Herren, rituelle Politik ist unsinnig, weil sie nicht der eigentlichen Zielsetzung dient. Wir lehnen eine generelle Geschwindigkeitsbeschränkung ab. Wir ordnen Geschwindigkeitsbeschränkungen dort an, wo besondere Gefahrenlagen bestehen. Dies ist eine adäquate Grundlage. Das wird von den Verkehrsteilnehmern akzeptiert, und das ist eine wichtige Basis dafür, dass wir uns insgesamt im Straßenverkehr verantwortlich verhalten. Das ist das Gebot der Stunde, auch heute und in der Zukunft. – Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Rhiel. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir haben über einen Entschließungsantrag und einen Dringlichen Entschließungsantrag debattiert. Wir kommen zur Abstimmung:

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend kein starres Tempolimit auf hessischen Autobahnen – SPD bremsst sich weiter aus, Drucks. 16/8063. Wer möchte diesem Entschließungsantrag zustimmen? – CDU, FDP. Wer ist dagegen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Der Antrag ist damit angenommen.

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tempolimit auf Autobahnen einführen, Drucks. 16/8157. Wer möchte diesem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – CDU, FDP. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Jetzt muss ich einige Dringliche Anträge, die Ihnen vorliegen, aufrufen, weil sie zum Teil zu der folgenden Regierungserklärung aufgerufen werden können.

Eingegangen und bei Ihnen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend verantwortungsvolle Energiepolitik statt utopischer Träu-

mereien, Drucks. 16/8187. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Das ist so. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 74 und kann, wenn nicht widersprochen wird, nach Tagesordnungspunkt 60 zu diesem Thema aufgerufen werden. Sie sind einverstanden? – Dann verfahren wir so.

Dann ist eingegangen ein Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Aufgabengebiet der Rechtspfleger weiter optimieren – Geschäftsbelastung reduzieren, Drucks. 16/8190. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 75 und könnte mit Punkt 41 zu diesem Thema aufgerufen werden. Tagesordnungspunkt 41 wird mit dem Einzelplan 05 aufgerufen. Kein Widerspruch? – Dann können wir so verfahren.

Weiterhin wurde bei Ihnen auf den Plätzen verteilt ein Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend G 8 verbessern – Gymnasien und Gymnasiallehrausbildung erhalten – rot-rot-grüne Zwangseinheitsschule verhindern, Drucks. 16/8200. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dieser Dringliche Antrag wird Punkt 76 und könnte mit den Tagesordnungspunkten 48 und 49 zu diesem Thema aufgerufen werden. Kein Widerspruch? – Dann ist so entschieden.

Weiterhin ist eingegangen ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsatz gegen Stromkonzerne muss in Hessen beginnen, Drucks. 16/8202. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 77 und könnte mit Punkt 3 zu diesem Thema gleich aufgerufen werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür ist er da!)

Kein Widerspruch? – Es wird so verfahren.

Dann ist noch ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/8201, zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der CDU für ein Hessisches Gesetz über Einkommensverbesserungen für Tarifbeschäftigte im öffentlichen Dienst des Landes Hessen in der Fassung der Beschlussempfehlung des Innenausschusses eingegangen und liegt Ihnen vor.

Damit sind wir bei den Formalien, zunächst jedenfalls, auf dem aktuellen Stand.

Dann darf ich **Punkt 3** und **Punkt 77** der Tagesordnung aufrufen:

Regierungserklärung des Hessischen Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung betreffend „Energie für Hessen: sicher, sauber und auch preiswert“

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsatz gegen Stromkonzerne muss in Hessen beginnen – Drucks. 16/8202 –

20 Minuten Redezeit sind für die Fraktionen verabredet. Herr Dr. Rhiel, Sie haben das Wort.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung setzt seit Regierungsantritt darauf, dass Energie in Hessen und in Deutschland sicher, umweltverträglich, aber auch preiswert ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Denn wir wollen in Hessen und in Deutschland dafür sorgen, dass der wirtschaftliche Aufschwung weiter anhält. Dazu brauchen Industrie, Wirtschaft, aber auch private Haushalte Energie zu vertretbaren Preisen. Denn hohe Energiepreise, vor allem überhöhte Energiepreise, schaden der Wettbewerbsfähigkeit unseres Standortes und belasten die privaten Haushalte über Gebühr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Energieversorgung muss sicher sein. Das heißt, Energie, vor allem Strom, muss dauerhaft verfügbar sein. Die Energieversorgung braucht deshalb einen intelligenten Energiemix, bestehend aus erneuerbaren und konventionellen Energieträgern. Denn je vielfältiger der Energiemix ist, umso sicherer ist auch die Energieversorgung.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber am Energiemix machen Sie nichts!)

Dazu folgende Übersicht: Deutschland verfügt gegenwärtig über einen breit diversifizierten Energieträgermix in der Stromerzeugung auf der Basis von Braunkohle mit 26 %, Steinkohle mit 21 %, Kernenergie mit 29 %, Erdgas mit 10 %, erneuerbaren Energien mit 11 % – davon drei Viertel aus Wind und Wasser –, Heizöl und sonstigen Energieträgern mit 3 %. Wenn Sie mitgezählt und addiert haben, werden Sie festgestellt haben, dass 75 % der Energie aus Kohle und Kernenergie gewonnen werden. Die Stromerzeugung basiert also zu 75 % auf der Primärenergie Kohle und Kernenergie.

(Norbert Schmitt (SPD): Finden Sie den Energiemix gut?)

Meine Damen und Herren, aus diesem Energiemix ist eindeutig abzulesen, dass wir natürlich nicht auf einen Energieträger alleine setzen können, weil somit der Anspruch einer sicheren Energieversorgung nicht gewährleistet werden kann. Das gilt auch für die erneuerbare Energie.

Denn wichtig ist dabei, dass wir nicht denken, Energie ist gleich Energie, Strom ist gleich Strom, sondern unterscheiden zwischen Grundlast, Mittellast und Spitzenlast. Wir brauchen eine Grundlast, die zu jeder Tages- und auch Nachtzeit sicherzustellen ist.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es! Das vergessen die GRÜNEN!)

Ob nun Krankenhäuser, Unternehmen oder auch die privaten Haushalte: Sie müssen mit Sicherheit Tag und Nacht auf dieses Angebot zurückgreifen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn jetzt die Opposition von Rot und Grün behauptet, sie könne 75 % der Energie aus Kohle- und Kernkraftwerken mittelfristig durch erneuerbare Energien substituieren, dann hängen Sie einer Utopie an und täuschen die Bevölkerung.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heute propagieren Sie es selbst!)

Dann können Sie auch gleich ein Gesetz zur Abschaffung der Erdanziehungskraft einbringen. Das ist dann genauso glaubwürdig.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ha, ha!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit eines klar ist: Diese Hessische Landesregierung hängt keinen Utopien nach.

(Gernot Grumbach (SPD): Das stimmt!)

Diese Hessische Landesregierung

(Reinhard Kahl (SPD): Steht zur Erdanziehung!)

setzt aber auch auf die Entwicklung erneuerbarer Energien.

(Gernot Grumbach (SPD): Das stimmt nicht!)

Unsere Zielsetzung ist klar: Bis zum Jahr 2020 sollen 20 % des Endenergieverbrauchs durch erneuerbare Energien gedeckt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir diese Substitution, die sich schrittweise vollziehen soll, genauer bewerten, dann müssen wir Folgendes berücksichtigen – das verkennen die meisten –, damit wir nicht Äpfel mit Birnen vergleichen: Bei konventionellen Energieträgern haben wir 7.500 Vollbenutzungstunden pro Jahr, bei der Windenergie nur noch 1.500, bei der Sonnenenergie rund 850.

(Norbert Schmitt (SPD): Es gibt auch welche, die 2.600 haben! Aber bei Ihrem Zahlenmix kommt es ja nicht darauf an!)

Wenn wir uns dies vor Augen halten und uns die Forderung der Opposition anschauen, ein Drittel der Leistung eines Kohlekraftwerkes, speziell bei Staudinger rund 400 MW, durch Windräder zu ersetzen, dann ist das wirklich ein Gemälde im Wolkenkuckucksheim.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das haben andere Länder längst vollbracht!)

Denn angesichts der Jahresstundenleistung, der Leistung pro Kraftwerk müssten Sie sage und schreibe 1.000 neue Windräder aufstellen. Das heißt, Sie müssten die derzeitige Zahl der Windräder in Hessen verdreifachen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wollen die ja auch! – Norbert Schmitt (SPD): 600!)

An dieser Zahl wird deutlich, wie utopisch Ihre Politik ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Nein!)

Ob Sie dies durchsetzen könnten, selbst wenn Sie es für richtig halten, steht noch auf einem ganz anderen Blatt. Denn dazu brauchen Sie ja die Zustimmung all derer, die Sie politisch tragen. Wenn schon Frau Faeser für den südhessischen Bereich oder Frau Abg. Hofmeyer für den nordhessischen Bereich erklärt, dass diese Planungen für sie überhaupt nicht infrage kommen, dann wird erst deutlich, dass es sich hier um eine politische Mogelpackung handelt, die Sie den Menschen vorlegen.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Wir schlagen Sie mit Ihrer eigenen Kampagne! Selbst die Mehrheit der CDU-Wähler ist für 600 Windkraftwerke in Hessen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Energieversorgung muss sauberer werden, muss umweltverträglicher sein.

Deutschland hat zurzeit einen Anteil von 3,4 % an den CO₂-Emissionen, und 40 % dieser Emissionen werden durch fossile Kraftwerke erzeugt. Das heißt, für 1,5 % des Weltanteils an CO₂-Emissionen sind die Kraftwerke mit fossilen Brennstoffen verantwortlich. Das ist möglicherweise zu viel.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn andere Länder wie Japan, Großbritannien oder Frankreich

einen deutlich niedrigeren Pro-Kopf-Ausstoß als Deutschland haben – Frankreich hat immerhin fast 4 t weniger als Deutschland pro Kopf –, dann liegt das daran, und das müssen Sie auch ehrlicher Weise sagen, dass diese Länder zur Energieerzeugung deutlich auf Kernkraftwerke setzen.

Daraus folgt: Wenn Sie heute in Deutschland die Kernkraftwerke abschalten wollen, müssen Sie wissen und müssen den Menschen dann auch sagen, dass Sie die CO₂-Emissionen erheblich in die Höhe treiben, weil die Alternative zurzeit nur heißen kann, auf Kohlekraftwerke zu setzen.

(Norbert Schmitt (SPD): Bei Ihnen! Das sagen Sie! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch! – Gernot Grumbach (SPD): Fantasielosigkeit ist keine Politik!)

Gleichzeitig aber – darauf möchte ich Sie auch einmal bei dieser Fragestellung aufmerksam machen – werden dadurch die Räume für die Entwicklung der Technologien bei erneuerbaren Energien enger, klein gemacht.

(Gernot Grumbach (SPD): Das glatte Gegenteil ist richtig! – Norbert Schmitt (SPD): Das ist 'ne Logik!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade die erneuerbaren Energien, wollen sie langfristig wirklich marktfähig sein, benötigen noch weitreichende technologische Entwicklungsschritte.

(Gernot Grumbach (SPD): Sie brauchen Nachhilfe!)

– Herr Grumbach, Sie können ja nachher nach vorne kommen und versuchen, mich zu widerlegen.

Das aus den Neunzigerjahren stammende EEG, also das ehemalige Energieeinspeisegesetz, hat die Fotovoltaik massiv forciert. Übrigens ist sie gerade in den letzten Jahren massiv vorangetrieben worden.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist gegen Ihren Willen beschlossen worden! Das müssen Sie den Leuten auch erzählen!)

– Verehrter Herr Schmitt, als das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das Energieeinspeisegesetz begründet wurde, verabschiedet wurde, hieß die damalige Bundesregierung Regierung Kohl und nicht Schröder. Das sollten Sie sich merken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dies ist unter Forschungsminister Wissmann entstanden. So weit zur Geschichte. Betreiben Sie also keine Geschichtsklitterung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch! Der Punkt war doch die kostendeckende Vergütung!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die erneuerbare Energie braucht Zeit, sie braucht Entwicklungszeit. Fotovoltaik hat eine Einspeisevergütung von rund 49 Cent. Diese 49 Cent stehen im Verhältnis zu 6 Cent bei konventioneller Energieerzeugung,

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ohne Umweltschäden!)

und je mehr wir dort einspeisen, desto höher wird der Preis. Das müssen wir wissen.

Das gilt natürlich auch für andere erneuerbare Energien. Dennoch wollen wir diese Technologien vorantreiben, so z. B. die Bioenergie.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

In Hessen produzieren augenblicklich 66 Biogasanlagen über 20 MW elektrische Leistung. Elf weitere Anlagen befinden sich im Bau,

(Norbert Schmitt (SPD): Aber ohne Ihre Zuschüsse, wie wir jetzt gerade in Bürstadt gesehen haben! Dort hat man sich darüber beschwert! Das ist die Tatsache!)

und noch einige Projekte befinden sich im Planungsstadium.

Vor allem sind in der Biomasse Entwicklungspotenziale zu erschließen, wenn diese Kraftwerke als Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen realisiert werden sollen und müssen und weil neue Techniken es erst ermöglichen, auf den Einsatz wertvollen Getreides wie Mais zu verzichten und somit nicht in Konkurrenz zu Ernährungszielen zu stehen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wichtig ist, dass wir erkennen, dass in einem Haushalt mit vier Personen bei einem Verbrauch von 4.500 kWh Strom pro Jahr 2,7 t CO₂ pro Jahr erzeugt werden. Wir wissen also, dass bei dem Einsatz konventioneller Energie pro Kilowattstunde 600 g CO₂ emittiert werden. Um dies mit Fotovoltaik zu beseitigen, müssten Sie 50 Cent einsetzen.

Aber das kann nicht der erste Weg bei der Reduzierung von CO₂-Emissionen sein. Der erste Weg muss sein, Energieeinsparung durch mehr Energieeffizienz zu realisieren.

(Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh! – Gernot Grumbach (SPD): Endlich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf diesen Weg setzt vor allem diese Hessische Landesregierung.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Rhiels Märchenstunde!)

Die Ausgangslage und der Befund sind klar: In Hessen gibt es 1,3 Millionen Wohngebäude, und es gibt 0,3 Millionen Zweckbauten. Es ist wunderbar, wenn wir schon einmal in der Analyse einig sind.

(Gernot Grumbach (SPD): Vor 20 Jahren schon, aber Sie haben nichts gemacht!)

Auf diese Bauten entfallen allein rund 40 % des gesamten hessischen Energieverbrauchs. Wir wissen aus unseren Studien, dass wir in diesen Gebäuden Energieeffizienz-einsparungen in der Größenordnung von sage und schreibe 50 % realisieren können.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie in den letzten Jahren nichts gemacht?)

Damit wird die Emission aus einem Einfamilienhaus, die derzeit 8 t pro Jahr beträgt, um 50 % und damit um 4 t reduziert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann brauchen wir weniger Kohlekraftwerke!)

Wir wissen, dass sich die Investitionen in zehn Jahren amortisieren. Deswegen sind unser Programm und unsere Förderung eindeutig: Bei Neubauten müssen die Werte sinken. Wir haben als großes Ziel das Niedrigenergiehaus: 10 l Heizöl oder 10 m³ Erdgas sollen im Jahr nicht überschritten werden. Bisher sind es 20 l Heizöl pro Jahr.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hinter der Zeit hinterher!)

Wir forcieren, wie in Lohfelden gerade geschehen, das Passivhaus.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie forcieren gar nichts in diesem Bereich!)

Wir haben dort gemeinsam mit der Wohnstadt durch Förderung des Landes Einfamilien-Passivhäuser gebaut, die nur noch 1,5 l Heizöl verbrauchen. Und wir forcieren mit einem gewaltigen Programm, das wir im Oktober auf die Schiene gesetzt haben, die Sanierung des Altbaubestands, um diese 50 % CO₂-Reduzierung zu ermöglichen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im letzten Jahrtausend haben Sie das Programm eingestellt! – Gernot Grumbach (SPD): Neun Jahre verschwendet!)

Wir haben ein Programm aufgelegt, mit dem in den nächsten drei Jahren pro Jahr 30 Millionen € zur Verfügung gestellt werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass Sie alle Projekte der rot-grünen Regierung zum Klimaschutz gestrichen haben?)

Das ist unser Beitrag. Das ist der wirksamste Beitrag, und deswegen ist der Weg der Hessischen Landesregierung zur CO₂-Reduzierung und damit zu einer sauberen Umwelt erfolgreich.

(Beifall bei der CDU)

Während Rot-Grün als Opposition vor allem auf das Stichwort „einseitig sauber“ schaut, wollen wir „sowohl sicher als auch sauber“,

(Norbert Schmitt (SPD): Insbesondere bei der Atomkraft! – Gernot Grumbach (SPD): Es darf ein bisschen unsauber sein!)

aber auch eine preisgünstige Zurverfügungstellung der Energie.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es muss Schluss damit sein, dass überteuerte Strompreise den Standort belasten und gerade die Familien – das ist die soziale Ungerechtigkeit – überdurchschnittlich hoch belasten. Deswegen muss die Politik handeln.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Ja, beim Mindestlohn! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bravo! – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

– Ich freue mich über Ihren Applaus, meine Damen und Herren, denn Hessen hat gehandelt.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo denn? – Lachen bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Ich habe gar nicht gewusst, dass Sie zu Scherzen fähig sind! – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reden ist nicht handeln!)

Auch hier ist die Ausgangslage klar: Der Strompreis setzt sich zu 40 % aus dem Anteil des Staates und zu 30 % aus Netzentgelten zusammen. Hier haben wir durch das Energiewirtschaftsgesetz, das die deutliche hessische Handschrift trägt, gehandelt. Die Netzentgelte sind um durchschnittlich 15 % gesenkt worden. Der Stromanbieterwechsel ist möglich. Aber wir haben neben dem hohen staatlichen Anteil nach wie vor überhöhte Preise im Großhandel und damit die Preise, die durch die Stromerzeuger festgesetzt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Staatsversagen muss abgestellt werden, und zwar in zweierlei Hinsicht:

(Gernot Grumbach (SPD): Ja, am 27. Januar!)

Zum einen muss der Staat vor seiner eigenen Haustüre kehren, Herr Grumbach. Deswegen wollen wir das tun, was Sie in der Vergangenheit verabsäumt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nach fünf Jahren fällt Ihnen das ein! – Norbert Schmitt (SPD): Wie stehen denn Ihre CDU-Kollegen dazu?)

Gerade Sie, Herr Grumbach, sollten sich hierhin stellen und einmal die Frage beantworten, warum Sie die CO₂-Verschmutzungszertifikate den Konzernen geschenkt haben, damit diese zulasten der Verbraucher überhöhte Gewinne erzielen können. Das war Ihre Politik.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Haben Sie es denn rückgängig gemacht?)

Herr Grumbach, kommen Sie nachher ans Pult, und antworten Sie auf diese Frage. Ich bin sehr gespannt, was Sie sagen.

(Norbert Schmitt (SPD): Machen Sie sich mal keine Sorgen!)

Wir dagegen sagen klar und fordern: Die CO₂-Zertifikate müssen versteigert werden,

(Norbert Schmitt (SPD): Kümmern Sie sich erst mal um den Ebbelwoi!)

und die Erlöse müssen dazu verwendet werden, dass der Staat die Stromsteuer zugunsten der Verbraucher senken kann; denn diese haben über erhöhte Preise die CO₂-Zertifikate für die überhöhten Gewinne der Konzern gezahlt.

(Beifall bei der CDU)

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Staat muss seine Blockade auch an der Stelle lösen, wo er Verantwortung dafür zu tragen hat, dass im Sinne der sozialen Marktwirtschaft zwei wichtige Grundsätze realisiert werden. Der erste Grundsatz lautet „so viel Wettbewerb wie möglich“, weil Wettbewerb der beste Verbraucherschutz ist. Der zweite Grundsatz lautet: Überall da, wo Wettbewerb nicht möglich ist, wo es sich um Wettbewerbsversagen handelt – Stichwort: natürliche Monopole, Netze –, muss der Staat regulierend eingreifen.

(Dr. Christian Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist richtig!)

Das Zweite haben wir durch die Initiative des Landes Hessen mit der Ex-ante-Regulierung geleistet. Dadurch ist das möglich, was ich eben bereits gesagt habe: Die Verbraucher können wählen.

Aber die Verbraucher merken auch, trotz der einfachen Wechselmöglichkeit, dass sich das Strompreinsniveau nach wie vor sehr weit oben befindet. Die Stadtwerke sind im

Grunde nun auch hilflos, weil sie Strom bei denen einkaufen müssen, die den Strom erzeugen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach so! Auf einmal!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit kommen wir zu dem entscheidenden Punkt: Wir kommen zu dem Erzeugermarkt. Dort ist das Grundübel beheimatet. Deswegen hat die Hessische Landesregierung – ich habe dies gestern in Berlin vorstellen können – einen Gesetzentwurf zur Erweiterung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen erarbeitet, in den neue Regelungen aufgenommen werden sollen, die es dem Staat in eng definierten Ausnahmefällen und nach sorgfältiger Prüfung erlauben, durch das Kartellamt Marktstruktureingriffe vorzunehmen, z. B. durch die Anordnung des Verkaufs von einzelnen Standorten der Kraftwerke.

Das ist Ultima Ratio. Wenn alle anderen Mittel nicht helfen, muss der Staat handeln, weil wir an dieser Stelle zwar kein Wettbewerbsversagen haben, aber Wettbewerbsbeschränkungen, und da ist der Staat aufgefordert, diese Beschränkungen aufzuheben und echten Wettbewerb zu ermöglichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist klar: Dies ist ein schwerwiegender Eingriff. Dieser Eingriff muss gerechtfertigt werden.

Aber eines ist auch klar: Das Eigentumsrecht ist kein absolutes Recht. Das Eigentumsrecht muss immer auch zum Gemeinwohl in Relation gesetzt werden. Wenn das Gemeinwohl das Eigentumsrecht einzelner Eigentümer überwiegt, dann muss der Staat nach strengen Kriterien handeln.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist hochinteressant! –
Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sehr gut!)

Sie lauten:

Erstens. Es muss sich um einen Markt mit gesamtwirtschaftlicher Bedeutung handeln. Ich denke, es ist klar, dass das beim Strom der Fall ist.

Zweitens. Die Aufgreifschwelle der nationalen Fusionskontrolle müssen überschritten sein. Es muss sich also um ein entsprechend großes Marktvolumen handeln.

Das betroffene Unternehmen muss auf dem relevanten Markt eine beherrschende Stellung innehaben. Zwei der Unternehmen haben einen Marktanteil von über 50 %. Vier der Strom erzeugenden Unternehmen – das sind die vier Oligopolisten – haben einen Anteil von über drei Vierteln, also von 80 %. Damit ist die entsprechende Frage schon beantwortet.

(Gernot Grumbach (SPD): Warum tun Sie nichts dagegen?)

Die marktbeherrschende Stellung muss nicht nur nachgewiesen werden. Vielmehr muss auch der Missbrauch dieser marktbeherrschenden Stellung nachgewiesen werden.

Entscheidend ist auch Folgendes: Auf diesem Markt kann auf absehbare Zeit kein Wettbewerb entstehen.

Damit kommen wir zum entscheidenden Punkt, bei dem ich mich von manchem Liberalen unterscheide. Es gibt übrigens auch mehrere bedeutende Landesminister, die meiner Forderung zustimmen.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Herr Rhiel, davon haben wir gestern aber nichts gehört! Gestern haben wir keinen einzigen so vernommen!)

– Frau Ypsilanti, wenn Sie jetzt zuhören würden, könnten auch Sie noch etwas lernen. – Entscheidend ist nicht die Frage, ob es sich um einen Markt handelt. Vielmehr ist entscheidend, ob es Wettbewerb auf dem Markt gibt.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Rhiel, die für die Fraktionen vorgesehene Redezeit ist abgelaufen. Das wollte ich für Sie nur als Hinweis sagen.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Jawohl, ich komme deshalb zum Schluss meiner Rede. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen mit diesem Gesetzentwurf deutlich machen, dass der Staat handeln kann und, wenn alles andere nicht möglich ist oder hilft, handeln muss. Diese Eingriffsmöglichkeit würde ein neues scharfes Schwert für das Kartellamt sein.

(Norbert Schmitt (SPD): Wenn wir das vorgeschlagen hätten, hätte Herr Wagner „Sozialismus“ gerufen!)

Es soll dazu beitragen, dass durch einen Eingriff in die Struktur des Marktes Wettbewerb angestoßen werden kann. Durch eine deutlich gesteigerte Zahl der Anbieter sollen die Preise unter Wettbewerb entstehen. In einem Wettbewerb entstehende Preise schützen die Verbraucher. Diese Landesregierung hat also eine dreifache Zielsetzung.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich glaube, Herr Wagner wittert Sozialismus! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stamokap!)

Erstens. Wir brauchen eine sichere Energieversorgung.

Zweitens. Wir wollen eine saubere Energieversorgung.

Wir wollen aber auch eine preiswerte Stromversorgung haben. Denn ansonsten werden die Verbraucher, die nur die Möglichkeit haben, mit dem für sie verfügbaren Einkommen sich ausreichend Lebensstandard zu schaffen, immer mehr in die Enge getrieben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen ist diese Politik eine zutiefst soziale Politik.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das ist richtig!)

Die Landesregierung lässt sich hier von niemandem überbieten. Wir stehen mit dieser Energiepolitik gerade an der Seite der sozial Schwachen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie ist das beim Mindestlohn?)

Ich bitte Sie um Zustimmung. – Danke schön.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Staatsminister Dr. Rhiel, vielen Dank. – Ich eröffne die Aussprache zur Regierungserklärung und darf zunächst Herrn Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/

DIE GRÜNEN das Wort erteilen. Er erhält es auch zur Begründung des Dringlichen Entschließungsantrags.

Die Redezeit beträgt 20 Minuten je Fraktion. Das wissen Sie.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Deutschland des Jahres 2007 ist in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Sie tragen die Namen RWE, E.ON, Vattenfall und EnBW, also die Namen der Stromkonzerne, die der Genosse Rhiel bekämpfen möchte.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bitte?)

Sie erhöhen dauernd den Preis des Stroms. In diesem in vier Besatzungszonen aufgeteilten Deutschland des Jahres 2007 gibt es einen selbst ernannten Rächer der Armen, Witwen und Waisen.

(Norbert Schmitt (SPD): Er muss bei der Gysi-Truppe sein! Er ist nicht bei uns!)

Das ist Genosse Aloisius Rhiel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit der Abg. Andrea Ypsilanti, Reinhard Kahl und Norbert Schmitt (SPD))

Herr Minister, so weit, so gut. Wir sind manchmal ein bisschen über Ihre Wortwahl irritiert gewesen. Manche Begriffe stammen eigentlich eher aus der Richtung, in der Roland Koch immer versucht, den Linksblock auszumachen. Aber, bitte sehr, Sie meinen: Zerschlägt die Monopole. – Wir haben so lange nichts dagegen, solange Sie nachher nicht rufen: Genossen, der Kampf geht weiter! – Solange Sie das nicht tun, ist das alles in Ordnung.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wirtschaftsminister, wir sagen: Sie haben ausdrücklich recht. – Die Energiekonzerne machen sich die Taschen voll. Die Energiekonzerne nutzen ihre marktbeherrschende Stellung aus, um im Windschatten der Erhöhung der Rohstoffkosten Strompreiserhöhungen durchzusetzen. Wer sich die Entwicklung des Gewinns dieser vier Konzerne betrachtet, der stellt fest, dass sie Jahr um Jahr gestiegen sind. Das heißt, die Erhöhung des Strompreises geht mit einem stetigen Steigen der Gewinne dieser vier Konzerne einher. Herr Rhiel, deswegen haben Sie völlig recht, wenn Sie diese vier Konzerne angehen.

Mein sehr verehrter Herr Wirtschaftsminister, Ihre Kampagne hat aber einen großen Schönheitsfehler. Sie haben in Berlin einen Gesetzentwurf vorgestellt, der übrigens noch nicht einmal eingebracht ist, mit dem angeblich die Konzerne angegriffen werden sollen. Das heißt, wenn es erst einmal keine Auswirkungen hat, werden die Backen aufgeblasen. Sehr verehrter Herr Wirtschaftsminister, wo Sie jetzt schon pfeifen könnten, nämlich in Hessen, wo Sie zuständig sind, machen Sie genau das Gegenteil und stopfen den Konzernen die Taschen voll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen das sehr konkret an Hessen betreffenden Punkten aufzeigen.

(Michael Boddenberg (CDU): Da muss man jetzt nicht dabei sein!)

– Herr Boddenberg, es wäre gut, wenn Sie dabei wären. – Erstens. Das ist doch fast schon schizophoren. Der Wirt-

schaftsminister stellt sich hierhin und beklagt, dass das Oligopol 80 % der Kapazitäten zur Stromerzeugung besitzt. Er beklagt, dass RWE und E.ON 60 % dieser Stromerzeugungskapazitäten besitzen.

(Norbert Schmitt (SPD): Er macht Geschäfte mit ihnen!)

Derselbe Minister setzt sich in Hessen dafür ein, dass das der RWE gehörende Atomkraftwerk Biblis drei Jahre länger laufen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Derselbe Minister tritt dafür ein, dass E.ON das weltgrößte Steinkohlekraftwerk am Standort Staudinger bauen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage Ihnen einmal, was das bedeutet. Ich erkläre Ihnen jetzt den Zusammenhang. Drei Jahre Verlängerung der Laufzeit für die Reaktoren Biblis, Block A und B, bedeutet, dass RWE zusätzliche Einnahmen in Höhe von 3,5 Milliarden € erhält.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Kollege Al-Wazir, es geht um 170 Millionen t CO₂!)

Das heißt, in Berlin bläst er die Backen auf und sagt:

(Michael Boddenberg (CDU): Der Einzige, der hier die Backen aufbläst, sind wieder einmal Sie!)

Ich bin der Genosse Aloisius, der die Monopole zerschlägt. – In Hessen sorgt er dafür, dass der größte Monopolist auf diesem Gebiet 3,5 Milliarden € mehr in die Taschen bekommt. Das ist eine heuchlerische Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Reinhard Kahl und Norbert Schmitt (SPD))

Ich komme zum zweiten Punkt. Er beklagt sich darüber, dass die Konzerne die großen Kraftwerke besitzen. Er sagt, zur Not müssten sie gezwungen werden, die Kraftwerke zu verkaufen.

(Norbert Schmitt (SPD): An wen soll er sie denn verkaufen? Soll Minister Dietzel das Atomkraftwerk Biblis betreiben? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gazprom kauft Biblis!)

Man sollte dann einmal in den Energiebericht des Landes Hessen aus dem Jahre 2006 schauen.

(Norbert Schmitt (SPD): Vielleicht betreibt es Walter Lübcke!)

Man sollte da einmal auf die allererste Seite schauen. Dort steht das Vorwort des Staatsministers Dr. Alois Rhiel. Er erklärt dort, dass die Landesregierung das Ziel ihrer Energiepolitik in dem Bericht ausführlich darstellt.

Dann sollte man einmal auf Seite 20 schauen.

(Michael Boddenberg (CDU): Lesen Sie es doch ganz vor! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber nicht das ganze Heft!)

Dort findet man folgende Aussage – ich lese sie ganz vor, aber nicht das ganze Heft –:

Die Landesregierung wird sich aus Gründen der Preisgünstigkeit und der Sicherheit der Stromver-

sorgung nachhaltig dafür einsetzen, dass der Kraftwerksstandort Staudinger erhalten bleibt

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist sehr gut!)

und dort der neue Kohleblock unter Einsatz modernster Kraftwerkstechnologie zügig realisiert werden kann.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Kollege, modernisiert!)

Das ist angewandte politische Schizophrenie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Wo ist der Widerspruch?)

Auf der einen Seite wird gesagt: Wir wollen, dass hier ein neues Kohlekraftwerk gebaut wird. – Das, was in Berlin gesagt wird, bedeutet aber: Wenn es gebaut wird, muss es verkauft werden. – Herr Rhiel, nehmen Sie sich mit Ihren Forderungen eigentlich selbst noch ernst?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Mein Kollege Mathias Wagner hat schon den Sänger der Neuen Deutschen Welle Markus in die Debatte eingebracht.

(Michael Boddenberg (CDU): Fangen nicht auch Sie noch mit Ihrem Freizeitverhalten an! – Norbert Schmitt (SPD): Jetzt muss noch Rio Reiser kommen!)

Er hat aus dem Lied zitiert: „Ich geb Gas, ich will Spaß.“ In dem Lied heißt es dann später – Herr Präsident, das ist ein Zitat, das sage ich vorneweg –: „Und kostet Benzin auch 3 Mark 10, scheißegal, es wird schon gehen.“

Ich muss jetzt sagen: Die 3,10 DM haben wir diese Woche erreicht.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ihr wolltet doch 5 DM haben, das habt ihr noch nicht erreicht! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Sie sind doch gar nicht in der Regierung!)

Herr Wirtschaftsminister, die spannende Frage ist doch Folgende. Sie sagen, dass Sie bei den Kraftwerken etwas an der Eigentümerstruktur ändern wollen. Sie sagen aber ausdrücklich, dass Sie am Strommix nichts ändern wollen. Sie müssen dann die Frage beantworten, wie Sie mit der Preisentwicklung bei den fossilen Energien umgehen wollen. Diese Frage müssen Sie beantworten. Das gilt nicht nur für Öl. Öl spielt bei der Stromerzeugung fast gar keine Rolle. Was da noch so alles anhängt, spielt aber bei Gas eine Rolle. Das spielt übrigens auch bei der Steinkohle eine Rolle.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Al-Wazir, lesen Sie einmal das Wahlprogramm der CDU! Das kann ich Ihnen empfehlen!)

Ich habe neulich mit einem Vertreter von E.ON über genau diese Frage diskutiert. Herr Wirtschaftsminister, auch er sagte mir, dass inzwischen die Importsteinkohle aus Südafrika Rekordpreisniveau erreicht hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist doch logisch!)

Da wird es dann auch wirtschaftspolitisch hinsichtlich dessen wahnsinnig, was die Hessische Landesregierung in den letzten neun Jahren betrieben hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das ist aus folgendem Grund wahnsinnig. Wenn Sie wirklich wollen, dass wir eine zukunftsfähige und auf lange Sicht bezahlbare Energieversorgung haben, dann müssen Sie die Struktur der Energieversorgung grundlegend ändern. Sie dürfen nicht nur die Eigentumsverhältnisse bei den Großkraftwerken verändern. Vielmehr muss dann die Struktur der Energieversorgung geändert werden. Sie müssen den Strommix verändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie müssen den Verbrauch verändern. Sie müssen zu mehr Effizienz kommen. Wir müssen zum Einsatz erneuerbarer Energien kommen. Genau da versagt die Hessische Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben sich am Energiekonzept der hessischen SPD heftig abgearbeitet.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das machen Sie doch auch!)

Wir haben am letzten Freitag im Landtag eine denkwürdige Pressekonferenz der hessischen CDU erlebt.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Ich sage Ihnen gleich, warum sie denkwürdig war. – Wir stellen fest, dass Sie sich mit dem Energiekonzept der GRÜNEN wohlweislich nicht beschäftigt haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So bedeutsam ist das auch nicht!)

– Offensichtlich ist es Ihnen nicht gelungen, irgendeinen Fehler zu finden, Herr Wagner. – Sie haben aber gar nicht gemerkt, Herr Kollege Wagner, dass Ihnen der von Ihnen benannte Experte indirekt eine Ohrfeige nach der anderen versetzt hat. Er hat nämlich gesagt – Herr Wagner, vielleicht erinnern Sie sich –, das Ziel der SPD sei richtig, aber nach den Planungen soll es in manchen Punkten zu schnell umgesetzt werden.

(Zurufe von der CDU)

Das ist doch die spannende Frage. Sie erklären die ganze Zeit, das Ziel des Umstiegs auf erneuerbare Energien sei falsch. Das heißt, Ihr eigener Experte hat Ihnen gesagt, dass Sie das falsche Ziel verfolgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Al-Wazir, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein. – Die spannende Frage ist: Wie bekommen wir eine Energiewende hin? Wie bekommen wir eine Energiewende im Strombereich hin, wie bekommen wir eine Energiewende im Verkehrsbereich hin, wie bekommen wir eine Energiewende in der Wärmeerzeugung hin, wie schaffen wir das von uns allen – jedenfalls theoretisch – versprochene Ziel der Reduktion von CO₂ um 40 %?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weder der Wirtschaftsminister noch die hessische CDU haben auf diese Frage heute irgendeine Antwort gegeben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Konzepte! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen das an einzelnen Punkten deutlich machen, Herr Wirtschaftsminister. Ich will mich heute auf den Bereich der Stromerzeugung beschränken. Ursula Hammann wird nachher zum Thema Energie insgesamt sprechen. Wir erleben heute einen wirklich energiereichen Tag – und zwar einen Tag der erneuerbaren Energien.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir haben Ihnen ein Konzept vorgelegt, wie aus unserer Sicht die Stromversorgung im Jahr 2028 komplett aus erneuerbaren Energien erfolgen kann. Der einzige Punkt, an dem Sie wirklich etwas Neues gesagt haben, betraf die Frage der Effizienz. Wir haben in unser Konzept ausdrücklich die Tatsache eingerechnet, dass wir zu energieeffizienteren Geräten, zu weniger Verbrauch kommen müssen. Ein geringerer Verbrauch ist eigentlich unsere allererste, weil billigste und klimafreundlichste Energiequelle.

(Zurufe von der CDU)

– Ja, Sie haben es aber nur für den Bereich Wärme gesagt, wir haben uns das auch für den Bereich Stromversorgung angeschaut.

Man kann durch kleine Verhaltensänderungen, durch eine bessere Regelung bei den Klimaanlage, durch den Verzicht auf Stand-by-Betrieb, durch den Einsatz neuer und effizienterer Geräte – die dann aber auch ordentlich gekennzeichnet sein müssen –, ohne Komfortverlust dafür sorgen, dass wir in den nächsten 20 Jahren locker ungefähr 28,5 % unseres gegenwärtigen Stromverbrauchs einsparen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Rhiel, Ihr eigenes Ministerium hat vor einigen Jahren eine Studie veröffentlicht, die besagt, dass man mit Investitionen in einer Größenordnung von 400 bis 500 € pro Haushalt – beispielsweise in Energiesparlampen und Energie sparende Haushaltsgeräte – den Verbrauch um durchschnittlich ein Viertel senken kann. Schauen Sie sich einmal die gegenwärtigen Strompreise an, und Sie sehen, wie schnell Sie diese Investition wieder hereingeholt haben.

Zweitens. Die Biomasse ist die einzige Form erneuerbarer Energie, die Sie genannt haben. Windkraft geht aus Ihrer Sicht nicht, Fotovoltaik ist angeblich viel zu teuer. Biomasse ist die einzige Form erneuerbarer Energie, die Sie genannt haben. Auch das finde ich ein bisschen komisch. Herr Wirtschaftsminister, Sie lassen sich für 66 in Hessen laufende Biogasanlagen feiern, aber Sie verschweigen, dass in Bayern schon 850 solcher Anlagen am Netz sind. Herr Wirtschaftsminister, als Roland Koch die Regierung übernommen hat, hat er gesagt, Hessen solle ein Land des Südens werden. Es wäre schön, wenn Hessen im Bereich Biomasse ein Land des Südens geworden wäre. Es ist es aber nicht geworden, weil Sie an der Stelle schlicht nichts gemacht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Er hat die

Mittel sogar zurückgefahren! – Lebhafter Widerspruch bei der CDU)

Herr Rhiel, darauf müssen Sie schon noch eingehen. Wenn es aus Ihrer Sicht die Windkraft nicht bringt, wenn es aus Ihrer Sicht die Fotovoltaik nicht bringt, wenn aus Ihrer Sicht die Wasserkraft nicht infrage kommt und einzig und allein die Biomasse bleibt, wie wollen Sie dann eigentlich im Jahr 2020 einen Anteil von 20 % an der Gesamtenergieerzeugung aus erneuerbaren Energien erreichen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diese Frage müssen Sie beantworten. Wie wollen Sie das eigentlich schaffen?

(Zurufe von der CDU)

Wir haben einmal berechnet, wie viele Biomasseanlagen man bräuchte, um 20 % des gegenwärtigen Endenergieverbrauchs zu erzeugen. Dazu gibt es Vorarbeiten, auch der Hessischen Landesregierung, z. B. INKLIM 2012. Nach diesen Berechnungen beträgt das Potenzial der Biomasse 61,41 Petajoule pro Jahr. Das sind umgerechnet 17 Millionen MWh. Der Endenergieverbrauch beträgt 27.700.000 t Steinkohleeinheiten. Das sind umgerechnet 225 Millionen MWh. Wenn Sie also einen Anteil von 20 % des Endenergieverbrauchs aus Biomasse erzeugen wollen, dann müssten Sie 45 Millionen MWh produzieren. Das würde das von Ihnen selbst festgestellte Potenzial der Biomasse um den Faktor 2,6 überschreiten. Das bedeutet faktisch, Sie müssten auch in diesem Plenarsaal Mais anbauen, um das, was Sie selber propagiert haben, zu erreichen.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Andrea Ypsilanti (SPD): Das kommt davon, wenn man keine Windräder genehmigen will! – Weitere Zurufe von der SPD)

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, kommen wir zu der Frage: Was ist eigentlich mit den anderen Formen erneuerbarer Energie? Sehr verehrter Herr Wirtschaftsminister, die GRÜNEN haben in der damaligen Bundesregierung über das Erneuerbare-Energien-Gesetz dafür gesorgt, dass wir eine rasante Entwicklung im Bereich der erneuerbaren Energien in Deutschland angestoßen haben. Das Spannende war ja nicht die Einspeiseverordnung, sondern die kostendeckende Vergütung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Als das Erneuerbare-Energien-Gesetz am 1. Januar 2000 in Kraft trat, lag der Anteil des Stromverbrauchs, der aus erneuerbaren Energien erzeugt wurde, bei 4,8 %. In diesem Jahr werden wir höchstwahrscheinlich 15 % erreichen. Das heißt, wir werden es innerhalb von sieben Jahren geschafft haben, diesen Anteil zu verdreifachen. Herr Rhiel, wenn Sie sagen, das hätten der Kohl und der Wissmann erreicht, dann muss ich Ihnen antworten: Als wir die Bundesregierung übernommen haben, gab es in Deutschland keinen einzigen Hersteller von Solar- und Fotovoltaikanlagen mehr. Wir haben Deutschland in diesem Bereich vorangebracht.

(Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

– SMA ist 21 Jahre alt und hat Wechselrichter hergestellt. Ich rede von Fotovoltaikanlagen, Herr Wirtschaftsminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Die waren doch alle weg! Die sind doch alle in die USA gegangen! – Widerspruch bei der CDU)

In Deutschland gab es keinen einzigen Hersteller von Fotovoltaikanlagen mehr. Wir haben es innerhalb von sieben Jahren geschafft, dass Deutschland in diesem Bereich zum Weltmarktführer geworden ist – und zwar immer gegen die Stimmen von Hessen im Bundesrat und gegen die Stimmen der CDU-Fraktion im Bundestag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

33 Herr Wirtschaftsminister, wenn man sich schon feiern lässt: Die Herstellung von Solar- und Fotovoltaikanlagen ist der einzige Bereich, der in Hessen ungefähr so stark gewachsen ist wie im Bundesdurchschnitt. Warum? Weil das der einzige Bereich ist, wo Sie mithilfe des Landesrechts nicht blockieren konnten; denn die Dächer gehören den Leuten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Herr Rhiel, kommen wir zum Thema Windkraft. Sie haben gesagt, wir würden hier das Bild von Monsteranlagen stellen.

(Michael Boddenberg (CDU): Stimmt!)

– Sagen Sie nicht, dass das stimmt.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie noch größere?)

Wir vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben in unserem Konzept, vorgestellt im Januar dieses Jahres, mit ungefähr 250 neuen Anlagen und mit einem Repowering bestehender Altanlagen, also dem Ersetzen durch neue, effizientere Anlagen, gerechnet.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie viele Anlagen gibt es in Hessen?)

– Wir haben zurzeit ungefähr 540 Anlagen, Herr Boddenberg. Ich will Ihnen aber auch sagen – und darauf sollten Sie nicht stolz sein –:

(Michael Boddenberg (CDU): Wie groß ist deren Anteil an der Stromproduktion? – Gegenruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD): Schauen Sie sich andere Bundesländer an, die Ihnen in der Windkraft Meilen voraus sind!)

Deren Anteil an der Stromproduktion beträgt lächerliche 5 %. Woran liegt das, Herr Boddenberg? An Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

– Ich bin dankbar für Ihre Zwischenrufe, vor allem für den Zwischenruf „Nordsee“.

(Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Das Bundesland Sachsen-Anhalt liegt bekanntermaßen nicht an der Nordsee. Das sollte auch Ihnen bekannt sein.

(Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Das Bundesland Sachsen-Anhalt deckt inzwischen 38 % seines Strombedarfs aus erneuerbarer Energie. In Hessen sind es lächerliche 5 %. Das hat einen Grund, nämlich die hessische CDU.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

– Darauf sollte man nicht stolz sein. Jemand wie Walter Lübcke kann doch nicht stolz darauf sein, dass im ersten Halbjahr 2007 kein einziges neues Windrad in Hessen ans Netz gegangen ist. Darauf darf Walter Lübcke doch nicht stolz sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lebhafter Widerspruch bei der CDU – Minister Karlheinz Weimar: Wer Wildgatter abreißen will, aber diese Dinge in die Landschaft setzen will! – Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Weimar, ich bitte darum, dass von den Regierungsbänken nicht zu sehr gestört wird. – Herr Al-Wazir, Sie haben das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Wir haben vorgerechnet, wie man in Hessen durch ungefähr 250 neue Anlagen und durch den Ersatz der bestehenden zu einem neuen Aufbruch in den erneuerbaren Energien kommen kann.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie viel macht das insgesamt aus? Rechnen Sie doch einmal zu Ende!)

Wir haben Ihnen vorgerechnet, dass wir bei 110 dezentralen Biomasseheizkraftwerken und ungefähr 1.000 Biogasanlagen auch ökologisch nachhaltig den Bereich Biomasse nutzen können. Wir haben Ihnen vorgerechnet, wie man im Bereich der Fotovoltaik durch in Zukunft immer effizienter werdende Anlagen das Potenzial an Dächern, das es hier gibt, nutzen kann. Das ist das Nächste, was Sie als Horrorszenarien an die Wand malen, nach dem Motto: Die GRÜNEN wollen denkmalgeschützte Kirchen mit Fotovoltaikanlagen behängen oder Ähnliches. – Darauf warte ich. Das kommt wahrscheinlich noch.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das hat außer Ihnen noch niemand gesagt!)

– Im Entwurf der Regierungserklärung von Herrn Rhiel stand es. Er hat es dann nicht gesagt, weil er ein bisschen klüger geworden ist als Sie, aber bitte sehr.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Das ist das letzte Mal, dass Ihnen ein Entwurf zugegangen ist!)

– Es kommt ja noch. Entschuldigung, wenn er mir vorhält, das habe noch keiner gesagt.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen. Ich habe schon ein bisschen nachgelassen.

(Zuruf des Minister Stefan Grüttner)

– Herr Grüttner.

(Norbert Schmitt (SPD): Wieso? Am 27. Januar ist sowieso alles für Sie vorbei!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir haben Ihnen vorgerechnet, wie wir in dem Bereich Fotovoltaik ebenfalls zu einem großen Anteil erneuerbarer Energie kommen können.

Herr Präsident, ich will einen allerletzten Punkt sagen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Dann ist auch schon Schluss! – Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

Was die Hessische Landesregierung macht, ist auch ökonomisch ein Irrsinnprojekt. Wir haben inzwischen 1,5 Millionen Arbeitsplätze im Umweltbereich. Das sind mehr als in der Automobilindustrie.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Deutschlandweit!)

– Ja, deutschlandweit.

(Minister Volker Hoff: Hessen und deutschlandweit ist für ihn dasselbe!)

Wir haben inzwischen 235.000 Beschäftigte bei den erneuerbaren Energien. Wer diese Chance nicht nutzt, der versündigt sich an den ökonomischen Chancen in Hessen. Das heißt, wer ökonomisch und ökologisch vernünftig handeln will, der sollte nicht der Energiepolitik dieser Hessischen Landesregierung folgen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Als Nächster hat sich Herr Kollege Frankenberger für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Rede des Wirtschaftsministers hat vor allem eines deutlich gemacht: Die Menschen in Hessen haben am 27. Januar nächsten Jahres eine klare Alternative. Sie werden sich entscheiden, ob sie weiter auf eine Politik setzen, die kraftlos und mutlos auf Stillstand setzt,

(Lachen bei der CDU)

vor den Herausforderungen die Augen verschließt und sagt: „Weiter so“,

(Michael Boddenberg (CDU): Bringt dem doch einmal ein Glas Wasser!)

oder ob sie auf eine Politik setzen, die mit Mut die großen Aufgaben der Zukunft anpackt und bereit ist, Verantwortung für Hessen zu übernehmen, große Dinge zu bewegen, damit die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land eine gute Zukunft haben. Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes haben am 27. Januar die Wahl zwischen Stillstand und Fortschritt.

(Zurufe von der CDU)

Wir sind überzeugt, die Menschen in unserem Lande wollen nicht mehr einen Stillstand.

Herr Minister, jetzt einmal Hand aufs Herz. Ihre Rede hat nicht wirklich Neues geboten.

(Widerspruch des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Sie hat keine Perspektiven für Hessen aufgezeigt, und sie war eine Ansammlung von bereits bekannten Positionen und Allgemeinplätzen.

(Michael Boddenberg (CDU): Sagen Sie einmal, das haben Sie gestern schon aufgeschrieben!)

– Herr Kollege Boddenberg, deswegen, weil ich gestern die Regierungserklärung vom Herrn Minister vorliegen hatte.

(Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Frankenberger, eine Sekunde bitte. – Meine Damen und Herren, ich möchte, dass jetzt etwas mehr Ruhe herrscht. Ich weiß, dass wir alle die Lizenz zum Dazwischenrufen haben. Sie wird nur sehr unterschiedlich wahrgenommen, von einigen zu sehr. – Herr Frankenberger, Sie haben das Wort.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, ich bedanke mich. – Meine Damen und Herren, das Aufzählen von Zahlen und dann daraus auch noch die falschen Schlussfolgerungen ziehen – das ist keine seriöse Energiepolitik. Herr Minister, ich muss Ihnen sagen, an einer Stelle Ihrer Rede habe ich Ihren Mut bewundert, hier noch einmal Ihren Kampf gegen die kommunalen Stadtwerke mit der Überschrift „Hessen hat gehandelt“ anzusprechen. Dazu gehört wirklich Mut, und das unter der Überschrift: Brecht die Macht der Monopole.

(Minister Dr. Alois Rhiel: 100 Millionen € weniger für die Verbraucher!)

Erinnern wir uns. Wie war das denn? Herr Minister Rhiel, waren Sie es nicht selbst, der sich zum Robin Hood der Verbraucher erklärt hat

(Minister Dr. Alois Rhiel: Nein!)

und dann einen Feldzug insbesondere gegen die kleinen Energieversorger in unserem Land führte?

(Michael Boddenberg (CDU): Quatsch!)

Herr Kollege Rhiel, um die großen haben Sie damals einen Riesebogen gemacht,

(Michael Boddenberg (CDU): Auch Quatsch!)

weil Sie ganz genau wussten, Ihre Pfeile können die nicht treffen. Meine Damen und Herren, die Politik, den kleinen Energieversorgern Strompreiserhöhungen nicht zu genehmigen, während diese gezwungen waren, Strom zu höheren Bezugspreisen von den Energieriesen zu beziehen – Sie haben es eben angesprochen –,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

hat insbesondere die kleinen kommunalen Energieversorger in wirtschaftliche Bedrängnis gebracht.

(Minister Volker Hoff: Wo denn?)

Der Minister hat nur, weil er sich in der Öffentlichkeit als Verbraucherschutzminister profilieren wollte, die Arbeitsplätze in unserem Bundesland bei vielen kleinen Energieversorgern vorsätzlich gefährdet.

(Michael Boddenberg (CDU): Heißt das, dass er seine Aufsicht nicht hätte wahrnehmen können?)

Irgendwann ging es dann nicht mehr. Kleinlaut musste der Minister eingestehen: Ich muss eine Strompreiserhöhung um durchschnittlich 4 % genehmigen. – Meine Damen und Herren, der selbst ernannte Robin Hood der Verbraucher hatte sich ab in die Büsche gemacht. Er tauchte dann wieder auf. „Brecht die Macht der Monopole“, so die Forderung des Ministers.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Oligopole!)

Eigentumsentflechtung – ein weiteres Schlagwort, auch vom Frühjahr dieses Jahres, mit dem der Minister auf sich aufmerksam machte. Herr Minister und meine Damen und Herren von der CDU, jetzt einmal Hand aufs Herz: Hätten dies die Sozialdemokraten gefordert, hätte sich die CDU angesichts dieses sozialistischen Marterwerkzeugs lautstark zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der SPD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Willkommen im Zentralkomitee!)

Der Kollege Hahn – ich habe es mit einigem Vergnügen in der Presse gelesen – hat gesagt:

(Michael Boddenberg (CDU): Wie kommt es, dass Sie ausgerechnet bei den Stromkonzernen Ausnahmen machen?)

Spartakusvokabular und Dinge, die damals schon der KBW verbreitet hat. – Kollege Rhiel, so redet die FDP über das, was Sie gestern in Berlin vorgestellt haben. Meine Damen und Herren, aber im Frühjahr dieses Jahres verpuffte das Ganze erst einmal – außer Ankündigungspolitik nichts gewesen.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Ich habe fleißig gearbeitet!)

Nun ist der selbst ernannte Robin Hood der Verbraucher wieder da. Mit großem Getöse hat er die sozialistischen Folterwerkzeuge wieder hervorgeholt. Zwangsverkauf, Entflechtung – das waren die Schlagworte auf der gestrigen Pressekonferenz.

Meine Damen und Herren, damit das klar ist: Im Ziel sind wir uns alle einig. Angesichts der angekündigten Preiserhöhungen – Herr Kollege Al-Wazir hat davon gesprochen, die Stromkonzerne machen sich die Taschen mehr als übertoll – und auch des Anscheins, dass die vermuteten Preisabsprachen bittere Realität sind, gebe ich Ihnen Recht. So kann das nicht weitergehen.

(Michael Boddenberg (CDU): Und jetzt?)

Nur, Herr Minister, wenden Sie bitte auch die richtigen Instrumente an. Der Bundeswirtschaftsminister hat diese hessische Initiative entsprechend zurückhaltend kommentiert.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Klar!)

Ich will an dieser Stelle nicht darüber spekulieren, ob es für Ihre Initiative überhaupt eine Mehrheit gibt. Sie ist überhaupt noch nicht eingebracht.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Das hatten wir schon einmal!)

Aber wir haben allen Grund, dann wieder anzunehmen: Außer Spesen ist bei Robin Hood nichts gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer wie die hessische CDU so nachhaltig auf Atomstrom setzt, der muss sich die Frage gefallen lassen: Wie ernst meinen Sie das eigentlich mit dem Kampf gegen die Gro-

ßen? – Ihr Eintreten für Atomstrom dient lediglich den großen Energieversorgungsunternehmen in diesem Land.

Eine weitere Frage: Wer soll denn die nach Ihrem Gesetzentwurf zum Verkauf anstehenden Kraftwerke kaufen, wenn es einmal so weit ist?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gazprom!)

Etwa die kleinen Energieversorger, die Sie mit Ihrer Politik in Existenznöte gebracht haben? Herr Kollege Rhiel, Sie setzen am falschen Hebel an.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Es haben sich schon viele gemeldet! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wer hat sich noch gemeldet, die Franzosen?)

Was spricht denn eigentlich gegen eine eigentumsrechtliche Entflechtung von Stromproduktion und -betrieb? – Nach unserer Überzeugung ist eben diese Entflechtung unabdingbar, um einen fairen Wettbewerb am Strommarkt zu gewährleisten. Damit befinden wir uns in guter Gesellschaft der EU. 26 von 27 nationalen Regulierungsbehörden in der EU haben sich für die Trennung von Stromerzeugung und Netzbetrieb ausgesprochen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie viele betreiben von denen Kernenergieanlagen?)

Die Sozialdemokraten setzen auf Dezentralisierung der Stromerzeugung. Wir wollen neue Anbieter auf den Markt bringen, die mit dezentraler Energieproduktion wie z. B. Kraft-Wärme-Kopplung und erneuerbaren Energien den großen Energiekonzernen im Wettbewerb echte Konkurrenz sind. Herr Minister Rhiel, Sie haben ein scharfes Schwert angekündigt. Dieses Schwert ist stumpf, Herr Minister Rhiel.

Ich gebe Ihnen Brief und Siegel darauf, dass es auch stumpf bleiben wird; denn das, was Sie gestern in Berlin gemacht haben, war eine reine Ankündigungspolitik. Das Ganze wird sich nach der Landtagswahl wieder in Luft auflösen; davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Schon vor der Landtagswahl!)

Meine Damen und Herren von der CDU, warum fällt es Ihnen eigentlich so schwer, das einzuräumen, was auf der Hand liegt? Wer einen fairen Wettbewerb auf dem Energiemarkt will, muss sich für eine grundlegend andere Energiepolitik in diesem Land einsetzen. Endliche und damit knapper werdende fossile Energien werden immer teurer.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das ist das Einmaleins der Marktwirtschaft: Knappe Güter haben ihre Preise. Dafür sorgt der weltweit rasant steigende Energiebedarf.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich fühle mich verantwortlich!)

Eine verantwortungsvolle Standortpolitik für Hessen bedeutet für uns, dass man diese Herausforderung annehmen muss. Damit muss man sich auseinandersetzen; denn es geht um die Zukunft unseres Landes. Wir müssen uns allein um des Wirtschaftsstandorts Hessen willen um Alternativen bemühen. Darauf setzen wir.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Zu den Fakten. Aktuell liegt der Anteil erneuerbarer Energien – Herr Kollege Al-Wazir hat darauf hingewiesen – in Hessen bei gerade einmal 5 %. Was die von Ihnen

propagierte Bioenergie betrifft, so liegen wir hier unter allen Flächenländern in der Bundesrepublik an drittletzter Stelle.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört! – Weitere Zurufe von der SPD)

Lediglich 1,7 % der Biogasanlagen in Deutschland befinden sich in Hessen. Das ist ein blamabler Wert für ein so wirtschaftsstarkes Bundesland wie Hessen.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Das steht im eigenen Bericht!)

Bei der Windkraft hat Hessen die rote Laterne unter den Bundesländern. Bei Solarstromanlagen erreicht Hessen lediglich ein Drittel des Bundesdurchschnitts.

(Michael Boddenberg (CDU): Schönen Gruß von Herrn Sturm! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Gerhard Schröder setzt auf Gazprom!)

Herr Kollege Rhiel, in Ihrer Rede hat das Energiekonzept der SPD einen breiten Raum eingenommen.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Ja, ich wollte einen Überblick geben!)

Es fällt uns überhaupt auf, dass sich die CDU ziemlich oft mit dem Energiekonzept der SPD beschäftigt. Sie scheinen es sehr ernst zu nehmen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wenn es sonst keiner tut, müssen wir es machen! – Weitere Zurufe von der CDU)

Aber, meine Damen und Herren von der CDU, würden Sie es doch auch verstehen. Doch wir vermissen bei Ihnen schon die Bereitschaft, sich mit den Fakten ernsthaft auseinanderzusetzen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Wer hat Ihnen die Rede geschrieben? – Gegenruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU): Herr Scheer! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Der Schattenminister!)

Ein weiterer Höhepunkt des Feldzugs gegen erneuerbare Energien war die Pressekonferenz der CDU in der letzten Woche. Gestützt auf eine sogenannte Analyse mit wissenschaftlicher Begleitung wollte die CDU das Energiekonzept – ich zitiere Herrn Dr. Christean Wagner, den Fraktionsvorsitzenden – „widerlegen“. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie hätten es sich sparen können, diese 28 Seiten lange sogenannte Analyse zu schreiben. Ihr Feldzug gegen erneuerbare Energien geht gründlich daneben.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben in der hessischen Bevölkerung und auch bundesweit keine Mehrheit für Ihre Position. 91 % der Bevölkerung wollen eine stärkere Nutzung der regenerativen Energien. Lediglich ein Viertel der Bevölkerung setzt auf die zusätzliche Nutzung von Atomstrom.

(Norbert Schmitt (SPD): Aber das Gegenteil wird gemacht! – Weitere Zurufe)

Selbst unter den Anhängern der CDU gibt es eine Mehrheit für die stärkere Nutzung der Windenergie.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU – Michael Boddenberg (CDU): Ausdrücklich richtig! Gucken Sie in das Programm!)

Herr Boddenberg, Ihre Horrorszenarien verfangen bei den Bürgerinnen und Bürgern in Hessen nicht. Die Menschen in Hessen sind bereits weiter als die hessische CDU.

(Beifall bei der SPD)

Es ist geradezu absurd: Sie behaupten, die Kapazitäten, über die erneuerbare Energien verfügen, seien nicht ausbaubar.

(Michael Boddenberg (CDU): Quatsch! Lesen Sie doch einmal das Programm!)

Meine Damen und Herren, das Gegenteil ist der Fall. Natürlich sind die Kapazitäten ausbaubar. In einer Marktwirtschaft wird das Angebot zunehmen, wenn der Bedarf und damit die Nachfrage steigen. Je stärker erneuerbare Energien zur Anwendung kommen, desto kostengünstiger wird der Einsatz, und desto mehr lohnt es sich für die hessischen Bürgerinnen und Bürger.

(Michael Boddenberg (CDU): Super, die freuen sich schon!)

Auf der anderen Seite wissen wir, dass der Bedarf an regenerativen Energien zunehmen wird, da die anderen Energieträger knapp werden. Meine Damen und Herren von der CDU, das ist ein einfacher Sachverhalt, den auch Sie eigentlich nachvollziehen können müssen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wen wollen Sie eigentlich überzeugen?)

Wir können nicht nachvollziehen, warum es Ihnen schwer fällt, selbst solch einfache Erkenntnisse zu gewinnen.

Dann kommt es: Wenn der CDU die Argumente ausgehen – so auch letzte Woche –, kommt gebetsmühlenartig der Vorwurf der Ideologie.

(Michael Boddenberg (CDU): Stimmt! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Demokratischer Sozialismus!)

Wir alle kennen das schon aus der aktuellen Bildungsdiskussion. Das wiederholt sich jetzt in der Energiedebatte. Wenn man aber in dieser Debatte jemandem vorwerfen kann, ideologisch zu argumentieren, dann insbesondere den Mitgliedern der hessischen CDU.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben in der energiepolitischen Diskussion jeden Anspruch auf das Wahrnehmen von objektiven Tatbeständen aufgegeben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ich bin beeindruckt!)

Nur so ist zu erklären, mit wie vielen Emotionen und mit welcher Feindseligkeit Sie alles, was mit erneuerbaren Energien zu tun hat, und alle, die auf eine notwendige Energiewende setzen, diffamieren.

Sie dagegen setzen – unter Realitätsverlust – weiterhin auf Atomenergie und auf Dreckschleudern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

„Realitätsverlust“ sage ich deswegen, weil Sie insbesondere das Risiko des Einsatzes von Atomenergie leugnen oder ganz einfach verdrängen. Sie weigern sich, die enormen Potenziale der erneuerbaren Energien anzuerkennen.

Seit der Regierung Schröder, unter deren Verantwortung der Einsatz erneuerbarer Energien in diesem Land vorangetrieben wurde, sind in diesem Bereich fast 250.000 neue Arbeitsplätze entstanden – Arbeitsplätze, die in unserem Land eine gute Zukunft haben und die wir dringend benötigen.

(Norbert Schmitt (SPD): Herr Lübcke verdient ganz gut an diesem Gesetz aus rot-grüner Zeit! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Wer hat denn das ISET gegründet?)

– Herr Kollege Lübcke, Sie haben 1999 als Erstes dem ISET die Zuschüsse gekürzt. Daran darf ich Sie an dieser Stelle erinnern.

(Beifall bei der SPD – Dr. Walter Lübcke (CDU): Es wurden Schwerpunkte neu gesetzt!)

Zu der Firma SMA in Niestetal. Herr Kollege Boddenberg, da Sie in der Ausschusssitzung in der vorletzten Woche nachgefragt haben, sage ich es Ihnen noch einmal: Niestetal liegt in Nordhessen, nahe bei Kassel. Diese Firma ist mit dafür verantwortlich, dass es in Nordhessen eine Solarregion gibt.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich bin oft in Nordhessen!)

Die Firma SMA baut in Kassel die weltweit größte Wechselrichterfabrik.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): 1.000 Arbeitsplätze!)

Ab dem Sommer 2008 werden dort 1.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Jetzt kommt eine weitere schöne Nachricht. Das ist ein Punkt, den Sie immer leugnen: Dieses neue Werk wird CO₂-neutral arbeiten. Dies ist durch einen echten Mix aus erneuerbaren Energien – so, wie wir ihn verstehen – möglich: durch Niedrigenergiebauweise, Sonnenenergienutzung und ein mit Biomasse betriebenes Blockheizkraftwerk. Das ist zukunftsweisend, und das sind Arbeitsplätze, über die wir uns in Hessen freuen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Schon heute arbeiten in Nordhessen – Herr Kollege Boddenberg, ich wiederhole es für Sie, weil Sie den Begriff nicht kennen; das nennt man auch „Solarregion Nordhessen“ – 3.000 Menschen auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien. Nach Einschätzung von Experten werden es im Jahr – –

(Minister Dr. Alois Rhiel: Das ist unsere Leistung! – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Und dann die Zuschüsse kürzen!)

– Herr Kollege Dr. Rhiel, die Menschen in Nordhessen nehmen wahr, dass es trotz der Landesregierung zu dieser gewaltigen Anstrengung gekommen ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Im Jahr 2020 werden in Nordhessen 20.000 Menschen auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien beschäftigt sein. Das sind mehr, als zurzeit in den nordhessischen Werken der Automobilindustrie beschäftigt werden.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frankenberger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Walter Lübcke?

Uwe Frankenberger (SPD):

Nein.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Was?)

So sieht die Zukunft aus. Hierbei handelt es sich um Arbeitsplätze der Zukunft. Wenn man es will und die Potenziale der erneuerbaren Energien nicht leugnet, ist vieles möglich.

Ein weiteres Beispiel. Die Städtischen Werke in Kassel werden – ohne einen zusätzlichen Nutzen für die Verbraucher – die Privatkunden ausschließlich mit Naturstrom beliefern.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Das ist heiße Luft, mehr aber auch nicht!)

– „Heiße Luft“, sagt er.

(Gernot Grumbach (SPD): Damit kennt er sich aus! – Michael Boddenberg (CDU): Wenn sie heiß wäre, könnte man noch etwas damit machen!)

Herr Kollege Dr. Rhiel, aus Ihrer Äußerung spricht der blanke Neid. Eines ist nämlich klar geworden: Dort, wo Sozialdemokraten die Verantwortung tragen – in Niestetal und in Kassel –, wird gehandelt.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der Unterschied zu der Regierung Koch, deren Mitglieder zwar in Sonntagsreden den Einsatz der erneuerbaren Energien loben, aber montags bis samstags eine Politik machen, in der, rückwärtsgerichtet, der Einsatz neuer Atomkraftwerke gefordert wird.

Wir wollen und werden am gesetzlich festgelegten Ausstieg aus der Atomenergie festhalten. Das ist der Unterschied zu der Regierung Koch: Wir halten uns an das, was im Jahr 2001 vereinbart wurde. Sie dagegen setzen sogar noch auf den Ausbau der Atomenergie.

Herr Kollege Rhiel, wann sagen Sie den Menschen in Hessen eigentlich, wo das neue Atomkraftwerk stehen soll? Wir fordern Sie auf, den Menschen in Hessen endlich zu sagen, wo nach dem Willen der CDU der Standort für ein neues Atomkraftwerk sein soll. Lassen Sie die Bürgerinnen und Bürger in Hessen nicht im Unklaren darüber.

(Axel Wintermeyer (CDU): Legen Sie den Standort für die Windräder fest! – Gegenruf von der CDU: Im Main-Taunus-Kreis brauchen wir die! – Weitere Zurufe von der CDU)

Wir werden Hessen zum Vorzeigeland für Energieeinsparungen machen und die Chancen der erneuerbaren Energien als Jobmotor für dieses Land und für die Menschen konsequent nutzen.

(Beifall bei der SPD)

Die Alternativen, die sich am 27. Januar nächsten Jahres stellen, sind klar: Die Sozialdemokraten stehen mit Andrea Ypsilanti für eine mutige, moderne und in die Zukunft weisende Energiepolitik.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Die CDU steht mit Roland Koch und diesem Wirtschaftsminister für eine rückwärtsgewandte, dem Wirtschaftsstandort Hessen schadende Energiepolitik.

(Beifall bei der SPD)

Die Energie, die uns Herr Rhiel hier verkaufen will, ist nämlich angesichts der Forderung nach neuen Atomkraftwerken und des Setzens auf den Atomstrom weder sicher noch sauber.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Sie ist auch nicht preiswert. Der Realitätsverlust der jetzigen Regierung wird die Menschen in Hessen teuer zu stehen kommen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Frankenberger. – Zu einer Kurzintervention hat jetzt Herr Dr. Lübcke das Wort.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Frankenberger, ich bedauere sehr, dass Sie meine Zwischenfrage nicht zugelassen, sondern stattdessen gekniffen haben. Ich möchte einfach der Legendenbildung vorbeugen.

Diese Landesregierung und die Regierung Walter Wallmann mit Herrn Gerhardt, die in den Jahren 1987 bis 1991 insbesondere das ISET gegründet hat – Posch war auch dabei, so lange ist er schon im Landtag –,

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU)

das waren die Grundlagen für regenerative Energien in Nordhessen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was macht ihr jetzt daraus?)

Oder die Firma Blue Tec, damals diese Ansiedlung in Bad Karlshafen, die jetzt in Trendelburg-Eberschütz erweitern will – wir haben dafür gesorgt, dass die sich ansiedeln können.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

In Ippinghausen haben wir eine Firma gefördert, die mit regenerativen Energien, mit Holzpellets arbeitet.

Sie sprechen hier immer dieses Erneuerbare-Energien-Gesetz an. Dazu will ich Ihnen eines sagen: Im Jahr 1992 hat die Union in Bonn das Stromeinspeisegesetz verabschiedet – ein Durchbruch –, das erst dem Staat neue Möglichkeiten eröffnet hat.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mit der FDP!)

Wenn Sie von einer Solarregion Nordhessen sprechen, dann wollen Sie aus meiner Sicht von dem Logistikstandort Nordhessen ablenken – dort wird ein Ziefaches an Arbeitsplätzen geschaffen. Dass die Firma SMA den Standort Niestetal oder Kassel gewählt hat, liegt doch nur daran, dass wir dort eine vernünftige Verkehrsinfrastruktur aufbauen, damit die Firmen dort an- und ausliefern können. Herr Cramer weiß doch, warum er diesen Standort will.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Frankenberger, wenn Sie hier den Wasserstrom in Kassel angesprochen haben – ich war oben in Lübeck, und habe mir das Baltic-Cable angesehen. Das Baltic-Cable ist das Stromkabel, das durch die Ostsee führt und den Strom aus Skandinavien nach Deutschland leitet. Ich habe nicht gesehen, ob dort grüne, blaue oder gelbe Stromkörnchen durchkommen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Rote!)

Da kommt Strom an. Sie wissen auch, Schweden war das erste Land, das ein neues Atomkraftwerk gebaut hat. Das sollte man hier auch einmal feststellen. Schweden mischt diesen Atomstrom sicherlich mit dem aus Wasserkraft.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Schauen Sie sich das einmal an. Fahren Sie zum Baltic-Cable. Ich möchte einfach einer Legendenbildung vorbeugen.

Nordhessen hat den Aufschwung nur deshalb bekommen, weil diese Landesregierung auf regenerative Energien gesetzt hat.

Eines möchte ich noch persönlich anmerken.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Lübcke, zum Schluss.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Ich möchte nur noch einmal feststellen: In der „Hessenschau“ habe ich an meinem letzten Urlaubstag gesagt: heute nicht, morgen oder nächste Woche oder übernächste Woche oder von mir aus auch nach der Landtagswahl. – Dass das vom Hessischen Rundfunk „verkürzt“ wiedergegeben wurde, finde ich falsch. Das möchte ich hier einmal klarstellen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn?)

Ich trete für diesen Bereich ein. – Herr Al-Wazir, Sie haben dafür noch nichts getan, Sie sollten ruhig sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frankenberger, Sie haben die Möglichkeit zur Antwort und dafür ebenfalls zwei Minuten Zeit.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Werter Kollege Lübcke, das macht es nicht besser: Wenn Sie sich so zu Nordhessen als Standort der regenerativen Energien bekennen würden,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Was haben Sie zu diesem Thema gemacht? Nichts!)

warum setzen Sie dann bei Ihrer praktischen Politik – außer bei den Beispielen, die Sie eben genannt haben – nicht

auf eine starke Energiewende in unserem Bundesland? Herr Kollege Lübcke, ich sage es noch einmal: Ihnen fehlen angesichts der großen Herausforderungen der Mut und die Fantasie,

(Zuruf des Michael Boddenberg (CDU))

in diesem Land eine grundlegend andere Energiepolitik zu machen,

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

damit auch Hessen weiterhin sicher mit Energie versorgt wird.

Zweitens. Herr Kollege Lübcke, das ist wirklich schon hart an der Grenze, was Sie hier zu interpretieren versuchen – wenn Sie den Logistikstandort Nordhessen und die Solarregion Nordhessen gegeneinander auszuspielen versuchen. Das habe ich hier überhaupt nicht gesagt. Herr Kollege Lübcke, nehmen Sie doch endlich einmal zur Kenntnis, wenn es um zukunftsfähige Arbeitsplätze geht: Die Arbeitsplätze im Bereich des Umweltschutzes und damit im Bereich der regenerativen Energien wachsen schneller als in jeder anderen Branche in Deutschland.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, für uns Sozialdemokraten ist es eine wichtige Herausforderung, hier Akzente zu setzen und damit auch Nordhessen zu stärken. Herr Kollege Lübcke, nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Frankenberger. – Als Nächster hat Herr Posch das Wort für die FDP-Fraktion.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir heute über die Energiepolitik diskutieren, dann – das hat die bisherige Diskussion gezeigt – gibt es zwei Bereiche, über die gestritten wird. Zum einen geht es um die Frage: Welchen Anteil können regenerative Energien in Zukunft tatsächlich einnehmen? Die zweite Frage ist: Wie gehen wir mit denen um, die heute das darstellen, was allgemein beklagt wird – nämlich dass wir vier große Konzerne haben, die in der Energieproduktion in Deutschland eine äußerst wichtige Rolle spielen?

Herr Kollege Al-Wazir, bei dieser Gelegenheit möchte ich eines sagen: Der Begriff „Besatzungszone“ ist dieser Diskussion nicht angemessen,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

bei aller Kritik, die geboten ist – ich denke an die kartellrechtlichen Ermittlungen und Ähnliches mehr. Bei der Schwierigkeit dieser Diskussion – darauf will ich eingehen – sollten wir doch ein klein wenig mehr Zurückhaltung üben, wenn es um die Frage geht, wie wir diese Auseinandersetzung führen.

Ich kann in vielem – und soweit ich die Zeit habe, werde ich auch darauf eingehen – das unterstützen, was Herr Dr. Rhiel für die Landesregierung hier erklärt hat. Denn auch wir wissen, lang- oder mittelfristig können die Energieprobleme nur durch einen Energiemix tatsächlich gelöst

werden. Der Streit, in welchem Umfang die alternativen Energien stärker eingesetzt werden sollen – wir wissen alle, welche Probleme damit verbunden sind –, werden wir fortsetzen: ob das 15 oder 20 % sind.

Dabei werden wir die Frage diskutieren müssen, welche technologischen Entwicklungen beispielsweise in der Speicherkapazität es ermöglichen, alternative Energien bei der Grundlast einzusetzen – um nur auf ein paar Fragen in diesem Zusammenhang hinzuweisen.

Zunächst aber möchte ich mich mit der Frage auseinandersetzen, wie wir mit diesen vier großen Unternehmen umgehen. Denn ich glaube, es ist schon bemerkenswert, wenn aus einem christdemokratischen Munde solche Worte gewählt werden wie „Zerschlagung“ und Ähnliches mehr.

Deswegen bedauere ich es außerordentlich, dass der Ministerpräsident an dieser Diskussion nicht teilnimmt; denn es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf – um das nur der Klarheit halber nebenbei einmal für das Protokoll zu sagen; er kann erst am 15. Februar nächsten Jahres in den Bundesrat eingebracht werden – um eine äußerst grundsätzliche Frage. Deswegen will ich ein paar Worte dazu sagen, wie das auf der Seite der Energieproduzenten, der Erzeuger aussieht.

Meine Damen und Herren, seit dem Jahr 2000 haben wir festzustellen, dass es auf horizontaler Ebene eine Fülle von Fusionen gegeben hat und dass es auf vertikaler Ebene Veränderungen gegeben hat – Stichwort: Stromunternehmen kaufen bzw. beteiligen sich an Stadtwerken. Das hat zu diesem Zustand geführt, der jetzt Gegenstand der Diskussion ist.

Herr Kollege Frankenberger, um nur einmal die Ausgangssituation richtig darzustellen: Wer hat denn diese Situation zu vertreten, dass wir heute vier Konzerne haben? Meine Damen und Herren, haben wir das alles vergessen? Als es um die Frage von Ruhrgas zu E.ON ging, hat Staatssekretär Tacke, ein Sozialdemokrat, eine Ministerlaubnis erteilt, um diese horizontale Fusion zu ermöglichen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Meine Damen und Herren, das dürfen Sie doch nicht außer Acht lassen. Genau dies hat zu der Situation geführt, die wir heute beklagen und zu der Herr Dr. Rhiel einen Vorschlag gemacht hat, zu dem ich gleich noch etwas sagen werde. Diese horizontale Fusion und auch die vertikale Entwicklung – dass sich diese großen Unternehmen in Stadtwerke eingekauft haben – haben zu der Verflechtung geführt, zu dem beklagenswerten Zustand, dass wir keinen ausreichenden Wettbewerb haben. Diese Situation aber haben wir Rot-Grün zu verdanken, niemand anderem.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, ich würde Ihnen das nicht vormalten, wenn man jetzt nicht so tun würde, als hätte man mit der herbeigeführten Situation nichts zu tun. Daraus kann man sich nicht mit irgendwelchen Vorschlägen nach dem Motto herausreden: Jetzt erhöhen wir den Anteil der regenerativen Energien. Diese verfestigten Strukturen der vier Konzerne haben nicht wir herbeigeführt, sondern Sie. Das Beispiel Tacke ist davon nur eines.

(Beifall bei der FDP – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Müller heißt der andere!)

Meine Damen und Herren, aus Anlass der Diskussion um die Reform der Hessischen Verfassung wissen wir, dass die Energieversorgung in Hessen bei der Formulierung der Verfassung eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Wir haben Verfassungsartikel, die mit der Wirklichkeit der Energieversorgung nicht übereinstimmen. Deswegen ist es ein äußerst sensibles Thema, die Frage zu diskutieren: Welche Veränderungen nehmen wir hier vor? Herr Dr. Rhiel, deswegen ist das so wichtig.

Die FDP-Fraktion vertritt die Auffassung, ich kann politisch nur das versprechen, von dem ich erstens weiß, dass es eine Realisierungschance hat, und das zweitens ein adäquates Mittel ist, eine tatsächliche Entflechtung auf dem Energiemarkt herbeizuführen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es geht um eine sehr grundsätzliche Frage. Wenn Sie sagen, die Politik muss handeln, und den Eindruck erwecken, als könnte man morgen entflechten oder den Zwangsverkauf realisieren, dann muss ich auch sicher sein, ob das tatsächlich geht – oder ob das in Wahrheit nicht nur etwas ist, was man normalerweise mit der Überschrift „Populismus“ versieht. Die Menschen glauben sonst etwas, was nicht eintreten wird.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen sage ich, es geht um eine sehr grundsätzliche Frage, die die Glaubwürdigkeit der Politik insgesamt angeht. Deswegen hätte ich gern einmal gewusst, ob es mit den ordnungspolitischen Vorstellungen des Hessischen Ministerpräsidenten – und das will ich doch konzedieren:

(Minister Dr. Alois Rhiel: Natürlich!)

er spielt in der Bundeswirtschaftspolitik und in der Bundesfinanzpolitik eine herausragende Rolle – in Einklang zu bringen ist, einen Zwangsverkauf anzukündigen, ohne – oder wenn ja: wie? – nachweisen zu können, dass ein Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung tatsächlich vorliegt.

Hinterher kann man sich immer gut herausreden, indem man sagt: Ich habe es nicht so gemeint, das ist ja nur Ultima Ratio. – Ultima Ratio ist ja prima, aber die Leute wollen eine konkrete politische Antwort, nicht irgendetwas.

(Beifall bei der FDP)

Sie wollen nicht, dass nur der Eindruck erweckt wird, mit diesem Mittel wird das adäquat verfolgt.

Meine Damen und Herren, um das noch einmal aufzugreifen und aufzuarbeiten, will ich etwas zur Preispolitik dieser Landesregierung sagen. Die Landesregierung sagt, die Nutzungsentgelte seien um 15 % überhöht.

Wir haben darüber schon häufiger diskutiert. Bei mir und für uns geht es in dieser Frage nicht nur um marktwirtschaftliche Mechanismen, sondern auch gleichzeitig um die Frage: Werden rechtsstaatliche Maßstäbe eingehalten, und wird der Rechtsstaat gewährleistet?

Meine Damen und Herren, es gibt eine Vielzahl von Unternehmen, die Preiserhöhungsanträge gestellt haben, die bis zum heutigen Tag noch nicht entschieden sind, und denen kein rechtsmittelfähiger Bescheid zugestellt wor-

den ist. Der Rechtsweg ist diesen kommunalen Unternehmen versagt worden.

Herr Dr. Rhiel, es ist nicht richtig, wenn Sie sagen, dass 15 % akzeptiert worden seien. Es gibt einen Gerichtsbeschluss, nach dem genau dieser Ausgangspunkt, dass eine 15-prozentige Erhöhung eingetreten ist, gerichtlich nicht bestätigt worden ist.

(Beifall bei der FDP)

Also versuchen Sie nicht, diesen Eindruck zu erwecken. Es gibt eine gerichtliche Entscheidung. Die Ausgangssituation, dass 15 % akzeptiert worden seien, ist in dieser Weise nicht bestätigt. Herr Dr. Rhiel, wir sind uns im Ziel einig. Nur bin ich der Meinung, dass auch hier gilt: Ich kann nur das versprechen, was realistischerweise machbar ist.

Meine Damen und Herren, deswegen will ich noch einmal auf das eingehen, was ich eingangs gesagt habe. Wir streben gemeinsam eine Veränderung in der Energiepolitik an. Vor uns liegen die Erneuerung des bundesdeutschen Kraftwerkparcs und die angestrebten radikalen Veränderungen der Erzeugungsstruktur mit der Integration dezentraler Erzeugungseinheiten auf der Basis regenerativer Energiequellen.

Nur, und das sage ich auch in Richtung der Sozialdemokraten und der GRÜNEN sehr bewusst –: Wenn wir in der Vergangenheit – den Verantwortungsbereich lasse ich jetzt einmal weg – eine Energiepolitik in der Weise betrieben haben, dass wir wenige Versorger und gleichzeitig auch nur wenige Netzdurchleiter hatten, und sich das heute verändert, kann dies nicht nach dem Motto geschehen: Wir drehen den Hebel um, und morgen konzentrieren wir uns ausschließlich auf eine dezentrale Energieversorgung. – Es ist die große Kunst, dezentrale Energieversorgung in zentral strukturierte Mechanismen, wie wir sie jetzt haben, einzubinden und eine Veränderung herbeizuführen. Das ist nicht von heute auf morgen möglich. Deswegen, glaube ich, ist hier mehr Ehrlichkeit gegenüber den Bürgern angesagt. Wenn das die Ausgangssituation ist, muss man sagen, was machbar ist.

Meine Damen und Herren, richtig ist, dass der Liberalisierung des Strommarktes nicht der gleiche Erfolg beschieden war wie der des Telekommunikationsmarktes. Ich glaube, es wäre richtiger gewesen, wenn man auf dem Energiemarkt in gleicher Weise vorgegangen wäre. Dort hat man gewusst, dass es ein Monopol gibt und dass diese Monopolsituation auch in einer sozialen Marktwirtschaft ausschließlich über Regulierung, durch Regulierungsbehörden, verbessert werden kann. Deswegen glaube ich, es wäre richtiger gewesen, diese kartellrechtlichen bzw. Regelungsmöglichkeiten einer Regulierungsbehörde zu einem früheren Zeitpunkt einzuführen.

Herr Dr. Rhiel, nur stelle ich jetzt einmal eine Frage zum Zwangsverkauf und den Realisierungsmöglichkeiten. Hier müssen Sie sich doch mit einer Frage auseinandersetzen, die ich sehr ernst nehme und die auch die Monopolkommission gestellt hat. Ich darf einmal zitieren, was die Monopolkommission in diesem Zusammenhang gesagt hat. Sie führt aus, sie habe verschiedene Vorschläge zur eigentumsrechtlichen Entflechtung integrierter Energieversorgungsunternehmen erörtert. Grundsätzlich sieht sie eine nachhaltige Verbesserung der Wettbewerbssituation in der Anwendung strukturpolitischer Instrumente.

Weiter führt sie aus: Selbst wenn eine weitergehende vertikale und horizontale Entflechtung dazu beiträgt, ein-

zelne wichtige Probleme zu lösen, so sind dennoch die Entflechtungsvorschläge und deren Umsetzung mit nicht unerheblichen ökonomischen Risiken und rechtlichen Problemen verbunden.

Deswegen kommt die Monopolkommission zu einem Ergebnis, das uns nachdenklich stimmt und das wir unterstützen möchten. Die Monopolkommission rät dazu, vor der weiteren Diskussion über derart weitreichende Veränderungen die Wirkung des erst 2005 in Kraft getretenen Regulierungsrahmens abzuwarten. Überdies empfiehlt sie die Suche nach mildereren, aber gleichwohl wirksameren Mitteln. So spricht sie sich für die zusätzliche Einführung eines zeitlich befristeten Moratoriums für die Erweiterung von Erzeugungskapazitäten

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Aha!)

durch die marktbeherrschenden Energieversorgungsunternehmen aus, damit Konkurrenten die Möglichkeit erhalten, eigene Kraftwerkskapazitäten aufzubauen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Posch gegen Staudinger!)

– Verehrter Herr Al-Wazir, wenn Sie zugehört hätten,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich habe zugehört!)

hätten Sie zur Kenntnis genommen, dass ich gerade eben von der Umstrukturierung des Energiemarktes gesprochen habe.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sehr gut!)

In diesem Zusammenhang hat auch – aber diese Einschränkung habe ich gemacht – die Frage der Grundlast eine große Bedeutung. Auch die technologische Entwicklung der alternativen Energien spielt dabei eine Rolle. Das muss in dieser Situation sehr wohl berücksichtigt werden. Da kann man es sich nicht so einfach machen, dass derjenige, der sich für einen Energiemix ausspricht, dies ausschließlich mit der Frage des Erhalts von Biblis in Verbindung bringt.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, dieser Vorschlag, glaube ich, ist im Hinblick auf die Frage des Grundrechtsschutzes – es geht hier um Eigentumsrechte, Unternehmens- und Berufsfreiheit – sicherlich nicht der adäquate Weg. Deswegen will ich an dieser Stelle auch fragen: Wie sähe es denn aus, wenn wir in Hessen tatsächlich den Zwangskauf realisieren wollten?

Herr Dr. Rhiel, dabei weise ich auf Folgendes hin: Wenn Sie sagen, der Missbrauch dieser marktbeherrschenden Stellung müsse nachgewiesen werden, dann gibt es hierfür drei Kriterien, die gar nicht so einfach nachzuweisen sind. Das fängt nämlich – um nur einmal dieses Beispiel zu nennen – beim Markt an: Ist das eigentlich der deutsche Markt? Oder ist das der europäische Markt? Manches spricht dafür, dass es der europäische Markt ist. Dann den vier Stromriesen nachzuweisen, dass sie eine marktbeherrschende Stellung haben, bedarf zumindest – ich drücke mich da sehr vorsichtig aus – einer vertieften Prüfung.

(Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Zurück zu der Frage: Wie soll das mit dem Verkauf tatsächlich erfolgen? Sie haben – in der „FAZ“ nachzulesen – gesagt, dann müssten die Konzerne darüber nachden-

ken, Kern- und Kohlekraftwerke zu verkaufen. Können Sie mir einmal die Quadratur des Kreises und deren Auflösung erklären? Können Sie mir erklären, wie jemand ein Interesse an Biblis haben soll bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Ausstiegsbeschlusses?

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Das will ich auch einmal wissen! Auch ohne!)

Können Sie mir einmal sagen, wie das passieren soll? Wollen Sie allen Ernstes die Hilfe des Altbundeskanzlers Schröder in Anspruch nehmen, um Gazprom zu überreden, Biblis zu übernehmen? Meine Damen und Herren, das kann doch wohl nicht ernst gemeint sein.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ich nehme nur ernst, was in diesem Zusammenhang gesagt wurde: dass auch Stadtwerke das machen könnten. Meinen Sie denn im Ernst, Stadtwerke seien in der Lage, dies in Kooperation mit Dritten tatsächlich zu ermöglichen?

(Norbert Schmitt (SPD): Die Stadtwerke Biblis!)

Ganz abgesehen von den Problemen, die wir bei der Realisierung, beispielsweise bei Staudinger, im Moment haben.

Meine Damen und Herren, nicht, dass wir uns falsch verstehen: Die Liberalen sind auch dafür, dass die Missbrauchskontrolle ausgeführt und gegebenenfalls auch verstärkt werden soll. Aber mich stimmt es schon nachdenklich, wenn sowohl der Bundeswirtschaftsminister als auch die Monopolkommission – die Monopolkommission ist ja nicht ein Debattierklub, der von den Großkonzernen eingekauft worden ist, sondern ein Beirat beim Bundeswirtschaftsminister – zu solchen Überlegungen kommen.

Da muss man sich doch einmal die Frage stellen, ob es nicht besser wäre, das zu realisieren, was Bundeswirtschaftsminister Glos in diesem Zusammenhang sagt: „Wir haben gerade erst 2005 dieses Gesetz geändert. Wir wollen jetzt abwarten, welche Möglichkeiten sich aus der Anwendung dieses Gesetzes tatsächlich realisieren lassen.“ Uns scheint das der bessere und Erfolg versprechende Weg zu sein.

Bei dieser Gelegenheit kommt mir auch etwas anderes zu kurz: Natürlich ist dieser Vorschlag damit verbunden worden, die Stromsteuer zu reduzieren. Meine Damen und Herren, das ändert nichts an der Tatsache, dass der staatliche Anteil an den Strompreisen mittlerweile bei über 40 % liegt. Die Große Koalition muss sich auch sagen lassen, dass Maßnahmen wie die Erhöhung der Abgaben- und Steuerlast, wie die Mehrwertsteuererhöhung, natürlich auch ihren erklecklichen Beitrag dazu leisten, dass wir diese Situation haben.

Meine Damen und Herren, die Liberalen beklagen in gleicher Weise wie Sie, dass es nicht nur die Unternehmen, sondern auch die Haushalte trifft und dies eine soziale Frage ersten Ranges ist – ganz selbstverständlich. Aber man kann doch die Lösung des Problems, dass Niedrigverdiener nicht in der Lage sind, das zu bezahlen, nicht ausschließlich im Kontext der Energiepreise sehen. Das hat etwas damit zu tun, welche Arbeitsmarkt-, Wirtschafts-, Steuer- und Finanzpolitik wir in diesem Land betreiben.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir dort Veränderungen vornähmen, müssten wir uns auch nicht so beklagen, wie Sie das hier getan haben.

Meine Damen und Herren, wir bekennen uns und – um das noch einmal zu wiederholen, ich selbst und Herr von Hunnius haben das in der Vergangenheit für die FDP gesagt – stehen zu einer strukturellen Veränderung in der Energiepolitik. Wir sagen aber auch: Der staatliche Anteil darf nicht erhöht, sondern muss reduziert werden, um insgesamt die Steuer- und Abgabenlast der Unternehmen wie der Bürger in gleicher Weise zu verändern.

Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle auch sagen: Ich führe verschiedene Gespräche mit Unternehmen, die sowohl Energie produzieren als auch Energiekunden sind. Ich glaube, dass es wichtig wäre, all diejenigen zusammenzubringen, die bereit und imstande sind, in der Energieproduktion in Hessen tätig zu werden. Denn Hessen war einmal ein großer Standort der Energieproduktion. 60 % kommen nach wie vor aus Biblis, 30 % kommen von Staudinger.

Gleichwohl haben wir eine Konzentration der Energieproduktion im Norden und im Süden der Bundesrepublik zu verzeichnen. Dies ist auf Dauer nicht der richtige Weg. Ich habe es immer wieder mit der Frage der Netzdurchleitungskosten zu tun, die einen nicht unerheblichen Anteil an den zu Recht kritisierten Energiepreisen haben.

Meine Damen und Herren, deswegen sagen wir Ihnen sehr deutlich: Das Ziel, das hier verfolgt wird, wird von uns uneingeschränkt geteilt. Der Weg, der hier beschritten wird, führt bei uns zu nicht unerheblichen verfassungsrechtlichen Bedenken, die an dieser Stelle geltend gemacht werden müssen.

Wir Liberale werden uns an dieser Diskussion sehr intensiv beteiligen, weil auch wir ein Interesse daran haben und weil die Energiepreise als Grundlage für den Industriestandort Hessen von besonderer Bedeutung sind und in gleicher Weise auch für die Stromkunden. Dies sagt die FDP aus Anlass dieser Regierungserklärung. Für uns hat auch – Heinrich Heide hat darauf bereits mehrfach hingewiesen – die Biomasse einen ganz besonderen Stellenwert. Das, was zu diesen Bereichen bereits gesagt worden ist, ist in der Tat nicht ganz unerheblich.

Ein Wort will ich noch zu der Darstellung, was in der Vergangenheit alles so prima gemacht worden ist, sagen. Ich glaube, Herr Frankenberger hat es gesagt, das Institut für Solartechnik ist in der Tat 1998 gegründet worden. Wir haben zu diesem Zeitpunkt sehr wohl erkannt, dass alternative Energien eine wichtige Rolle haben, allerdings in der anwendungsbezogenen Forschung. Die FDP braucht sich nicht vorwerfen zu lassen, nicht bereits in der Vergangenheit ausreichend auf die Bedeutung der alternativen Energien hingewiesen zu haben. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Posch. – Nächster Redner ist Herr Kollege Möller für die CDU-Fraktion.

Klaus Peter Möller (CDU):

Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren! Jetzt haben wir in allen Redebeiträgen gehört, dass die Intention von Wirtschaftsminister Dr. Rhiel richtig ist, den Monopolisten auf die Finger zu sehen und zu überlegen, wie man der Situation Herr wird, dass die Strompreise in einer Art und Weise erhöht werden, die an der Realität

vorbeigeht. Da spielt es keine Rolle, ob es die Intentionen und die Aktivitäten der Vergangenheit waren, z. B. durch Ausübung der Aufsicht oder wie in dem aktuellen Fall durch die Vorlage einer Initiative im Bundesrat. Die Zielrichtung ist die gleiche. Herr Dr. Rhiel und sein Ministerium haben die Energiepreise im Sinne der Verbraucher und der hessischen Wirtschaft im Auge. Es ist sehr wohl richtig und zu unterstützen, dass diesen Konzernen auf die Finger gesehen wird. Insofern wundere ich mich teilweise, wenn die Schlenker gemacht werden, warum das Ganze nicht zu unterstützen wäre.

Man könnte diesen Punkt abhandeln und feststellen, dieses Haus ist einmütig der Meinung, dass die Intention von Dr. Rhiel im Bundesrat zu begrüßen und im Interesse der Verbraucher richtig ist.

Im Laufe seiner Ausführungen hat Herr Frankenberger dankenswerterweise doch noch den Schlenker zu dem hinbekommen, was Hessen im Falle eines sozialdemokratischen Wahlsiegs energiepolitisch erwartet. Ich stelle mit Überraschung fest, dass die Präsenz der Sozialdemokratie bei diesem Thema zu symbolisieren scheint, dass all die Kollegen, die das Papier der Frau Ypsilanti nicht unterstützen, bereits nicht mehr im Saal sind.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten, die das Papier bereits abgelehnt haben, sind nicht mehr im Saal.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sie sind in einer Besuchergruppe!)

Was mich allerdings etwas verblüfft ist, dass die SPD-Landeschefin selbst, die dieses Thema als eines der entscheidenden Themen der kommenden Monate und Wochen verkündet hat, auch nicht im Saal ist. Das irritiert dann doch ein bisschen.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Das macht natürlich die Sache für uns etwas leichter, wenn auch nicht ganz so lebhaft.

Wenn wir an meine eben getätigten Aussagen anknüpfen und gemeinsam der Ansicht sind, dass die Landesregierung einen Blick auf die Preise wirft, wundert es schon, was im Hinblick auf die zukünftige Energiepreisentwicklung und Energieerzeugung verkündet wird.

Herr Frankenberger hat sehr elegant um Aussagen der Sozialdemokraten einen Bogen gemacht, begrüßt aber zeitgleich, dass wir uns mit diesem Papier beschäftigen. Herr Kollege, es ist kein Wunder, wenn man solch absurde Zahlen in einem Papier auflistet, dass der politische Mitbewerber, unter anderem wir, die Zahlen dankenswerterweise aufgreift und nichts anderes macht, als diese Zahlen auf die einzelnen Wahlkreise herunterzubrechen.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Wir rechnen den Menschen vor Ort schlichtweg vor, was dies für sie im Falle eines Wahlsiegs Ihrer Partei am 27. Januar zu bedeuten hätte.

(Gernot Grumbach (SPD): Die Opposition übt schon! – Hildegard Pfaff (SPD): Welch Dramaturgie!)

Kommen wir einmal zu den Zahlen. Sie wollen in Hessen, um die Kapazitäten bisheriger Kraftwerke aufzufangen, alle 2,5 km ein Windrad an die in Hessen verlaufenden Autobahnen stellen. Dies ist alles nachzulesen. Sie wollen das Gleiche tun entlang der viel befahrenen Bahnstrecke.

cken. Sie wollen zusätzlich in jedem Landkreis 15 Windräder installieren lassen, Sie wollen bis zu 30 Solarparks je Landkreis installieren lassen, Sie wollen drei Wasserkraftwerke je Landkreis installieren lassen.

(Hildegard Pfaff (SPD): In vielen Landkreisen bestehen sie schon heute!)

Das können wir jetzt alles mal 26 nehmen, dann kommen wir auf horrenden Zahlen. Darum geht es jedoch weniger. Es geht mehr darum, dass Sie vor Ort den Menschen die Wahrheit sagen müssen, wo diese Anlagen denn aufgebaut werden sollen.

(Beifall bei der CDU)

Die Frage ist berechtigt, wo in einem Landkreis, der nicht durch einen ausgeprägten Wasserlauf gezeichnet ist, ein solches Wasserkraftwerk entstehen soll. Es ist berechtigt, die Frage zu stellen, wo in Landkreisen, die über eine außerordentlich gute Bundesautobahnstruktur verfügen, die Windkraftanlagen alle 2,5 km aufgebaut werden sollen. Diese Fragen sind richtig, und diese Fragen sind fair.

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Vor dem Hintergrund der Aussagen, die sich potenzieren – es ist fast inflationär, was in der Zeitung zu beobachten ist – –

(Norbert Schmitt (SPD): Was ein Stuss!)

– Herr Kollege, so etwas kann man nur sagen, wenn man einen sicheren Listenplatz bei der SPD hat. Ihre Kolleginnen und Kollegen, die vor Ort Wahlkampf führen müssen und diese Zahlen erklären müssen, machen doch Folgendes:

(Gernot Grumbach (SPD): Sie können es nicht erklären!)

Sie ergreifen die Flucht, und ein Wahlkreisabgeordneter nach dem anderen distanziert sich von diesen Zahlen und diesen Forderungen; so war es der Zeitung zu entnehmen.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt nicht! Das ist Ihre Wahrheitsliebe!)

Das gepaart mit der jetzigen Präsenz hier im Saal zeigt doch nur eines: Dort wurde von Theoretikern am grünen Tisch an den Realitäten und an den Menschen vorbei eine Konzeption erarbeitet, die die Menschen in dieser Art und Weise nicht haben wollen. Sie werden am 27.01. sehr wohl sehen, in welche Richtung die Menschen in Hessen, die Leute, die sich damit befassen, entscheiden werden. Wir werden nicht müde werden, die sozialdemokratischen Zahlen vor Ort zu verkünden.

(Gernot Grumbach (SPD): Sie sind schon jetzt müde!)

Wir brauchen uns überhaupt keine Mühe mehr zu machen, diese Zahlen zu bewerten; das machen die Menschen selbst.

Dann erklären Sie den Leuten auf den wenigen Höhenlagen, wie denn zukünftig die Blickrichtung durch die Wälder von Windkraftanlagen sein soll. Sie werden nicht so sein wie die Windkraftanlagen, die wir aus dem Vogelsbergkreis kennen, die 1,5 MW erbringen und ca. 60 m hoch sind. Das sind Spielzeuge gegen das, was Sie vorhaben. Selbst wenn man von 2 MW oder mehr ausgeht, wobei es die größeren in der Realität kaum gibt, da geht es ja schon weiter – –

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Herr Frankenberger, Sie haben gesagt, wir hätten keine Fantasie. Ein entscheidender Unterschied ist: Fantasie zu haben, ist eine Sache; Fantastereien zu Papier zu bringen, ist etwas völlig anderes. Das unterstützen wir nicht.

(Beifall bei der CDU)

Insofern reden wir nicht von den „Spielzeugen“ im Vogelsberg, sondern wir reden von Windkraftanlagen, bei denen ein Einzelstück weit höher als 100 m ist, und zwar Narbenhöhe. Das wird im Übrigen auch bestätigt von absoluten Befürwortern der Windenergie. Wenn wir das flächendeckend in Hessen installieren wollten – –

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Kollegin, das ist kein Quatsch. Lesen Sie sich ein. Aber lesen Sie beide Seiten desselben Blattes, nicht nur Ihre eigenen Worte.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Wenn die Anlagen effizient sein sollen, müssen sie in Bereichen aufgebaut werden, wo wir gleichbleibende Winde haben. Da sind wir doch alle einer Meinung. In dem Zusammenhang haben wir eben von Herrn Frankenberger gelernt,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

dass wir als Union daran schuld sind, dass wir in Hessen andere topografische Gegebenheiten haben als in Sachsen-Anhalt. Wir haben außerdem gelernt, dass wir daran schuld sind, dass in Hessen weniger Wind weht. So lernt man im Rahmen einer Plenardebatte etwas Neues.

(Zurufe von der SPD)

Sie müssen den Menschen vor Ort sagen, wo Sie die 100 bis 180 m hohen Windräder aufstellen wollen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich sage Ihnen das!)

Sie müssen sagen, vor welches Neubaugebiet, vor welche Autobahnabfahrt, in welches Gewerbegebiet Sie die Windräder stellen und welchem Häuslebauer in Hessen Sie die Sicht versperren wollen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie müssen aber auch sagen, wer das Ganze bezahlen soll. Dazu haben Sie bisher nichts gesagt – außer der lapidaren Aussage Ihrer Vorsitzenden: Mit den Finanzen beschäftigen wir uns am Rande.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie solches verkünden und im gleichen Atemzug Vokabeln wie Wirtschaftlichkeit, bezahlbare Energie und bezahlbare Strompreise einsetzen, dann bitte ich um Antwort, wie Sie den Menschen die etwa 40 Milliarden € Investitionen, umlegbar auf die Stromkosten, die zu einer Versechsfachung der Strompreise führen können, zumuten wollen.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Jetzt sind es 40 Milliarden €, vorhin waren es 32 Milliarden €!)

– Herr Kollege Schmitt, Sie rufen in jeder Debatte so laut dazwischen, da möchte ich Ihnen einmal eines sagen:

(Norbert Schmitt (SPD): Sie müssen mich einmal laut erleben!)

Wissen Sie, wen Sie hauptsächlich treffen? Sie treffen die einfachen Menschen in Mietwohnungen, die alles umgelegt bekommen. Sie treffen die Leute, die es sich eigentlich nicht leisten können, einen sechsfach erhöhten Strompreis zu bezahlen.

(Beifall bei der CDU)

Im Prinzip treffen Sie genau die Klientel, die Sie woanders mit tollen Parteitagsbeschlüssen – Sie sind ja jetzt die Partei mit dem Programm des demokratischen Sozialismus, das habe ich gelesen –

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

vehement verteidigen. So viel Ehrlichkeit sollte aber in der Diskussion schon vorhanden sein.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, die Behauptung, die Union forciere den Neubau von Kernkraftwerken, ist genauso falsch wie Ihre Zwischenrufe.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir setzen uns dafür ein, dass die technische Entwicklung und die Zukunft unter anderem bringen werden, dass die Effizienz der vorhandenen Anlagen steigt.

(Zurufe der Abg. Mathias Wagner (Taunus) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Effizienz soll steigen durch Repowering, durch behutsames Suchen nach geeigneten Standorten. Wir müssen diese Zeit nutzen. Um die Zeit nutzen zu können, setzen wir uns für die Verlängerung der Laufzeiten der bestehenden Atomkraftwerke ein, im Rahmen eines realitätsnahen und bezahlbaren Energiemix. Innerhalb des Energiemix spielen alle Energieformen, die wir zur Verfügung haben, eine entsprechende Rolle, erneuerbare Energien genauso wie noch zu entwickelnde Technologien, wie auch klassische Kraftwerke inklusive der Kernenergie. Das sind wir den Menschen in diesem Land schuldig.

(Zurufe von der SPD)

Wir setzen uns dafür ein, dass wir stabile Energiepreise haben, die Energieversorgung berechenbar und sicher bleibt und wir keine Preisspirale losretten, indem wir ständig zuschauen, wie sich die Energiekosten erhöhen. Dann schließt sich der Kreis in der Unterstützung der Aktion von Herrn Dr. Rhiel.

(Zurufe von der SPD)

Wenn man die von den Sozialdemokraten genannte Zahl von Windrädern realistisch betrachtet und mit dem Taschenrechner durchrechnet, stellt man fest, die Anlagen reichen nicht, Sie kommen auf viel mehr. Das reicht hinten und vorne nicht, Zahlen von über 1.000 sind eher realitätsnah.

Die Frage wird noch bedeutender, wenn man beobachtet, wie viele SPD-Abgeordnete mittlerweile sagen: Bei uns schon mal gar nicht. – Der Druck auf die Wahlkreise steigt noch weiter, dann kommen wir nicht mehr auf 15, sondern auf das Doppelte oder das Dreifache pro Landkreis von Kollegen, die nicht den Mumm haben, vor Ort zu sagen: Das ist realitätsfern, und ich unterstütze das deshalb nicht.

Meine Damen und Herren, es geht darum, den Menschen ein Modell vorzustellen und sich für dieses einzusetzen, das der Bevölkerung einerseits stabile Preise sowie andererseits eine zuverlässige Energieversorgung garantiert. Es geht nicht um das, was die SPD-Fraktion fordert

(Zurufe von der SPD)

– jeder Zurufer bekommt von mir eine Antwort; es steht alles drin, wunderbar –, nämlich eine Vielzahl der Anlagen zu installieren, die FFH-Gebiete sowie Naturschutzgebiete zu opfern. Die SPD möchte 42 % der Waldflächen zur Verfügung stellen. Sie will das Denkmalschutzrecht ändern, damit in Hessen flächendeckend darüber diskutiert werden darf, wo 180 m hohe Windräder gebaut werden sollen und wo nicht. Ich finde die Art und Weise Ihrer Diskussion unseriös, unehrlich und schlichtweg an der Realität vorbei. Sie werden – um dies aufzugreifen – mit den Statistiken Folgendes erleben: Die überwiegende Mehrzahl der Menschen ist selbstverständlich für die Entwicklung erneuerbarer Energien – wir auch.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich unterstützen die Menschen bei einer gezielten Befragung die Idee, erneuerbare Energien verstärkt einzusetzen. Das wird nicht geleugnet. Stellen Sie den Menschen, die in Höhenlagen leben, aber einmal die Frage: Wollen Sie, dass diese Windenergie direkt vor Ihrer Haustür gewonnen wird? Wollen Sie bei Ihnen vor Ort die Autobahnen mit Windrädern flankiert haben, und zwar eines neben dem anderen? Wollen Sie vor Ihrem Ort, wo zuvor noch keine Wasserkraftwerke gewesen sind, welche haben? – Daher stelle ich fest, dieses Papier ist absurd. Es ist weltfremd und eine Provokation. Es ist unseriös; und es gilt, dieses abzulehnen. Wer auf diese Art und Weise in den Landtagswahlkampf zieht, dem wünsche ich frohe Verrichtung. Ich jedenfalls freue mich mit meinen Kolleginnen und Kollegen auf diese Auseinandersetzung vor Ort. Ich sage Ihnen: Erfüllen Sie ein Minimum Ihrer Verpflichtungen. Stehen Sie zu den Zahlen, und sagen Sie den Menschen vor Ort die Wahrheit, statt beständig an dieser vorbeizureden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Möller, vielen Dank. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Frömmrich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Möller, Sie haben sehr viel über Landschaftsästhetik und darüber, wie Windkraftanlagen in die Landschaft passen, geredet. Sie sind aber an vielen Punkten etwas schuldig geblieben. Ich habe das auch während kommunalpolitischer Debatten immer wieder erlebt, dass Sie sich drücken und dass Sie, statt über die Windenergie zu sprechen, anfangen, über Landschaftsästhetik zu reden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist etwas, was zusätzlich hinzukommt!)

Niemals sprechen Sie im Zusammenhang mit Hochspannungsleitungen über Landschaftsästhetik. Bei keiner Straße und keiner Brücke, die Sie bauen, reden Sie über

Landschaftsästhetik. Herr Kollege Möller, das Stichwort Landschaftsästhetik fällt Ihnen lediglich im Zusammenhang mit Windkraftanlagen ein. Deshalb ist Ihre Argumentation unehrlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Möller, fragen Sie unseren geschätzten Herrn Ministerpräsidenten, wo er sein Atomkraftwerk hinbauen will, dessen Bau er angekündigt hat. Er hat gesagt, er wolle, dass zusätzliche Atomkraftwerke gebaut würden.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sagen Sie erst einmal, wo Sie mit der Windenergie hinwollen!)

– Wenn Sie fragen, wo die Windkraftanlagen hinsollen, dann frage ich Sie: Wo sollen die zusätzlichen Atomkraftwerke hin, die Sie permanent in diese Debatte bringen? Darauf geben Sie keine Antwort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Möller, wenn es beispielsweise darum geht, wo neue Kohlekraftwerke ans Netz gehen sollen, geben Sie auch bezüglich Landschaftsästhetik keine Antwort. Wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass der Kühlturm des Kraftwerks Staudinger 180 m hoch werden soll, dann hätte ich von Ihnen gern gehört, dass Sie auch in diesem Zusammenhang über Landschaftsästhetik diskutieren.

(Zurufe von der CDU)

Daher ist das, was Sie im Zusammenhang mit Windkraftanlagen sowie zur Landschaftsästhetik vortragen, sehr unehrlich. Herr Kollege, Sie sollten dies lieber lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, vielen Dank. – Herr Kollege Möller hat nun Gelegenheit, zu antworten.

Klaus Peter Möller (CDU):

Herr Kollege, vor dem Hintergrund, dass ich Sie überhaupt nicht kritisiert habe, wundere ich mich über Ihre Aufregung. Die Ausführungen und Betonungen, die wir machen, sowie die Fragen, die wir stellen, entsprechen – ob Ihnen das nun gefällt oder nicht – der Mehrheitsmeinung der Menschen, die hiervon im Endeffekt betroffen wären. Damit sind diese Fragen auch gerechtfertigt. Es geht darum, Antworten zu geben und zu sagen, wo die ganzen „Monster“ hinsollen. Dies ging nicht in Richtung der GRÜNEN, sondern in Richtung der SPD-Fraktion. Wenn Sie nun schon für die SPD in die Bresche springen müssen, dann mag das daran liegen, dass die SPD-Fraktion soeben nur mit fünf Kollegen vertreten ist.

(Gernot Grumbach (SPD): Das ist richtiger Quatsch!)

Ich wundere mich daher etwas und sehe mich nicht veranlasst, Ihnen auf diesen Populismus eine Antwort zu geben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war eine dünne Antwort!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Möller, vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, damit gilt die Regierungserklärung als gehalten und besprochen.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsatz gegen Stromkonzerne muss in Hessen beginnen, Drucks. 16/8202.

Hierzu gibt es den mündlichen Antrag der Fraktion der SPD, im letzten Absatz die Worte „die Bundesregierung“ durch die Worte „den Bundeswirtschaftsminister“ zu ändern. Dieser mündliche Änderungsantrag ist – wenn ich richtig informiert bin – vom Antragsteller, also von den GRÜNEN, übernommen worden. Das ist der Fall. Damit stimmen wir nun über den Dringlichen Entschließungsantrag in geänderter Fassung ab.

Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsatz gegen Stromkonzerne muss in Hessen beginnen, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und die GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das sind die CDU und die FDP. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag –

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, wir stimmen gerade ab. Ich möchte Sie bitten, in den Bänken während des Abstimmungsverfahrens Ruhe zu wahren, um ein ordnungsgemäßes Abstimmungsverfahren zu gewährleisten. – Ich wiederhole noch einmal, was ich ursprünglich sagen wollte, dass nämlich dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt wurde.

(Anhaltende Unruhe)

– Ich warte, bis alle ruhig sind. Erst dann werde ich fortfahren.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 18:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Hessisches Gesetz über Einkommensverbesserungen für Tarifbeschäftigte im öffentlichen Dienst des Landes Hessen (GEVerbTöD) – Drucks. 16/8080 zu Drucks. 16/7637 –

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Druck. 16/8201 –
und zu **Tagesordnungspunkt 66:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Verletzung von Gewerkschaftsrechten und Verstoß gegen Art. 9 Abs. 3 GG durch die CDU-Fraktion – Drucks. 16/8081 zu Drucks. 16/7715 –

Berichtersteller ist Abg. Frömmrich. Herr Kollege Frömmrich, ich bitte Sie nun um die Berichterstattung.

Jürgen Frömmrich, Berichtersteller:

Frau Präsidentin, vielen Dank! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 16/7932, und damit in geänderter Fassung, in zweiter Lesung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 139. Plenarsitzung am 4. September 2007 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Änderungsantrag wurde dem Innenausschuss am 1. November 2007 direkt vom Präsidenten überwiesen.

Der Innenausschuss hat zu dem Gesetzentwurf und zu dem Dringlichen Entschließungsantrag Drucks. 16/7715 am 31. Oktober 2007 eine öffentliche mündliche Anhörung durchgeführt.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf am 7. November 2007 beraten und mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenhaltung der FDP die zuvor wiedergegebene Beschlussempfehlung gefasst. Zuvor war der Änderungsantrag Drucks. 16/7932 mit dem gleichen Stimmenverhältnis angenommen worden.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, vielen Dank für Ihre Berichterstattung. – Wir kommen nun zur Aussprache. Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Als erster Redner hat Herr Kollege Beuth für die CDU-Fraktion das Wort.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfs über Einkommensverbesserungen für Tarifbeschäftigte kann ich für die Fraktion der CDU feststellen: Die CDU kümmert sich in Hessen um die Tarifbeschäftigten. Mit diesem Gesetzentwurf lassen wir die Tarifbeschäftigten nicht im Regen stehen. Die Blockadehaltung der Gewerkschaften wird nicht dazu führen, dass die Tarifbeschäftigten auf eine Einkommensverbesserung verzichten müssen.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, das ist eine gute Nachricht für Hessens Beschäftigte. Das ist der Gegenstand dessen, was wir miteinander zu beraten haben.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass der Vorwurf, es gebe ein Tarif- bzw. Besoldungsdiktat, schlicht und ergreifend absurd ist. Ich glaube, dass wir gut beraten sind, wenn wir in der Sache miteinander darüber reden, wie wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung dieses Landes beteiligen wollen. Mir wie der CDU-Fraktion fehlt jedes Verständnis dafür, dass die Abgeordneten der Oppositionsfraktionen, sowohl der SPD als auch der GRÜNEN, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diese Anerkennung nicht gönnen wollen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist Ihr Problem!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich kurz zusammenfassen, worum es eigentlich geht:

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Wir haben in diesem Gesetzentwurf für die Arbeiter und Angestellten eine Einkommensverbesserung von 3,1 % vorgesehen. Damit setzen wir ein wichtiges Signal für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von welchen wir angesichts dessen, was wir in den vergangenen Jahren in Hessen zu bestellen hatten, bisher in der Tat viel erwartet haben. Wir glauben, mit dieser Einkommenserhöhung von 3,1 % unsere Anerkennung des Leistungswillens sowie

der Leistungsbereitschaft unserer Mitarbeiter zum Ausdruck zu bringen.

Wir haben mit der Besoldungserhöhung bereits 97.000 Beamte sowie 58.000 Versorgungsempfänger erreicht. Nun fehlen nur noch die rund 50.000 Arbeiter und Angestellten, die gemäß diesem Gesetzentwurf, den wir vorgelegt haben, sowie nach der geplanten Tarifierhöhung für ihre in der Tat engagierte und motivierte Arbeit weiterhin ordentlich bezahlt werden sollen.

Meine Damen und Herren, wir haben vor allen Dingen über die Frage gestritten, ob und wie wir dies machen wollen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer glaubt Ihnen denn noch?)

Erstens. Lassen Sie mich zunächst feststellen, dass die jetzige Lösung eine Ausnahme bleibt. Wir werden die Gestaltung von Tarifverträgen zukünftig selbstverständlich den Tarifpartnern überlassen. Aber es ist hier eine besondere Situation eingetreten, die wir mit dem Gesetzentwurf über die Einkommenserhöhung auflösen werden.

Zweitens. Meine Damen und Herren, Hessen wird zukünftig – das ist zumindest der Wille der CDU-Fraktion – ein eigenes Dienst- und Besoldungsrecht bekommen. Da zurzeit schon die Arbeit daran in Arbeitsgruppen mit den Gewerkschaften stattfindet, möchte ich mich bei der Gelegenheit sehr herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien, aber auch der Gewerkschaften dafür bedanken,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege Beuth, das ist an Zynismus nicht mehr zu überbieten!)

dass sie die Veränderungen im Dienst- und Besoldungsrecht für das kommende Jahr vorbereiten. Das ist ein Ergebnis der Föderalismusreform. Wir nutzen die Möglichkeiten, die uns gegeben sind, weil wir glauben, dass wir einen eigenen, einen unabhängigen Tarif in Hessen werden haben müssen, ein eigenes Dienst- und Besoldungsrecht. Wir wollen nicht die Rückkehr zum TV-L oder den Einstieg in den TVöD.

Drittens. Der Abschluss eines Tarifvertrags war schlicht und ergreifend nicht möglich. Die Verabredung der Meistbegünstigungsklausel hat dem entgegengestanden. Es war in der Tat so, dass hier die Gewerkschaften völlig blockiert waren, weil sie mit der Bedingung, dass wir nur im Rahmen des TV-L einen Abschluss hätten erzielen können, völlig festgelegt waren. Meine Damen und Herren, das ist auch das Ergebnis der Anhörung gewesen. Der Tarifexperte von ver.di, Herr Rothländer, hat in der Anhörung selbst dargestellt, dass ein Abschluss unterhalb des TV-L überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Deswegen fällt der Vorwurf des Tarifdiktates auf die Gewerkschaften zurück.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Am 01.01. wäre das schon möglich gewesen!)

Denn eine Verhandlungsbereitschaft war überhaupt nicht gegeben. Meine Damen und Herren, die Blockade wird jetzt aufgelöst. Wir werden diese Blockade mit dem Gesetz auflösen. Wir werden sicherstellen, dass die Arbeiter und Angestellten an der Einkommensentwicklung im Lande Hessen beteiligt sind. Wir wollen die Tarifbeschäftigten des Landes nicht abhängen. Wir können auch nicht zulassen, dass, nur weil die Gewerkschaften sich durch die

Meistbegünstigungsklausel selbst Fesseln angelegt haben, wir den Tarifbeschäftigten eine Erhöhung des Einkommens verwehren.

Viertens. Meine Damen und Herren, die Lösung in dem gesetzlichen Rahmen, wie wir ihn vorgeschlagen haben, ist auch geboten und möglich. Die Koalitionsfreiheit – so hat das Bundesverfassungsgericht festgestellt – ist zwar vorbehaltlos gewährleistet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo haben Sie das her?)

Das bedeutet aber nicht, dass dem Gesetzgeber jede Regelung im Schutzbereich des Art. 9 Grundgesetz verwehrt wäre. Meine Damen und Herren, das steht so in der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes. Im Antrag der SPD finden Sie im Einzelnen die Fundstelle mit Band und Seite, auch wenn sie nicht zu dem passt, wofür sie im Antrag der SPD als Begründung aufgeschrieben worden ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht sollten Sie die Unterlagen zur Anhörung daraufhin nachlesen, was die Juristen da gesagt haben!)

Ich räume ein, dass das Verhältnis 2 : 1 in der Anhörung bei den Wissenschaftlern ungünstig für uns war.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr freundlich ausgedrückt!)

Aber das allein ist nicht sehr überzeugend. Denn die Argumente waren nicht überzeugend. Ich will an der Stelle Herrn Dr. Greiner bemühen und Ihnen vortragen, was er als Begründung für – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wen sonst? – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Einzige, den Sie vortragen können!)

– Nein, Herr Dr. Greiner war derjenige, der Ihre Position bestätigt hat, Herr Kollege. Aber ich möchte einen Hinweis zu seiner Begründung geben. – Er war der Auffassung, dass durch den Gesetzentwurf die Motivation zum Arbeitskampf untergraben werde, dass durch die sinkende Kampfbereitschaft bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein sinkender Verhandlungsdruck ausgelöst würde und dass es deswegen verfassungswidrig wäre. Meine Damen und Herren, es gibt keine Verpflichtung für einen Arbeitgeber, weder für einen öffentlichen noch für einen privaten Arbeitgeber, seine Mitarbeiter schäbig zu behandeln, damit die Gewerkschaften einen entsprechenden Verhandlungsdruck aufbauen können. Es ist doch Unsinn, was uns als Begründung hier vorgetragen worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, es war bei allen Wissenschaftlern völlig unstrittig, dass man die Tarife über die Arbeitsverträge entsprechend anpassen kann.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Auch der Vorwurf, dass das Land Hessen das per Gesetz macht, ist grober Unsinn, weil wir als Hessischer Landtag nur per Gesetz handeln können. Meine Damen und Herren, wenn wir nicht rechtzeitig per Gesetz handeln, dann passiert das Gleiche wie schon einmal.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sollten sich die Stellungnahme von Herrn Prof. Wieland durchlesen!)

Die freundlichen Herrschaften von den GRÜNEN, Herr Kollege Frömmrich, sind immer gleich beim Staatsanwalt, der dann den Finanzminister und den Innenminister entsprechend zitiert. Das ist dann die Fortsetzung der Politik mit dem Staatsanwalt, wie Sie es im vergangenen Jahr bei dem Gesetz über Einmalzahlungen gemacht haben.

Meine Damen und Herren, Herr Prof. Rieble – das war der eine, der unbestreitbar unsere Auffassung unterstützt hat – hat gesagt: Mit dem Gesetz haben wir ein vereinfachtes Verfahren gegenüber dem Vorgang, dass wir 50.000 Arbeitsverträge anpassen. – Er war der Auffassung, dass hier eine Verfassungsmäßigkeit gegeben ist. Er hat im Übrigen dargestellt, dass es auch geboten ist, da wir nach Art. 33 des Grundgesetzes eine Verantwortung, eine Fürsorgepflicht für unsere Mitarbeiter haben und insofern auch dafür sorgen müssen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung beteiligt sind.

Meine Damen und Herren, dass einseitige freiwillige Leistungen eines Arbeitgebers an seine Arbeitnehmer, seine Mitarbeiter zulässig und sogar üblich sind, das ist auch völlig unbestreitbar. Das Land handelt nur, weil es im Hessischen Landtag nur durch Gesetz handeln kann. Ich denke, auch hier sind wir auf der sicheren Seite.

Meine Damen und Herren, es sind hier gelegentlich auch Krokodilstränen geflossen. Das will ich nicht unerwähnt lassen. Man mag sich daran erinnern, dass dort, wo Privatisierungen im öffentlichen Bereich anstehen, die Gewerkschaften geradezu danach lechzten, dass am Ende ein betriebsübergangsähnliches Schutzrecht wie in § 613a BGB durch den Gesetzgeber geschaffen wird. Meine Damen und Herren, da ist es der Wunsch der Gewerkschaften, dass das Land, dass die öffentliche Hand entsprechende Regelungen per Gesetz vorsieht. Hinsichtlich der Frage, wie man etwas regeln kann, will ich Sie daran erinnern, was im vergangenen Jahr im November im Hessischen Landtag verhandelt wurde. Herr Kollege Frömmrich hat uns am Rednerpult aufgefordert, dass wir die Tarifbeschäftigten in das hessische Gesetz für Einmalzahlungen in den Jahren 2006 und 2007 einbeziehen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Beuth, kommen Sie bitte zum Schluss.

Peter Beuth (CDU):

Ich komme sofort zum Schluss. – Sie haben uns von diesem Rednerpult aus aufgefordert, ein Gesetz für Tarifbeschäftigte in diesem Bereich zu machen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt überhaupt nicht! Quatsch!)

Das macht die Heuchelei deutlich, mit der Sie am Rednerpult Besoldungs- und Tarifiediktat hinterherlaufen und welch unseriöser und inkonsequenter Politik Sie frönen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ganz schwaches Argument! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird nicht besser dadurch, dass Sie so einen Unsinn erzählen!)

Ich denke, wir haben ein gutes Gesetz gemacht, das sicherstellt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Hessen an der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung beteiligt werden. In diesem Sinne bitte ich Sie um Zustimmung zu dem Gesetz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Der nächste Redner ist der Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warum ist er nicht Innenministerkandidat geworden? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Keine Spitzen, Herr Kollege Irmer!)

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Beuth, man muss sich fragen, ob Sie die Anhörung überhaupt wahrgenommen haben. Sie waren körperlich anwesend. Das kann ich bestätigen. Aber den Ausführungen sind Sie, glaube ich, nicht gefolgt. Meine Damen und Herren, deswegen ist es ziemlich absurd, was Sie hier heute veranstalten. Der vorliegende Gesetzentwurf für Einmalzahlungen und Einkommensverbesserungen für die Tarifbeschäftigten des Landes Hessen entlarvt einmal mehr das mangelnde Demokratieverständnis dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Herren Koch und Bouffier – –

(Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

– Sie sind zuständig. Deswegen muss ich Sie erwähnen. Sie sind der geistige Vater dieses Gesetzentwurfs. So viel der Ehre. Das darf schon sein. Das macht es nicht besser. Aber ich will das noch einmal klarstellen. Sie wollen das seit Jahrzehnten bewährte Tarifsysteem abschaffen, indem Sie nicht mehr den konstruktiven Dialog und Verhandlungsergebnisse mit den Gewerkschaften suchen, sondern nach Gutsherrenart mit Ihrer Mehrheit per Gesetz auch den Angestellten und Arbeitern künftig die Arbeitsbedingungen diktieren wollen. Das ist in der Tat ein einmaliger und unerträglicher Zustand für die Tarifpolitik in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Beuth, Sie sind von Hause aus Jurist. Ich nehme an, dass Sie sich in Ihrem Studium auch einmal mit Urteilen des Bundesverfassungsgerichts und deren Charakter auseinandergesetzt haben. Das Aushandeln von Tarifverträgen zählt nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zum wesentlichen Bestandteil der Gewerkschaftstätigkeit und ist besonders geschützt. Art. 9 Abs. 3 des Grundgesetzes schützt die Tarifautonomie ausdrücklich, und zwar aus gutem Grund.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es war guter Brauch in Hessen und es ist guter Brauch in 14 anderen Bundesländern, dass die Tarifpartner im öffentlichen Dienst gemeinsam Einkommensveränderungen aushandeln – als Partner und nicht in gönnerhafter Herabsetzung per Gesetz, wie es diese Landesregierung tut. Der Charakter von Tarifverhandlungen ist ein Auseinandersetzen mit unterschiedlichen Erfah-

rungen. Das kann notfalls auch einmal per Streik gelingen. Aber das ist das Ergebnis. Ich finde, die Bundesrepublik und die Bundesländer sind im Interesse aller Beschäftigten gut damit gefahren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Interessenvertretung ernst zu nehmen. So sollte es sein. Es ist ein Grundfehler, per Gesetzesdiktat Tarifverhandlungen aushandeln zu wollen. Das ist der Grundfehler, der Kardinalfehler. Es bleibt falsch.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Beuth, Sie haben an einer Stelle gesagt, bei der Anhörung im Innenausschuss waren drei Sachverständige anwesend sowie Gewerkschaftsvertreter, die Beamtenunion, der dbb, übrigens unisono mit ver.di. Es gibt weitere schriftliche Stellungnahmen, die in die gleiche Richtung gehen. Das Ergebnis, wenn ich es in Prozenten ausdrücke, ist fast wie beim Kopftuchurteil. 90 % aller Gutachter haben gesagt, dieses Gesetz halten sie für verfassungswidrig oder zumindest für mehr als bedenklich.

(Sabine Waschke (SPD): Das war ziemlich klar!)

Herr Beuth, nun kann man sagen: „Was interessiert uns der geballte Sachverstand?“, wie Sie es eben getan haben. Uns interessiert er schon, weil wir der Auffassung sind, dass das Grundgesetz einzuhalten

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen machen wir Anhörungen!)

und die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu beachten ist. Dazu gibt es Anhörungen. Man sollte Anhörungen ernst nehmen und entsprechende Konsequenzen ziehen. Sie brauchen die Anhörung offensichtlich nicht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Wir haben eine andere Rechtsauffassung!)

Herr Klein, es gab einmal einen Satz von Herrn Grüttner bei einer anderen Gelegenheit, aber das haben Sie unisono gemacht: Mehrheit ist Wahrheit. – Aber keine Angst, diese Zeiten sind demnächst vorbei, und das ist gut so für die Menschen in diesem Land.

(Zurufe der Abg. Armin Klein (Wiesbaden) und Axel Wintermeyer (CDU))

– Das war im Zusammenhang mit der Schwarzgeld-Affäre. Wenn Sie keine Argumente mehr hatten und etwas vertuschen mussten: „Mehrheit ist Wahrheit“, war Ihr Standardsatz an dieser Stelle. Das wird dadurch aber auch nicht besser.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um noch einmal auf die Anhörung und die Auswertung zu kommen: Nach Auffassung von namhaften Juristen darf das Land im Zusammenhang mit einem Tarifstreit nicht einfach zu einem Gesetz greifen. Offensichtlich sollen damit die Stellung der Gewerkschaften und die Streikbereitschaft der Gewerkschaftsmitglieder geschwächt werden. Auch die sind durch die Tarifautonomie ausdrücklich geschützt. Daher ist es ein schwerwiegender Eingriff in die Tarifautonomie. Er ist falsch, und er muss korrigiert werden. Auch das werden wir tun.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir erleben just zu diesem Zeitpunkt auf dem Dernschen Gelände wieder eine Demonstration von Mitarbeitern der Landesverwaltung.

(Axel Wintermeyer (CDU): Es sind dieselben Demonstranten wie beim letzten Mal!)

– Ja, und, das macht es nicht schlechter. Wenn die gleichen Menschen für ihre gleichen berechtigten Interessen eintreten, dann sollten Sie das wahrnehmen. Die demonstrieren freiwillig. Sie nehmen ein Grundrecht in Anspruch. Das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wintermeyer, wir werden am Schluss irgendwann einmal zu bewerten haben. Die Menschen in Hessen werden abstimmen, ob sie das wollen, was die CDU gut findet, und ob sie dann die Stimmen kriegt. Ich glaube mittlerweile, dass die Menschen weiter sind, auch in der Landesverwaltung, weil diese Landesregierung einiges dazu beigetragen hat. Das, was in Hessen vorgemacht wird – ein kleines Schmankerl –, ist offensichtlich der Stil, der in CDU-geführten Kommunen auch betrieben wird. Die Personalversammlung der Landeshauptstadt Wiesbaden fand, glaube ich, gestern statt. 1.500 Beschäftigte im Kurhaus; die Miete wird sicherlich günstig sein.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Sicherlich!)

– Sicherlich, Herr Klein. Aber Wiesbaden hat es ja. – Wenn meine Informationen stimmen – den kleinen Vorbehalt mache ich, aber sie stimmen natürlich –, hat der Oberbürgermeister in der bekannten Manier verkündet: Der Stadt Wiesbaden geht es bekanntermaßen gut; jeder Mitarbeiter bekommt 300 € als Sondergratifikation. – Dazu gibt es weder einen Magistratsbeschluss noch einen Stadtverordnetenbeschluss, noch hat man mit den Mitarbeitern geredet. Das ist Personalpolitik. Herr Müller war einmal Büroleiter bei Herrn Koch. So stellt sich die CDU offensichtlich eine moderne Tarifpolitik vor. Das ist geradezu abenteuerlich.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die im Gesetzentwurf vorgesehene Tarifierhöhung von 2,4 % bleibt auch deutlich unter dem Tarifabschluss der Länder mit 2,9 % zurück. Deswegen ist das falsch. Wir wollen einen fairen Ausgleich der Interessen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Rahmen der Tarifautonomie. Ihr Vorgehen an dieser Stelle ist konsequent zu anderen falschen Weichenstellungen der letzten Jahre im öffentlichen Dienst. Dabei haben Sie ständige Beeinträchtigungen vorgenommen, etwa der Mitbestimmung und der Arbeitsbedingungen, Einschnitte in die Rechte der Personalräte, Austritt aus der Tarifgemeinschaft, aufgezwungene Verlängerung der Wochenarbeitszeit auf 42 Stunden und unsinniger Stellenabbau in vielen Bereichen der Landesverwaltung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Mitarbeiter der Landesverwaltung wollen als gleichberechtigte Partner behandelt werden und an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben. Sie wollen keine Personal- und Tarifpolitik nach Gutsherrenart aus dem letzten Jahrhundert, wie es die Herren Koch und Bouffier vorhaben.

Deswegen ist das, was Sie machen, falsch. Sie sind auch nicht auf Ihren Änderungsantrag eingegangen. Sie haben jetzt mitbekommen, dass man noch etwas für die Waldarbeiter tun muss – eine Gruppe, die ohnehin schwierige Ar-

beitsbedingungen hat. Die hatten Sie gerade vergessen, und jetzt haben Sie noch etwas eingefügt, weil sie gemerkt haben, es könnte möglicherweise Ärger geben.

Herr Beuth, sie haben gesagt, die Argumentation sei an der einen oder anderen Stelle schäbig. – Damit das relativ klar ist: Die Art, wie Sie mit dem Personal umgehen, ist schäbig; denn Sie stellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor vollendete Tatsachen, geben vor der Landtagswahl Steuergeschenke heraus und wollen sich dann noch dafür feiern lassen. Mein Eindruck ist: Die Mitarbeiter haben diesen Wahlbetrug erkannt, und das ist die richtige Antwort darauf.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Minister Stefan Grüttner: Das war eine „machtvolle“ Demonstration, bei der Sie eben waren!)

– Herr Grüttner, in der Ihnen eigenen eitlen Arroganz nehmen Sie Demonstrationen nicht wahr. Deswegen bin ich an der Stelle relaxt. Das wird Ihnen alles auf die Füße fallen. Ich bin sehr zuversichtlich. Auch das gehört zum Grundrecht der Demokratie. Schaffen Sie es doch ab, wenn Ihnen das alles nicht mehr passt. Das können Sie ja mit Ihrer Mehrheit im Hessischen Landtag.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, noch eines. Es gibt jetzt Rundschreiben und Rundbriefe des Innenministeriums, in denen auf die 500 € Fangprämie hingewiesen wird. Die Mitarbeiter bekommen 500 € zusätzlich, wenn sie gleichzeitig den Arbeitsvertrag auf 42 Stunden ändern. Zur Deutlichkeit: Das kommt auf 3,12 € heraus. Mit einem Betrag unter der Hälfte des Mindestlohns, wie wir ihn alle wollen, wollen Sie die Mitarbeiter ködern. Ich finde, das ist auch eine Art und Weise, wie Sie die Leute vergackeiern wollen, und das alles mit Steuergeldern.

Meine Damen und Herren, wir fühlen uns durch die Anhörung juristisch und politisch bestätigt. Wir haben schon in der ersten Lesung gesagt, wir werden den Gesetzentwurf ablehnen. Das werden wir auch in der zweiten Lesung tun. Das ist richtig und konsequent. Selbst Herr Beuth hat seine Polemik nicht mehr angebracht, wir gönnen den Mitarbeitern keine Gehaltserhöhung. Dieses Argument hat er nicht mehr gebracht. Er hat gemerkt, dass das kompletter Unsinn ist. Wir wollen, dass die Mitarbeiter vernünftig behandelt werden. Wir werden nach dem Regierungswechsel zurück in die Tarifgemeinschaft der Länder gehen und zu einer geordneten Tarif- und Beschäftigungspolitik zurückkommen.

Ich weiß, es wird möglicherweise ein falsches Hoffen und ein sinnloses Unterfangen sein, aber wir geben Ihnen gerne die Gelegenheit einer erneuten Beratung. Deswegen beantragen wir die dritte Lesung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Beuth zu Wort gemeldet.

(Norbert Schmitt (SPD): Er wird es auch nicht mehr retten!)

Peter Beuth (CDU):

Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph, ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, dass Sie den Änderungsantrag für die Waldarbeiter angesprochen haben, der hiermit förmlich eingebracht ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat er das auch vergessen?)

Aber ich lasse Ihnen nicht durchgehen, wie auch schon im Ausschuss nicht, dass Sie unkommentiert behaupten können, dass die Waldarbeiter hier etwa vergessen worden wären. Wie wir bereits in der ersten Lesung miteinander diskutiert haben, so ist es auch Gegenstand der Begründung des Gesetzentwurfs, dass ein Abschluss mit den Waldarbeitern nicht möglich war, weil die Waldarbeiter traditionell durch die IG BAU eigenständige Verhandlungen mit dem Ministerium haben und diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen waren, als wir den Gesetzentwurf eingebracht haben. Mittlerweile ist es so, dass wir die Waldarbeiter einbeziehen können. Der Sachverhalt hat sich insofern geändert. Gleichwohl ist damals bereits in der Begründung darauf hingewiesen worden, dass wir die Waldarbeiter noch nicht einbeziehen konnten.

Insofern will ich Ihnen zurufen, dass der Vorwurf, man habe die Waldarbeiter vergessen, schlicht unerhört ist.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Meine Damen und Herren, wir haben mit dem Änderungsantrag, der hiermit eingebracht ist, klargestellt, dass selbstverständlich die Auszubildenden einzubeziehen sind. Das ist nur eine Klarstellung. Das will ich bei dieser Gelegenheit auch noch gesagt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Frank Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ziemlich schlammige Arbeit, Herr Kollege! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür braucht er eine Kurzintervention!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Dann ist Herr Kollege Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an der Reihe.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat die Waldarbeiter trotzdem vergessen!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Man erkennt hier die neuen parlamentarischen Sitten. Erst vergessen Sie die Waldarbeiter im Gesetz. Dann vergessen Sie die auszubildenden Waldarbeiter im Gesetz und müssen nachbessern. Dann vergisst der Kollege Beuth bei seinem Vortrag überhaupt, den Änderungsantrag zum Änderungsantrag zum Gesetzentwurf einzubringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Beuth, was Sie hier veranstalten, ist wirklich Murks hoch drei. Ich hatte Ihnen schon im Innenausschuss vorgeschlagen, den Gesetzentwurf einfach zurückzuziehen und mit den Arbeitnehmervertreterinnen und -vertretern in ordentliche Tarifverhandlungen einzutreten. Das wäre in der Tat der beste Weg nach dem Murks, den Sie hier vorgelegt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es wäre im Übrigen auch der beste Weg, diese personalpolitische Geisterfahrt von Ministerpräsident Koch und Innenminister Bouffier zu beenden. Die Landesregierung und die Mehrheit in diesem Hause sind an einem Punkt angekommen, der nur noch als fortgesetzte Beratungsresistenz bezeichnet werden kann.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So sind sie!)

Wer nach der für Sie vernichtenden Anhörung zu diesem Gesetzentwurf nach dem Motto „Augen zu und durch“ weitermacht, ist von allen guten Geistern verlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie stellen wieder einmal die Interessen Ihrer eigenen Partei über die Interessen dieses Landes. Ihr kleinkariertes parteipolitisches Interesse ist doch, dass vor der Landtagswahl schnell noch eine Einmalzahlung auf dem Konto der Tarifbeschäftigten gutgeschrieben wird, um von Ihrer Personalpolitik nach Gutsherrenart in den letzten vierhalb Jahren abzulenken.

Dass dieser Gesetzentwurf in erster Linie Wahlkampfmanöver ist, zeigt im Übrigen auch wieder einmal der Umgang dieser Regierung mit dem Parlament, mit dem Verfassungsorgan Landtag. Wir diskutieren hier in zweiter Lesung, und der Innenminister hat schon einen Durchführungserlass zu einem Gesetzentwurf einer Fraktion – wohlgermerkt, einer Fraktion – an die Landesbehörden herausgegeben. Dieser Erlass trägt wiederum das Datum 31.10.2007. Das ist genau der Tag, an dem der Innenausschuss des Hessischen Landtags seine Anhörung zu diesem Gesetzentwurf durchgeführt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht nur der Umgang mit dem Personal, auch der Umgang mit diesem Parlament und damit mit dem Verfassungsorgan Landtag spottet jeder Beschreibung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich will nur erwähnen, dass darin auch verkehrte Sachverhalte genannt sind. Sie machen einen Runderlass vom 31.10. Dann gibt es einen Aushang im Regierungspräsidium Gießen. Darin heißt es: „Im Zusammenhang mit der von der Hessischen Landesregierung durch Gesetz beabsichtigten Einkommensverbesserung ...“ Sie müssen sich überlegen, wer das macht. Meines Wissens ist es ein Gesetzentwurf einer Fraktion. Dann sollten Sie es auch so benennen. Es ist schon ein einmaliger Vorgang, dass zu einem Gesetzentwurf einer Fraktion ein Durchführungserlass in Vorgriff durch den hessischen Innenminister gemacht wird. Das muss hier erwähnt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hatte Ihre Beratungsresistenz bereits angesprochen.

(Minister Volker Bouffier: Kann ich das haben?)

– Wenn Sie es gerne haben möchten.

(Der Redner übergibt Minister Volker Bouffier ein Papier. – Axel Wintermeyer (CDU): Das ist jetzt auf Anfrage geschehen!)

– Das ist auf Anfrage geschehen. Normalerweise wird einem das hier weggenommen. Aber der Innenminister weiß, was sich gehört.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hatte über die Beratungsresistenz gesprochen. Alle bis auf einen der Anzuhörenden haben den Gesetzentwurf als problematisch und im Konflikt mit der Tarifautonomie aus Art. 9 Abs. 3 Grundgesetz bezeichnet. Ich will Ihnen ein paar Kostproben geben, weil offensichtlich der Kollege Beuth zwar anwesend war, aber nicht richtig zugehört hat. Eine Kostprobe kommt von Herrn Dr. Greiner vom Institut für Wirtschaftsrecht in Köln. Er sagt:

Diese Institution der Tarifautonomie erfordert es, dass die Entgeltfindung als solche Aufgabe der Tarifpartner bleibt und der Staat sich hier eigener Regelungen grundsätzlich enthält.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Das hat er gesagt. Er sagte weiterhin:

Der Gesetzentwurf dagegen bestimmt letztlich das Verhältnis von Leistung und Gegenleistung neu, und damit bestimmt er Kernmaterien der tarifautonomen Gestaltung. Er nimmt sozusagen das Ergebnis vorweg, das am Ende von Tarifverhandlungen stehen könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen also, dass der juristische Sachverstand sehr wohl die Fragen bewertet hat, die sich im Zusammenhang mit Art. 9 Grundgesetz ergeben. Außer dem von Ihnen benannten Sachverständigen gab es keinen, der sich dafür ausgesprochen hat.

Wenn diese Form der Einkommensverbesserung Schule machen würde, dann würde dies auch eine andere bedeutende Konsequenz haben, nämlich eine Schwächung der Gewerkschaften im öffentlichen Dienst. Dass dies gewollt und von Ihnen beabsichtigt ist, kann man ganz klar nachvollziehen. Sie wollen die Schwächung der organisierten Arbeitnehmerschaft. Das ist eines Ihrer Ziele. Die Gewerkschaften sind Ihnen im Grunde genommen ein Gräuel. Deswegen haben Sie diesen Gesetzentwurf gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das gebrochene Versprechen des Ministerpräsidenten, der den Beamten gesagt hat, es werde für sie kein Sonderopfer geben. Nachdem er dann die Regierungsgeschäfte wieder übernommen hatte, war das vergessen. Ich erinnere daran, dass Sie aus der Tarifgemeinschaft deutscher Länder ausgetreten sind. Ich erinnere daran, dass Sie die Rechte der Personalvertretung in diesem Land in einer Art und Weise beschnitten haben, dass das Personalvertretungsrecht nicht mehr erkennbar ist.

Verhandlungen für die Beamten werden nur mit genehmen Beamten geführt, aber nicht mit den Gewerkschaften. Sie werden auch nicht mit denjenigen geführt, die eigentlich mehr organisierte Beamte vertreten als diejenigen, mit denen Sie geredet haben.

Jetzt soll die Einkommensverbesserung im Tarifbereich per Gesetz kommen. Ich erinnere den Minister auch an sein Versprechen, das er am 13. September 2006 gegeben hat. Das ist etwas, wozu er auch noch Stellung nehmen sollte. Damals hat der Innenminister vor diesem Haus gesagt – ich zitiere –:

Ich werde für die Angestellten jetzt ganz sicherlich keine gesetzliche Regelung herbeiführen, die durch Tarifvertrag entsprechend zu regeln ist. Wir haben immer gesagt, wir sind bereit, mit den Gewerkschaften auch für die Tarifbeschäftigten eine Vereinbarung zu treffen. Sie muss den Interessen des Landes dienen. Wir haben ein großes Interesse daran, dass wir auch wieder Partner haben.

Herr Innenminister, auch dieses Versprechen haben Sie gebrochen. Das haben Sie vor etwas über einem Jahr vor diesem Haus abgegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Greiner hat auch zu dem Teil Stellung genommen, bei dem es um die Schwächung der Gewerkschaften geht. Auch das ist ja eines Ihrer Ziele. Ich will das hier deshalb kurz zitieren, damit Sie es auch nachher im Protokoll nachlesen können. Ich zitiere:

Letztlich führt dieser Gesetzentwurf also zu einer Schwächung der gewerkschaftlichen Verhandlungsposition. Wenn man das zuspitzt und sich vorstellt, dass das zu einer gängigen Praxis im öffentlichen Dienst würde, dann würde in der Tat die Funktionslosigkeit der Gewerkschaften im öffentlichen Dienst drohen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, letzten Endes ist es genau das, was Sie hiermit beabsichtigen. Aber auch Prof. Weiss von der Universität Frankfurt kommt zu diesem Schluss. Er sagt ganz frank und frei – ich zitiere von Seite 10 –:

Das, was hier geplant ist, ist nach meiner Einschätzung nicht verfassungsgemäß.

Er führte dann die einschlägigen Urteile des Bundesverfassungsgerichts weit aus. Ich will Ihnen das ersparen. Sie sollten das aber noch einmal nachlesen, damit Sie einfach einmal sehen, dass das, was Sie hier machen wollen, in der Tat ein Angriff auf Art. 9 Grundgesetz ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen also: Wohlwollend ausgedrückt ist der Gesetzentwurf, den Sie vorgelegt haben, verfassungsrechtlich problematisch. – Herr Prof. Weiss hat sogar gesagt, er sei nicht verfassungsgemäß.

Aber das ist Ihnen und der Mehrheit in diesem Hause vollkommen egal. Sie verfahren wieder nach dem Motto: Mehrheit ist Wahrheit. Was stören mich die Aussagen aus der Anhörung, was stören mich die Aussagen der Abgeordneten der Opposition, und was stören mich der Ausschrei und die Argumente der Gewerkschaften? – Im Übrigen gilt das auch für die Tarifunion. Sie scheren sich um das, was die öffentliche Meinung in diesem Lande sagt, nicht. Sie verfahren wieder einmal nach dem Motto: Mehrheit ist Wahrheit. – Ich kann nur hoffen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 27. Januar 2008 auch ganz deutlich über diese Personalpolitik abstimmen und Ihnen dafür eine deutliche Quittung erteilen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Innenminister, aber auch das, was Sie materiell anbieten, bleibt weit hinter dem zurück, was die Tarifgemeinschaft deutscher Länder mit den Gewerkschaften vereinbart hat. Ich habe das während der ersten Lesung des Gesetzentwurfs schon ausgeführt. Das gilt sowohl für den linearen Teil als auch für die Einmalzahlung. Sie blei-

ben da hinter den Vereinbarungen mit der Tarifgemeinschaft deutscher Länder zurück.

Es ist schon, so ich will es einmal sagen, einigermaßen frech, dass Sie in der Begründung zu § 2 – ich glaube, er ist es, bei dem es um die Einmalzahlung geht – schreiben:

Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen im Dezember 2007 eine weitere Einmalzahlung in Höhe von 500 €, die ihre „Mehrarbeit“ anerkennen und zu deren finanziellen Ausgleich beitragen soll.

Das muss man sich in der Tat einmal auf der Zunge zergehen lassen. Sie wollen einen Anreiz und einen finanziellen Ausgleich schaffen. Das liegt aber in der Größenordnung von 2,35 € netto. Herr Innenminister, was ist das für eine Anerkennung?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spottet in der Tat jeder Beschreibung. Sie sind auch nach der Anhörung vollkommen beratungsresistent. Sie ziehen das durch. Sie haben mit der „Operation düstere Zukunft“, mit der Kürzung des Weihnachts- und Urlaubsgelds, mit der Mehrarbeit, die Sie organisiert haben, in diesem Land in einer Art und Weise Personalpolitik gemacht, von der man sagen muss, das ist einfach unbeschreiblich.

Sie werden diesen Gesetzentwurf heute wahrscheinlich beschließen. Ich kann Ihnen sagen: Wir werden diese Art der Personalpolitik nicht mitmachen. Wir werden diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Hahn. Er spricht für die FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Greiner von der Universität Köln hat in der Anhörung in meinen Augen vollkommen zu Recht den Satz gesagt, das Problem dieses Gesetzentwurfs sei nicht das Ziel, sondern das Problem dieses Gesetzentwurfs sei der Weg. Ich will es noch einmal andersherum formulieren: Jedenfalls kein Mitglied der FDP-Fraktion des Hessischen Landtags und sicherlich nicht viele Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen dieses Hauses missgönnen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes Hessen auch nur einen Cent.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist unstrittig!)

Herr Prof. Greiner und andere haben aber noch einmal sehr deutlich die Bedenken artikuliert, die Herr Kollege von Hunnius und ich für die FDP-Fraktion bereits während der ersten Lesung bzw. während der Debatten in den Ausschüssen gesagt haben. Sehr höflich und sehr diplomatisch formuliert lautet das so: Sie arbeiten hart an der Grenze der Verfassungswidrigkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Die Begründung wurde von den Kollegen bereits genannt. Ich sage es noch einmal: Es war nicht nur Herr Dr.

Greiner, der das gesagt hat. Auch Herr Prof. Weiss hat das vorgetragen. Es gibt dazu auch eine schriftliche Stellungnahme von Herrn Prof. Wieland.

Ich bin keiner der Kollegen, der die Beine zählt und sagt: Wenn soundso viele dafür und soundso viele dagegen sind, dann haben die, die mehr sind, recht. – Aber die Begründungen – ich sage es noch einmal: am meisten überzeugt hat mich Herr Dr. Greiner – sind nun einmal evident. Mit der gesetzlichen Festschreibung von Dingen, die eigentlich der Tarifautonomie unterliegen, werden die Tarifparteien geschwächt.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist vollkommen klar. Darüber gibt es sicherlich nichts zu diskutieren. Das ist eindeutig. Wenn man etwa eine Teilmenge gewährt, wird es für die Tarifpartei schwieriger – in diesem Fall ist das die Gewerkschaft –, noch eine Mobilisierung zu erreichen.

Uns Liberalen wird immer wieder einmal nachgesagt, dass wir es zumindest mit Teilen der Tarifparteien nicht besonders gern zu tun hätten. Das ist, erstens, falsch.

(Günter Rudolph (SPD): Na ja!)

Zweitens muss aber beachtet werden, dass es rechtsstaatliche Prinzipien gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die rechtsstaatlichen Prinzipien sind in der Verfassung festgeschrieben. Das ist nicht nur im Betriebsverfassungsgesetz oder in einem Gesetz zu Personalräten verankert. Dieses rechtsstaatliche Prinzip besagt, dass es eine Waffengleichheit geben muss. Diese Waffengleichheit kann es nicht mehr geben, wenn die eine Seite, die erste Gewalt, also das Parlament, der Hessische Landtag in diesem Fall, meint, Dinge vorwegnehmen zu müssen.

Ich sage es noch einmal: Ja, die Mitglieder der FDP-Landtagsfraktion sind dafür, dass es im Dezember 2007 die Einmalzahlung gibt. Wir fragen aber: Warum soll das eigentlich gerade im Dezember 2007 geschehen?

(Beifall bei der FDP, bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Frage beantworten wir gleich!)

Ja, die Mitglieder der FDP-Fraktion des Hessischen Landtags sind für eine lineare Einkommenssteigerung ab dem 1. April 2008 um 2,4 %. Wir fragen uns aber: Warum sind es gerade 2,4 %? Warum soll dies gerade ab dem 1. April 2008 erfolgen?

(Beifall bei der FDP)

Ja, es ist eine Verbesserung, dass der Familienzuschlag für das dritte und jedes weitere Kind rückwirkend ab dem 1. Januar 2007 um 50 € erhöht wird. Dazu fragen wir uns nichts. Da fragen wir uns höchstens, warum das im öffentlichen Dienst nicht schon früher in Tarifverträgen vereinbart wurde. Das ist auch eine Kritik, die ich ganz bewusst an die Gewerkschaften in diesem Lande, und zwar in der Bundesrepublik Deutschland, richte. Denn wir haben einen generellen Vertrag.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur aufgrund der Anhörung des Innenausschusses, sondern auch aufgrund der Vielzahl

der Podiumsdiskussionen, die ich in den letzten Wochen geführt habe, kenne ich die Argumentation der Kolleginnen und Kollegen von der konservativen, allein regierenden Partei. Sie sagen: Wir konnten nicht anders, wir wurden gezwungen, diesen grenzwertig verfassungswidrigen Weg zu gehen. Denn die Gewerkschaften haben sich geweigert. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Gerücht.

(Beifall bei der FDP)

Es ist richtig, dass es Gespräche gegeben hat. Ob das Verhandlungen waren, schon darüber streiten sich die Parteien. Es hat zunächst für die Beamten Gespräche gegeben. Diese Gespräche sind dann in irgendeiner Weise mit irgendeinem Teil der Gewerkschaften nicht fortgeführt worden. Alle in diesem Raum wissen, dass mir der Deutsche Beamtenbund politisch um Längen näher steht als ÖTV/ver.di. Mit dem Deutschen Beamtenbund konnte dann eine Vereinbarung getroffen werden.

Da hat man gesagt: Die Gewerkschaften aus der ver.di-Familie verweigern sich, weil sie die Meistbegünstigungsklausel zu beachten haben. – Das ist richtig. Die Damen und Herren Vertreter der ver.di-Familie haben ein Problem, nämlich dass sie bis zum 31. Dezember dieses Jahres keinen Tarifvertrag schließen können, um ihre Kollegen in anderen Ländern nicht in irgendeiner Weise in die Bredouille zu bringen. Das ist hinter dem Wort „Meistbegünstigungsklausel“ versteckt.

Bei genauem Schauen auf das, worüber wir abstimmen sollen, sieht man, dass wir uns um Dinge kümmern, die zu einem Großteil erst ab dem Jahr 2008 gelten, also ab einem Zeitpunkt, zu dem die Meistbegünstigungsklausel die ver.di-Familie nicht mehr daran hindert, Tarifverhandlungen zu führen.

(Beifall bei der FDP)

Allein die Vereinbarung über die Einmalzahlung im Dezember 2007 hätte ver.di Hessen nicht unterschreiben dürfen. Hätte man aber die Einmalzahlung 2007 als Ergebnis eines Tarifvertrages im Januar 2008 vorgenommen, hätte die ver.di-Familie einen derartigen Tarifvertrag schließen können.

(Beifall bei der FDP)

Ich will das ein bisschen entspannter darstellen, als das meine Kolleginnen und Kollegen vor mir getan haben, denn es handelt sich um einen relativ einfachen Sachverhalt.

(Günter Rudolph (SPD): Wir waren ganz entspannt!)

Hier wollten die konservative Alleinregierung und die sie tragende Fraktion in diesem Haus dokumentieren: Wir sind Hechte, wir schaffen es, dass die Mitarbeiter noch in diesem Jahr etwas auf das Konto bekommen und dass sie ein Versprechen haben, wie es ab dem 1. April 2008 weitergeht. – Das kann man tun, wenn man daran durch die Verfassung nicht gehindert ist. Wir sind aber der Auffassung, dass die Kante zur Verfassungswidrigkeit mindestens erreicht ist. Deshalb hätten wir einen anderen Weg vorgeschlagen. Ich sage sehr selbstbewusst für die FDP Hessen und auch für die FDP-Fraktion in diesem Hause: Wenn es zu einer Regierungsbeteiligung der Liberalen nach dem 27. Januar kommen sollte, und manches dafür spricht, dass es so sein könnte, nehmen wir bereits heute das Angebot von Walter Spieß an.

(Günter Rudolph (SPD): Zu viele Konjunktive!)

Walter Spieß hat nämlich die Aussage veröffentlicht, dass er bei der neuen Hessischen Landesregierung schon früh im Jahr 2008 die Bereitschaft für eine kräftige lineare Erhöhung der Besoldung der hessischen Beamtinnen und Beamten im Rahmen eines Tarifvertrages sehen will.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Sprachrohr von Herrn Bouffier!)

Damit sich keiner in diesem Raum einer Irritation hingibt, sage ich: Sollte es zu einer bürgerlichen Regierungskoalition in Hessen kommen, wird in einer der ersten Kabinettsitzungen der zuständige Innenminister beauftragt, Tarifverhandlungen mit allen Tarifparteien in diesem Lande zielorientiert und mit einer zeitlichen Befristung einzuleiten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dann ist Schluss mit lustig. Dann ist Schluss damit, dass das Parlament Beschlüsse fasst, die hart an der Grenze zur Verfassungswidrigkeit sind. Ich sage den Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten und den GRÜNEN: Dann ist aber auch Schluss mit der immer wieder erhobenen Forderung, dass das Land Hessen in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehren soll. Mit uns wird es eine Rückkehr in die Tarifgemeinschaft der Länder jedenfalls nicht geben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir möchten einen maßgeschneiderten, passgenauen Tarifvertrag für unser Bundesland haben.

(Günter Rudolph (SPD): Wer bestimmt denn das?)

Wir möchten, dass das, was in diesem Land erwirtschaftet wird, was an Kosten entsteht usw., beachtet wird. Deshalb macht es keinen Sinn, einen von der Mecklenburgischen Seenplatte bis zu den Sonthofener Bergen geltenden Tarifvertrag auch in Hessen anzuwenden. Auch an diesem Punkt sind wir also vollkommen d'accord. Ich sage es noch einmal laut und deutlich: Der Weg kann nur der sein, mit allen Gewerkschaftsfamilien, also nicht nur mit dem dbb, sondern natürlich auch mit der ver.di-Gruppe – und wer noch dazugehört –, ab April nächsten Jahres zielorientiert Tarifverhandlungen zu führen, damit der Hessische Landtag nicht wieder in die Bredouille kommt, einen eigentlich gut gemeinten und von den Notwendigkeiten her gesehen zwingenden Gesetzentwurf zu verabschieden, der mindestens Unterkante, wenn nicht sogar Oberkante verfassungswidrig ist. Die FDP-Fraktion wird sich bei der Abstimmung deshalb der Stimme enthalten.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Am Schluss wird aber gekuschelt! – Günter Rudolph (SPD): Das war „mutig“!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier für die Landesregierung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er will mit Ihnen noch ein bisschen kuscheln! – Gegenruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da wollen wir aber gar nicht zuschauen!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das gehört nicht hierher, Herr Kollege Frömmrich. – Das Entscheidende ist doch: Wenn der Landtag dieses Gesetz beschließt, dann werden rund 50.000 Tarifbeschäftigte im hessischen Landesdienst eine beachtliche Einmalzahlung erhalten und mit Sicherheit davon ausgehen können, dass sie ab dem 1. April 2008 eine deutliche Gehaltserhöhung bekommen. Das ist eine gute Botschaft. Dafür bin ich dankbar, und darüber bin ich froh.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 2,35 € pro Stunde netto mehr!

Das ist das Entscheidende. Hier ist so viel vorgetragen worden, was teilweise „beeindruckend“ war, dass ich jetzt die Chance wahrnehmen muss, einige Dinge klarzustellen.

Die verehrliche Fraktion der Sozialdemokraten hat vor einem Jahr, als wir einen Gesetzentwurf der Landesregierung betreffend die Beamtenschaft behandelten – – Bisher hat noch keiner bestritten, dass man die Vergütung der Beamten per Gesetz regeln muss.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird per Gesetz gemacht! – Günter Rudolph (SPD): Bei den Beamten heißt das Besoldung!)

– Das ist die Besoldung. – Als wir dieses gemacht haben – vom Kollegen Frömmrich ist eben vorgelesen worden, was ich damals erklärt habe; darauf komme ich gleich noch –, hat die SPD-Landtagsfraktion unter Drucks. 16/6404 beantragt, dass per Gesetz – hören Sie genau zu – auch für die Tarifbeschäftigten Gleiches beschlossen werden soll. Das ist genau dieselbe SPD, die ein Jahr später auf die Idee kommt, allen Ernstes von „Verfassungsbruch“ zu reden. Das ist so vordergründig, das ist inhaltlich so falsch, dass es bestenfalls noch als Wahlkampfgeg durchgehen kann. Mit der Sache hat das überhaupt nichts zu tun.

(Günter Rudolph (SPD): Ihre Argumentation ist vordergründig! – Norbert Schmitt (SPD): Wir haben immer gesagt, es muss einen Tarifvertrag geben!)

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, Sie müssen sich selbst an die Nase greifen. Sie haben das doch gar nicht mehr gewusst, Herr Schmitt. Das Problem ist, dass Ihr Management vergessen hat, Ihnen aufzuschreiben, dass Sie vor einem Jahr etwas ganz anderes beantragt haben. Das ist die Wahrheit.

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Zweite Bemerkung. Herr Kollege Rudolph, an Sie und auch an alle anderen gerichtet: Ich habe seinerzeit in der Tat erklärt, dass wir Tarifverhandlungen führen wollen. Wir haben uns darum bemüht, Tarifverhandlungen zu führen. Hier werden ja Legenden gestrickt, die sind kaum zum Aushalten.

Ich trage dem Hause Folgendes vor: Am 25. Mai 2007 habe ich als zuständiger Minister der Hessischen Landesregierung sowohl ver.di als auch der Tarifunion förmlich Tarifverhandlungen angeboten, und zwar schriftlich. Dieses Angebot ist von den Gewerkschaften am 30. Mai 2007 abgelehnt worden, und zwar mit der Begründung, dass keine Tarifverhandlungen gewünscht werden. Ich habe

das Schreiben dabei, weil hier zum Teil ein Unsinn erzählt wird, der kaum erträglich ist.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Sie wollen die Begründung für die Ablehnung zwar nicht hören, aber ich werde Ihnen das detailliert vortragen; denn das, was hier vorgetragen wurde, ist sam und anders falsch. Ich zitiere: „...halte ich förmliche Tarifverhandlungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt für verfrüht.“ Das schrieb ver.di. „Wir bitten lediglich um Fortführung der Sondierungsgespräche auf Fachebene.“ Das Gleiche schrieb die dbb Tarifunion am 4. Juli 2007. Ich bitte jeden, der etwas anderes dokumentieren kann, nach vorne zu kommen. Nur dann können Sie ernsthaft die Behauptung wiederholen, wir hätten keine Tarifverhandlungen führen wollen. Die Gewerkschaften haben sich selbst ausmanövriert.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist Ihre Unterstellung!)

Sie haben das ausdrücklich so gemacht. Am 10. August, Herr Kollege Rudolph, damit Sie es mitschreiben können,

(Günter Rudolph (SPD): Ich habe ein gutes Gedächtnis! –Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben einen Stenografischen Dienst, der schreibt mit! Die können das viel besser!)

hat uns der Verhandlungsführer von ver.di – ich werde es Ihnen nicht ersparen – endgültig eine Absage erteilt. Deshalb ist all das falsch, was zur Grundlage dieser fabelhaften Anhörung gemacht wurde.

(Günter Rudolph (SPD): Was „falsch“ ist, beschließt die Mehrheit!)

Die erste Begründung war, man wolle sich für die beginnenden Diskussionen und Verhandlungen im öffentlichen Dienst durch eine Sonderbehandlung in Hessen keine Fessel anlegen. Die zweite Begründung war, die Meistbegünstigungsklausel schließe Vorfestlegungen aus. Maximal sei es möglich, etwas für November/Dezember zu vereinbaren.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie werfen Nebelkerzen!)

– Herr Kollege Frömmrich, ich habe nie die Illusion gehabt, dass Sie irgendein Argument zur Kenntnis nehmen würden. Ich trage das der Öffentlichkeit und diesem Landtag vor. Ich habe nichts vorgetragen, was ich Ihnen nicht schriftlich belegen kann. Dass die GRÜNEN und insbesondere Sie das schlicht nicht zur Kenntnis nehmen, ist Ihr Problem. Aber wenn die Öffentlichkeit hier bewusst verdummt werden soll, dann muss ich sagen, was los ist.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Den Leuten, die da draußen zur Demo gezogen worden sind, müsste man das auch einmal vortragen.

(Günter Rudolph (SPD): „Gezwungen“? Was haben Sie für ein Demokratieverständnis, Herr Minister?)

– Es ist selbstverständlich das gute Recht der Gewerkschaften, gegen unsere heutige Absicht zu demonstrieren. Das ist ihr gutes Recht.

(Günter Rudolph (SPD): Was haben Sie für ein Demokratieverständnis, Herr Minister? – Norbert Schmitt (SPD): Sie haben „gezwungen“ gesagt!)

– Wenn Sie zuhören würden, wäre alles klar. – Ich wiederhole zum dritten Mal: Es ist das gute Recht der Gewerkschaften, eine andere Position einzunehmen und dafür auch zu demonstrieren. – Das habe ich jetzt dreimal hintereinander gesagt.

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben „gezwungen“ gesagt!)

Ich füge als Viertes hinzu, damit Sie auch das in Ihre künftige Wahlkampfpostille aufnehmen können. Am 6. Dezember gehen die Gespräche mit den Gewerkschaften weiter. Wie kommen Sie mir eigentlich vor, hier einen Popanz aufzumachen? Das ist doch nur wahlkampfbedingt, dass Sie glauben, die Menschen würden sich jetzt empören, dass sie mehr Geld kriegen. Das ist doch Unfug. Wieso hat denn ver.di zugestimmt, dass wir am 6. Dezember weitermachen? Weil die Koalitionsfreiheit in diesem Land eben nicht tangiert ist. Das funktioniert doch.

Der Kollege Hahn hat gefragt: Warum haben wir jetzt ausgerechnet im November und Dezember die Einmalzahlungen, und warum haben wir zum 01.04. die 2,4 % Erhöhung für die Angestellten?

(Günter Rudolph (SPD): Eine gute Frage!)

Darauf gibt es eine relativ einfache Antwort: Weil wir immer gesagt haben, wir wollen die Tarifbeschäftigten genauso behandeln wie die Beamten.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Genau das ist der Grund, warum wir das in dieser Weise machen.

Nächste Bemerkung. Das tut Ihnen zwar weh, aber ich werde es Ihnen immer wieder vortragen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die Erde ist eine Scheibe!)

Die SPD muss erklären, wie sie vor einem Jahr per Antrag in diesem Hause das Gegenteil von dem verlangt hat, was sie heute erklärt. Wenn sie das nicht tut, dann bleibt es dabei. Dann ist das nicht ernst zu nehmen, was Sie vortragen. Je nachdem, wer gerade zuhört, stellen Sie einen Antrag.

Übrigens war das mit den Waldarbeitern alles falsch.

(Günter Rudolph (SPD): „Genau“! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie zweimal nachgebessert?)

– Es ist so. Wir haben nicht zweimal nachgebessert. Herr Kollege, die Begründung des Gesetzentwurfs enthält die Ausführungen, warum seinerzeit die Waldarbeiter nicht drin waren.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben heute mit den Auszubildenden nachgebessert!)

– Nein. Sie haben es noch nicht einmal richtig gelesen. Es geht um die Auszubildenden der Forstwirte. Das ist wieder etwas anderes.

Wir haben nicht genügend Zeit, um Ihnen alles, sozusagen die Sache, darzulegen. Mir geht es einfach darum – das ist mir wichtig –: Es ist der Vorwurf erhoben worden, das ist wirklich etwas von Gewicht, es sei verfassungsrechtlich

höchst bedenklich. – Ich sage in voller Überzeugung: Dies ist grob falsch. Es kann nicht sein, dass eine Gewerkschaft mit anderen einen Vertrag abschließt und sagt: Wir versprechen euch, dass wir mit niemand anderem einen anderen Vertrag abschließen. – Was bleibt denn eigentlich von der Koalitionsfreiheit dieses Landes übrig? Es gibt negative und positive Koalitionsfreiheit.

Die Argumentation, wenn Sie es schon fachlich diskutieren wollen, kann doch nicht sein, dass uns eine Gewerkschaft erklärt- und das hätte ich gerne gewusst, auch von der FDP –: Entweder übernehmt ihr einen Tarifvertrag aller anderen, das ist die eine Variante,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es gibt noch einen dritten Weg!)

oder aber wir kommen zu nichts. – Genau das ist das Dilemma, in dem sich die Gewerkschaften befunden haben. Das ist eine selbst verschuldete Gewerkschaftsline, die wir beim besten Willen nicht zu verantworten haben. Wenn dort Bereitschaft gewesen wäre, über einen eigenständigen Tarifvertrag zu verhandeln, hätten wir dies selbstverständlich getan.

Deshalb kann ich nicht erkennen, dass hier von Verfassung wegen etwas zu besorgen sei. Im Übrigen finde ich es interessant, dass nicht ein einziger der Gutachter auf die Äußerung des ver.di-Rechtskommentators und Mitherausgebers des „Hessischen Bedienstetenrechts“, nämlich von Herrn Rothländer, eingeht, der am 24.08.2007 in der „FAZ“ wörtlich erklärt hat – das ist kein Bediensteter des Landes Hessen und schon gar kein von dieser Regierung beauftragter Gutachter –: Rein rechtlich handelt das Land korrekt. – Das ist der kompetenteste und berühmteste ver.di-Vertreter zu diesem Thema.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Innenminister, ein freundlicher Hinweis: Die vereinbarte Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich komme zum Ergebnis. Warum beschließen wir überhaupt ein Gesetz? Doch nicht aus Arbeitsrechts- und Tarifrechtsgründen. Wir könnten aufgrund des Arbeitsrechts mit jedem Arbeitnehmer eine freiwillige Gehaltserhöhung vereinbaren. Das würde den Landtag nie betreffen. Das ist reines Arbeitsrecht.

(Günter Rudolph (SPD): Das machen Sie permanent! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie als Landesregierung!)

Wir machen es deshalb, damit wir eine haushaltsrechtliche Grundlage für die Auszahlung haben. Das ist der entscheidende Punkt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn wir ein Haushaltsgesetz machen – das ist doch eine billige Drohung!)

Dieses Gesetzgebungsverfahren ist ausschließlich in der haushaltsrechtlichen Ermächtigung und mit sonst nichts anderem begründet. Weil alle diese wichtigen Gesichtspunkte in dem Gutachten überhaupt nicht behandelt wurden, ist es aus meiner Sicht fehlerhaft, jedenfalls nicht hinreichend. Ich bleibe dabei: Wir haben hier nicht zu befürchten, dass die Verfassung tangiert ist.

Im Übrigen ist jeder herzlich eingeladen, bei der Klagefreudigkeit einmal zu klagen, ob das wirklich so ist. Ich glaube es nicht. Entscheidend ist die haushaltsrechtliche Grundlage und nicht, wie das vorhin vorgetragen wurde, eine Abkehr von konstruktivem Dialog. Das weise ich in aller Form zurück.

Wir führen diesen Dialog. Wir führen ihn jetzt sogar weiter. Ich bin auch zuversichtlich, dass wir zu etwas kommen. Was aber mit dieser Landesregierung nicht machbar ist, ist, dass uns öffentlich mitgeteilt wird: Entweder macht ihr das, was wir mit anderen beschlossen haben, oder aber es geschieht gar nichts. – Dann nehmen diese Gewerkschaftsleute die 50.000 Bediensteten als Geisel. Denn das Argument wäre doch: Die kriegen nie mehr, solange wir nicht bereit sind, auf die Forderung von ver.di einzugehen. – Das kann doch nicht richtig sein.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Wer wen als Geisel nimmt, das ist hier die Frage!)

Ich bitte also das Haus in dieser Frage um Zustimmung und will mit einer Bemerkung abschließen. Kollege Frömmrich hat den Umgang mit dem Gesetzgeber, mit diesem Haus, gerügt. Sie waren so freundlich und haben mir das zur Verfügung gestellt. Ich zitiere jetzt wörtlich aus dem vom hessischen Ministerium des Innern am 31. Oktober 2007 herausgegebenen Runderlass: „Vorbehaltlich des laufenden Gesetzgebungsverfahrens ergehen im Vorgriff auf die zu erwartenden gesetzlichen Regelungen zu den Einmalzahlungen im Dezember 2007 folgende Hinweise.“

Meine Damen und Herren, das ist eine Verfahrensweise, die die Verwaltung seit ewigen Zeiten macht. Es ist auch klug. Wenn sie vorbehaltlich des laufenden Gesetzgebungsverfahrens, also vorbehaltlich der Beschlussfassung durch dieses Haus, so verfährt, dann ist das keine Missachtung dieses Landtags, sondern eine vernünftige verwaltungstechnische Vorabinformation. Es ist nicht zu kritisieren. Lieber Herr Frömmrich, deshalb können Sie das einpacken.

Unter dem Strich bleibt: 50.000 Menschen bekommen ihren Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung. Andererseits geben wir nicht nach, indem wir sagen, wir haben Steuergelder zurückhaltend ausgegeben. Es ist nicht unser Privatgeld. Wir wollen daran festhalten, dass wir Einmalzahlungen und maßvolle Tarifierhöhungen machen. Das ist die hessische Tariflinie. Ich hoffe, dass wir davon auch die Gewerkschaften in anderen Zeiten überzeugen können. Ich bitte um Zustimmung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Innenminister. – Nun hat sich Kollege Frömmrich für die GRÜNEN noch einmal zu Wort gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Die tauschten die Unterlagen aus!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir tauschen ganz kollegial die Unterlagen aus. Bei anderen werden die einfach genommen.

Herr Innenminister, ich will auf zwei Fragen eingehen, die Sie in diesem Zusammenhang gestellt haben. Erster Punkt: die Frage des Verfassungsorgans Hessischer Land-

tag. Mit Sicherheit könnte man so argumentieren. Es ist eine Praxis, die man durchaus leisten kann, wenn ein Gesetz der Landesregierung eingebracht worden ist und dann sozusagen die Landesregierung im Vorgriff darüber informiert und damit in die Landesverwaltung hinein kommuniziert.

Aber es ist schon ein einmaliger Vorgang – Sie müssten einmal schauen, ob Sie einen Vorgang in gleicher Art finden, der schon einmal passiert ist – für ein Gesetzgebungsverfahren einer Landtagsfraktion. Diese Landtagsfraktion bringt ein Gesetz ein, und Sie machen als hessischer Minister des Innern einen Runderlass, indem Sie schon diesen Gesetzentwurf bewerten und die Regelungen hineinschreiben. Es ist im Prinzip schon etwas anderes, ob Sie das als Landtagsfraktion oder als Landesregierung machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie weiter gelesen haben, was das Regierungspräsidium in Gießen geschrieben hat: Da wird einwandfrei schon kommentiert. Da wird nicht kommentiert, was im Gesetzentwurf steht, sondern wie sich andere – also Oppositionsfraktionen – zu diesem Gesetzentwurf verhalten. Da steht z. B., der eingebrachte Gesetzentwurf werde insbesondere politisch bzw. gewerkschaftlich heftig und kontrovers diskutiert, und deswegen müsse man erklären, worum es eigentlich geht.

Herr Innenminister, es ist ein einmaliger Vorgang, dass Sie, bevor ein Gesetz beschlossen ist, einen Gesetzentwurf einer Landtagsfraktion schon in die Landesverwaltung hinein kommunizieren und gleichzeitig die Kommentare dafür liefern, wie argumentiert werden kann. Das ist einmalig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweiter Punkt: die gesetzliche Regelung, dass Sie gesagt haben, es sei im Prinzip nicht verfassungsrelevant, dass Sie eine gesetzliche Regelung treffen. Herr Innenminister, da wäre es gut gewesen, wenn Sie der durchaus interessanten Anhörung des Innenausschusses gefolgt wären, und zwar wenn Sie nicht nur den Punkten, die dort vorgetragen worden sind, zugehört hätten, sondern sich vielleicht auch die schriftlich eingereichten Stellungnahmen durchgelesen hätten. Da sagt z. B. ein durchaus angesehener Verfassungsrechtler, nämlich Prof. Dr. Wieland, Universität Frankfurt, dazu:

Eine gesetzliche Regelung des Arbeitsentgelts greift in die grundgesetzlich geschützte Rechtsstellung der Arbeitnehmer ein, weil ihnen der Staat nicht mehr länger allein als Arbeitgeber gegenübertritt, sondern einen Kernbereich der tarifvertraglich zu regelnden Beziehungen einseitig hoheitlich bestimmt.

Das ist der Punkt, auf den wir uns beziehen. Und das ist der Punkt, weswegen das, was Sie hier vortragen, nicht richtig ist. Deswegen glaube ich, dass es in der Tat so ist – da sollten Sie wirklich einmal in die Stellungnahmen hineinschauen –, dass die, die hier vortragen, es verstoßen gegen Art. 9 Abs. 3 GG, richtig liegen. Herr Innenminister, Sie sollten vielleicht diese Punkte einmal durchlesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Herr Kollege Beuth, noch einmal.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde die Krokodilstränen, die der Kollege Frömmrich vergossen hat, ziemlich unglaubwürdig. Das Verfassungsorgan Hessischer Landtag ist hier und heute versammelt, um die zweite Lesung zu machen, und wird nach dem Antrag des Kollegen Rudolph am Donnerstag in der dritten Lesung darüber debattieren.

Dass Vorsorge dafür getroffen wird, dass, wie zu erwarten, dieses Gesetz am Ende beschlossen wird, und sich die Verwaltung entsprechend darauf vorbereitet, daran ist überhaupt nichts Ehrenrühriges. Ich glaube, dass das völlig selbstverständlich ist.

Ich glaube im Übrigen, dass der Innenminister zeigt, dass er großes Vertrauen in die CDU-Fraktion hat,

(Günter Rudolph (SPD): Das ist ja rührend!)

und, wie ich das sagen darf, auch haben darf, weil die Gesetze, die wir in den vergangenen viereinhalb Jahren hier vorgelegt haben, in der Tat auch das Licht der Welt erblickt haben.

Herr Kollege Frömmrich, es bleibt dabei. Sie können bei der Koalitionsfreiheit und dem Art. 9 GG nicht alles völlig durcheinanderwerfen. Es bleibt am Ende dabei, dass der öffentliche Arbeitgeber Land Hessen, wenn er eine solche Regelung vorsieht, es auf der einen Seite per Tarifvertrag machen kann, aber auf der anderen Seite ganz unzweifelhaft – das ist in der Anhörung zum Ausdruck gekommen – per Gesetz machen kann.

Wenn Sie darüber Klarheit haben wollen, müssen Sie zum Staatsgerichtshof gehen. Sie – vielleicht war es auch der Kollege Rudolph; das weiß ich nicht mehr genau – haben sich hinreichend erkundigt, welche Möglichkeiten Ihnen bleiben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind hoheitlich tätig!)

Zum Schluss möchte ich einen der Sachverständigen zitieren. Er hat an dieser Stelle die Werbung für Fisherman's Friend in die Diskussion eingebracht. Er hat gesagt: Sind sie zu stark, bist du zu schwach. – Offensichtlich gilt Letzteres für die SPD und für die GRÜNEN in diesem Landtag.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist das Niveau, auf dem ihr diskutiert!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Nun liegen mir wirklich keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Aussprache angelangt.

Eine dritte Lesung ist beantragt. Deswegen schlage ich vor, den Gesetzentwurf und den Änderungsantrag der CDU zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Innenausschuss zu überweisen.

Ich komme zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Frak-

tion der SPD betreffend Verletzung von Gewerkschaftsrechten und Verstoß gegen Art. 9 Abs. 3 GG durch die CDU-Fraktion, Drucks. 16/8081 zu Drucks. 16/7715. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das ist die CDU-Fraktion. – Gegenstimmen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? – Das ist die FDP-Fraktion. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Sonderprüfung der Auftragsvergabe des Projektes „Lehrer- und Schüler-Datenbank (LUSD)“, Drucks. 16/8204. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 78.

(Nicola Beer (FDP): Das könnte man mit dem Haushalt verbinden!)

– Er soll mit dem Haushalt verbunden werden. Also wird er im Zusammenhang mit Einzelplan 04 auf die Tagesordnung gesetzt.

Noch eingegangen und an Sie verteilt worden ist ein Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP, Drucks. 16/8203, zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Modellprojekt Selbstverantwortung plus, Drucks. 16/8052.

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 52:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend an morgen denken – Zukunftsenergie ist Klimaschutz – Drucks. 16/8067 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten. Die erste Rednerin ist Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich einen Satz aus der Presseerklärung von Herrn Umweltminister Dietzel vom 21. März 2007 zitieren. Er sagte:

Jeden Tag eine neue Idee zur Rettung des Weltklimas zu veröffentlichen macht an sich noch kein besseres Klima.

Ergänzend nennt er in seiner Presseerklärung Einzelmaßnahmen, z. B. ein Tempolimit auf Autobahnen, das Verbot von Glühbirnen oder Stand-by-Schaltungen. All das sind Maßnahmen, die Herr Dietzel nicht unterstützt.

Ja, Herr Minister, es ist richtig, dass nicht nur Ideen notwendig sind. Wer aber seit über acht Jahren gute Ideen ignoriert, seit über acht Jahren den notwendigen Umsetzungswillen vermissen lässt und stattdessen immer auf der Bremse steht, zeigt, dass es ihm an Verantwortungsbewusstsein mangelt. Diesen Vorwurf muss sich die CDU gefallen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit unserem Antrag „An morgen denken – Zukunftsenergie ist Klimaschutz“ zeigen wir Ihnen deshalb, wie der Klimaschutz verantwortungsvoll umgesetzt werden kann. Wir zeigen Ihnen auch ganz deutlich, wie bis zum Jahr 2020 24,4 t Kohlendioxid bzw. – in Prozentzahlen

ausgedrückt – 43 % Kohlendioxid in Hessen eingespart werden können.

Wir zeigen mit unserem Antrag, dass wir verantwortungsvoll handeln, und wir sind auch bereit, Verantwortung zu übernehmen. Die Koch-Regierung hat nämlich, außer öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen zum Klimaschutz durchzuführen, bisher noch nichts getan, um die CO₂-Emissionen in Hessen tatsächlich zu verringern.

Nun hat auch noch der Pseudoklimaschutzbeauftragte der Landesregierung das Handtuch geschmissen. Wie sieht es denn bei den Kohlendioxidemissionen in Hessen aus? Entgegen dem Bundestrend, der beim Ausstoß von Kohlendioxid seit 1990 einen Rückgang von 18,5 % aufweist, ist in Hessen der Ausstoß von Kohlendioxid seit 1990 sogar um ca. 4 % gestiegen. Wenn man es sich genauer ansieht, stellt man fest, dass sich das Klimaschutzprogramm 2012 der CDU-Landesregierung als eine klimapolitische Nullemission des Umweltministers entpuppt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

8 Millionen t Kohlendioxid will Minister Dietzel – diese Landesregierung – bis zum Jahre 2012 einsparen. Erreichen will man das – das kann man deutlich festhalten – allein oder jedenfalls zum größten Teil durch den weiteren Betrieb der risikoreichen Atomkraftwerksblöcke in Biblis. Nun, meine Damen und Herren, damit haben Sie aber auch die Tatsache akzeptiert, dass Sie seit über einem Jahr, bedingt durch die Abschaltung des AKW Biblis, nichts gegen den Klimawandel getan haben. Das bisherige Handeln bzw. Nichthandeln ist in allen Haushaltsplänen der CDU dokumentiert.

(Norbert Schmitt (SPD): Das kann man wohl sagen!)

Bedeutende Klimaschutzprojekte wurden ebenso eingestellt wie die Förderung von wärmetechnischen Sanierungsmaßnahmen in kommunalen Liegenschaften. Wenn sich Herr Rhiel heute hierhin stellt und darauf aufmerksam macht, dass die CDU sehr viel Geld in die Hand nehmen will, um gerade in diesem wichtigen Bereich etwas umzusetzen, muss ich sagen: Warum haben Sie all das im Jahr 2000 eingestellt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die CO₂-Emissionen hätten schon längst reduziert werden können. Erst im Haushalt für das Jahr 2008 bequem man sich, Mittel dafür bereitzustellen.

(Norbert Schmitt (SPD): Könnte das etwas mit dem 27. Januar zu tun haben?)

Man kann Ihnen vorwerfen, dass Sie über Jahre hinweg pro Klimawandel gewirtschaftet haben. Allein die Erkenntnisse aus dem Klimaschutzprogramm 2012 machen allen klar, dass der Klimawandel auch in Hessen schon dokumentiert ist. Bereits im Laufe der letzten 50 Jahre ist ein Temperaturanstieg um fast 1° C festzustellen. Der Klimawandel ist die größte ökologische Herausforderung weltweit.

Herr Minister Dietzel, das wissen Sie, und das weiß auch diese Landesregierung. Die Zeitspanne, die für eine Reaktion auf den Klimawandel zur Verfügung steht, ist absolut knapp bemessen. Die heutigen Emissionsminderungen werden erst in 30 bis 50 Jahren ihre volle Wirkung entfalten. Deshalb sagen wir GRÜNE ganz deutlich: Das

Diskutieren muss endlich ein Ende haben. Es müssen Taten folgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser grünes Ziel ist es, die Erderwärmung auf höchstens 2° C zu begrenzen. Die international tätigen Wissenschaftler fordern, dass der Ausstoß von Kohlendioxid in den Industriestaaten bis zum Jahre 2050 um 80 % reduziert wird. Dies bedeutet, dass ein drastischer Umbau der Energieversorgung stattfinden muss. Für Deutschland ist daher eine Politik notwendig, der es gelingt, bis zum Jahre 2020 eine Reduktion des Ausstoßes von Kohlendioxid um mindestens 40 % gegenüber 1990 zu erreichen.

Mit Blick auf Berlin sage ich: Das, was dort beschlossen wurde, ist einfach zu wenig. Es wird dem Ernst der Situation nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst bei einer Umsetzung der in Meseberg genannten Ziele wird die Bundesregierung nach eigenem Bekunden bis zum Jahre 2020 nur eine Reduktion der Kohlendioxidemissionen um 35 % erreichen. Dazu muss ich sagen: Frau Merkel reist viel in der Welt herum und wird auch von vielen mit dem Anliegen des Klimaschutzes identifiziert. Aber sie stellt sich eben nicht den notwendigen ökologischen Herausforderungen. Sie kneift in wichtigen Bereichen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Aber sie hat wenigstens etwas geleistet!)

Ich möchte kurz die Beispiele nennen: die steuerliche Subvention von klimaschädlichen Dienstwagen, die Reduzierung von Marktanzahlprogrammen bei den erneuerbaren Energien, das fehlende Tempolimit, über das wir gesprochen haben, und lange Übergangszeiten, z. B. zehn Jahre bei den Nachtspeicherheizungen.

Wir GRÜNE denken an morgen. Daher haben wir nicht nur gute Ideen, sondern auch die zur Bekämpfung der Folgen des Klimawandels notwendigen Umsetzungsmaßnahmen vorgelegt. Mit unserem Antrag „An morgen denken – Zukunftsenegie ist Klimaschutz“ zeigen wir GRÜNE, dass es möglich ist, bis zum Jahre 2020 den Ausstoß von Kohlendioxid um 43 % oder – in Tonnen ausgedrückt – um 24,4 Millionen t im Vergleich zum Jahre 2003 zu verringern. Statt 57,3 Millionen t Kohlendioxid werden bis zum Jahre 2020 nur noch 32,9 Millionen t übrig bleiben. Das heißt, wer den Klimaschutz wirklich ernst nimmt, ist aufgefordert, sich mit unseren Vorstellungen zu befassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich das an drei Beispielen deutlich machen. Schauen wir uns zuerst an, wie es beim Strom ist. Wir brauchen keine risikoreichen, hochgradig strahlende atomare Abfälle produzierenden Atomkraftwerke für eine klimafreundliche Energieversorgung. Wir brauchen auch keine klimaschädlichen Kohlekraftwerke. Die bundesweiten Ausbauplanungen, die uns allen bekannt sind, lehnen wir ab; denn sie sind für den Klimaschutz kontraproduktiv.

Wir brauchen eine andere Energieversorgung. Wir brauchen das Ausschöpfen der erneuerbaren Energien und das Ausschöpfen der Energieeffizienz. Deswegen – das sage ich ganz deutlich – passt der Ausbau des Kohlekraftwerks Staudinger in Großkrotzenburg nicht in dieses Konzept.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch der Bau eines Kohlekraftwerks auf der Ingelheimer Aue bei Wiesbaden durch die KMW passt nicht in dieses Konzept.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Konzept „Zukunftenergie für Hessen“ beweist, dass bis zum Jahr 2028 die Schaffung einer klimafreundlichen Stromversorgung ohne fossile Energieträger und ohne Atomstrom möglich ist. Doch Klimaschutzmaßnahmen sind nicht nur auf die Produktion von Strom beschränkt. Unser Maßnahmenkatalog umfasst auch den Wärme- und Verkehrsbereich. Wie dies im Einzelnen funktionieren wird, haben wir in unserem Antrag detailliert dargestellt.

Auf einige Reduktionspotenziale – es sind insgesamt über 53 Maßnahmen – möchte ich dennoch explizit eingehen. Bis zum Jahre 2020 können allein 7,9 Millionen t Kohlendioxid durch einen sparsameren Umgang mit Strom und durch den Einsatz von erneuerbaren Energien eingespart werden. So wird man durch eine deutliche Steigerung der Effizienz beim Strom ca. 2,4 Millionen t CO₂ einsparen, und der Ausbau der erneuerbaren Energien bei der Stromproduktion wird dazu führen, dass der Ausstoß von CO₂ um 5,5 Millionen t reduziert wird. Das sind also keine Peanuts, sondern große Summen, und es zeigt, welche Möglichkeiten es gibt, um dem Klimawandel entschieden entgegenzuwirken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mehr Effizienz im Zusammenhang mit Strom wollen wir z. B. mithilfe eines Energieeffizienzfonds erreichen. Deshalb haben wir für einen solchen Energieeffizienzfonds im Haushaltsplan 2008 die notwendigen Mittel in Höhe von 10 Millionen € beantragt.

Mithilfe dieses Energieeffizienzfonds können zielgerichtet Angebote an die Kommunen und an die Wirtschaft sowie Beratungsmöglichkeiten gegeben werden. Das Effizienzprogramm wird daher nicht nur hoch effiziente Heizungspumpen, Lüftungs- und Klimatechnik, sondern auch den Einsatz von hoch effizienten Motoren im produzierenden Gewerbe umfassen.

Meine Damen und Herren, eines ist aber auch klar. Wir brauchen in Hessen wieder eine eigenständige Plattform für Energie- und Klimaschutz. Daher wollen wir eine unabhängige landeseigene Energie- und Klimaschutzagentur schaffen. Wir wollen die Energieberatung stärken. Wir wollen, dass endlich eine vernünftige Kennzeichnung aller Elektrogeräte möglich ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen selbst erkennen können, ob das Gerät, das sie neu anschaffen wollen, wirklich klimafreundlich und energiesparend ist.

Aber auch die erneuerbaren Energien brauchen in Hessen einen Schub – einen positiven Schub, nicht die Bremse der CDU. Meine Damen und Herren, hier sind 5,5 Millionen t CO₂-Reduktion möglich. Und – das ist für uns ebenso wichtig – durch diesen Ausbau der erneuerbaren Energien wird es möglich sein, neue Arbeitsplätze zu gewinnen. Vorhin wurde es schon genannt: Die neueste positive Entwicklung hierzu ist wieder bei der Firma SMA feststellbar – hier plant man die Erweiterung des Unternehmens, und dies wird 1.000 neue Stellen schaffen.

Meine Damen und Herren, bisher hinkt die CDU-Landesregierung bei der Energiepolitik weit hinterher.

(Norbert Schmitt (SPD): „Hinken“ ist noch weit übertrieben!)

Sie tun eben nichts. Leider haben wir immer noch einen Anteil von nur 5 % erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch in Hessen. Damit ist Hessen im allgemeinen Trend auf Bundesebene weit abgeschlagen – dort sind wir bis zum Ende dieses Jahres mittlerweile bei 15 %. Ich sage ganz deutlich: Das belegt eindeutig den energiepolitischen Tiefschlaf der CDU-Landesregierung.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Wer, wie die CDU, immer noch meint, den Ausbau der Windenergie bekämpfen zu müssen, der hat doch den Ernst der Situation immer noch nicht erkannt und erweist sich massiv als politikunfähig.

(Rafael Reißer (CDU): Ach du lieber Gott!)

Kommen wir zum zweiten Bereich, der Wärme. Das muss man sich einmal vorstellen: In Hessen wurden im Jahr 2003 19,2 Millionen t Kohlendioxid allein dafür in die Luft geblasen, um Häuser zu heizen und um Gewerbe, Handel und Industrie mit Wärme zu versorgen. Meine Damen und Herren, nachweislich liegen hier sehr große Reduktionspotenziale. Hier sind Reduktionsmengen von 8,7 Millionen t Kohlendioxid möglich.

Wie kann das erreicht werden? Ganz klar: Wir brauchen ein Gebäudesanierungspaket – ein Paket mit vielen Maßnahmen, deren Umsetzung eine Reduktion um 4,6 Millionen t CO₂ sowie um weitere 4,1 Millionen t Kohlendioxid durch den Einsatz von erneuerbaren Energien im Wärmebereich und einer Kraft-Wärme-Kopplung erreichen kann.

Meine Damen und Herren, über viele dieser Maßnahmen wird schon lange geredet. Auch bekannte Institutionen preisen sie und werben für diese Maßnahmen. Ich nenne da nur den Energieausweis, der vernünftig umgesetzt werden muss. Wir brauchen einen ökologischen Mietspiegel; und wenn sich Herr Rhiel heute hinstellt und sagt, das Land wird darauf dringen, dass künftig der Niedrigenergiestandard bei den Wohngebäuden Einzug halten soll, dann muss ich sagen, er hat den Zug der Zeit wirklich verpasst. Schon längst reden wir über den Passivhaustandard und die Energie-plus-Häuser – das sind Häuser, die mehr Energie erzeugen, als sie selbst verbrauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Meine Damen und Herren, der dritte Maßnahmenkomplex umfasst den Verkehr. Der Verkehr spielt gerade bei den klimaschädlichen Emissionen eine große Rolle. Man kann ganz deutlich sagen: Hier lassen sich sehr viele CO₂-Potenziale heben. Wir können es schaffen, bis zum Jahr 2020 7,8 Millionen t CO₂ einzusparen. Das ist wichtig, weil gerade der Verkehr hohe klimaschädliche Kohlendioxidemissionen vorzuweisen hat; der größte Zuwachs ist im Verkehrsbereich erfolgt.

Spitzenreiter ist hierbei der internationale Luftverkehr mit einem Zuwachs um 3,3 Millionen t CO₂. Auch hier sage ich wieder einmal ganz deutlich: Ein Ausbau des Frankfurter Flughafens ist klimaschädlich und kontraproduktiv. Er führt nicht nur zu einer Belastung der Menschen durch Lärm, sondern er führt eben auch zu einer Belastung für das Weltklima.

Meine Damen und Herren, daher lehnen wir diesen Ausbau ab. Wir setzen uns ein für eine intelligente Vernetzung der bestehenden Flughäfen sowie für eine zügige Umsetzung von Schienenschnellverbindungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch hier haben wir schon seit vielen Jahren die erforderlichen Maßnahmen benannt. Wir wollen Maßnahmen zur Verkehrsvermeidung, eine Rücknahme der finanziellen Kürzungen im öffentlichen Personennahverkehr, eine Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene sowie die Umsetzung eines Tempolimits. Damit können bis zum Jahr 2020 mindestens 2,5 Millionen t CO₂ eingespart werden.

Meine Damen und Herren, die Botschaft des früheren Chefökonomien der Weltbank Sir Nicholas Stern ist an Klarheit nicht zu überbieten. Die Welt muss dringend handeln, und zwar in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren. Der reale Klimawandel ist eine unabsehbar große Gefahr. Seine Bekämpfung aber beinhaltet eine enorme ökonomische Chance, denn der Nutzen einer aktiven Klimapolitik wird die Kosten des Nichtstuns um ein Vielfaches übersteigen.

Diese Botschaft ist bei der CDU-Regierung in Hessen offenbar noch nicht angekommen. Denn die Koch-Regierung bremst durch ihr Regierungshandeln wichtige Entwicklungen und gefährdet massiv das Klima sowie Tausende von Arbeitsplätzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Hammann, ich bitte Sie, jetzt zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, daher ist ein Politikwechsel dringend notwendig, um den Kohlendioxidausstoß in Hessen bis zum Jahr 2020 um 43 % zu reduzieren.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Unsere Vorstellungen dazu liegen vor. Wir sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hammann. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Apel für die CDU-Fraktion.

Elisabeth Apel (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag der GRÜNEN zur Zukunftenergie scheint sich in deren eigenen Reihen noch nicht allzu stark herumgesprochen zu haben, denn bei ihrem eigenen Setzpunkt war in weiten Teilen der Debatte gerade einmal ein Drittel der GRÜNEN-Abgeordneten hier im Plenum; inzwischen hat sich das Ganze auf wenigstens die Hälfte gesteigert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gucken Sie einmal in Ihre Fraktion! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Glockenzeichen der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, Sie sprechen in Ihrem Antrag von einem höheren Rückgang des CO₂-Ausstoßes.

(Weitere Zurufe)

– Sind Sie dann fertig?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie einmal Ihre schwarze Filzbrille abnehmen? – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Al-Wazir, Sie müssen einmal hinter sich schauen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine ist im Krankenhaus, Unverschämtheit! Acht von zwölf sind da! – Glockenzeichen der Präsidentin – Weitere Zurufe)

– Sind wir jetzt fertig? – Sie sprechen von einem bundesweit höheren Rückgang des CO₂-Ausstoßes gegenüber Hessen von 1990 bis heute.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schon der erste Satz ist bei Ihnen eine Beleidigung!)

Wenn Sie schon aus dem Klimaschutzkonzept der Hessischen Landesregierung zitieren, dann sollten Sie auch komplett informieren und nicht aus rein ideologischen Gründen Aussagen verfälschen,

(Norbert Schmitt (SPD): Das sagen ausgerechnet Sie!)

indem Sie Zahlen einfach weglassen, die den Rückgang der CO₂-Emissionen erklären.

(Beifall bei der CDU)

Sie wissen, dass ein ganz erheblicher Teil dieses Rückgangs der CO₂-Emissionen auf tausendfache Betriebschließungen im Osten als Folge der deutschen Einheit einerseits und auf Energieeffizienzmaßnahmen andererseits zurückzuführen ist – hier immer die neuen deutschen Länder zugrunde gelegt. So ist der CO₂-Ausstoß von 1990 bis 2000 in Mecklenburg-Vorpommern um 19, in Sachsen um 57, in Sachsen-Anhalt um 48 und in Thüringen gar um 57 % zurückgegangen. Sie monieren, dass in Hessen der CO₂-Ausstoß in den letzten 17 Jahren um 4 % angestiegen ist. Dabei scheinen Sie völlig auszublenden, dass in diesem Zeitraum, in dem der CO₂-Ausstoß bei uns um 4 % angestiegen ist, das Wirtschaftswachstum 18 % betragen hat.

Aus diesen ins Verhältnis gesetzten Zahlen erkennen Sie, dass gerade in Hessen der CO₂-Ausstoß eben nicht im Ausmaß des Wirtschaftswachstums angestiegen ist, sondern Wirtschaftswachstum und CO₂-Ausstoß entkoppelt wurden.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Anders formuliert: In Hessen verhalten sich die Unternehmen beispielhaft. Sie schaffen Arbeit und Wachstum und legen dabei gleichzeitig noch hohe Maßstäbe in Umwelt- und Klimaschutz an.

Genau dieses beispielhafte Verhalten wird von den GRÜNEN in ihrem Antrag kritisiert.

Sie müssen vor diesem Haus aber auch erklären, dass sie tausendfache Betriebsschließungen, hunderttausendfachen Verlust von Arbeitsplätzen, den Verlust von Wachstum und Wertschöpfung wollen – nur, um Weltmeister im Rückgang des CO₂-Ausstoßes zu werden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben doch nur Sie!)

Wir wollen, dass auch künftig in Hessen Arbeit und Wachstum geschaffen werden und der CO₂-Ausstoß eben nicht in gleichem Maße ansteigt.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Hessen haben sich inzwischen viele Betriebe der Umweltallianz angeschlossen, die gerade in solchen Fragen hohe Sensibilität schafft. Wenn es noch eines Beweises hinsichtlich der Sinnhaftigkeit der Umweltallianz bedurft hätte, so ist er damit geliefert worden, dass in Hessen beständiges und starkes Wirtschaftswachstum eben nicht mit einem ebenso hohen CO₂-Ausstoß einhergeht.

Richtig ist vielmehr, dass im Vergleich der Bundesländer die Pro-Kopf-Emission in Hessen mit 7,5 t CO₂ um fast ein Drittel unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Mit ein Grund dafür ist der hohe Anteil der Kernenergie an der hessischen Stromerzeugung. Diese CO₂-arme Form der Energieerzeugung wollen SPD und GRÜNE aber bekanntermaßen durch andere Energieträger ersetzen, die – bis auf die Wasserkraftnutzung – allesamt einen höheren CO₂-Ausstoß nach sich ziehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn!)

So erzeugt die Energiegewinnung aus der Sonne einen dreimal so hohen CO₂-Ausstoß wie die Kernenergie.

(Frank-Peter Kaufmann und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie schon einmal erzählt! – Zuruf des Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei Wind und Biogas liegt er immer noch um das Doppelte über dem Niveau der Kernenergie.

Ich weiß, dass Ihnen diese Zahlen wehtun.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist falsch! – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bleiben Sie bei der Wahrheit!)

Deswegen werden wir sie auch immer wieder nennen. Ihr Schmerz wird wohl dadurch noch erhöht, dass diese Zahlen eben nicht von der CDU erhoben wurden, sondern von dem renommierten Öko-Institut in Darmstadt, das nun wirklich nicht im Verdacht steht, der CDU das Wort zu reden. Die GRÜNEN, insbesondere aber Frau Kollegin Hammann, wissen,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Gegensatz zu Ihnen verstehen die etwas von der Sache!)

welche Konsequenzen die Umsetzung ihrer energiepolitischen Überlegungen hätte. Der CO₂-Ausstoß würde nämlich um die Hälfte ansteigen oder – anders ausgedrückt – um ziemlich genau den Wert, der in Hessen durch den Straßenverkehr insgesamt ausgestoßen wird.

Frau Kollegin Hammann hat genau diesen Sachverhalt bereits mehrfach öffentlich zugegeben. Unter anderem wird sie in der „Frankfurter Rundschau“ vom 18.01.2007 mit der Aussage zitiert, dass es durch die Umsetzung ihres

Energiekonzepts zu einem kurzfristigen Anstieg der schädlichen CO₂-Emissionen käme, und weiter: Es wäre unredlich, das zu verneinen. – Stimmt, Frau Kollegin Hammann.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und danach? Danach haben wir null CO₂! – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Aber welchen Klimaschutzpolitischen Effekt hat dann Ihr Eintreten für das vollständige Abschalten aller Kernkraftwerke zugunsten erneuerbarer Energien, wenn damit so viel zusätzliches CO₂ ausgestoßen wird, wie der gesamte Straßenverkehr bei uns emittiert?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kurzfristig, Frau Apel! Bei Ihnen ist auch ein Laster irgendwo drübergefahren!)

Wie sollen wir für ein Tempolimit von 130 km/h eintreten, wenn die damit eventuell zu erreichende CO₂-Reduzierung durch einen höheren CO₂-Ausstoß wegen des Abschaltens aller Kernkraftwerke um ein Mehrfaches zu nichte gemacht würde?

Zu Punkt 3. Die Antragsteller erwarten, dass nun in Hessen endlich Taten folgen. Das lassen wir uns gerade von SPD und GRÜNEN in diesem Haus nicht sagen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist alles nachweisbar!)

Sie scheinen völlig vergessen zu haben, dass 1999, als die Wähler CDU und FDP das Regierungsmandat übertrugen, die installierte Nennleistung der wenigen kleinen Biogasanlagen gerade einmal bei 0,9 MW lag, während in Bayern bereits das 30-Fache dieser mageren hessischen Nennleistung am Netz war.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind bald neun Jahre in der Verantwortung!)

An Fördermitteln für den Ausbau erneuerbarer Energien stellten Sie in den acht Jahren Ihrer Regierungsverantwortung gerade einmal 4 % dessen zur Verfügung, was wir heute mit jährlich 8,1 Millionen € im Haushalt verankert haben.

Heute haben wir mit unserer konsequenten Förderpolitik zum Ausbau der erneuerbaren Energien die Nennleistung der Biogasanlagen 20-mal stärker ausgebaut als Sie im gleichen Zeitraum von 1991 bis 1998.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott! Das hältst du doch im Kopf nicht aus!)

Gleichzeitig haben wir mit der Bioregio Holz in der Nutzung von Energie aus unseren heimischen Wäldern Maßstäbe gesetzt. Das Modell ist so erfolgreich, dass sich gerade sozialdemokratisch regierte Kreise darum reißen, mitmachen zu können.

Insgesamt werden heute mit den unter unserer Regierungsverantwortung geförderten Anlagen über 30 Millionen t Heizöl oder, anders ausgedrückt, fast 100.000 t CO₂ pro Jahr eingespart.

Die CO₂-Einsparbilanz unserer Regierungsverantwortung liegt damit um das 25-Fache höher als die äußerst magere Bilanz der rot-grünen Vorgängerregierung von 1991 bis 1998.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Frau ist wirklich gut!)

Es ist schon dreist, wenn uns die CO₂-Einsparversager der Neunzigerjahre nun auffordern, den Worten endlich Taten folgen zu lassen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja, Sie sind wirklich dreist!
– Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Und Georg August hat auch noch nichts dafür getan!)

Ich komme zu Punkt 4 Ihres Antrags. Sie wollen mehr Energieeffizienz bei Wärmenutzung und Elektrizität. So weit, so gut. Aber Sie müssen schon erklären, weshalb Sie dann unseren Antrag „Energieeinsparung durch Effizienzoffensive“ vom April dieses Jahres nicht unterstützt haben.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie müssen erklären, weshalb das riesige Einsparpotenzial selbst genutzten Wohneigentums für Sie keine Rolle spielt und Sie keine steuerliche Begünstigung von Energieeinsparinvestitionen in einer Million Wohnhäusern und Wohnungen in Hessen unterstützen, die eine Energieeinsparung von 5 Millionen t CO₂ pro Jahr bringen würden.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt reden Sie doch nicht so einen Quatsch!
– Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer sagt denn das?)

Ich komme jetzt zum Thema Staudinger. Hier ist durch den Neubau des Kraftwerkblocks 6 eine Effizienzsteigerung von 38 auf 46 % geplant.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nach 45 Jahren!)

Damit würden für die gleiche Menge erzeugter Energie etwa 20 % weniger CO₂ ausgestoßen. Selbst wenn man die Energieerzeugung in Großkrotzenburg nicht wie geplant mit Kohle, sondern mit Erdgas durchführen würde, wäre der CO₂-Ausstoß immer noch um das 12-Fache höher als die Erzeugung der gleichen Energiemenge durch ein Kernkraftwerk. Dennoch wollen Sie diese Energieerzeugung, wie Sie selbst gesagt haben, durch erneuerbare Energien ersetzen. Wir haben genau zu dieser Frage im September eine öffentliche Anhörung durchgeführt. Ich zitiere aus der Stellungnahme der Energieversorgung Offenbach: Allein der Ersatz der geplanten Kraftwerksleistung von Staudinger 6 würde 6.500 Windräder à 1,5 MW nötig machen und die drei- bis vierfachen Stromerzeugungskosten verursachen. Alle Biogasanlagen Deutschlands liefern nur ein Drittel der Stromproduktion von Staudinger 6.

Sie wollen weiterhin, dass der Flughafen Frankfurt nicht ausgebaut wird.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was soll uns das jetzt sagen?)

Sie wollen doch nicht allen Ernstes dem Rest der Welt noch klarmachen, dass auch nur ein Flugzeug weniger fliegen würde, wenn Frankfurt nicht ausgebaut wird? Stattdessen gefährden Sie die Existenz und den Ausbau mehrerer 10.000 Arbeitsplätze.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wie?)

Insgesamt bleibt festzuhalten: Ihr Energiekonzept ist unrealistisch, klimaschädlich, unsozial und arbeitsplatzvernichtend. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): War es das schon? Sie haben heute gar nicht Ihre Berechnungen angebracht! Ich bin völlig baff! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tut so weh!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Apel. – Nächster Redner ist Herr Kollege Grumbach für die SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde es manchmal schon faszinierend, wie man am Thema vorbeireden kann. Ich will das einmal an einem ganz simplen Beispiel deutlich machen. Wenn wir hier darüber geredet hätten, wer wie erneuerbare Energien gefördert hat, hätte der Debattenbeitrag von Frau Apel einen Sinn ergeben. Wir reden aber über CO₂-Einsparungen.

Was Frau Apel nicht gemerkt hat, ist, dass wir, als wir – Rot-Grün – regiert haben, versucht haben, mit dem Geld, das wir hatten, möglichst viel CO₂-Einsparung zu erreichen. Energieeffizienz und Gebäudesanierung haben uns damals erheblich mehr CO₂-Einsparung gebracht als die Förderung erneuerbarer Energien. Das kann man relativ präzise an einem simplen Beispiel beschreiben.

Wenn Sie in einem großen Bürogebäude alle konventionellen Lampen durch Energiesparlampen ersetzen, ist Ihr Einspareffekt der 10-fache dessen, den Sie hätten, wenn Sie auf das gleiche Gebäude 20 m² Solaranlage setzten.

Das heißt, Sie spielen immer im gleichen Feld.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Können Sie einfach einmal zuhören?

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Nein, Ihnen nicht. Sie haben gerade nicht das Wort.

(Norbert Schmitt (SPD): Frau Präsidentin! – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Weimar, bitte. Ich habe der Regierungsbank schon öfter einiges durchgehen lassen. Wir haben uns darauf geeinigt, dass von der Regierungsbank keine Zwischenrufe kommen. Ich bitte Sie, sich mit Zwischenrufen zurückzuhalten. – Herzlichen Dank.

Gernot Grumbach (SPD):

Die Frage ist: Wie können wir CO₂-Einsparungen am besten erreichen? Darüber haben Sie sich keine Gedanken gemacht.

Der zweite spannende Punkt ist: Sie haben hier den schönen Satz geprägt: „Sie betreiben Arbeitsplatzvernichtung bloß wegen der CO₂-Weltmeisterschaft.“ Das ist nun wirklich Wirtschaftspolitik von 1968 – höchstens. Wir betreiben Arbeitsplatzsicherung mit der CO₂-Weltmeisterschaft, weil wir gelernt haben, dass, wenn wir es nicht schaffen, unsere Politik auf einen anderen Umgang mit Rohstoffen und Klima umzustellen, diese Art von Produktion gewaltsam untergehen wird, weil sie nicht mehr konkurrenzfähig ist, weil Länder wie Japan, Korea und

andere, die inzwischen aufgeholt haben, eine in höherem Maße umweltqualifizierte Produktion haben und unsere Produkte vom Markt drängen. Wir sichern mit einer Politik, die auf die CO₂-Weltmeisterschaft ausgerichtet ist, überhaupt den Wohlstand in diesem Land – nicht umgekehrt. Sie sind wirklich auf dem Stand des vergangenen Jahrhunderts.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Genau das Gegenteil!)

Ich finde das insgesamt ganz spannend. Sie werfen uns – wir haben das heute mehrfach gehört – in vielen Beiträgen vor: Ihr nehmt euch so unrealistisch viel vor. Wir müssen die Menschen darüber aufklären, wie unrealistisch ihr seid.

Ich finde das ganz spannend. Ich hätte überhaupt nichts dagegen, wenn wir in diesem Landtag und in diesem Land in einen Wettbewerb aller Fraktionen einträten, wer mehr CO₂-Einsparungen und mehr erneuerbare Energien schafft. Ihre Argumentation ist doch: Ihr dürft das nicht. Ihr dürft diese Dinge nicht machen. Wir werden verhindern, dass ihr Windkraftanlagen an bestimmten Stellen baut, dass ihr Wasserkraft ausbaut und dass ihr die Anbaufläche für Biomasse bereitstellt. – Das heißt, Sie treten nicht für einen Wettbewerb um mehr Maßnahmen dieser Art, sondern für eine andere Politik ein.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Das ist, glaube ich, der große Unterschied, um den es hier geht. Sie sollten sich Ihre Bekenntnisse zur CO₂-Einsparung wirklich schenken, denn Sie tun exakt das Gegenteil.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei diesem berühmten Rechnungsvergleich wird es noch spannender. Sie haben selbst das Argument genannt, dass Hessen als das Land, das den höchsten Dienstleistungsanteil aller Flächenländer hat – und der Dienstleistungssektor verbraucht, mit Verlaub, etwas weniger CO₂ als eine Fabrikationsanlage –, es trotz dieser Entkoppelung schafft, in dieser Zeit immer noch einen CO₂-Anstieg zu erreichen. Das spricht doch dafür, dass wir das, was andere Flächenländer – auch z. B. unionsregierte Länder wie Bayern – geschafft haben, selbst nicht eingehalten haben.

Ich finde es ganz spannend, wenn ich mir die Programme Ihrer Kollegen in Bayern ansehe. Dann steht die hessische CDU schon sehr allein. Ich habe z. B. im Landkreis Fürstfeldbruck aus vielerlei Gründen relativ viel zu tun. Der Landkreis Fürstfeldbruck ist mit einer 60-%-Mehrheit der CSU ausgestattet. Er hat entschieden und arbeitet daran, dass er bis zum Jahr 2020 komplett auf erneuerbare Energien umgestellt haben wird. Machen Sie das doch einmal zum Maßstab. Wenn in Hessen nur die Hälfte davon vorgeschlagen wird, reden Sie schon davon, das sei unrealistisch. Nein, Sie sind unrealistisch, weil Sie überhaupt nicht versuchen, die Potenziale zu nutzen, die wir haben. Sie sind auf dem Stand der Technik vor 20 Jahren und haben nicht mitbekommen, dass wir mehr können, als Sie uns heute vorschlagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Petra Fuhrmann (SPD): Betonpolitik! – Zuruf des Abg. Rafael Reißer (CDU))

– Doch, ich rege mich auf. Ich kann Ihnen auch sagen, warum ich mich aufrege. Denn hier geht es nicht um die Frage, ob ein Kanaldeckel so oder so gesetzt wird. Es geht

darum, ob Hunderttausende von Menschen in Hessen in Zukunft Arbeit haben, ja oder nein. Es geht darum, ob Millionen von Menschen besser leben können, ja oder nein. Mit Verlaub, es geht darum, ob Deutschland eine Zukunft als Wohlstandsland oder aber als verlängerte Fabrikbank anderer Länder hat. Das ist der Weg, auf den Ihr Kurs hinführt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich jenseits all dieser Zahlen einmal etwas ganz Grundsätzliches sagen. Ich glaube, wir hätten in der Debatte heute Morgen einige Punkte vertiefen können. Ich hätte es spannend gefunden, wir hätten beide zusammengepackt und uns eine Stunde Zeit genommen; dann hätten wir auch ein bisschen Dialog pflegen können. Denn wir reden natürlich auch von einer anderen Gesellschaft. Wir reden davon, dass wir ein Ausbrechen aus dem Zugriff der großen Stromkonzerne haben. Das Spannende ist: Wir haben heute Morgen die Erklärung des Ministers gehört, wie er die Macht der Großen einschränken will. Gleichzeitig fordert diese Landesregierung eine Verlängerung der Laufzeit für Kernkraftwerke. Das bedeutet, sie schenkt einem der Großen – ich nehme einmal die kleinste Zahl – jeden Monat Laufzeitverlängerung 50 Millionen €. Dagegen sind die Debatten, die Sie über Durchleitungsentgelte und die Frage des Verkaufs von Kraftwerken aufgemacht haben, wirklich Peanuts.

Was wir vorschlagen, ist eine dezentrale Energieversorgung, eine Energieversorgung, in der die Menschen in ihren Kommunen über ihre Stadtwerke wieder entscheiden können, wie bei ihnen Energie produziert wird. Das heißt, wir demokratisieren die Energieproduktion zurück, wir lösen sie aus dem Diktat von Großunternehmen heraus und geben den Menschen das Recht, über ihre eigene Energieproduktion in ihrer Gemeinde selbst zu bestimmen. Das ist eine gesellschaftliche Veränderung, die viel weiter geht als alles das, was Sie an großen Kartellmaßnahmen vorschlagen. Wir tun das, weil wir glauben, dass die Menschen klüger sind als die großen Herren der Konzerne und, mit Verlaub, auch klüger sind als der eine oder andere Vertreter der Hessischen Landesregierung.

Da ist der spannende Punkt. Ich habe vorhin in der anderen Debatte gehört, die Leute wollten das gar nicht. Wir haben sie gefragt. Es ist relativ einfach. 80 % der Menschen sagen nicht nur, sie wollen die Windenergie. Sie sagen ganz einfach, sie wollen sie unter drei Bedingungen nicht. Sie wollen sie nicht im eigenen Vorgarten, sprich: 200 bis 300 m vor ihrem Haus,

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Mehr als 200 m!)

sie wollen sie nicht im Naturschutzgebiet, und – was mich verwundert hat, aber das muss man akzeptieren – sie wollen sie nicht im Wald.

(Rafael Reißer (CDU): Sehr spannend!)

90 % der Leute sagen, am Rande der Autobahn wollen sie sie haben. 80 % der Leute sagen, sie wollen sie auf den freien Feldern haben. Das heißt, Sie reden an den Menschen vorbei, und Sie sollten vielleicht, statt hier im Landtag Storys zu erzählen, mit den Leuten reden, die darauf hoffen, dass die Politik sie endlich in die Lage versetzt, das zu tun, was sie wollen.

Dann komme ich zu einem Punkt, wo Sie selbst mit den Rahmenbedingungen ankommen. Sie haben heute an einer anderen Stelle über die Frage Denkmalschutz und er-

erneuerbare Energien geredet. Worum geht es überhaupt? In Hessen gibt es Zehntausende Bürger, die bereit sind, ihr eigenes Geld, ihr privates Geld in Bürgersolaranlagen einzusetzen, wenn sie dafür die Dachflächen auf öffentlichen Gebäuden bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Darum geht es, und dafür müssten wir die Rahmenbedingungen schaffen. Dann reden wir doch einmal von dem Haus, in dem wir uns befinden. Das Haus hier ist perfekt dafür geeignet. Es hat nämlich große Dachflächen, die auch noch die richtige Neigung und die richtige Südlage haben. Nur, wenn Sie das tun, müssen Sie dafür sorgen, dass das Baurecht das auf einem solchen Dach zulässt. Die Frage ist: Wollen Sie das, oder wollen Sie das nicht? – Dann sind wir wieder bei dem Punkt, wo Sie sagen: Na ja, ein so großes Dach mitten in der Stadt wollen wir nicht zur Solaranlage machen, das ist ästhetisch unschön.

Nein, meine Damen und Herren, hier geht es darum: Schaffen wir eine Plattform für den Fortschritt, schaffen wir die Rahmenbedingungen? Das können wir als Parlament tun. Es geht nicht darum, die Menschen zu gängeln; denn die Menschen sind schon längst auf dem Weg in die Zukunft. Ich finde, mit unserer Forderung nach dezentraler Energieversorgung, mit unserer Forderung nach erneuerbaren Energien nehmen wir sie auf dem Weg mit, statt – wie Sie – sie aufzuhalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Apel zu Wort gemeldet.

Elisabeth Apel (CDU):

Herr Kollege Grumbach, ich fordere Sie auf, an diesem Pult deutlich zu machen, wie Sie CO₂-Einsparung durch Abschaltung von Biblis erreichen wollen, indem Sie die gleiche Strommenge, die in Biblis erzeugt wird, durch erneuerbare Energien abdecken. Das ist der eine Punkt.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ein Jahr lang nichts!)

Der zweite Punkt. Ich gehe hier auf einen der vielen, vielen Widersprüche in Ihrer Energiekonzeption ein. In Ihrem Energiekonzept auf Seite 15 wird sinngemäß ausgesagt, dass mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien Landschaftsgewinne einhergehen, weil weniger Strommasten notwendig seien, also ein ganzer Teil der Strommasten überflüssig werde. In der vergangenen Woche haben wir einen Gesetzentwurf von Ihnen verteilt bekommen.

(Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr schöner Entwurf!)

In der Problembeschreibung dieses Gesetzentwurfs steht, durch den Ausbau der erneuerbaren Energien werden neue Hochspannungsleitungen mit mehr als 10 kV notwendig werden. Wir wüssten jetzt gern, wie Sie diesen Widerspruch zwischen den beiden Papieren, die beide die Unterschrift der Parteivorsitzenden tragen, hier erklären.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Ich denke, Sie haben unser Konzept gelesen! Das behaupten Sie doch immer!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Grumbach, zur Erwiderung.

Gernot Grumbach (SPD):

Das Problem ist, wenn man von technischen Konzepten relativ wenig versteht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Ganz einfach, ganz schlicht: Die Frage, welche Netzstrukturen Sie haben, d. h. welche Stromleitungen von wo nach wo, hängt davon ab, wie Sie Energie erzeugen. Wenn Sie Energie an wenigen zentralen Standorten erzeugen, haben Sie eine andere Netzstruktur, als wenn Sie sie dezentral erzeugen. Sie haben einen Effekt der Einsparung, nämlich dort, wo die dezentral erzeugte Energie auch dezentral verbraucht wird; das ist die Reduzierung der Masten. Sie haben eine Umstrukturierung, d. h. einen Ersatz von bestimmten Leitungstrecken durch andere, wenn Sie sozusagen den Lastenausgleich neu organisieren. Wenn Sie sich das ein bisschen von jemandem erklären lassen, der Ingenieur ist, wird es Ihnen weiterhelfen.

(Elisabeth Apel (CDU): Das heißt, Sie können es nicht!)

Zweiter Punkt: Biblis. Sie behaupten immer, irgendwer wollte Biblis abschalten, weil es CO₂ einspart. Das ist ein solcher Quatsch, auf die Idee kommt kein Mensch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen Biblis abschalten, weil wir glauben, dass wir gegenüber keinem, der nach uns kommt, das verantworten können, was wir angerichtet haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Unter welcher Regierungsverantwortung ist Biblis ans Netz gegangen?)

Das hat etwas damit zu tun, dass es bis heute keinen Platz auf der Welt gibt, wo der Dreck hinsoll. Das hat etwas damit zu tun, dass das Ding von Jahr zu Jahr auffälliger wird. Und es hat etwas damit zu tun, dass wir die Trennung von ziviler und militärischer Nutzung der Kernenergie nicht hinkriegen. Solange wir diese Trennung nicht hinkriegen, ist es unverantwortlich, langfristig Kernkraftwerke zu betreiben.

Frau Apel, was wir tun, ist, dass wir mit denjenigen, die das tun, einen Kompromiss vereinbart haben, nach dem sie abschalten und wir in der Lage sind, den Übergang zu organisieren. Dass Sie diesen Übergang nicht organisieren wollen, sondern stattdessen die Kernkraftwerke laufen lassen wollen, müssen in der Tat Sie verantworten und nicht wir.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion der FDP hat Herr Kollege Heide das Wort.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte über den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend an morgen denken – Zukunftsenergie ist Klimaschutz – ist eine, die in wir in diesem Hause heute Morgen begonnen haben und jetzt mit einer Unterbrechung fortführen. Der Vorschlag von Herrn Grumbach, man hätte es zusammen diskutieren können, ist einer der wenigen, die ich von seinen Ausführungen mitgenommen habe. Das hatte ich, nachdem ich die Tagesordnung gesehen hatte, auch gedacht.

Lassen Sie mich eine Vorbemerkung zu dem Thema Klimawandel – Klimawandel ernst nehmen, Klimawandel verhindern – machen. CO₂-Minderung ist ein wichtiger Baustein, um den Klimawandel zu verhindern. Das wollen wir alle. Aber wir müssen auch wissen, über welche Größenordnungen wir an der Stelle reden. Wenn wir von Deutschland reden, reden wir von 3,4 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes, in Hessen von 0,2 bis 0,3 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes. Ich sage das einfach einmal, um es in den weltweiten Rahmen zu stellen. Wir sind uns doch darüber einig, dass wir den Klimawandel nicht innerhalb der Landesgrenzen Hessens stoppen können, sondern dass wir unser Handeln wirklich größer ansetzen müssen.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Das soll aber nicht heißen, dass ich diese Handlungen nicht will, sondern ich will ganz deutlich sagen: Wir wollen eine CO₂-Minderung, aber ich werde im Laufe der Rede noch darauf eingehen, unter welchen Kriterien.

Ich will zu Beginn etwas zu dem Antrag der GRÜNEN sagen. Unter 62 Spiegelstrichen haben Sie nach meiner Auffassung eine Bleiwüste verfasst. Sie haben Ihr Wahlprogramm abgeschrieben. Ich weiß nicht, warum das Verfassungsorgan Hessischer Landtag heute das Wahlprogramm der GRÜNEN beschließen soll. Frau Kollegin Hammann, das ist mir nicht ganz schlüssig geworden. Denn hier ist weder der Ort noch das Gremium dafür, um Ihr Wahlprogramm zu beschließen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch Ihre Verengung des Begriffs Energie auf Klimaschutz ist meiner Meinung nach falsch. Energie ist auch Klimaschutz, aber Energieversorgung ist mehr. Das will ich Ihnen deutlich machen.

Ich will nur noch etwas zu Ihren Zahlen sagen. Frau Kollegin Apel hat die Zahlen schon ins rechte Licht gerückt. Ihre Zahlen sind gegriffen. Es gibt unterschiedliche Auffassungen, und es gibt Wissenschaftler, die bei Ihren einzelnen Punkten zu anderen Ergebnissen kommen.

Das ist unstrittig. Ich will aber, wenn ich Ihren Antrag durchgehe, darauf verweisen, was mir aufgefallen ist, dass Sie nämlich in jedem dieser Abschnitte unisono das Stichwort „Bürokratie“ aufgreifen. Drei Punkte befassen sich mit der Bürokratie. Es ist mir bis heute aber nicht klar, wie man mit Bürokratie eine Verminderung des CO₂ erreichen könnte.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen das richtig lesen!)

Ich will noch einen Punkt aufgreifen, der für diese einzelnen Abschnitte generell gilt: dass Sie nämlich wieder einen Angriff auf das Eigentum fahren. Wir sind es von Ihnen gewohnt, dass Sie das Eigentum angreifen. Sie versuchen wieder, das Eigentum zu verhaften. Sie versuchen,

das Eigentum in die Verantwortung zu nehmen. Da gibt es Zwang; Sie wollen alles mit Verordnungspolitik bestreiten.

Das wird nicht funktionieren. Es ist aufgrund der Redebeiträge meiner Vorredner auch deutlich geworden, dass die Energiepolitik zahlreiche Politikfelder berührt, nicht nur die Technologie, sondern auch die Ökonomie sowie die Ökologie. Diese Effekte muss man bewerten, und damit muss man umgehen können.

Wir müssen uns darüber einig sein, dass das Energieeinsparen das größte Potenzial darstellt. Ich glaube, dass dies unbestritten ist. Es ist auch unbestritten, dass das Energieeinsparen im Gebäudebestand mit marktwirtschaftlichen Elementen möglich ist, aber nicht mit staatlichen Verordnungen. Denn wir wollen den Eigentümer auf dem Weg des Energiesparens mitnehmen. Wir wollen ihm dies weder verordnen noch überstülpen. Das hat etwas mit Eigenverantwortung zu tun sowie damit, dass wir andere Rahmenbedingungen schaffen als Sie.

Ich will noch einmal darauf hinweisen: Ich glaube, dass wir seinerzeit mit der Umweltallianz etwas auf den Weg gebracht haben, was ein Erfolgsmodell gewesen ist und was auch zunehmend Früchte trägt. Das war kein einfacher Weg, dennoch war er richtig; und er muss fortgeführt werden.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen die erneuerbaren Energien marktwirtschaftlich fortentwickeln. Die FDP-Fraktion steht – das sage ich ganz deutlich – für eine intensive Erforschung alternativer Energieformen, aber auch für die intensive Erforschung von Kraftwerksformen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Hammann, auch Sie waren bei der Anhörung dabei. Es wurde soeben darüber diskutiert, weshalb die Emissionseinsparung bei Kohlekraftwerken eine Utopie sei. Wir haben darüber diskutiert, warum uns dies nicht gelingen könne. Solarenergie und Wasserkraft wurden von Ihnen aber bisher sträflich vernachlässigt. Was haben Sie beim Wassergesetz nicht alles angestellt, um zu verhindern, dass wieder kleine Turbinen ans Netz gegangen sind.

(Beifall bei der FDP)

Gehen Sie durch das Land, und hören Sie sich an, dass diese Energieform überall dort, wo sich früher viele Mühlen befunden haben, über Jahre verhindert worden ist. Hier gibt es Potenzial, das wir, so glaube ich, bisher noch nicht zu schätzen wussten.

Nun zur Biomasse. Es ist zu schön, dass in diesem Zusammenhang immer wieder auf Bayern verwiesen wird. Als ich vor fast 13 Jahren in den Hessischen Landtag einzog, habe ich mich als einer der Ersten über dieses Thema informiert. Damals hat von Ihnen noch keiner darüber geredet, Biomasseanlagen auf den Weg zu bringen.

Die Bayern hatten welche, zumeist kleine Anlagen, und daher rührt die große Anzahl dieser Anlagen. Wenn man einmal vergleichen würde, wie viele Biomasseanlagen es in Hessen bzw. Bayern gibt, dann weiß ich nicht, wie das Ergebnis ausfallen würde, weil unsere Anlagen in der Tat etwas größer und moderner sind.

(Gernot Grumbach (SPD): Das ist ungefähr das Zehnfache!)

Das soll kein Vorwurf an die Bayern sein. Herr Kollege Grumbach, das füge ich immer ein bisschen hinzu, wenn Sie sich auf Bayern beziehen, aber nur ein bisschen.

(Gernot Grumbach (SPD): Mir tut es auch leid!)

Seien Sie ehrlich, und sagen Sie, wie es damals gewesen ist: Damals ist nämlich nichts passiert.

Lassen Sie mich nun etwas zum EEG sagen. Die Reform des EEG wird bundesweit diskutiert. Es ist richtig, dass darüber diskutiert wird, das EEG zu verändern. Das EEG legt bisher für gewisse Technologien Preise fest. Wenn wir erneuerbare Energien wollen, dann werden wir sie zukünftig nicht unter einer Schutzhülle halten können. Diese werden sich einem Markt stellen müssen. Ich will auch unter den Anbietern erneuerbarer Energien einen Wettbewerb haben. Ich sage ganz deutlich: Ein Wettbewerb unter den Anbietern erneuerbarer Energien muss möglich sein, und deshalb ist das EEG zu überarbeiten sowie zu überprüfen.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, ich habe schon einmal das Beispiel angeführt, dass wir in Anbetracht der Kosten eines Windrades deutlich machen können, dass die Investitionskosten insgesamt gesunken sind. Die Förderungsprozente sind angehoben worden, sodass die Investitionskosten für Windkraftanlagen in diesem Maße gesunken sind. Es gab in weiten Teilen einen Mitnahmeeffekt, der von der Industrie auch auf Kosten der Steuerzahler wahrgenommen worden ist.

Nun zu den erneuerbaren Energien: Diese werden gerade auch im Zusammenhang mit der Verminderung der CO₂-Emissionen eine große Rolle spielen. Ich glaube, in diesem Zusammenhang wird gerade die Biomasse eine wichtige Rolle spielen.

Herr Grumbach, Ihre Berechnungen, welche Flächen wir benötigen würden, lasse ich einmal dahingestellt. – Die Entwicklung, auch beim Pflanzenanbau, wird weitergehen. Wir werden andere Pflanzen finden, die wir energetisch verwerten können. Es wird daher keine Maismonokulturen geben, was als Szenario immer wieder heraufbeschworen wird, sondern es wird andere Energiepflanzen geben, die auch auf ertragsschwachen Standorten das Erwirtschaften größerer Erträge möglich machen werden. Ohne eine vernünftige Landwirtschaft wird in diesem Zusammenhang nichts funktionieren. Die Landwirtschaft wird im Bereich der Biomasse der Schlüssel zum Erfolg sein. Deshalb brauchen wir eine intakte Landwirtschaft, auch um Biomasse zu erzeugen.

(Beifall bei der FDP)

Jemand hat einmal gesagt, dass die Biomasse in diesem Bereich genau das werden könne, was das Internet für die Telekommunikationstechnik geworden sei. Das mag vielleicht ein bisschen hoch gegriffen sein, doch bin ich der Meinung, dass wir, weil diese Energie speicherbar ist, auf dem richtigen Wege sind. Wir werden über weitere Energieträger bzw. andere Möglichkeiten nachdenken müssen. Forschungen werden notwendig sein.

Vor einiger Zeit ist von uns die Getreideverbrennung heiß diskutiert worden. Das ist angesichts des momentanen Getreidepreises sicherlich etwas, was in der Versenkung verschwunden ist. Dennoch bin ich der Meinung, dass es zukünftig auch darum gehen muss, Getreide, das nicht als Futtermittel oder Lebensmittel geeignet ist, energetisch zu verwerten. Ich denke, jeder, der der Meinung ist, dass

wir gegenüber ausländischen Getreidelieferungen eine gewisse Autarkie erreichen müssen, wird meine Meinung teilen, dass wir nämlich diese Möglichkeit der Getreideverbrennung nicht hintenanstellen sollten.

(Beifall bei der FDP)

Zu diesem regenerativen Energiemix, den wir wollen, gehören a) Wirtschaftlichkeit und b) Energiesicherheit. Das habe ich eben angesprochen, indem ich erläutert habe, was zur Erzeugung von Biomasse gehört, dass in diesem Zusammenhang eine funktionsfähige Landwirtschaft sehr wichtig ist, vor allem die landwirtschaftlichen Flächen. Wir müssen darüber nachdenken, was wir in den vergangenen Jahren mit den landwirtschaftlichen Flächen gemacht haben, wie wir damit umgegangen sind und wie wir diese verprasst haben. Auch in diesem Zusammenhang wird darüber nachzudenken sein, wie wir dies in Anbetracht der Energieproduktion zukünftig werden betrachten müssen.

Ich will aber noch einen Punkt ansprechen, der sicherlich noch in weiter Ferne ist: den Biowasserstoff. Hierüber ist schon häufig diskutiert und geschrieben worden. Es gab auch diverse Veranstaltungen. Er ist immer wieder hintenangestellt worden, weil er noch ein bisschen Utopie ist. Warum soll Biowasserstoff nicht auch eine Möglichkeit sein, erneuerbare Energien für die Zukunft zu speichern? Warum soll das Land Hessen in diesem Bereich nicht Forschungs- und Entwicklungskapazitäten unterstützen? Ich möchte allen raten, dies nicht negativ zu begleiten, sondern auch diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen und zu sagen: Das ist eine Möglichkeit, lasst uns diese Chance nutzen.

Diese Investitionen, die ich auch im Zusammenhang mit dem Biowasserstoff angesprochen habe, sind sicherlich Investitionen zum Klimaschutz und zur Ressourcenschonung der Zukunft. Diese Investitionen haben etwas damit zu tun, eine generationenübergreifende sowie generationengerechte Energiepolitik zu betreiben. Damit einhergehend könnte man es auch eine generationengerechte Umweltpolitik nennen, wenn man den nachfolgenden Generationen ausreichende Rohstoffpotenziale überlässt, damit diese noch genügend Rohstoffe vorfinden werden.

Nun zu den akzeptablen Lebensbedingungen. Diese hängen – das ist bereits gesagt worden – mit Klimaschutzanstrengungen zusammen. Das ist aber auch mit wirtschaftspolitisch sinnvollen Investitionen zu begleiten. Ich sage ganz bewusst: sinnvolle Investitionen.

Man muss wirklich hinterfragen, ob das, was an der einen oder anderen Stelle im Zusammenhang mit der CO₂-Diskussion losgetreten wurde, wirtschaftspolitisch sinnvoll ist bzw. noch in einem Kosten-Nutzen-Verhältnis steht. Es kann nicht sein, dass gesagt wird: Ich will etwas machen, und daher mache ich etwas. – Wir meinen, dies muss vernünftig geregelt werden, damit es auch aus wirtschaftlicher Sicht einen Sinn ergibt sowie einer vernünftigen Kosten-Nutzen-Rechnung standhalten kann.

Nun zur regenerativen Wärmegewinnung bzw. Wärmenutzung: Hierzu hat sich mein Parteivorsitzender in den vergangenen Tagen gegenüber der Presse geäußert. Auch die Diskussion über die Wärmeschiene Rhein-Main führen wir seit einigen Jahren. – Frau Kollegin Hammann, da sind wir noch nicht sehr viel weiter gekommen, dennoch ist dies ein Ansatz.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So sieht es aus!)

– Ist das so? – Dies muss vertieft werden. Bei der regenerativen Wärme­gewinnung, wie der Solarenergie und der Erdwärme – da bin ich wieder bei etwas Innovativem –, muss noch geprüft werden, wo die technische Machbarkeit und Nutzbarkeit über Jahre zum Tragen kommen müssen. Das sind Aufgaben, die die Politik wahrnehmen muss. Sie muss Anstöße geben sowie fördern, gerade im Bereich der Anwendungsforschung, die ich im Zusammenhang mit der Senkung des Energiebedarfs sowie der Erhöhung der Energieeffizienz angesprochen habe.

Das alles sind Punkte, wo Anstöße der Politik gefragt sind. Die Anstöße können wir geben. Ich sage es noch einmal: Durch die Umweltallianz haben wir es erreicht, dass viele, viele Helfer ihre guten Ideen einbringen. Ich glaube, dass wir dort auf einem Weg sind, der sicherlich dazu beitragen wird, dass wir diese angewandte Technologieforschung in Zukunft für uns verstärkt nutzen können. Ich bin ein bisschen enttäuscht, dass niemand ein Wort zum Thema Biodieselbesteuerung gesagt hat. Das war ein hoffnungsvolles Pflänzchen. Ja, durch einen Federstrich der Bundesregierung ist es plattgemacht worden. Ich habe hier kein Wort dazu gehört.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, ich komme zum Ende, mit der Hoffnung, dass wir mit dem, was in unserem Wahlprogramm steht, das ich leider nicht vortragen kann – vielleicht mache ich noch einen 62-Spiegelstrich-Antrag –, auf den Weg kommen, dass wir nicht nur 15 %, Herr Kollege und Frau Kollegin, aus regenerativen Energien erzeugen können, sondern in Zukunft vielleicht sogar 25 %. Wenn wir das im Jahre 2025 erreichen, sind wir auf einem guten Weg. Daran sollten wir alle arbeiten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür muss man etwas tun!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Kaufmann hat das Wort zu einer Kurzintervention.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Kollege Heidel, das Problem ist doch ganz nüchtern zu betrachten. Vorhin wurde uns vorgehalten, nur 2 Promille oder 0,2 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes entfällt auf Hessen, aber nur 1 Promille der Bevölkerung weltweit. Das heißt, wir verbrauchen doppelt so viel wie der Weltdurchschnitt. Der jetzige Weltdurchschnitt erzeugt schon erheblich zu viel CO₂. Alle haben sich international auf eine Reduzierungsnotwendigkeit verständigt. Ich kann sagen: Ich bin schon so alt, dass ich im Jahre 2050 nicht mehr leben werde. Aber hier sind einige, die noch jung genug sind, und alle haben Kinder.

(Minister Karlheinz Weimar: Jung und rüstig!)

– Vielen Dank. Das werden wir nachher gleich testen. – Es muss etwas geschehen. Sehr verehrter Herr Kollege Heidel, deshalb sind Anstöße durch die Politik schön und gut.

Es muss endlich etwas geschehen und Schluss sein mit den vielen Verschiebungen in Form von Prüfaufträgen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Was die Politik zurzeit fälschlicherweise macht und was wir kritisieren: Sie gibt keine Anstöße, sondern wirkt eher abstoßend. Wer sich in dieser Situation wie die Hessische Landesregierung für den Neubau des weltgrößten Kohlekraftwerksblocks mit 8 Millionen t CO₂-Ausstoß jährlich einsetzt, der macht genau das Falsche. Das ist das Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen: nicht länger prüfen und schwadronieren, was es alles Schöne gibt, sondern endlich etwas tun. Deswegen diese Debatte, und deswegen müssen wir uns alle anstrengen, auch die, die immer noch viel zu zurückhaltend sind. Herr Milde, Sie haben auch Kinder. Sie gucken mich gerade so nett an.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sogar vier!)

– Vier sogar. Spätestens für die wird es bitter notwendig, dass wir jetzt schnell damit anfangen, tatsächlich etwas umzusetzen, und nicht nur weiter darüber reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Heidel hat das Wort zur Erwiderung.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Kollege Kaufmann, ich bin an einem Punkt bei Ihnen: Wir müssen etwas tun. Das habe ich in meinen Ausführungen deutlich gemacht. Ich habe aber nur wenige Punkte dazu vernommen, was getan werden muss. Wir können als Politiker nicht so tun, als könnten wir in den Feldern am Markt vorbei – auch da wird sich ein Markt entwickeln – etwas bewegen. Wir müssen zum einen den Markt beachten, und wir müssen zum anderen die Menschen mitnehmen.

Zweiter Punkt: Staudinger, Biblis. 90 % der hessischen Energie kommen aus diesen Kraftwerken.

(Norbert Schmitt (SPD): Zurzeit nicht!)

Ich wiederhole noch einmal, was die Kollegin Apel gesagt hat: eine Steigerung der Energieausbeute von 38 auf 46 %.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was kann an Staudinger so schlecht sein, wenn das mit den Neubauten erreicht wird? Die Energieeffizienz wird gesteigert. Wir waren uns doch einig, dass Energieeffizienz an der Stelle ein wichtiger Faktor ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 3 Millionen t CO₂ pro Jahr mehr, das ist schlecht! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Dietzel das Wort.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kaufmann, ich will Ihnen ein bisschen Hoffnung machen. Zu Ihrer Aussage, das Jahr 2050 nicht mehr zu erreichen: Schauen Sie Herrn Kahl an, und schauen Sie mich an. Der Jahrgang 1948 ist zäh. Wir bemühen uns, das zu schaffen.

(Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Klimaschutz ist in aller Munde, und das nicht erst seit dem Klimarat, und seitdem Al Gore den Friedensnobelpreis bekommen hat. Sie wissen auch, dass wir im Hessischen Landtag, zumindest seit ich dabei bin, achteinhalb Jahre, darüber diskutieren, zugegeben mit sich entwickelnden Meinungen. Ich würde das einmal so darstellen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! Sie müssen nur schneller folgen!)

Herr Kaufmann, das war am Anfang ein bisschen anders. Ich denke, wenn man sich die Entwicklung ansieht, stellt man fest, dass die Einsichtigkeit in diesen achteinhalb Jahren durchaus gewachsen ist, und zwar in allen Fraktionen.

Meine Rede ist überschrieben mit: Klimaschutz – Herausforderung und Chance, Wettbewerb und Innovation. Das ist vielleicht eine etwas andere Sichtweise als das, was die GRÜNEN zumindest vom Grundsatz her mit ihren 53 Punkten beantragt haben, die sie im Antrag aufgelistet haben. Vor allem denke ich, dass die Industrieländer eine besondere Verantwortung für den Klimaschutz haben und damit logischerweise auch Hessen. Sie müssen einerseits zur Vermeidung von Treibhausgasen beitragen, aber zum anderen auch den entwickelten Ländern oder den Entwicklungsländern beim Aufbau einer zukunftsfähigen Energieversorgung helfen und damit die Anpassung an den Klimawandel auf zweierlei Weise unterstützen.

Die Ziele des EU-Klimagipfels vom 8. und 9. März 2007 sind anspruchsvolle Ziele. Meine Damen und Herren, es hilft uns gar nicht weiter, wenn wir versuchen, uns gegenseitig zu überbieten, sondern wir sollten versuchen, diese Ziele zu erreichen. Ich nehme den Anstieg um 2° C als Beispiel. Einer der Vorredner hat schon gesagt, dass wir in Hessen bereits einen Anstieg um 0,9° C haben. Wir haben also nur noch einen Spielraum von 1,1° C. Ich denke, das sollte bei den Diskussionen und dem, was wir vorhaben, beachtet werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr richtig!)

Die Ziele sind: Reduzierung der Treibhausgasemissionen bis zum Jahre 2020 um 20 % gegenüber 1990, Verringerung des Energieverbrauchs durch Effizienzsteigerung um 20 %, Erhöhung des Anteils an erneuerbaren Energien auf 20 %

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie wollen Sie das erreichen?)

und EU-weite Verdreifachung des Anteils von Bioenergie am Kraftstoffverbrauch. Ich glaube, dass das durchaus möglich ist. Auch die Kabinettsklausur der Bundesregierung in Meseberg hat mit ihren 29 Punkten grundsätzlich

die richtige Richtung vorgegeben. Denn auch da geht es um Energieeffizienz, es geht um Gebäudesanierung, es geht um erneuerbare Energien, um Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen, und da vor allem auf technischem Gebiet. Ich denke dabei an Gas- und Dampfturbinenkraftwerke, an die Abtrennung und Speicherung von CO₂, was wohl noch einige Jahre dauern wird. All diese Dinge müssen verstärkt werden. Außerdem muss eine Kosten-Nutzen-Analyse erstellt werden: mit wie viel Geld dies am ehesten erreichbar ist.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns über Klimapolitik unterhalten, müssen wir auch unbequeme Wahrheiten ansprechen.

Erstens. Hessen ist keine Insel. Da möchte ich das aufgreifen, was Heinrich Heidel gesagt hat: Hessen hat etwa 0,2 % der gesamten Weltmissionen an CO₂, Deutschland 3 %. – Wenn man all das sieht, meine ich, dass man das Klimaproblem nicht durch Nichtstun erledigen kann.

(Ursula Hammann und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann tun Sie etwas!)

Wir wollen dabei sein. Wir haben in den letzten Jahren bewiesen und werden das in den nächsten Jahren weiter beweisen, dass wir dabei sein wollen, diese Dinge weiterzuentwickeln und das, was wir weiterentwickelt haben, Herr Kaufmann, auch anderen zur Verfügung stellen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann machen wir das! Die wenigen Wochen, die Sie noch haben, sollten Sie trotzdem nutzen!)

Meine Damen und Herren, bei der Diskussion über dieses Thema sollte nicht vergessen werden, dass 45 % der CO₂-Emissionen aus den USA, aus China und Indien kommen. Das bedeutet, dass wir uns mit denen über das Thema unterhalten müssen. Es sollte in diesem Bereich nicht nur Einzelkämpfer geben, sondern Mehrheiten in der Politik, um aktiv zu werden.

Zweitens. Wir müssen uns an den niedrigsten CO₂-Vermeidungskosten orientieren. Ich denke, dass das eine der Voraussetzungen dafür ist, uns wirtschaftlich weiterentwickeln zu können.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir müssen uns an der maximalen CO₂-Vermeidung orientieren und dann die Kosten minimieren!)

Das Klimaschutzkonzept Hessen 2012, das wir vorgestellt haben, gibt eine ganze Anzahl von Maßnahmen bekannt. Die Wirtschaft und die Verbraucher dürfen nicht in wirtschaftlich ruinöse Zwangssituationen getrieben werden. Auch dies muss beachtet werden. Deswegen meine ich, dass es sinnvoll ist, das nach vorne zu bringen, was am meisten hilft: Wärmedämmung, Brennwertechnik, effizientere Motoren. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Gutachten, das McKinsey vor etwa zwei Jahren erstellt hat, das 300 Einzelmaßnahmen untersucht, vor allem Effizienzmaßnahmen, Kraftwerksmodernisierungen. Es kommt zu der Ansicht, dass, wenn der CO₂-Handel mit eingespeist wird, bis zu 26 % CO₂-Minderung erreicht werden können. Deswegen meine ich, dass wir uns unbedingt mit diesem Thema beschäftigen müssen. Das wollen wir auch.

Drittens. Meine Damen und Herren, wir können die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, dass ein gleich-

zeitiger Ausstieg aus der Kohle- und Kernenergieproduktion eine blanke Illusion ist, wenn wir die genannten CO₂-Werte erreichen wollen. Das sind 73 % der gesamten deutschen Stromerzeugung, davon 28 % aus Kernenergie und 45 % aus Stein- und Braunkohle. Ich weiß auch, wie die Diskussion gelaufen ist, wie sie heute Morgen an einem ähnlichen Tagesordnungspunkt gelaufen ist. Aber ich denke, dass wir in den nächsten Jahren weiterhin eine sichere Kernenergienutzung als eines unserer Ziele haben werden. Dies haben wir in den letzten Jahren bewiesen. Ich denke, dass wir die Begrenzung der Treibhausgase aus fossiler Kohle auch durch die Deckelung der Energieerzeugung auf 453 Millionen t CO₂ für 2008 bis 2012 erreichen können. Ich denke auch, dass die Kernenergie den Zeitraum überbrückt, bis CO₂-freie oder -schwache Techniken marktgängig geworden sind. Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung unterstützt auch das, was die Bundesregierung auf den Weg gebracht hat: eine Aktivierung von Klimapotenzialen. Von 2006 bis 2009 sollen hier 15 Milliarden € in neue Technologien investiert werden. 17 Hightechsektoren werden in den Bereichen unterstützt. Ich glaube, dass das richtig und gut ist.

Meine Damen und Herren, sehen wir uns die hessischen Klimainitiativen der letzten Jahre an, die wir auch fortführen wollen: einen optimierten Energiemix, sichere und friedliche Nutzung der Kernenergie, rationelle Energieanwendung, Sicherung von regenerativen Energiequellen und vor allem auch marktwirtschaftliche Instrumente wie den internationalen Emissionshandel.

Das Klimaschutzkonzept, das wir im März dieses Jahres vorgestellt haben, ruht auf drei Säulen: Anpassung an den Klimawandel, CO₂-Vermeidung durch Innovation und

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Grüne Energie!)

internationaler Emissionshandel. 55 auf Landesebene durchsetzbare Maßnahmen haben wir vorgeschlagen. Wir haben dort auch ein konkretes Ausbauziel genannt. Bis zum Jahr 2015 sollen 15 % der verbrauchten Energie aus erneuerbaren Energien und nachwachsenden Rohstoffen erzeugt werden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Biblis steht seit über einem Jahr still!)

Außerdem sollen Gebäudeenergieeffizienz und moderne Technologien für einen verbesserten Klimaschutz angewandt werden.

Vor allem geht es aber auch um regionale Anpassungsmaßnahmen und regionale Wertschöpfung, die hier ein Thema sind. Wir werden dies noch weiter nach vorne treiben.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns über Klimaveränderungen unterhalten, so müssen wir feststellen: Hessen ist heute schon durch den Klimawandel betroffen. Ich denke nur an die Sturmschäden durch Kyrill oder die Hochwasserereignisse an Lahn und Dill vor etwa einem Jahr, die uns das bewiesen haben. Sicherlich müssen wir in diesem Bereich weitergehen. Wir haben das Hessische Landesamt für Umwelt und Geologie beauftragt, hier weiter aktiv zu sein, sodass insgesamt neun weitere Untersuchungen durchgeführt wurden zu Auswirkungen der Klimafolgen und entsprechenden Reaktionen auf Land-, Wasser- und Forstwirtschaft.

Meine Damen und Herren, wer einen zukunftsfähigen Klimaschutz betreiben will, muss es auch mit modernster Kohletechnologie tun. Man darf sich dieser modernen

Kohletechnologie nicht verweigern. Hier meine ich die Steigerung der Wirkungsgrade und die Möglichkeit, alte Anlagen abzuschalten. Ich denke, dass das einer der Erfolge des Emissionshandels ist; denn die Gesamtemissionen wurden gedeckelt. Von daher gehe ich davon aus, dass sich nur die wettbewerbsfähigsten Energieanlagen am Markt halten werden.

Sicher brauchen wir zur energetischen und stofflichen Biomasse eine Strategie. Wir haben sie veröffentlicht, vor allem zur regionalen Wertschöpfung, wie ich es gerade schon angedeutet habe: Feststoffe aus der Forstwirtschaft, vor allem zur Wärmenutzung, Biogas zur Nutzung der Kraft-Wärme-Kopplung, lokale Nahwärmenetze und biogene Kraftstoffe für Mobilitätszwecke.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir hier noch nicht am Ende der Entwicklung angekommen sind und bei der Förderung von Biomassenutzung folgende Kriterien zugrunde legen müssen: Vorhandensein effizienter Technik und vor allem – das war vorhin ein Thema – ausreichende Rohstoffpotenziale, die vorhanden sein müssen. Ich gehe davon aus, dass die zweite Generation in wenigen Jahren so weit sein wird, dass von einem Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche wesentlich mehr heruntergeholt werden kann. Zu diesem Zweck gibt es seit vorigem Jahr einen Forschungsauftrag von VW Niedersachsen, Brandenburg und Hessen. BtL, also Kraftstoff aus Biomasse, soll uns ermöglichen, 5.000 l Rapsöl pro Hektar zu ernten statt heute 1.500 l. Das ist die nächste Generation.

Es geht sicherlich auch um die Nachhaltigkeit, und das wird von einem Professor inszeniert, der in Witzenhausen ökologischen Landbau lehrt.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Minister, einen Augenblick. – Meine Damen und Herren, hier ist ein unglaublicher Lärmpegel. Ich möchte alle bitten, die Gespräche leiser zu führen oder herauszugehen.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Meine Damen und Herren, es geht sicher auch um Forschung und Entwicklung. Ich will hier nur einen Bereich ansprechen. Das ist die Frage, ob wir wissenschaftliche Begleitung finanzieren bei der Produktion von Biogas und der Möglichkeit, sie ins öffentliche Erdgasnetz einzuspeisen. Ich bin fest davon überzeugt, dass dann der Durchbruch bei den Biogasanlagen geschafft ist.

Ich denke, dass man hier nicht einfach nur auflisten sollte, wie die zukünftige Entwicklung ist, sondern man muss auch die Frage stellen, welche Einzelwirkungen man hat, welche Umsetzungszeiträume bestehen und welche Finanzierungsmöglichkeiten es gibt. Ich glaube, dass wir durch das hessische Klimaschutzkonzept den Weg gesehen haben, das auf fundierten Grundlagen des Forschungsvorhabens INKLIM 2012 basiert. Vor allem die Ermittlung der CO₂-Abnahme und jede Teilmaßnahme erlegen Minderungskosten auf. Dies sollten wir mit überprüfen. Ich denke auch, dass das von der Bundesregierung im Sommer dieses Jahres vorgelegte integrierte Energie- und Klimaprogramm etwas Richtiges ist, was wir weiter anstoßen wollen.

Meine Damen und Herren, heute Morgen gab es schon eine Diskussion, ob das Tempolimit von 130 km/h uns in diesem Bereich weiterbringt. Hier rechnet man mit einer Kraftstoffeinsparung von etwa 1 bis 2 %. Wenn man sieht, dass der Pkw-Verkehr 12 % der gesamten CO₂-Emissionen in Deutschland ausmacht, will ich Ihnen eines sagen: Zur Lösung eines globalen Problems ist ein generelles Tempolimit auf deutschen Autobahnen ungeeignet.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Wir werden noch vor der Wahl, wahrscheinlich im Dezember, einen Aktionsplan zum Klimaschutz vorstellen: Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel, Projekte zur Senkung des Energieeinsatzes, Vermeidung von Treibhausgasen, was geringste CO₂-Vermeidungskosten nach außen darstellt, aber vor allem auch den Wettbewerb der Technologien weiter ermöglicht. Hessen kann so zu einem Innovationsmotor für den Klimaschutz werden. Genau das wollen wir.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Pauly-Bender hat das Wort zu einer Kurzintervention.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich auf die Worte des zuständigen Ministers zu Wort gemeldet und möchte ihm gerne aus unserer Region, die sich im Moment damit auseinandersetzt, ob am Standort Staudinger ein Block 6 gebaut werden soll, die schönen Grüße von denjenigen übermitteln, die 30.000 Unterschriften zusammengetragen haben, mit der Botschaft, dass Ihre Worte, Herr Minister Dietzel, in der Region in keiner Weise ankommen. Dort hat man vielmehr das Empfinden, dass Sie, wie eben vorgetragen, wahlkampfbedingt mit einem energiepolitischen Aktionsplan noch in Erscheinung treten wollen, zu dem sehr lange Zeit in Hessen gewesen wäre, wenn Sie diesen Auftrag ernst genommen hätten.

Dort wird auch eine Diskrepanz zwischen dem wahrgenommenen, was die Bundeskanzlerin von allen Bundesländern erwartet, und dem, was in Hessen getan wurde. Dort wird auch eine Diskrepanz zu dem wahrgenommenen, was Sie vorgetragen haben. Sie wollten Hessen zu einem Technologiestandort für neue Energien machen. Sie hätten Gelegenheit dazu gehabt.

In unserer Region ist das Bedürfnis der Bürgerinnen und Bürger, die sich gegen den Block 6 wenden, jetzt etwas für den Klimaschutz in Hessen zu tun, infrage zu stellen, ob der Standort Staudinger eine Produktionsstätte sein muss für die Energie anderer Bundesländer, ob wir Überkapazitäten im Ballungsraum produzieren müssen. Dort stellt man sich die Frage, ob Sie mehr zu bieten haben als Lippenbekenntnisse, wenn Sie sagen, Sie wollen auch für regionale Wertschöpfung sorgen. Die regionale Wertschöpfung am Standort Staudinger sieht so aus, dass die Kleinkommune Großkrotzenburg 3 Millionen € in ihrem Haushalt hat, während Hannover 400 Millionen € im Landeshaushalt hat.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Ich komme zum letzten Satz. – Wir alle gemeinsam, die wir gegen den Ausbau dieses Blocks 6 sind, sind der Auffassung, dass eine energiepolitische Wende mit der CDU-Landesregierung nicht kommen wird. Wer sie haben will, ist gut beraten, andere Parteien zu wählen, ganz besonders die SPD.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Kollegin, ich darf sagen, das war am Rande dessen, was eine Kurzintervention ermöglicht. Ich bitte, das zu beachten.

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es! Jetzt hätte nur noch gefehlt, dass gegendert worden wäre!)

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Kollegin Pauly-Bender, Sie werden verstehen, dass wir diese Dinge anders sehen. Wenn man sich die Ergebnisse der Anhörung betrachtet und sieht, dass dabei herausgekommen ist, dass die Effizienz des Blockes 6 wesentlich höher ist als die der drei dann abzuschaltenden Blöcke – von 38 auf 46 % –, dann müssen wir auch alle diese Dinge in unsere Überlegungen einbringen. Wir haben das verantwortungsvoll zu behandeln. Die Bürger wollten ein Raumordnungsverfahren, und der Ministerpräsident hat entschieden, dass es ein Raumordnungsverfahren gibt. Das ist verantwortungsvoll gegenüber den Bürgern.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, ich möchte die Fraktion der GRÜNEN fragen, ob über den Entschließungsantrag sofort abgestimmt werden soll. – Man muss fragen. Manchmal werden sie trotzdem überwiesen. – Sie möchten, dass darüber abgestimmt wird. Dann kommen wir dazu.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend an morgen denken – Zukunftsenergie ist Klimaschutz, Drucks. 16/8067, zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wollten die GRÜNEN nicht zustimmen? Vielleicht liegt es am Titel: „An morgen denken“, dass sie heute fast vergessen hätten, abzustimmen.

(Heiterkeit)

Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist bei Enthaltung der SPD gegen die Stimmen der GRÜNEN der Antrag mit den Stimmen von CDU und FDP abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung, und ich bitte, etwas leiser zu sein und dahinten keine Stehkonvente zu halten, sondern hinauszugehen oder sich zu setzen.

Wir fangen jetzt mit **Punkt 4** an:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Fest-

stellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2007 (Nachtragshaushaltsgesetz 2007) – Drucks. 16/7918 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten. Ich nehme an, dass Herr Weimar den Gesetzentwurf einbringen wird. – Sie haben das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich lege Ihnen heute den Nachtragshaushalt 2007, wie angekündigt, vor. Nachtragshaushalte bieten regelmäßig eine etwas andere Perspektive als Haushalte. Ein Haushalt ist für das Folgejahr konzipiert. Alles ist noch sozusagen im Dunkeln im Hinblick auf Steuereinnahmen und sonstige Punkte.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So sehen Sie die Zukunft? Beim Gedanken an den Wahltag kann das sein!)

Beim Nachtragshaushalt ist es mit Stand heute so, dass wir bis inklusive Oktober Einnahmen und Ausgaben beurteilen können und damit zu einer fundierteren Bewertung kommen können. Ich sage dem Hohen Hause auch – das wissen die Finanzpolitiker –, der Dezember ist ein extrem steuerstarker Monat, der letztlich das endgültige Ergebnis des Jahres prägt. Ich glaube aber, dass man nach zehn Monaten insgesamt einigermaßen sicher sagen kann, wo wir stehen.

Der Nachtragshaushalt ist an einer Stelle außerordentlich erfreulich. Er ist der geschriebene Beleg dafür, dass Hessen ein ungewöhnlich starkes Land ist, und zwar wirtschafts- und steuerstark. Es hat sich in den vergangenen Jahren ausgezeichnet entwickelt.

(Norbert Schmitt (SPD): Es hat aber eine schwache Regierung!)

Insbesondere nach dem Jahr 2000 hat Hessen, wie das bei einem Land, das stark auf Dienstleistungen abgestellt ist, häufig der Fall ist, durch den Abschwung der Weltwirtschaft und auch der Wirtschaft in Deutschland sehr stark gelitten. In diesen Tagen können wir feststellen, dass wir für eine aussichtsreiche Zukunft extrem gut aufgestellt sind. Wir haben zwischenzeitlich auch in schwierigen Zeiten Enormes geschafft.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Man sollte sich einmal die Diskussionen der letzten Jahre und unsere Schwerpunkte anschauen. Dies waren Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft und innere Sicherheit. Wer das tut, sieht, mit welcher Konsequenz und welchem Nachdruck wir zu diesen Themen etwas in Hessen vorangebracht haben. Er erkennt, dass der Entwurf des Nachtragshaushalts und der Ablauf des Haushalts des Jahres 2007 sozusagen der Beleg dafür sind, dass sich unser Bundesland Hessen sehr positiv entwickelt hat.

Es gibt die Phasen der Aussaat, der Pflege und der Ernte. Wir haben hier über grüne Technologien und Sonstiges gesprochen. Man kann an dieser Stelle sagen, dass wir zunehmend das ernten, was wir nach harter Arbeit in den letzten Jahren an strukturellen Veränderungen in diesem Land vorgenommen haben. Die Investitionen in die Zukunft, die wir getätigt haben, sind erfolgreich. Sie sind für uns wirtschaftlich und steuerlich von außerordentlicher Bedeutung. Ich bin ein wenig stolz darauf, dass sich dies auch im Entwurf des Nachtragshaushalts so niederschlägt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist nicht Glauben und Hoffen. Vielmehr gibt es ein untrügliches Zeichen dafür, wie sich die Dinge entwickeln. Das ist das Steueraufkommen, das in einem Land zu verzeichnen ist.

Die Steuereinnahmen haben sich in diesem Jahr mit einem Plus von rund 1,5 Milliarden € in Hessen auf das Erfreulichste entwickelt. Ich möchte in diesem Zusammenhang etwas sagen. Denn das ist hier immer ein Streitpunkt. Das ist erneut der Beleg dafür, dass sich bei der Aufstellung dieses Haushalts die von mir immer wieder geäußerte These: „Vorsichtig planen und immer besser werden“, in vollem Umfang wieder einmal bewahrheitet hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Es ist um keinen Cent besser geworden! – Reinhard Kahl (SPD): Was ist besser geworden?)

Ich hätte es mir an dieser Stelle einfacher machen können. Ich hätte schon bei der Aufstellung des Haushalts für das Jahr 2007 diese optimistischen Zahlen einstellen können. Es ist gelegentlich geboten, darauf hinzuweisen, dass dies im Vergleich zu anderen möglicherweise eine andere Art und Weise ist, Haushaltspolitik zu machen. Ich bin stolz darauf, dass sich das so entwickelt hat und fortsetzt.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich weiß gar nicht, wovon er redet!)

Angesichts dieses allgemeinen Konjunkturklimas sind wir keineswegs allein.

(Axel Wintermeyer (CDU): Wir haben die Mehrheit der Bevölkerung hinter uns!)

Das wirkt sich auch bei allen anderen Bundesländern aus. Aber die Schattenseite der Entwicklung ist hier ebenfalls zu sehen. In Ermangelung einer gleichmäßig erfolgreichen Entwicklung in den übrigen Bundesländern muss Hessen – ich sage in Klammern dazu: als praktisch einziges Bundesland – fast 50 % dieser Steuermehreinnahmen an die anderen Bundesländer abgeben. Wahrscheinlich wird auch Bayern noch einen kleinen Betrag zusätzlich abgeben müssen. Alle anderen Bundesländer werden entweder mehr bekommen oder weniger geben. Angesichts der 16 Bundesländer ist das natürlich die betrübliche Seite der Bilanz, dass wir zu den Stärksten in Deutschland gehören.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich werde darauf noch dezidierter eingehen.

Der volkswirtschaftliche Output hat sich in Hessen in ganz außerordentlich positiver Weise entwickelt. Damit ist Hessen auch über die Zahlungen in den Länderfinanzausgleich zum Leistungsträger Nummer eins in Deutschland geworden. Sie erinnern sich noch an die Diskussionen darüber, wer den Länderfinanzausgleich zu tragen hat. Da war es immer so, dass da jeder gesagt hat: Das sind Bayern und Baden-Württemberg.

Wir liegen mittlerweile Lichtjahre vor Bayern und Baden-Württemberg, obwohl die Einwohnerzahl nur halb so groß wie in diesen Länder ist. Das heißt, wir zahlen sowohl absolut als auch pro Kopf mehr als diese Länder. Bei der Abrechnung pro Kopf kommt man fast schon überhaupt nicht mehr rechnerisch hin. Ich erlaube mir, mit einem gewissen Stolz zu vermerken, was sich in Hessen mittlerweile getan hat.

Ich habe immer wieder zwei Schlagworte genannt, nämlich Konsolidieren und Investieren. Dank der „Operation sichere Zukunft“ ist es gelungen, seit dem Jahr 2002 rund 2,4 Milliarden € bei den Personalkosten einzusparen. Gleichzeitig haben 3.600 Bedienstete neue Jobs in der Verwaltung bekommen, ohne dass sie an ihrer alten Stelle durch externe Einstellungen ersetzt wurden. Wir haben unsere Ausgaben im Griff und so die Basis dafür geschaffen, Investitionen tätigen zu können, die sich nach und nach auszahlen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt auch nicht!)

Ich will das an dieser Stelle sagen, weil das alles nicht selbstverständlich ist. Wir haben seit dem Jahr 1999 rund 3 Milliarden € zusätzlich in Hessen in die Bildung investiert. Im Vergleich zum Regierungswechsel haben wir jetzt 4.300 Lehrer und 2.100 Referendare mehr. Das kann sich doch sehen lassen. Das ist eine außergewöhnliche Leistung.

(Beifall bei der CDU)

Im Jahr 2007 haben wir wiederum 200 Millionen € mehr in die Hochschulen investiert. Das Geld wird auch weitestgehend abfließen. Das war in der Vergangenheit nicht immer der Fall.

Wir investieren rund 1,2 Milliarden € jährlich in unsere Hochschullandschaft. Wegen des Hochschulpakts ist die Tendenz steigend.

Zwischenzeitlich haben wir das Programm HEUREKA beschlossen. 3 Milliarden € werden bis zum Jahre 2020 dazu führen, dass wir in Hessen praktisch völlig neue Universitäten haben werden.

Das werden übrigens dann auch unter ökologischem Gesichtspunkt moderne und sparsamste Gebäude sein, die wir dabei errichten. Wenn Sie sich anschauen, in welchen Immobilien die Hochschulen zum Teil untergebracht sind, dann werden Sie erkennen, was wir bei dieser Gelegenheit mit regeln können.

Ich habe mich übrigens fürchterlich über das geärgert, was Sozialdemokraten und GRÜNE hinsichtlich der Frage sagen, wie sie ökologisches Wirtschaften vorantrieben hätten. Als ich 1999 Finanzminister wurde, habe ich ein Haus übernommen, das zum Innenhof von oben bis unten verglast ist. Sie kennen es. Es ist einlagig verglast und hat einen Stahlrahmen. Die Heizung hatte nur zwei Aggregatzustände, heiß oder kalt.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

So sah das aus, was Sie hinterlassen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Hören Sie doch auf, zu erzählen, was Sie alles gemacht haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt haben Sie es verkauft!)

Wir haben jetzt für die Landesimmobilien ein CO₂-Minderungsprogramm im Umfang von 50 Millionen € vorgesehen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie haben geredet, wir handeln!)

Wir machen das ganz massiv und nachdrücklich. Wir machen das.

(Norbert Schmitt (SPD): Ihr habt das Finanzministerium doch verkauft!)

Wir haben dafür gesorgt, dass die Gebäude an der Universität Frankfurt schneller erstellt werden. Auch an den anderen Hochschulstandorten befinden wir uns mittlerweile ganz klar in den Planungsphasen.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie haben es verkauft!)

Wir reden nicht über die Dinge, wie Sie es gemacht haben, als Sie im wahren Leben die Verantwortung hatten.

Auch beim Straßenbau sind wir mittlerweile bei fast 80 Millionen € angekommen. Wir haben 50 Bauingenieure eingestellt, damit wir die Planungen voranbringen können. Wir haben die Mittel für die Planungen externalisiert. Sie sind nicht mehr, wie es unter Rot-Grün der Fall war, in den Baumitteln enthalten. Wir haben vor, das im nächsten Jahr auf 100 Millionen € zu steigern. Wir hoffen, dass der Hessische Landtag dem zustimmt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist Strukturpolitik. Das sind die Maßnahmen, die sich später über die Steuereinnahmen auszahlen. Darin ist die Zukunft unseres Landes begründet und in sonst gar nichts. Das spiegelt sich immer in unseren Haushalten der letzten Jahre wider.

Wir haben darüber hinaus dieses Jahr 400 Polizeianwärter eingestellt. Im kommenden Jahr wird deren Zahl auf 550 erhöht werden.

Sie sehen also: Der Dreiklang Wirtschaft, Bildung und innere Sicherheit ist bei der von der CDU geführten Landesregierung bestens aufgehoben. Hier bewegt sich etwas.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihrauch!)

Im Jahr 2006 hatten wir die niedrigste Nettoneuverschuldung seit dem Jahr 1990. Außerdem hatten wir das niedrigste Haushaltsdefizit seit dem Jahr 1972.

(Reinhard Kahl (SPD): Jetzt geht es wieder nach oben! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt steigt es wieder!)

Lassen Sie mich gleich darauf eingehen.

Im Dezember 2006 hatten wir noch ursprünglich eine Nettoneuverschuldung von 880 Millionen € vorgesehen. Wir haben mit 580 Millionen € abgeschlossen.

Ich bin für das laufende Haushaltsjahr vorsichtig optimistisch, dass wir uns noch ein bisschen verbessern können. Ich kann aber eine andere Bewegung nicht ausschließen. Ich habe deshalb die Position des soliden Haushälters auch für den Entwurf des Nachtragshaushalts für das Jahr 2007 nicht verlassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Wir haben deshalb in dem Entwurf des Nachtragshaushalts für dieses Jahr die Nettoneuverschuldung auch nicht abgesenkt. Wir werden im Januar oder Februar 2008 sehen, wie weit wir da gekommen sind.

Von viel größerer Bedeutung als kurzfristige Effekthascherei ist nämlich, dass wir uns seit dem Herbst 2005 auf einem kontinuierlichen und verlässlichen Kurs der langfristigen Absenkung der Nettoneuverschuldung befinden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie bitte?)

Seitdem haben wir dank der eingeleiteten Konsolidierungsschritte und der robusten Wirtschaftsentwicklung von Jahr zu Jahr weniger Schulden aufnehmen müssen. Einen ausgeglichenen Haushalt haben wir dabei ganz fest im Blick.

Allerdings schulden wir unseren Kindern mehr, als nur sparsam zu wirtschaften. Gleichzeitig haben wir die Verpflichtung, konstant in die Zukunft dieses Landes und seiner Bürger zu investieren. Spätestens im Jahr 2011 – ich lege Wert auf das Wort „spätestens“ – werden wir unter diesen Voraussetzungen in Hessen einen ausgeglichenen Haushalt haben.

Ich habe auch den Ehrgeiz, der erste Finanzminister seit dem Jahr 1961 zu sein – so glaube ich –, der für Hessen den Entwurf eines ausgeglichenen Haushalts vorlegt. Sie werden sehen, das werden wir erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in diesem Jahr wieder solide gewirtschaftet. Wenn Sie sich den Entwurf des Nachtragshaushalts ansehen, werden Sie erkennen, dass die Planungen des Solls für das Jahr 2007 zu nahezu 100 % durch den laufenden Haushalt bestätigt wurden. Die sich zwangsläufig ergebenden Veränderungen, die jedes Haushaltsjahr mit sich bringt, saldieren sich nahezu auf null. Beispielsweise müssen wir bei der Justiz Mehrausgaben, Minderausgaben und den Rückgang der Katasteregebühren verkraften. Dafür verzeichnen wir aber ebenfalls in dieser Größenordnung Minderausgaben für Zinsen und eine Nettoentlastung beim Wohngeld.

Alles in allem saldieren sich die Be- und Entlastungen komplett. Unter dem Strich ist sogar noch eine Verbesserung des Haushalts festzustellen.

Schaut man sich die bereits angesprochenen vier besonderen Effekte an, erkennt man, dass es sich um folgende Positionen handelt: Die Verschiebung des Verkaufs des Portfolios Leo III, die vorgezogene Spitzabrechnung des Kommunalen Finanzausgleichs, die Besoldungs- und Tarifierhöhung und die Einzahlung in den Länderfinanzausgleich.

Zu Leo III: Wir hatten hervorragende Angebote. Es haben praktisch alle, die auf dem deutschen Markt in irgendeiner Weise an solchen Portfolios interessiert sind, Angebote abgegeben. Die indikativen Angebote waren hervorragend. Sie haben einen Hinweis darauf gegeben, dass wir, von der finanziellen Größenordnung her gesehen, in die Rendite des Projekts Leo I hineinwachsen können, sodass sich die Sache sehr gut entwickelt hat.

Aufgrund der Krise der Finanzmärkte sind innerhalb von 48 Stunden die meisten Interessenten abgesprungen. Diejenigen, die verblieben sind, haben Angebote abgegeben, die vielleicht noch eben vertretbar gewesen wären, aus meiner Sicht jedoch den Renditevorstellungen nicht entsprechen haben, die wir verfolgen müssen, um dieses Verfahren auch langfristig gegenüber dem Land Hessen vertreten zu können. Wir verkaufen unsere Immobilien nicht auf Gedeih und Verderb. Deswegen habe ich die Sache abgesagt. Wir verkaufen die Immobilien nur dann, wenn es für das Land tatsächlich rentabel ist. Das haben wir bei diesem Immobilienportfolio eindrucksvoll nachgewiesen.

Allerdings muss man eines sehen: Uns fehlen nun auf der Einnahmenseite 400 Millionen €, die eingeplant waren.

Die hätten wir, wenn wir verkauft hätten, zwar fast noch erreicht, wir haben aber stattdessen immer noch das entsprechende Immobilienvermögen. Wenn Sie also die Situation im Hinblick darauf betrachten, wie sich der Haushalt 2007 entwickelt hat, dann nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass wir zwar auf der einen Seite einen Einnahmeverlust haben, auf der anderen Seite das Immobilienportfolio aber immer noch uns gehört.

Der zweite Punkt betrifft das Vorziehen der Spitzabrechnung. Ich habe mit den Kommunalen Spitzenverbänden darüber gesprochen, die Spitzabrechnung vorzuziehen, und zwar deshalb, weil wir seit 2001 bei den Kommunalen Spitzenverbänden zweimal die Hälfte der Mittel, die wir zu bekommen hatten, schon im Jahr vorher eingezogen haben. Deshalb war angesichts der Liquiditätssituation jetzt der Zeitpunkt gekommen, den Kommunen eine Gegenleistung zu erbringen. Das habe ich schon vor den Sommerferien in den Chefgesprächen mit den Kommunalen Spitzenverbänden thematisiert. Die SPD-Fraktion hat sich diesem Vorschlag dankenswerterweise insoweit angeschlossen. Wir haben also im Jahr 2007 238 Millionen € weniger in der Kasse, weil wir schon in diesem Jahr den Kommunen das Geld ausbezahlen, das wir eigentlich erst nächstes Jahr zahlen müssten. Aufgrund dieser beiden Positionen relativiert sich das Abschneiden des Haushalts 2007.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, die vereinbarte Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Als dritter Punkt sind die Besoldungs- und Tarifierhöhungen zu nennen, für die 105 Millionen € zusätzlich in den Haushalt aufgenommen worden sind. Ich stehe als Finanzminister ausdrücklich dazu, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit 2004 keine Erhöhung mehr bekommen haben und darüber hinaus durch die „Operation sichere Zukunft“ harte Einschnitte zu verkraften hatten, an der Stelle etwas bekommen.

Damit komme ich zum Thema Länderfinanzausgleich. Wir müssen insgesamt rund 760 Millionen € mehr in den LFA einzahlen. Außerdem kommen noch einmal 70 Millionen € an Grunderwerbsteueraufkommenszahlungen an die Gemeinden hinzu. Somit sind 830 Millionen € weg. Meine Damen und Herren, das sind 50 % dessen, was wir an Steuern mehr eingenommen haben. Ich habe es eben schon gesagt: Praktisch musste kein Bundesland mehr Mittel abgeben. Alle haben mehr bekommen, konnten ihre Steuereinnahmen in voller Höhe behalten, während Hessen die Hälfte der Steuermehreinnahmen abgeben muss. Unsere Zahlungsverpflichtung ist auf 3,2 Milliarden € gestiegen. Nach unserem Kenntnisstand hat es das noch nie gegeben, dass ein Land 3,2 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich zahlen musste. Wir hatten jedenfalls noch nie auch nur annähernd Zahlungen in dieser Höhe zu leisten. Wenn man diesen Betrag in Steuereinnahmen umrechnet, dann ist es so, dass die hessische Bevölkerung die ersten zweieinhalb Monate eines Jahres allein für die Zahlungen in den Länderfinanzausgleich arbeitet. Das ist schon allerhand.

Ich habe in den vergangenen Jahren immer wieder und ohne Wenn und Aber klargestellt, dass Hessen zu seinen Pflichten im Länderfinanzausgleich steht. Aus Stärke folgt

auch Verantwortung. Diesem Prinzip stellen wir uns vorbehaltlos. Es kann allerdings nicht sein, dass ein Land im wahrsten Sinne des Wortes ständig gemolken wird. Wir stellen fest, dass durch den LFA im Verhältnis von Geber- und Nehmerländern nicht nur die Finanzkraftreihenfolge durcheinandergebracht wird, sondern das System auch im Verhältnis zwischen den Geberländern keine gerechte Beteiligung an den Zahlungsverpflichtungen mehr sicherstellen kann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch!)

Hessen hatte in den ersten drei Quartalen dieses Jahres vor LFA Steuermehreinnahmen von 16,2 %. Bayern und Baden-Württemberg hatten letztlich 13,6 bzw. 12,9 %. Nach Länderfinanzausgleich dreht sich das Bild in nicht nachvollziehbarer Weise: Hessen verbleiben von den 16,2 % nicht einmal 7 %, wohingegen Bayern und Baden-Württemberg zwischen 13 und 16 % Mehreinnahmen verbleiben.

(Norbert Schmitt (SPD): Wer hat den LFA ausgehandelt?)

– Wir haben ihn ausgehandelt, und zwar unter dem Gesichtspunkt, dass wir dieses Jahr infolge der damaligen Verhandlungen wahrscheinlich 300 Millionen € einsparen werden. Herr Abg. Schmitt, machen Sie keine Zwischenrufe, sondern hören Sie zu.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich habe Ihnen zugehört!)

Wir werden wahrscheinlich 300 Millionen € einsparen. Dafür muss eine alte Oma lange stricken. Wir waren also sehr erfolgreich.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das sieht man an der Verteilungswirkung, die Sie erreicht haben!)

Tatsächlich ist es aber so, dass sich Hessen in so außergewöhnlicher Weise entwickelt, dass wir diese hohe Belastungen haben. Statt das zu fragen, was Sie an Ergebnissen schon genau wissen, wäre ich dankbar, wenn Sie uns einfach unterstützen würden, um zu erreichen, dass der Länderfinanzausgleich für Hessen erträglicher wird. Es wäre eine ziemlich gute Sache, wenn wir uns darauf beschränken würden.

(Zurufe von der SPD)

Das System ist anreizfeindlich, und es bleibt die Frage, ob die Kuh, die gemolken wird, irgendwann noch ausreichend Kraft haben wird, sich das notwendige Potenzial zu verschaffen, um den anderen dauerhaft helfen zu können.

Meine Damen und Herren, ich weise darauf hin, dass die Föderalismusreform II die Plattform für solche Gespräche ist. Wir müssen uns im Zusammenhang mit den Entschuldungssystemen und der Frage, wer welche Leistungen erbringt, darüber unterhalten, wie die richtigen Schritte an der Stelle aussehen. Ich habe in der Pressekonferenz bei der Vorstellung des Nachtragshaushalts gesagt: Streiten können wir uns immer noch. Wir setzen erst einmal darauf, dass auch die übrigen Länder erkennen, dass diese Art und Weise, wie sich die Dinge entwickelt haben, nicht mehr als fair zu bezeichnen ist.

Zum Schluss meiner Ausführungen muss ich sagen: Die Steuerschätzungen haben unsere Annahmen sehr bestätigt. Die Steuerschätzungen für 2007 sind relativ identisch, bis auf ganz geringe Margen, die eigentlich zu vernachlässigen sind. Sie haben gesehen, es gibt keinen Spielraum

für zusätzliche Einnahmen im Jahr 2008, aber auch das liegt auf unserer Linie. Wir haben die Dinge von vornherein eher vorsichtig betrachtet, sodass wir sagen können, unsere solide Planung wird von dem Arbeitskreis Steuerschätzungen bestätigt. Es wäre natürlich schön gewesen, wenn die Einnahmen etwas höher gewesen wären, aber es ist eben so, wie es ist.

Ich möchte allerdings auf Folgendes hinweisen, weil die Diskussion morgen mit dem Haushalt beginnen wird: Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, Sie haben Steuermehreinnahmen in Höhe von 140 Millionen € für das nächste Jahr zur Deckung Ihrer Haushaltsanträge angesetzt. Dann haben Sie aber 60 Millionen € für die Rückzahlung von Studiengebühren vergessen,

(Norbert Schmitt (SPD): Darauf kommen wir gleich noch! – Weitere Zurufe von der SPD)

außerdem haben Sie bei der Tarifierhöhung für die Beamten 30 Millionen € vergessen. Sie haben nur 29 Millionen € angesetzt, aber es werden 60 Millionen € werden, wenn Sie der TdL beitreten. Ihnen fehlen also insgesamt 230 Millionen €. In diesem Hause ist schon wegen kleinerer Beträge gestritten worden.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Der Entwurf des Nachtragshaushalts für das Jahr 2007 ist auf der Basis des bisherigen Haushaltsverlaufs unter Bestätigung der Einnahmeansätze durch den von Bund und Ländern gebildeten Arbeitskreis Steuerschätzungen entstanden. Sollte sich bis zur Verabschiedung im Dezember ein Änderungsbedarf abzeichnen, werde ich das Hohe Haus rechtzeitig informieren und Gelegenheit geben, dies noch rechtzeitig in den Entwurf einfließen zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Finanzminister, für die Einbringung. – Wir kommen zur Aussprache. Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Den Oppositionsfraktionen ist ein Bonus von jeweils zwei Minuten zugewachsen. Erster Redner ist Herr Kollege Kahl für die SPD-Fraktion.

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Ende des Jahres 2007 erleben wir ein finanzpolitisches Doppeljubiläum: Der Finanzminister hat in der letzten Sitzung seinen letzten Haushaltsplanentwurf und in dieser Sitzung seinen letzten Nachtragshaushaltsplan vorgelegt. Dies ist das einzige Positive an den beiden Vorlagen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir reden über einen Nachtrag, der ein sehr, sehr großes Risiko birgt. Das Verwaltungsgericht Gießen hat heute die Universität Marburg in einem Eilverfahren zur Rückerstattung gezahlter Studienbeiträge verpflichtet. Als Grund nannte die Dritte Kammer des Gerichts am Dienstag „ernstliche Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit des hessischen Studienbeitragsgesetzes“. Das Gericht ordnete zudem die aufschiebende Wirkung der Klage an.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben Sie darauf aufmerksam gemacht, dass die Erhebung von Studiengebühren gegen die Hessische Verfassung verstößt. Wir fordern

Sie auf, 60 Millionen € in die Rücklage einzustellen, um das Risiko abzufedern.

(Beifall bei der SPD)

Auch der Nachtragshaushaltsplan 2007 ist ein Dokument finanzpolitischen Versagens dieser Landesregierung auf ganzer Linie. Wer über 750 Millionen € zusätzliche Steuereinnahmen nach Länderfinanzausgleich zu verzeichnen hat und die Nettoneuverschuldung von über 820 Millionen € um keinen Cent senken kann, hat finanzpolitisch schlicht versagt.

(Beifall bei der SPD)

Die notwendige Haushaltskonsolidierung zur Schaffung neuer Spielräume für Zukunftsaufgaben findet bei dieser Regierung nicht statt. Damit stellt sich Hessen mit dieser Landesregierung nicht nur finanzpolitisch ins Abseits. Die Ausrede des Finanzministers, um neue Schulden zu begründen, ist immer dieselbe: Schuld sind immer die anderen – die anderen Bundesländer, die von Hessen zu viel Geld bekommen, über Jahre hinweg die rot-grüne Bundesregierung, und im Besonderen schuld ist der Länderfinanzausgleich.

Kurz einige wenige Bemerkungen zum LFA. Die Abführungen Hessens in den LFA sind auch unserer Meinung nach deutlich zu hoch. Über diese Frage gibt es keinen Streit. Wir brauchen einen LFA mit einer deutlich höheren Anreizfunktion – ich betone: für Geber- und Nehmerländer. Dies muss eine klare Zielsetzung in der Föderalismusreform II sein. Vergessen wir aber auch nicht, dass die Struktur des jetzigen LFA von dieser Regierung und namentlich vom Ministerpräsidenten als großer Fortschritt gefeiert wurde. Meine Damen und Herren, das wollen wir nicht vergessen.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen, Herr Weimar, dass Hessen der größte Zahler im Länderfinanzausgleich ist, das ist eine alte Wahrheit. Das sind wir schon über Jahrzehnte gewesen. Trotz der hohen Abführung in den LFA verbleiben diesem Land in erheblichem Umfang Steuermehreinnahmen in der Kasse. Dazu nur zwei Zahlen: Steuermehreinnahmen immer nach Länderfinanzausgleich von 2005 auf 2006 plus 1,1 Milliarden € und von 2006 auf 2007 plus 1,05 Milliarden €, also jedes Jahr netto in der Kasse 1 Milliarde € mehr. Das ist die Realität.

Trotz dieser Steuermehreinnahmen weist der Nachtrag ein Defizit von über 1 Milliarde € aus – 826 Millionen € neuer Schulden und 250 Millionen € aus der Rücklage. Im Vergleich zwischen Haushalt und Nachtrag stellt man fest, dass trotz Steuermehreinnahmen in Höhe von über 750 Millionen € das Defizit sogar noch um 50 Millionen € steigt, weil dieser Betrag zusätzlich aus der Rücklage entnommen wird.

Mit dieser Haushaltspolitik steht Hessen im Vergleich der Bundesländer ganz schlecht da. Schauen wir uns die Entwicklung der Länderhaushalte in diesem Jahr bis einschließlich September 2007 an. Der steuerstarke Monat September ist dabei. Acht Länder weisen in ihrer Bilanz Überschüsse aus, acht Länder ein Defizit. Das Land, das mit weitem Abstand das höchste Defizit aufweist, ist Hessen, und zwar mit sage und schreibe 1,0058 Milliarden € Ende September, gefolgt vom Saarland mit 562 Millionen €. Das ist die ganze Realität.

(Lachen des Ministers Karlheinz Weimar – Minister Volker Hoff: Wir bezahlen das Saarland im Länderfinanzausgleich!)

– Was hat denn das mit dem Länderfinanzausgleich zu tun? Das ist das, was uns in der Kasse bleibt. Herr Hoff, aber das haben Sie wahrscheinlich nicht verstanden.

(Beifall bei der SPD – Lachen des Ministers Karlheinz Weimar)

Oder aber anders ausgedrückt:

(Norbert Schmitt (SPD): Er weiß noch nicht einmal, was bei seiner eigenen Firma in der Kasse ist!)

– Da würde ich einmal nachschauen.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Von dem Gesamtdefizit aller Länder bis Ende September in Höhe von 1,9783 Milliarden € steuert Hessen mehr als die Hälfte alleine bei. Meine Damen und Herren, das ist die finanzpolitische Realität. Das können Sie gerne in den entsprechenden Statistiken nachlesen.

(Clemens Reif (CDU): Das ist ein ganz depressives Bild!)

Am Ende seiner Amtszeit bleibt Weimar seinem Grundsatz treu: sprunghaft, windig, wirr.

(Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Oder mit anderen Worten: Eine finanzpolitische Linie ist nicht erkennbar. Es ist schon mehr als ein finanzpolitisches Nebelwerfen, wenn der Finanzminister in seiner Pressemitteilung schreibt, es sei – wie er so schön sagt – „ein hartes Stück Arbeit gewesen, trotz erheblicher Mehrbelastungen die vorgesehene Nettoneuverschuldung unverändert beizubehalten“. Die nackten Fakten sehen anders aus. Trotz erheblicher Steuermehreinnahmen nach LFA ist es nicht gelungen, die Nettoneuverschuldung zu senken. Das ist die Realität.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Auch das schöne Bild, das der Finanzminister in seiner Pressemitteilung verwendet – er vergleicht Hessen mit einem 100-m-Läufer, der, weil er besser als die anderen ist, beim Rennen eine Bleiweste tragen muss –, ist grundsätzlich falsch. Richtig ist, das meiste Blei in seiner Weste hat er sich selbst umgehängt. Und das merken in der CDU immer mehr. Nicht umsonst sind Spekulationen über den Weggang des Finanzministers undementiert geblieben.

(Axel Wintermeyer (CDU): Ach du grüne Neune!)

Das Traurige ist, dass dieser Finanzminister allerdings nicht seine Regierung, sondern unser ganzes Land mit in den finanzpolitischen Strudel hineinreißt. – Kommen wir zurück zu den Fakten.

(Axel Wintermeyer (CDU): Seien Sie sicher, er bleibt noch Jahre Finanzminister!)

Durch die konjunkturellen Verbesserungen und den wirtschaftlichen Aufschwung haben sich die Steuereinnahmen insgesamt verbessert. Überall führt dies zu Haushaltsentlastungen, leider nicht in Hessen, und dies aufgrund der verfehlten Haushaltspolitik dieser CDU-Regierung. Dies wird allein durch wenige Vergleichszahlen zwischen dem Nachtrag 2007 und dem Istergebnis von 2006 deutlich: Anstieg der bereinigten Gesamtausgaben zwischen 2006

und 2007 ohne LFA plus 4 %. Im Geldausgeben ist die Landesregierung spitze, der Wahlkampf lässt grüßen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Widerspruch des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Gleichzeitig stellen wir einen Rückgang der Investitionen um 2,1 % fest. Die dramatischste Zahl, die der Finanzminister verschweigt: Anstieg der Neuverschuldung gegenüber dem letzten Jahr trotz Wirtschaftsaufschwung um sage und schreibe 42 %. Und dann redet er von Rückgang der Nettoneuverschuldung. Bei dieser Statistik müssen Sie leider den Kopf herumdrehen. Nur dann gibt es eine Verbesserung.

(Zurufe von der CDU)

Kommen wir zu einzelnen Bereichen des Nachtrags. Das Vorziehen der Spitzabrechnung des KFA wird von uns ausdrücklich begrüßt, und wir haben das durch einen Antrag auch zum Ausdruck gebracht. Die Kommunen sind auf diese Gelder angewiesen. Wir halten auch fest, dass im Einzelplan 17 die Steuermehreinnahmen verankert sind. Die Berechnung der Steuerverbundmasse als Grundlage für den Finanzausgleich ist nicht nach oben angepasst.

Zweitens. Wir begrüßen ausdrücklich, dass Leo III, die weitere Veräußerung von notwendigem Immobilienvermögen, nicht realisiert wird. Der Verkauf und die Rückmietung von landeseigenen Gebäuden waren falsch. Deswegen muss dieser Ausverkauf beendet werden.

Immobilienverkäufe sind Einmalerlöse, die nicht zu einer strukturellen Entlastung des Haushaltes geführt haben, sondern durch erhöhte Mietzahlungen den Haushalt auf Dauer belasten. Ich möchte für meine Fraktion ganz klar sagen: Mit uns wird es keinen weiteren Verkauf von genutzten Landesimmobilien geben.

(Beifall bei der SPD)

Die Einmalzahlungen an Landesbedienstete im Umfang von über 100 Millionen € sind eine reine Wahlkampfmaßnahme. Die Tarifautonomie – darüber haben wir heute gesprochen – wird dabei mit Füßen getreten. Auch die 33,5 Millionen € für die Schulen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Ihre Schulpolitik gescheitert ist. Die Unterrichtsgarantie plus ist weiter nichts als eine Vermarktungsstrategie aus dem Hause Metz. Meine Damen und Herren, aus Murks wird auch durch den Nachtrag kein bildungspolitischer Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Ein Jubel über die Erhöhung der Brandschutzmittel ist nicht angebracht, da erhöhte Einnahmen aus der Brandschutzsteuer gesetzlich zweckgebunden sind. Der erhöhte Korrekturbedarf im Einzelplan des Justizministers – Erhöhung des Zuschussbedarfs um sage und schreibe 43,5 Millionen € – ist ein Indiz dafür, wie schlampig die Ansätze im Haushaltsplan selbst gewesen sind.

(Beifall bei der SPD)

Die Entlastungen im Nachtrag haben im Regelfall nichts mit echten Einsparungen zu tun. Wer beispielsweise eine Reduzierung der Investitionen und eine erhöhte Entnahme aus der Rücklage als Entlastung bezeichnet, wirft schlicht Nebel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dieser Nachtrag hat nichts mit einer notwendigen Haushaltskonsolidierung im Sinne einer nachhaltigen Finanzpolitik zu tun. Weimar bleibt seiner desaströsen Finanz-

politik treu. Egal, ob geringe Steuermehreinnahmen oder sprudelnde Steuerquellen – der Schuldenberg wird zulasten der nachfolgenden Generationen immer höher und bedrohlicher.

Meine Damen und Herren, es ist schon ein Witz. Wer vollmundig von einem ausgeglichenen Haushalt im Jahre 2011 spricht, der greift wieder zur Methode der Verschleierung. 290 Millionen € globale Mehreinnahmen bzw. nicht belegte globale Minderausgaben sind kein ausgeglichener Haushalt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Clemens Reif (CDU): Sagen Sie einmal etwas Neues! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Das hätten Sie gerne!)

– Herr Kollege Reif, wenn Sie meinen, 290 Millionen € Defizit wären ein ausgeglichener Haushalt –

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Entschuldigen Sie bitte kurz, Herr Kollege Kahl. – Wenn Sie Herrn Kollegen Kahl etwas fragen, müssen Sie ihm wenigstens beim Antworten zuhören. Ich bitte darum, dass es etwas ruhiger im Saal ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Reinhard Kahl (SPD):

Danke, Frau Präsidentin. Aber es ging ja nicht um eine echte Frage.

Diese Landesregierung hat fünf verfassungswidrige Haushalte zu verantworten. Diese Landesregierung hat im großen Stil Landesimmobilien verkauft und belastet durch erhöhte Mietzahlungen die folgenden Haushalte. Diese Landesregierung ist für eine drastische Erhöhung der Neuverschuldung verantwortlich. Diese Landesregierung ist trotz Steuermehreinnahmen nicht in der Lage, die Nettoneuverschuldung abzusenken.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Jetzt reicht! – Norbert Schmitt (SPD): Da hat er recht!)

– Das reicht sicherlich. Das reicht eigentlich, Herr Kollege Lübcke. Das ist schon viel zu viel.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Diese Landesregierung gehört nicht nur wegen der verfehlten Finanzpolitik abgewählt. Meine Damen und Herren, in diesem Jahr und im kommenden Jahr besteht nach Ihren Vorgaben ein Defizit von jeweils rund 1 Milliarde €. Nur zum Vergleich: Das strukturschwache Land Sachsen-Anhalt wird im kommenden Jahr die Neuverschuldung beenden, Schulden tilgen und eine Steuerungsschwankungsreserve bilden, um in schlechteren Zeiten Einnahmeausfälle auszugleichen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 5 Milliarden € insgesamt aus dem Länderfinanzausgleich!)

Das ist die Realität in anderen Bundesländern. – Herr Kollege Milde, wenn Sie jetzt mit dem Länderfinanzausgleich kommen, sage ich nur: viel zu kurz gesprungen.

(Norbert Schmitt (SPD): Es bleiben immer noch unter dem Strich 1 Milliarde €!)

Meine Damen und Herren, mit Ihrer Verschuldungspolitik hinterlassen Sie den künftigen Generationen und der künftigen Landesregierung eine schwere Hypothek. Unsere Aufgabe wird es sein, den Haushalt zu konsolidieren und gleichzeitig Spielräume zur Finanzierung wichtiger Zukunftsaufgaben zu schaffen.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

Das wird eine große Kraftanstrengung.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wir Sozialdemokraten stellen uns dieser Herausforderung. Zum Schluss sage ich klar und eindeutig: Ein wirtschafts- und steuerstarkes Land wie Hessen kann sich eine schwache Regierung leisten – aber nicht mehr lange.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl. – Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das war der allerletzte Haushaltsplan, den Finanzminister Karlheinz Weimar in den Landtag eingebracht hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war auch das Allerletzte an Kompetenz und Qualität, nämlich ein absoluter Negativrekord in Bezug auf die finanzwirtschaftliche Handlungsfähigkeit, was uns dieser Finanzminister mit seinem Nachtragsentwurf und seiner Rede heute hier geboten hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Tata, tata!)

Bei der Einbringung des Haushaltsplans 2008 in der letzten Plenarrunde tat mir Karlheinz Weimar noch leid; denn der vom Kabinett beschlossene Entwurf war die größtmögliche politische Beschädigung eines Finanzministers durch seine Regierung: kein ausgeglichener Haushalt in Sicht, stattdessen eine massive Neuverschuldung trotz steigender Steuereinnahmen.

Der heute zu betrachtende Entwurf für den Nachtragshaushalt 2007 zeigt, dass sich Herr Weimar von seinem Amt offensichtlich verabschiedet hat. „Ich bin dann schon mal weg“, so lauteten wohl seine Worte vor der Kabinettsentscheidung; denn diese kann nur ohne die Beteiligung des Finanzministers zustande gekommen sein. Sonst müsste der uns vorliegende Entwurf ganz anders aussehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, führen Sie sich das einmal deutlich vor Augen: Hessen erlebt den größten Steuereinnahmesprung in seiner Geschichte.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Wir haben 1,584 Milliarden € Steuereinnahmen mehr, als im Haushalt des laufenden Jahres eingeplant worden ist. So viel Geld mehr in einem Jahr gab es noch nie.

Was geschieht? Die Landesregierung und ihr formal dafür zuständiger und verantwortlicher Finanzminister schaffen es trotz des Geldsegens nicht, auch nur einen einzigen

Euro weniger Schulden zu machen. Herr Weimar, das ist wahrlich dramatisch und desaströs. Man kann nur noch den Kopf schütteln. Das kann eigentlich nicht wahr sein.

Dabei tut Herr Weimar so, als ob er ein erfolgreicher Finanzwirtschaftler wäre. Er schreibt, an die Öffentlichkeit gerichtet, in seiner Presseerklärung zum Nachtragshaushalt – ich zitiere –, es sei „ein hartes Stück Arbeit gewesen, trotz erheblicher Mehrbelastungen, die im Nachtragshaushalt 2007 insgesamt mit fast 1 Milliarde € zu Buche schlagen, die vorgesehene Nettoneuverschuldung unverändert beizubehalten“.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist wirklich süß!)

Vor Empörung bleibt einem kurz die Luft weg. Herr Weimar nimmt 1,584 Milliarden € mehr ein und sieht ein hartes Stück Arbeit darin, nicht noch mehr Schulden machen zu dürfen. Man kann sich wirklich nur noch trösten, indem man zur Bibel greift und in Salomos Sprüchen liest:

Wozu denn Geld in der Hand des Toren, um Weisheit zu kaufen, da ihm doch der Verstand fehlt?

Bei der Einbringung des Haushaltsplans 2008 habe ich, einen bildlichen Vergleich gebrauchend, das Verhalten der Landesregierung als das eines Trinkers beschrieben, der mit der Schnapsflasche in der Hand verspricht: Morgen höre ich mit dem Saufen auf. – Man weiß, dass solche Vorsätze meistens nicht verwirklicht werden. Jetzt kam eine neue, unerwartete Schnapslieferung dazu, und flugs wird man noch durstiger.

Aber dass die Schuldensucht schon so weit fortgeschritten ist, hätten wir dann doch nicht geglaubt. Herr Weimar, eine Entziehungskur ist deshalb unvermeidlich, ja sogar überfällig. Fragen Sie nach dem 27. Januar Ihren Arzt oder Apotheker.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man den Sachverhalt in Zahlen ausdrückt, stellt man fest, dass auch nach den wieder einmal lautstark beklagten Zahlungen in den Länderfinanzausgleich immer noch Mehreinnahmen in Höhe von 755 Millionen € übrig bleiben. Zusammen mit den Ausgabenentlastungen in Höhe von rund 179 Millionen € im Haushalt ist dies eine landespolitisch disponible Geldmenge von 934 Millionen €, also fast 1 Milliarde €. Davon war schon die Rede.

Herr Weimar, Sie stecken nicht einmal 1 Promille dieser 1 Milliarde € – das wären immerhin 1 Million € – in die Reduzierung der Neuverschuldung. Nein, keinen einzigen Cent haben Sie dafür übrig. Im Gegenteil, Sie bieten stattdessen „ein hartes Stück Arbeit“ an – oder schildern es –, um die Schulden hoch zu halten. Auf diese Arbeit könnten wir gut und gern verzichten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Entwurf für den Nachtragshaushalt liefert endlich das, wonach ich schon lange gesucht habe: den wissenschaftlich exakten Beweis für den berühmten kühnschen Lehrsatz Nummer 1 zur weimarschen Haushaltspolitik. Sie bekommen ihn wieder zu hören:

Solide und transparent, wahr und klar, wie Hauswirtschaft zu sein hat, ist das nicht, sondern sprunghaft, windig, wirr, unüberlegt und nicht ganz seriös.

Einen exakteren Beweis für die Richtigkeit dieses Lehrsatzes von Adolf Kühn als diesen Entwurf für einen Nachtragshaushalt kann man sich nicht vorstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eigentlich sollten tibetanische Weisheiten unter der Regierung des Freundes des Dalai Lamas doch etwas Beachtung finden. Herr Weimar, deshalb sage ich Ihnen, was die Tibeter schon lange wissen: Wenn du in einem Loch sitzt, musst du zuerst mit dem Graben aufhören. – Wenn Sie in einem Schuldenloch sitzen, ist das Erste und Einzige, was wirklich hilft, weniger Geld auszugeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Damit sind wir bei den Themen Vorsorge, Nachhaltigkeit und Zukunft. Einst wurde von der Regierung eine Rücklage, genannt „Zukunftsoffensive Hessen“, kreiert, und dann wurde das Ziel verkündet, man wolle sie nur für Projekte verwenden, die einen positiven Beitrag für die Zukunft unseres Landes leisten. Abgesehen davon, dass dies, zumindest aus unserer Sicht – also aus Sicht der GRÜNEN –, bisher keinesfalls bei allen Projekten gelungen ist, sage ich: Die Plünderung dieser Rücklage für den Ausgleich eines Nachtragshaushalts in einem Jahr, in dem es zugleich einen Steuermehreinnahmerekord gibt, gehört – das ist hoffentlich unstrittig – nicht zur Zukunftsoffensive.

Doch Herr Weimar braucht 50 Millionen € zusätzlich, um den Haushaltsausgleich trotz der Beibehaltung der geplanten Neuverschuldung noch hinzubekommen. Wofür er sie eigentlich braucht, klären wir noch.

Da wir gerade bei dem Thema Vorsorge sind: Eigentlich gibt es Bedarf für eine neue Rücklage, nämlich für eine Rücklage, um das Prozessrisiko des Landes in Sachen Studiengebühren – Entschuldigung, es sind nur Beiträge, die die Studierenden zurzeit zahlen müssen – zu verringern. Das Thema ist, wie wir aus den Meldungen wissen, heute so aktuell, wie es überhaupt nur sein kann. Jedes Unternehmen wäre in der gegebenen juristischen Position gehalten, eine solche Rücklage zu bilden. Sonst würde der Prüfer die fehlende Vorsorge monieren.

Die Landesregierung fährt indes den von ihr selbst so titulierten „Konzern Hessen“ offensichtlich ungebremst an die Wand. Es müssen und werden sich andere um die Beseitigung des Schadens zu kümmern haben. An morgen zu denken ist bei der CDU leider überhaupt nicht verbreitet,

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie ist auch von gestern!)

obwohl auch sie, wie es Moriartes formuliert, wissen sollte: Vorsicht ist die Eigenschaft der Klugen; den Dummen fehlt die Vorstellungskraft für mögliche Konsequenzen. – Leider muss ich konstatieren, dass sie offensichtlich auch der hessischen CDU fehlt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gehört eigentlich zum Allgemeinwissen, dass Haushalte in guten, aber nicht in schlechten Zeiten ruiniert werden. Eine Zeit, in der wir einen Steuereinnahmezuwachs von mehr als 10 % bzw. von mehr als 1,5 Milliarden € haben, ist wahrlich nicht schlecht zu nennen. Also muss man in dieser guten Zeit besonders aufpassen, dass man den Haushalt nicht ruiniert.

Genau das geschieht bei Weimar jedoch nicht. Er passt nicht auf. Das hat offensichtlich etwas mit dem Kalender zu tun. Nicht nur das Jahr geht demnächst zu Ende, und nicht nur das Weihnachtsfest, das Fest der Geschenke, steht bevor, sondern auch die Legislaturperiode geht zu Ende, und das heißt, dass der Wahltag naht. Wahltag ist Zahhtag, sagt der Volksmund, meint dies aber bislang eher

dahin gehend, dass das Volk am Wahltag den Regierenden die Rechnung für ihre Politik präsentieren will. Bei der Regierung Koch mit ihrem Finanzminister Weimar geht es aber um Geschenke, insbesondere zur Wahl. Deshalb werden die Steuerzahler den Begriff „Zahhtag“ völlig neu verstehen lernen: Sie werden künftig noch mehr zahlen dürfen, weil diese Regierung offensichtlich glaubt, politisches Wohlwollen und die Zustimmung bei der Wahl seien zu kaufen, und deshalb so viel Geld ausgibt.

Auch hier werfen wir wieder einen Blick in die Bibel. Sie enthält eine schöne Beschreibung. Ich zitiere:

Und der König machte ein Festmahl für alle seine Fürsten und Großen und gewährte den Ländern Steuernachlass und teilte königliche Geschenke aus.

Das ist im Buch Esther, 2,18 nachzulesen.

Die Anhörung der Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände im Haushaltsausschuss letzte Woche hat die Geschichte des Propheten bestätigt. Nur waren die dort anwesenden Fürsten und Großen trotz der Geschenke nicht zufrieden und hatten etliches zu kritisieren. Sie waren eben doch zu klug, um sich vom Geldsegen blenden zu lassen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Im Neuen Testament steht das anders!)

Wir gehen davon aus, dass dies auch insgesamt gilt. Eine solch hässliche Politik wie die von Herrn Koch und Herrn Weimar lässt sich auch mit der Geldgießkanne nicht mehr aufhübschen.

Die Debatte über den letzten Haushaltsplan, den Karlheinz Weimar einbringt, darf nicht – das ist sie auch nicht – ohne die Erwähnung seines Lieblingsthemas vorübergehen. Die dazugehörige Folie kennen Sie alle. Man sieht zwei dicke Säulen, die nebeneinander stehen: NKA und LFA bzw. Neuverschuldung – „Nettokreditaufnahme“ genannt – und Einzahlung in den Länderfinanzausgleich. Mit dieser Folie soll, wie wir es auch heute wieder gehört haben, suggeriert werden, dass die anderen Länder, möglicherweise gar noch die mit – oh, wie schrecklich – politisch falsch besetzten Regierungen, uns Hessen unser schönes, sauer verdientes Geld abnehmen. Ohne diesen quasi alltäglichen Raub müssten wir kein Geld pumpen und hätten absehbar auch keine Schulden mehr. Diese Ungerechtigkeit allein – und sonst nichts – sei übrigens schuld an den hessischen Schulden.

Was will uns der Formulierungskünstler Weimar damit sagen? Schuld an Weimars Schulden ist er selbstverständlich nicht – das sind immer andere. Mit seinem Gejammer ist Weimar nicht mehr fern von einer neuen Dolchstoßlegende für seine eigene finanzwirtschaftliche Niederlage.

Meine Damen und Herren, Legende aber ist nicht Wahrheit. Voraussetzung für hohe Lasten im LFA sind zunächst einmal hohe Steuereinnahmen, die unter anderem durch das Finanzzentrum Frankfurt entstehen. Der wirtschaftliche Erfolg hessischer Unternehmen insgesamt beruht nun aber keineswegs ausschließlich auf der Leistung der Hessinnen und Hessen, daran sind auch viele andere beteiligt. Unter anderem auch deshalb ist ein Ausgleich der punktuell anfallenden Einnahmen der öffentlichen Hände sinnvoll und geboten, ein Finanzausgleich ist geradezu eine konstitutionelle Bedingung für den Bundesstaat.

Entscheidend ist deshalb vielmehr die Antwort auf die Frage, wie die Einnahmen verteilt werden sollen.

(Norbert Schmitt (SPD): Genau so ist es!)

Und hier – das ist schon angesprochen worden – erinnern wir uns alle noch an den seinerzeit so hochgelobten Wiesbadener Kompromiss, der zwischen den Ländern zur Neuregelung des Länderfinanzausgleichs gefunden wurde.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Weimar in der ersten Reihe bekundete seinen Stolz über das Ergebnis,

(Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

und Koch und er waren daran maßgeblich beteiligt.

(Norbert Schmitt (SPD): Der Retter Hessens!)

So wurde es damals berichtet. Meine Damen und Herren, wurde damals die Unwahrheit gesagt? Oder ist das aus heutiger Sicht nur eine besonders missglückte Form der Entschuldigung für die miserable Finanzwirtschaft, wieder alles auf den LFA zu schieben?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Auf jeden Fall müssen wir in Hessen ein Interesse daran haben, dass sich die Steuereinnahmen in anderen Bundesländern ebenfalls positiv entwickeln; denn nur damit ist das Ausgleichsvolumen mittelfristig zu reduzieren.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

Im Übrigen muss ich nochmals darauf hinweisen – Herr Finanzminister, auch das haben Sie wieder falsch dargestellt –, dass beim Länderfinanzausgleich die Reihenfolge der Länder nach Steuerkraft nicht verändert wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt!)

Das besonders gern verwendete Argument, dass die Steuereinnahmen in anderen Ländern wie Sachsen-Anhalt oder sonst wo nur dank hessischer Gelder pro Kopf höher seien als bei uns, ist deshalb falsch,

(Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

auch wenn es besonders an Stammtischen laute Resonanz erzeugt. Erst durch die SoBEZ – Sonderbundesergänzungszuweisungen, wie Sie wissen –, also Mittel, die ausschließlich aus dem Bundeshaushalt stammen, erhalten steuerschwache Länder einen relativen Vorteil gegenüber den steuerstarken.

Meine Damen und Herren, man kann und muss das Thema Länderfinanzausgleich durchaus sachlich diskutieren und auch über sinnvollere Lösungen als die bestehende nachdenken. Leider ist dies im Zusammenhang mit der Debatte über den zweiten Teil der Föderalismusreform bislang abgelehnt worden.

Herr Weimar, in diesem Zusammenhang muss ich Sie aber daran erinnern, dass die deutliche Mehrheit der Länder – ich glaube, es sind 11 von 16 – zurzeit von der CDU geführt wird. Das kann man bedauern, aber das ist eine Tatsache.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Aber das bedeutet, bei Unterstützung in Ihren eigenen politischen Reihen könnten Sie eigentlich rasch sehr viel erfolgreicher sein, als Sie es uns hier vorjammern.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lange Zeit war der Länderfinanzausgleich so konstruiert, dass herkömmlich CDU-regierte Länder die Nehmer und herkömmlich SPD-regierte Länder die Geber waren – früher klassisch Hessen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen. Zurzeit sieht das anders aus, die CDU regiert auch in Geberländern – allerdings, wie am Beispiel Nordrhein-Westfalen zu erkennen ist, um diese in Nehmerländer zu verwandeln.

Meine Damen und Herren, bleiben wir in Hessen, und stellen wir fest, dass die Politik hier wie andernorts die Kunst des Möglichen ist. Das heißt, gute Politik berücksichtigt und erfüllt die Rahmenbedingungen und kann aus einer Erfolgsposition heraus versuchen, diese Rahmenbedingungen zu verändern. Solange aber der LFA als gebetsmühlenartig wiederholte Entschuldigung für die überbordende Verschuldung missbraucht wird, muss man an Weimars ergebnisorientierten Bemühungen zur Veränderung des Länderfinanzausgleichs doch eher zweifeln.

Das ist eigentlich sehr schade. Meine Damen und Herren, ich muss bekennen, dass ich dem Finanzminister deutlich mehr Regierungskunst und Cleverness zugetraut hätte, als er sie mit diesem Nachtragshaushalt unter Beweis gestellt hat. Herr Weimar, ich bekenne offen: Wir GRÜNE gingen davon aus, dass Sie sich vor Ihrem Abgang aus dem Amt nicht nur mit dem unvermeidlichen Titel des Rekordschuldenmachers geschmückt sehen wollten, sondern auch als der Finanzminister Hessens, der erstmals seit Anfang der Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts wieder einen Haushalt ohne Neuverschuldung erreicht. Damit hätten Sie Ihr Image wirklich ganz schön reparieren können.

(Staatssekretär Dirk Metz: Da muss er weitermachen!)

Als Opposition hätten wir Sie kurz vor der Wahl womöglich noch loben müssen. Sie haben das nicht gewollt oder nicht geschafft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Karlheinz Weimar ist finanzpolitisch gründlich und endgültig gescheitert – dies ist die Botschaft dieses Nachtragshaushalts. 1,5 Milliarden € Mehreinnahmen und kein Cent zur Schuldenreduzierung, das ist die Botschaft an die Wählerinnen und Wähler.

Meine Damen und Herren, grün ist die Farbe der Hoffnung und auch die Farbe für eine finanzwirtschaftliche Gesundung des hessischen Finanzhaushalts. Das gilt auch über den 27. Januar hinaus. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Das Wort hat Herr Kollege Williges für die CDU-Fraktion.

(Norbert Schmitt (SPD): Der erklärt uns jetzt auch, was mit der Rücklage geschehen ist, für welche Zukunftsprojekte die eingesetzt worden ist!)

Frank Williges (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die beiden Redner aus dem rot-grünen Lager offenbaren wieder einmal ein recht simples Weltbild für rot-grüne Haushaltspolitiker.

Herr Kaufmann, der einzige Innovationsschub bei Ihrer Rede war eigentlich, dass Sie das obligatorische Zitat vom Ende in die Mitte verlegt haben – ansonsten ist das ausweislich der Protokolle der gleiche grüne Spinat, den Sie hier Jahr für Jahr mehrmals vortragen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich glaube, außer den wenigen Leuten, die sich direkt hinter Ihnen versammelt haben, sieht in Ihnen niemand einen politischen oder gar haushaltspolitischen Hoffnungsträger.

Zum Kollegen Kahl ist festzustellen: Wenn ich die Plenardebatte eben richtig verfolgt habe, sind Sie das erste Mitglied des Schattenkabinetts, das hier bewiesen hat, dass es im Schatten seines Pendants auf der Regierungsbank steht und weit weg vom Licht ist.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich vom simplen Weltbild rede, dann will ich nur einmal die Grundlagen nehmen, auf denen Ihre Haushaltsreden stehen. Dort sind die Steuermindereinnahmen nämlich immer ein Verschulden des Finanzministers in Person, gemeinsam mit der Regierung, und die CDU-Landtagsfraktion wird auch noch mit in diese Verantwortung genommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn über Jahre alles in Berlin blockiert? Wer war das denn?)

Steuermehreinnahmen fallen vom Himmel, sind unabwendbar, und dafür sind natürlich immer Externe verantwortlich.

Lassen Sie uns doch einmal die Situation beleuchten, aus der wir kommen. Wir haben in den Jahren 2006 und 2007 erstmals eine Erholung aus Zeiten von Steuermindereinnahmen, die aus einer Wirtschaftskrise resultierten, die von einer rot-grünen Regierung auf nationaler Ebene hausgemacht war.

(Norbert Schmitt (SPD): Und der Blockade im Bundesrat unter Herrn Koch!)

In anderen EU-Ländern hatten wir prosperierende Wirtschaftsdaten, nur in Deutschland hatten wir eine nationale Krise. Wir stellen fest, dass die mit der Bundesregierung unter der Führung von Angela Merkel jetzt zu Ende geht und wir jetzt langsam in die Phase der Erholung kommen.

Des Weiteren stellen wir fest, dass wir als Hessen durch Finanzminister Weimar gut durch diese Krise manövriert wurden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Zurufe der Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ich will an dieser Stelle aber auch deutlich machen

(Norbert Schmitt (SPD): Mit 10 Milliarden € Schulden und dem Ausverkauf des Landes – das ist super!)

– Herr Schmitt, dazu komme ich noch –, als CDU-Landtagsfraktion hätten wir uns natürlich gefreut, wenn es möglich gewesen wäre und es die Rahmenbedingungen zugelassen hätten, dass Steuermehreinnahmen von 1,5845 Milliarden € dazu geführt hätten, dass wir die Nettoneu-

verschuldung im Jahr 2007 deutlich hätten senken oder sogar ganz darauf verzichten können.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und warum können Sie es nicht? – Reinhard Kahl (SPD): Sie haben die Schulden gegenüber dem letzten Jahr erhöht!)

Aber das war nicht möglich, und ich will einige der Gründe nennen. Ich will einmal Ihre Position darstellen. Denn die ist unredlich, hier sprechen Sie mit gespaltener Zunge.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum?)

Sie erklären Ihr Einverständnis damit, dass auf die Veräußerung des Immobilienpakets Leo III verzichtet wird.

(Reinhard Kahl (SPD): Jawohl!)

Das heißt also, diese Mittel hätten auch bei Ihnen nicht für einen Haushaltsausgleich zur Verfügung gestanden – gesetzt den Fall, Sie hätten Verantwortung getragen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt! – Reinhard Kahl (SPD): Das ist richtig!)

An dieser Stelle will ich noch einmal ganz deutlich machen: Das beweist, dass das Konzept der Immobilienveräußerung richtig war, dass es seriös administriert wurde.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das beweist es nicht!)

Denn in dem Moment, als die zu erwartenden Erlöse abzusinken drohten, haben wir gesagt, jetzt verzichten wir auf eine Veräußerung, denn jetzt könnte dieses Geschäft in eine Schieflage geraten,

(Norbert Schmitt (SPD): Was ein Stuss!)

weil die entstehenden Mietkosten höher sind als die ersparten Zinsen und organisatorischen Kosten.

An dieser Stelle sage ich auch noch einmal ganz klar für die CDU-Landtagsfraktion: Der Weg der Immobilienveräußerung und -rückmietung ist der richtige Weg; denn ein Land muss nicht Immobilienbesitzer und -verwalter sein, sondern hat sich auf seine Kernkompetenzen zurückzuziehen.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist eine Verzweiflungstat, sonst gar nichts!)

Von daher ist der Weg richtig, und mit Leo I und II konnte das aufgrund der guten Marktlage auch ökonomisch sinnvoll realisiert werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Ihre Kernkompetenz heißt: einmieten!)

Das sah in diesem Jahr anders aus. Deshalb war es richtig, in diesem Jahr auf die Veräußerung zu verzichten und eine günstigere Marktlage abzuwarten.

(Norbert Schmitt (SPD): Haben Sie auch Ihr Haus verkauft und mieten sich ein?)

– Herr Kollege Schmitt, ich habe beispielsweise mein Auto geleast, weil das ökonomisch günstiger ist. Ich weiß nicht, ob Sie eine solche betriebswirtschaftliche Rechnung nachvollziehen können, aber wir können nachher noch einmal darüber reden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, der Fiskus kann keine Steuern sparen!)

Ich komme zur KFA-Spitzabrechnung. Auch hier erklärt sich Kollege Kahl mit den 238 Millionen € einverstanden, die den Kommunen vorzeitig überwiesen werden und die eigentlich erst im Jahr 2008 fällig gewesen wären.

(Reinhard Kahl (SPD): Es geht um einen Monat!)

Auch die stehen für eine Reduzierung der Neuverschuldung zugegebenermaßen aus Ihrer Sicht nicht mehr zur Verfügung.

(Reinhard Kahl (SPD): Nächstes Jahr auch nicht!)

Meine Damen und Herren, bleiben wir einmal bei den Kommunen, die ohne Zweifel die Gewinner dieses Nachtragshaushalts 2007 sind. Die allgemeinen Finanzzuweisungen an die Kommunen steigen auf 1,9 Milliarden €, und insgesamt steigt der KFA auf einen Rekordwert von über 3,3 Milliarden €. So viel zu der Frage, die Herr Kaufmann angesprochen hat – wie die Kommunen selbst ihre Situation beurteilen.

(Reinhard Kahl (SPD): Das steht ihnen auch nach dem Gesetz zu!)

Alles das, meine sehr verehrten Damen und Herren, steht natürlich nicht zur Reduzierung der Nettoneuverschuldung zur Verfügung.

Ich komme zu den Einnahmeverbesserungen für Landesbedienstete, im Ergebnis 105,5 Millionen €. Wir haben das heute früh ausführlich diskutiert, deshalb brauche ich es nicht mehr im Detail zu erläutern. Aber unstrittig ist doch, dass Sie den Landesbediensteten – wenn auch auf anderem Wege – eine Gehaltserhöhung zugestehen wollten. Das heißt, diese Summe, vielleicht sogar eine leicht höhere, hätte ebenfalls nicht zur Verfügung gestanden.

Dann kommen wir zu zusätzlichen Mitteln in Höhe von 33,5 Millionen € für Unterrichtsabdeckung. Kommen Sie nach vorne, und erklären Sie, dass zusätzliche Mittel für Unterrichtsabdeckung entbehrlich seien.

(Norbert Schmitt (SPD): Für Unterrichtsgarantie plus!)

Dann können wir darüber reden. Ich nehme einmal an, dass sich niemand von Ihnen dazu bereit erklärt.

20 Millionen € für die Versorgung. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal eines deutlich machen, wenn Sie über Verschuldung und die Belastungsseite des Haushalts sprechen: Sie haben es während Ihrer gesamten Regierungszeit versäumt, Rücklagen für die Versorgung zu bilden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben in den Siebzigerjahren in großem Stil Beamte eingestellt und keinen Gedanken an die Versorgung verschwendet – nach dem Motto: „Nach mir die Sintflut“. Vielleicht hatten Sie damals schon die Hoffnung, dass die Verantwortung irgendwann von einer seriösen CDU-Landesregierung übernommen wird und Sie aus der Pflicht genommen werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Was war denn 1981 bis 1985?)

Die Wählerinnen und Wähler werden dafür sorgen, dass Sie auch nicht in die Pflicht kommen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen an dieser Stelle natürlich auch noch einmal über den Länderfinanzausgleich sprechen. Ich habe manchmal den

Eindruck, dass die Opposition – zumindest der rot-grüne Teil – den Länderfinanzausgleich als ein Abstrafungsinstrument für den handelnden Finanzminister betrachtet. Herr Grumbach, Sie müssten doch als verantwortliche Politiker in diesem Land gemeinsam mit uns, Seite an Seite, dafür kämpfen, dass der aus einer horizontalen Lage in eine Schiefelage geratene Länderfinanzausgleich wieder optimiert wird.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Verhandlungsergebnisse, die Ministerpräsident Koch und Finanzminister Weimar erzielt haben, haben uns ein wenig Luft verschafft. Aber sie haben das strukturelle Problem des Länderfinanzausgleichs nicht gelöst. Lassen Sie mich einige wenige Zahlen nennen. Zusätzlich gegenüber dem Planansatz zahlen wir im Jahr 2007 760 Millionen € mehr in den Länderfinanzausgleich, womit die hessischen Zahlungen dann mit 3,165 Milliarden € einen neuen Rekordwert annehmen werden. Damit sind wir an der absoluten Spitze in Deutschland – weit vor den Verfolgern.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Lassen Sie mich im Zusammenhang mit dem Länderfinanzausgleich noch auf etwas hinweisen, was von der Opposition ebenfalls immer ignoriert wird. Die Mehreinnahmen auf der kommunalen Seite, beispielsweise bei der Gewerbesteuer, von denen das Land nichts hat – außer dass die Kommunen mehr Geld zur Verfügung haben –, führen dazu, dass der Länderfinanzausgleich steigt. Das heißt, ohne dass wir überhaupt eine Möglichkeit haben, korrigierend einzugreifen, und ohne dass wir davon profitieren, haben wir hier einen Anstieg im Länderfinanzausgleich zu verzeichnen, den wir nicht beeinflussen können.

(Norbert Schmitt (SPD): Aber wer hat ihn denn unterschrieben? Wer hat ihn denn ausgehandelt? Wir oder Herr Weimar? Herr Koch oder wir?)

Ich komme zu dem durchaus legitimen Vergleich der Schuldenaufnahme binnen acht Jahren und der Zahlungen in den Länderfinanzausgleich. Wenn 20,2 Milliarden € Zahlungen in den Länderfinanzausgleich 9,8 Milliarden € Schulden im gleichen Zeitraum gegenüberstehen, müsste das doch auch Ihnen, Herr Schmitt, obwohl Sie es vielleicht leugnen oder nicht folgen können, deutlich machen, dass wir einen deutlichen Überschuss hätten, wenn wir diese Zahlungen in den Länderfinanzausgleich nicht in dieser Höhe zu leisten hätten.

(Beifall bei der CDU – Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das Dramatische am Länderfinanzausgleich ist, dass er bedauerlicherweise nicht, wie das früher bei Bayern der Fall war, dazu führt, dass aus Nehmerländern Geberländer werden, sondern – lassen Sie es mich salopp sagen – eher verfrühstückt als in strukturelle Maßnahmen investiert wird, die die Situation dieser Nehmerländer nachhaltig verbessern.

(Norbert Schmitt (SPD): Wer hat ihn denn ausgehandelt?)

Das müssen wir als Geberland hier gemeinsam kritisieren. Das kann nicht allein die Aufgabe des Finanzministers und der Mehrheitsfraktion sein.

(Beifall der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Axel Wintermeyer (CDU))

Ich will zum Vergleich auch noch einmal etwas zu einem privaten Haushalt sagen. Ich erlaube mir, mich des kaufmannschen Haushalts zu bedienen – einfach deshalb, weil er ihn selbst öffentlich macht und immer in die Debatte einbringt, ohne irgendwelche Zahlen zu nennen. Die, Herr Kaufmann, kenne ich natürlich nicht. Ich gehe davon aus, dass Ihre private Haushaltsführung in Ordnung ist – das wünsche ich Ihnen auch – und dass die Einnahmen stets die Ausgaben übersteigen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke! Schön wärs!)

Aber, Herr Kaufmann, wenn Steuerleistungen, die Sie zu zahlen haben, weil Sie ein gutes Einkommen haben, dazu führen, dass Ihr Nachbar, der ein deutlich geringeres Einkommen hat, am Ende einen höheren Lebensstandard hat

(Norbert Schmitt (SPD): Er kapiert es nicht!)

und nach Teneriffa fliegt, wohingegen Sie, wenn Sie mitfliegen wollen, die Reise kreditfinanzieren müssen, werden Sie mir doch zustimmen, dass an diesem System etwas nicht stimmt. Das ist der LFA, übertragen auf die private Ebene.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie haben darauf verzichtet, Vorschläge zu machen, an welcher Stelle im Haushalt 2007 – oder konkret: im Nachtrag 2007 – Sie Einsparungen vornehmen würden.

(Norbert Schmitt (SPD): Nachtrag oder wie?)

Sie haben hier mit allgemeinem Geschwafel das übliche Programm abgespult.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Schmitt, regen Sie sich nicht auf, Sie sind nicht mehr der Jüngste. Nicht, dass wir noch medizinische Hilfe in Anspruch nehmen müssen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Außerdem kommt es für Sie noch dicker. Lassen Sie uns einmal schauen, wie denn ein rot-grüner Haushalt aussähe. Sie hätten auf die „Operation sichere Zukunft“ verzichtet.

(Norbert Schmitt (SPD): „Düstere Zukunft“!)

Das veranschlage ich einmal mit 600 Millionen € struktureller Ausgabenreduzierung pro Jahr. Die Zinsen hätten inzwischen kumuliert bei 2 Milliarden € auch schon 80 Millionen € pro Jahr ausgemacht, die wir zusätzlich zu zahlen hätten.

Wir hatten im ersten Quartal eine Rücklage von 250 Millionen € für den LFA, die Sie kritisiert haben. Jetzt rechne ich Ihnen noch zugute, dass die Einsparungsvorschläge, die Sie für den Haushalt 2007 gemacht haben, saldiert mit dem, was Sie an Mehrbelastung für 2007 vorgeschlagen haben, noch einmal 200 Millionen € Einsparungen gebracht hätten. Dann würde ein rot-grüner Haushalt 2007 jetzt – nach dem ersten Nachtrag – so aussehen, dass wir über 1,6 Milliarden € Nettoneuverschuldung hätten. Damit lägen wir über jeder wie auch immer definierten Verfassungsgrenze.

Herr Kahl, die Rechnung ist ganz eindeutig. Man braucht nur die Zahlen zu nehmen und zu addieren, die Sie in den Änderungsanträgen 2007 vorgelegt haben. Ich will gar nicht ausrechnen, wie das für das Jahr 2008 aussieht. Das wird Herr Kollege Milde morgen sehr ausführlich machen

und dabei, nehme ich einmal an, auch sehr plastisch darstellen, dass die Situation für Sie dann noch viel dramatischer aussähe. Dann kommen Sie wahrscheinlich auf weit über 2 Milliarden € Neuverschuldung, wenn man das durchrechnet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss feststellen: Wir hätten als CDU-Landtagsfraktion im Jahr 2007 gern auf eine Nettoneuverschuldung verzichtet. Das ist gar keine Frage. Aber wir haben im Gegensatz zur rot-grünen Opposition dieses Ziel nicht aus dem Auge verloren, sondern uns ein klares Ziel gesteckt: Im Jahr 2011 wird es in Hessen keine Nettokreditaufnahme mehr geben. Dann werden wir sie auf null reduziert haben. Wir werden das in bewährter Art und Weise mit Finanzminister Karlheinz Weimar und Ministerpräsident Roland Koch tun, weil uns die hessischen Wählerinnen und Wähler angesichts der Drohung einer rot-rot-grünen Koalition in Hessen sicherlich vor einem Finanzminister Kahl und anderen Schattenministern verschonen werden. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Williges. – Zu einer Kurzintervention hat sich nun Kollege Kaufmann zu Wort gemeldet.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will den Kollegen Williges nur nicht ohne Antwort lassen. Herr Kollege Williges, Sie haben gefragt: Wie sähe denn ein Haushalt mit Beteiligung der GRÜNEN oder auch ein rot-grüner Haushalt aus? Darf ich Sie wieder einmal daran erinnern, dass in den letzten Jahren, in denen Rot-Grün den Haushalt zu verantworten hatte, die Ausgaben jährlich um 0,5 % reduziert wurden? Wenn dieser Sparkurs von der Regierung Koch/Weimar nicht verlassen worden wäre, hätten wir überhaupt kein Defizitproblem – völlig unabhängig von der Frage, was der LFA für uns bedeutet. Das können Sie ganz leicht nachrechnen.

Nur: Kaum war die Regierung Koch/Weimar im Amt, wurde Geld ausgegeben – mit mehr oder minder vollen Händen. Dann wurde ein Teil wieder eingesammelt, und zwar nach der letzten Wahl. Jetzt steht die kommende Wahl bevor, jetzt wird es wieder herausgepulvert.

Das Ergebnis sind rund 11 Milliarden € zusätzliche Schulden, die Koch-Weimar-Regierungen zu verantworten haben. Das ist die Bilanz. Jetzt fragen Sie noch einmal, wie es bei uns aussähe. Sehr viel besser für die hessische Bevölkerung und die hessische Finanzlage. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Williges hat Gelegenheit zur Antwort.

Frank Williges (CDU):

Herr Kaufmann, Sie haben – wie so oft – bei der Was-wäre-wenn-Frage die Realität ausgeklammert. Eine wie auch immer konstruierte rot-grüne Landesregierung in Hessen hätte doch unter dem Dach einer rot-grünen

Bundesregierung Haushaltspolitik gemacht. Die Steuer-mindereinnahmen, die durch die national initiierte Wirtschaftskrise entstanden sind, wären auch bei rot-grünen Haushaltspolitikern entstanden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch! Wer hat denn in Berlin blockiert?)

– Herr Kaufmann, jetzt hören Sie mir bitte einmal zu. – Im Übrigen hätten Sie Jahr für Jahr die Möglichkeit gehabt – Sie haben davon auch Gebrauch gemacht –, durch Änderungsanträge den Haushalt so umzugestalten, wie er aus Ihrer Sicht richtig und beschlussfähig wäre. Das haben Sie Jahr für Jahr getan.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben jedes Jahr weniger Schulden gemacht, als Sie beschlossen haben! Jedes Jahr!)

Wir haben nicht mehr gemacht, als die Wirkung dieser Anträge in den Haushalt einzurechnen. Ich habe es Ihnen eben vorgerechnet: Das hätte 2007 1,6 Milliarden € Neuverschuldung zum Ergebnis gehabt. So viel zur Beantwortung der Was-wäre-wenn-Frage.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist falsch!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Williges. – Nun hat Herr Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der FDP)

Roland von Hunnius (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss Sie leider gleich zu Beginn meiner Rede in zwei Punkten enttäuschen. Erstens. Ich werde mich auf den Nachtragshaushalt konzentrieren und alle blumigen Zukunftsgemälde weglassen, die hier aufgezeigt worden sind. Zweitens. Ich habe auch keine anderen Zahlen als meine Vorredner. Das tut mir leid, ich kann nichts anderes präsentieren. Das ist vielleicht enttäuschend an diesem frühen Abend, aber es ist so.

Ich komme zum Nachtragshaushalt. Auf den Nachtragshaushalt hatten wir uns bei der FDP und hatte ich mich als finanzpolitischer Sprecher der FDP-Fraktion schon sehr gefreut. Wir dachten uns: Wir haben mehr Steuereinnahmen. Mehr Steuereinnahmen bei den gleichen Ausgaben führt nach Adam Riese dazu, dass wir weniger Schulden aufnehmen müssen. Das wäre schön gewesen.

Vielleicht – so war unsere Vermutung; Herr Abg. Kaufmann hatte sie offenbar auch – hätten wir sogar ohne neue Schulden auskommen können.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Irrtum!)

Aber jetzt liegen die Zahlen vor – aus der Traum. Die Realität der Haushaltsführung der CDU-Landesregierung und ihrer Parlamentsmehrheit hat uns wieder. Die Steuereinnahmen nach Abführung in den Länderfinanzausgleich – nur davon spreche ich; bitte komme mir keiner mit dem Länderfinanzausgleich, wir sprechen von 755 Millionen € nach Abführung in den Länderfinanzausgleich –

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 754,5!)

haben nicht dazu geführt, dass nur ein einziger Cent weniger Schulden aufgenommen wird.

(Nicola Beer (FDP): Hört, hört! – Reinhard Kahl (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Allein diese Feststellung ist ein einziger Skandal.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der finanzpolitische Worst Case, den man sich vorstellen kann: Eine Dreiviertelmilliarde Mehreinnahmen netto im Lande Hessen, und wir schaffen es gerade einmal mit Mühe und Not und mit dem Anzapfen von Rücklagen in Höhe von 50 Millionen €, nicht auch noch mehr Schulden zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Diese Feststellung provoziert mich in der Tat zu der Frage: Wie viel mehr Steuern braucht Hessen eigentlich, damit es in der Kasse klingelt, 1 Milliarde, 2 Milliarden, 3 Milliarden, 4 Milliarden? Wann fängt es denn an, sich zu lohnen?

(Beifall bei der FDP)

Der Herr Minister hat gesagt, er habe den Haushaltsausgleich fest im Blick. Was er nicht erwähnt hat, ist, dass er am Teleskop steht; denn sonst könnte er den Haushaltsausgleich nicht im Blick haben.

(Beifall bei der FDP)

Das offiziell von der Landesregierung verkündete Ziel, im Jahr 2011 netto keine neuen Schulden mehr aufzunehmen, ist bei Fortsetzung dieser Finanzpolitik keinesfalls zu erreichen.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer es mit einer Dreiviertelmilliarde netto Mehreinnahmen nicht schafft, auch nur 50 Millionen € weniger Schulden aufzunehmen, der schafft es auch nicht bei 1 Milliarde.

(Beifall bei der FDP)

Was wäre eigentlich geschehen, wenn die Steuereinnahmen nicht über das geplante Maß hinaus gestiegen wären? Die erste Antwort lautet, die Nettoneuverschuldung läge ceteris paribus bei 1,6 Milliarden €.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wer ist das?)

Das ist fast das Doppelte des Planwertes. Erinnern Sie sich noch an das stolze Wort „Trendwende“? Von Trendwende kann hier wirklich nicht die Rede sein.

(Norbert Schmitt (SPD): Die hat nur ein Jahr gedauert!)

Dagegen laufen, das will ich sofort konzessionieren, Ausgaben bzw. Mindereinnahmen, die nicht vorhersehbar waren oder die freiwillig geleistet wurden. Erwähnt worden ist bereits die vorgezogene Spitzabrechnung im Kommunalen Finanzausgleich von 238 Millionen €. Erwähnt worden ist auch die Verschiebung der Immobilienverkäufe im Rahmen von Leo III von 400 Millionen €. Auch wenn ich die beiden Positionen herausrechne, komme ich immer noch auf eine höhere Neuverschuldung, die hätte geplant werden müssen, wenn der Haushalt 2007 ehrlich aufgestellt worden wäre. In der Tat ist es doch so, dass die höheren Steuereinnahmen die Planungsfehler und die

Schönfärberei im Haushaltsplan jetzt teilweise überdecken. Das ist das, was wir hier feststellen.

Meine Damen und Herren, gehen wir doch einmal von dem Haushaltsansatz für die Neuverschuldung für das Jahr 2007 aus und überlegen, was sich daran geändert hat. Wesentliche Verschlechterungen des Haushalts waren entweder schon im Jahr 2006 absehbar oder sind durch die Landesregierung selbst veranlasst. Ich nehme zum einen den Punkt Einkommensverbesserungen für Landesbedienstete, 105 Millionen €. Der Kollege Hahn hat heute darüber gesprochen. Nun kann keiner sagen, das kam unerwartet, weil es ein CDU-Gesetzentwurf war. Das ist sicherlich kein Argument dafür.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unabweisbar geradezu!)

Ich nehme die Unterrichtsgarantie plus, 33,5 Millionen €, oder Versorgungslasten für Lehrer, 20 Millionen €. Herr Kollege Williges, es geht dabei um Ausgaben, nicht um die Bildung von Rücklagen. Ausgaben sind ein Zahlungsvorgang und haben nichts mit der Bildung der Versorgungsrücklage zu tun – das nur zur Information.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich 20 Millionen € mehr brauche als geplant, habe ich mich um 20 Millionen € verrechnet. Das ist die Wahrheit.

Es gibt einen Mehrbedarf im Justizbereich von 43,5 Millionen €. Auch dieser kann ernsthaft niemanden überrascht haben. Polizeiliegenschaften: 7 Millionen € Mehrbedarf. Wo ist hier die Überraschung? Katastergebühren: Mindereinnahmen. Alle diese Positionen waren entweder bei vernünftiger Planung vorhersehbar oder aber sind auf direkte Entscheidungen der Landesregierung zurückzuführen.

Wenn ich diese Belastungen zusammennehme und zu der ausgewiesenen Verschuldung addiere, dann komme ich zu einem theoretischen Betrag von 1,2 Milliarden €. Mit anderen Worten, der Haushaltsplan für 2007 hätte bei realistischer Einschätzung der Ausgaben und unter Berücksichtigung dessen, was die Landesregierung selbst plant, mit einer Neuverschuldung von 1,2 Milliarden € gefahren werden müssen.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Das wäre aber verfassungswidrig gewesen!)

Dass dies nicht der Fall war, verdanken wir allein dem erfreulichen Umstand höherer Steuereinnahmen. Da sind die Steuereinnahmen geblieben.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, bei dieser Rechnung lasse ich unberücksichtigt, dass eine Reihe von Entlastungsfaktoren, die von der Landesregierung geltend gemacht werden, keineswegs auf das Handeln der Landesregierung zurückzuführen ist. Ich nenne als Beispiel den Minderbedarf bei Wohngeld und Städtebauförderung.

(Unruhe)

– Es ist sehr schwer, gegen die Regierung anzusprechen. Gegen das Parlament, das kann ich, aber bei der Regierung ist es noch besonders laut.

Ich nenne rückläufigen Bedarf für Flüchtlinge und Spätaussiedler – kein Effekt der Landesregierung. Gewinnabführung von Fraport – da kann man vielleicht sagen, der Aufsichtsratsvorsitzende war daran beteiligt.

(Zurufe von der CDU: Genau!)

Ich glaube, der Chef des Beteiligungsausschusses war ebenso daran beteiligt. Ich glaube nicht, dass man sagen kann, die Landesregierung hat durch ihr Handeln die Gewinnabführung vergrößert. Ausgleichszahlungen des Bundes für Kfz-Steuer ausfälle – all das lasse ich bei dieser Angelegenheit einmal außen vor.

Die FDP-Fraktion war gut beraten, den Haushaltsplan 2007 abzulehnen. Er wurde entweder unter dem Aspekt aufgestellt, ohne Rücksicht auf die tatsächlich zu erwartende Ausgabenentwicklung eine Senkung der Nettoverschuldung auszuweisen – das wäre schon schlecht –, oder aber, das vermute ich fast, der Minister ging heimlich von überplanmäßig steigenden Steuereinnahmen aus, die im Nachhinein die Ausgabenmisere übertünchen würden. Genau das war letztlich der Fall. Die Ausgabenmisere wäre eingetreten, ist aber übertüncht worden, weil erfreulicherweise stärkere Steuereinnahmen hereingekommen sind.

(Beifall bei der FDP)

Beides ist gleich schlimm, weil es gegen das Transparenzgebot verstößt und das verfassungsmäßige Budgetrecht des Parlaments untergräbt. Herr Kollege Milde, deshalb vergleiche ich nicht Äpfel mit Birnen, wenn ich einen Haushaltsplan mit dem Istergebnis vergleiche, sondern ich messe die Pläne an der Realität.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Milde, das allein Maßgebliche ist, was zum Jahresende realisiert worden ist, und das steht allein für 2006 fest. Bei 2007 haben wir gesehen, der Plan war nichts wert. Das haben wir festgestellt.

Herr Kollege Milde, wenn irgendwo Äpfel und Birnen verglichen werden, dann in dem Fall, wenn jemand die Schulden mit dem Länderfinanzausgleich vergleicht. Das sind Äpfel und Birnen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings hat der vorgelegte Nachtragshaushaltsentwurf auch etwas Gutes, und zwar zweierlei. Erstens. Der Haushaltsentwurf entlarvt den ursprünglichen Haushalt schonungslos als Luftschloss. Das merkt man hier.

(Beifall bei der FDP)

Der zweite positive Punkt. Der Haushalt wird – das müsste doch mit allen zusätzlichen Aktualisierungen zu schaffen sein – bis Mitte Dezember nach Schluss der Landeskasse die voraussichtlich zu erwartenden Einnahmen des Jahres 2007 einigermaßen genau enthalten. Das ist immerhin auch schon erfreulich. Mitte Dezember wissen wir es. Das ist dann eine wichtige Information, wengleich mitnichten eine echte Punktlandung. Das Wort hat heute noch gefehlt.

(Beifall bei der FDP)

Die Landesregierung verkündet ihren Willen, ab 2011 keine neuen Schulden mehr aufzunehmen. Was sie tut, ist aber das genaue Gegenteil davon. Sie plant zusätzliche Ausgaben und hofft, von unerwarteten Mehreinnahmen überrascht zu werden. Das hat im Jahr 2007 bei einem Steuerfluss von einer Dreiviertelmilliarde Euro netto mit Hängen und Würgen und mit einer kräftigen Entnahme aus der Rücklage gerade noch einmal geklappt. Eine mittelfristig ausgerichtete finanzpolitische Konzeption ist aber weit und breit nicht erkennbar.

Meine Damen und Herren, der Nachtragshaushalt ist ein Haushalt des „Weiter so“. Er müsste aber endlich ein Haushalt der Neubessinnung und der Nachhaltigkeit sein. Da, muss ich sagen, ist das, was vorgelegt worden ist, ein bisschen wenig – auf jeden Fall zu wenig, als dass die FDP-Fraktion zustimmen könnte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege von Hunnius. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit hat die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2007, Drucks. 16/7918, stattgefunden.

Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Haushaltsausschuss zu überweisen.

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 5:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Vertrag zwischen dem Land Hessen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen – Körperschaft des öffentlichen Rechts – zur Änderung des Vertrages zwischen dem Land Hessen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen – Körperschaft des öffentlichen Rechts – Drucks. 16/8018 –

Zur Einbringung hat Frau Kultusministerin Wolff das Wort.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Sie alle wissen, beteiligt sich das Land Hessen seit dem Staatsvertrag von 1986 und dem Haushaltsplan von 1987 an den Ausgaben des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt für deren religiöse und kulturelle Bedürfnisse und auch die Verwaltung. Ursprünglich betrug die Landesleistung jährlich 2 Millionen DM. Durch die Koppelung an die Beamtenbesoldung hat sich dieser Betrag zuletzt auf 1,5 Millionen € erhöht. Die Jüdische Gemeinde Frankfurt ist zwar nicht Mitglied des Landesverbandes, partizipiert aber auf der Grundlage einer zwischen dem Landesverband und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt geschlossenen Kooperationsvereinbarung im Umfang von 70 % an den staatsvertraglichen Landesleistungen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Neben der staatsvertraglich zugesagten Landesleistung sind bisher über die Jahre zusätzliche Leistungen an die jüdische Gemeinschaft in Hessen gewährt worden. Sie waren in unterschiedlichen Haushaltsjahren auch unterschiedlich hoch. Diese Leistungen haben sogar gelegentlich die Landesleistungen, die vertraglich vereinbart waren, überstiegen. Diese zusätzlichen Leistungen sind aufgrund verschiedener Faktoren notwendig geworden:

Erstens für investive Maßnahmen, sei es für den Bau von Synagogen oder als Investition für das Philanthropin, die jüdische Schule in Frankfurt.

Zweitens. Als sehr notwendig haben sich leider auch die Sicherheitsmaßnahmen erwiesen.

Drittens. Durch die Zuwanderung hat sich der Betreuungsaufwand erheblich erhöht, und dies wurde zum Teil sowohl durch das Land als auch durch die Stadt Frankfurt am Main abgefangen. Zudem gab es einen erhöhten Bedarf aufgrund von Jüdischen Gemeinden, die erfreulicherweise zusätzlich gegründet wurden. Das ist in Anbetracht einer erneuten Beheimatung von Juden in Deutschland immerhin ein erfreulicher Tatbestand.

Ferner werden Leistungen zur Entschuldung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt gezahlt, gemäß einer Vereinbarung, die zwischen der Stadt, der Jüdischen Gemeinde sowie dem Land im Jahre 2000 getroffen wurde. Aufgrund dieser Leistungen war es der Jüdischen Gemeinde Frankfurt möglich, in den letzten fünf Jahren ausgeglichene Haushalte vorzulegen sowie den Schuldenstand deutlich zu reduzieren.

Der Landesverband und die Jüdische Gemeinde Frankfurt sind im Jahre 2006 mit dem Ziel an die Landesregierung herangetreten, die Landesleistung anzuheben. Mit dem nun einzubringenden Änderungsvertrag zum Staatsvertrag erhöht Hessen seine finanzielle Unterstützung deutlich. Ich will allerdings auch deutlich machen, dass diese neuen Beträge erstens bereits Bestandteil des eingebrachten Haushalts sind und dass es zweitens eindeutig im Interesse des Landes liegt, einen neu vereinbarten Gesamtbetrag zu zahlen, statt einer jährlich neu zu verhandelnden und zum Teil degressiven Summe.

Diese Erhöhung ist notwendig geworden, da in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten die Mitgliederzahl der Jüdischen Gemeinden aufgrund der Zuwanderungen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion erheblich angestiegen ist. Seit dem Abschluss des ursprünglichen Vertrags hat sich diese von rund 6.000 auf nunmehr rund 13.000 Personen nahezu verdoppelt.

Auch im Ländervergleich ist eine Anpassung der staatsvertraglichen Leistungen des Landes Hessen an die jüdische Gemeinschaft angezeigt und mehr als geboten. Am 11. Oktober 2007 hat daher Herr Ministerpräsident Roland Koch den vorliegenden Änderungsvertrag zum Staatsvertrag aus dem Jahre 1986 unterzeichnet; gleichsam taten dies die beiden Vertreter des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. Dieser Staatsvertrag sieht eine Anhebung der vertraglichen Leistung auf rund 3,7 Millionen € ab dem neuen Haushaltsjahr vor, und damit eine Integration bisheriger Zahlungen.

Mittels des vorliegenden Gesetzentwurfs soll dieser Änderungsvertrag zum 1. Januar 2008 in Kraft treten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit diesem Änderungsvertrag wird dokumentiert, dass die Anstrengungen, die die Jüdischen Gemeinden unternehmen, um die Zuwanderer in unsere Gesellschaft zu integrieren, vom Land Hessen ausdrücklich anerkannt werden. Der Änderungsvertrag soll ein deutliches Zeichen dafür sein, dass das Land Hessen jüdisches Leben mit ganzer Kraft unterstützt sowie auch die zusätzlichen Notwendigkeiten die Sicherheit betreffend, die leider auf längere Dauer angelegt sind, respektiert und mitträgt.

In den Gesprächen mit den Vertretern der Jüdischen Gemeinden in Hessen ist der derzeit unterzeichnete Änderungsvertrag von Herrn Kollegen Weimar und mir einvernehmlich ausgehandelt worden. Neben der deutlichen Anhebung der Landesleistungen wird in dem Vertrag bestimmt, dass diese Leistungen zunächst auf vier Jahre festgeschrieben werden und dass nach Ablauf von drei Jahren

in Verhandlungen über die weitere Festsetzung einzutreten ist. Im Übrigen ist der Vertrag von 1986 unverändert geblieben.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir uns alle über die Entwicklung der Jüdischen Gemeinden in Hessen freuen können.

(Allgemeiner Beifall)

Da niemand diese Entwicklung voraussehen konnte, hat das Land Hessen bei der Bewältigung der in den vergangenen Jahren damit einhergehenden Herausforderungen ohne Zögern geholfen sowie bereits in der Vergangenheit über den staatsvertraglich zugestandenem Betrag hinaus Geld zur Verfügung gestellt. Mit dem Vertrag, der nun vorliegt, soll die Grundlage geschaffen werden, um für die Jüdischen Gemeinden sowie sicherlich auch für das Land in den kommenden Jahren ein ausreichendes Maß an Planungssicherheit sicherzustellen. Ich bitte deswegen um Ihre Zustimmung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf. – Herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Ministerin, herzlichen Dank für diese Einbringung. – Für den jetzigen Zeitpunkt haben wir keine Aussprache vorgesehen.

Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Kulturpolitischen Ausschuss zu überweisen. – Es gibt keinen Widerspruch, daher verfahren wir so.

Ich frage die Geschäftsführer, ob angesichts der Tagesordnung des morgigen Tages noch gewünscht wird, die Beschlussempfehlungen abzuräumen.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

– Okay, dann machen wir das am Donnerstag. – Damit wären wir für heute am Ende der Tagesordnung angelangt, und ich schließe hiermit die Sitzung. Ich freue mich, Sie morgen um 9 Uhr wiederzusehen.

(Schluss: 18.18 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 1 – Fragestunde)**Frage 845 – Abg. Petra Fuhrmann (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

Wie hoch ist derzeit der Versorgungsgrad an Krippenplätzen in Hessen?

Antwort der Sozialministerin Silke Lautenschläger:

Der Versorgungsgrad an Plätzen für Kinder unter drei Jahren in Krippen, altersübergreifenden Gruppen und bei Tagesmüttern lag zum 31.10.2007 bei 21.722 Plätzen, d. h. einem Versorgungsgrad von 13,7 %.

Frage 847 – Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Was wird sie unternehmen, um das Inkrafttreten der Steuerpflicht für Tagesmütter und -väter zu verhindern?

Antwort des Ministers der Finanzen Karlheinz Weimar:

Das Bundesministerium der Finanzen hat mit Schreiben vom 24.05.2007 die einkommensteuerrechtliche Behandlung der Geldleistungen für Kinder in Kindertagespflege ab dem Veranlagungszeitraum 2008 neu geregelt. Ab 2008 werden demnach die aus öffentlichen Mitteln finanzierten Tagesmütter und -väter steuerlich genauso behandelt wie die von privater Seite finanzierten Tagesmütter und -väter. Während die öffentlichen Zuschüsse in diesem Bereich bislang als steuerfreie Beihilfen behandelt wurden, sind die privat vereinnahmten Mittel seit jeher steuerpflichtige Einnahmen. Parallel hierzu wird die Betriebsausgabenpauschale für alle Tagesmütter und -väter von 246 € auf 300 € je Kind und Monat erhöht.

Diese Regelung hat zwei zentrale Auswirkungen:

Für die privat finanzierten Tagesmütter und -väter reduziert sich durch die höhere Betriebsausgabenpauschale die steuerliche Belastung. Diese Besserstellung betrifft die weit überwiegende Mehrzahl der hessischen Tagesmütter und -väter.

Für die aus öffentlichen Zuschüssen bezahlten Tagesmütter und -väter verschlechtert sich durch die Steuerpflicht hingegen die Situation: Für bislang beitragsfreie, familienversicherungsteilnehmende Tagespflegepersonen werden bei Überschreiten der sozialversicherungsrechtlichen Geringfügigkeitsgrenze neben der Steuerpflicht auch Beiträge für die Kranken- und Pflegeversicherung sowie die gesetzliche Rentenversicherung fällig. Auch wenn es hierzu keine genauen Statistiken gibt, betrifft dies allerdings nur einen kleinen Teil der Tagesmütter und -väter

Die Gleichbehandlung aller Tagesmütter und -väter ist grundsätzlich sinnvoll, weil die Unterscheidung nach öffentlichen Zuschüssen und privater Finanzierung in der Praxis kaum einheitlich und überzeugend getroffen werden kann.

Im Hinblick auf den erforderlichen und vom Land Hessen finanziell stark unterstützten Ausbau der Kindertagesbetreuung ist die Schlechterstellung für die öffentlich bezuschussten Tagesmütter und -väter dennoch ein falsches Signal. Vor diesem Hintergrund habe ich als Finanzminister des Landes Hessen die Thematik „Kindertagespflege“ bereits im Juni 2007 durch die Finanzministerkonferenz (FMK) erörtern lassen. Es wurde auf Initiative und unter Federführung von Hessen eine Arbeitsgruppe (der Länder Hessen, Rheinland-Pfalz und Hamburg) zur Aufarbeitung der Thematik eingerichtet. Mit deren Bericht haben sich die Finanzministerinnen und Finanzminister der Länder in ihrer Sitzung am 06.09.2007 befasst.

Dabei wurde für alle Beteiligten deutlich, dass die finanziellen Einbußen der Tagespflegepersonen nicht so sehr auf den (vergleichsweise geringen) monatlichen Steuermehrbelastungen, sondern vielmehr auf den damit einhergehenden Sozialversicherungsbeiträgen beruhen. Das eigentliche Problem liegt demnach – auch aus Sicht der Tagespflegepersonen – nicht in der Besteuerung der Einnahmen aus der Kindertagespflege, sondern darin, dass die Neuregelungen des BMF-Schreibens unmittelbare Auswirkungen auf die sozialversicherungsrechtliche Behandlung der Tagespflegepersonen haben.

Deshalb hat sich die FMK dafür ausgesprochen, dass eine Verschlechterung der sozialversicherungsrechtlichen Rahmenbedingungen für Tagespflegepersonen verhindert werden muss. Letztlich ist die Bundesregierung aufgefordert, eine Lösung für die aus dem Erlass resultierende einkommensteuerrechtliche und sozialversicherungsrechtliche Problematik für Tagespflegepersonen zu entwickeln. Der Bundesrat hat in seinem Beschluss vom 21. September 2007 (BR-Drs. 544/07) die Bundesregierung gebeten, zu prüfen, auf welche Weise diese Problematik gelöst werden kann.

Alternativ zu einer sozialversicherungsrechtlichen Lösung könnte ich mir eine Anhebung der Betriebsausgabenpauschale von 300 € auf dann 400 € je Kind und Monat durch das BMF vorstellen. Nach den Berechnungen meines Hauses würden die steuerpflichtigen Einkünfte der Tagesmütter und -väter dadurch weitestgehend unterhalb der sozialversicherungsrechtlichen Geringfügigkeitsgrenze liegen. Es wäre eine steuerliche Maßnahme, die einerseits die kaum begründbare Trennung von öffentlichen Zuschüssen und privater Finanzierung auflöst, gleichzeitig aber die Kindertagespflege effektiv fördert. Vorab ist jedoch zu überlegen, ob sich unmittelbar im Sozialversicherungsrecht eine tragfähige Lösung finden lässt.

Frage 849 – Abg. Sabine Waschke (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist der Sachstand zum von der Landesregierung geplanten Handgelderlass für in ihr Heimatland zurückzuführende Flüchtlinge?

Antwort des Ministers des Innern und für Sport Volker Bouffier:

Die Landesregierung prüft weiterhin die Herausgabe eines Handgelderlasses, der die Zahlung von Handgeld institutionalisiert. Die Meinungsbildung zu diesem Thema ist noch nicht abgeschlossen.